HV.Sig.1462

Ex mo

Adami Friederico Dieterich

Viti. Torchemii 1816.

Sammlung
anmuthiger und wahrhafter
Geschichten,
zur
Bildung der Rechtschaffenheit und Tugend,
aus
größern Werken und fremden Sprachen zusammengetragen.

Zweyter Band.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Im Verlag der Joseph Wolffischen Buchhandlung.

1780.

APPROBATIO.

Vitas & Hiſtorias Sanctorum, quorum in ſacris litteris memoria occurrit, erudite conſcriptas nullum in doctrina fidei vel bonorum morum doctrina errorem involvere, atque chriſtianis omnibus, ſi attente legantur, utiles præbere exhortationes ad dignoſcendum, qua ſemita Sanctis incedendum ſit, cenſeo. Oportet igitur, ut luce publica donentur. Auguſtæ vindelicorum die 12. Julii anno 1779.

JOS. ANT. STEINER, SS. Theol. Doctor. Eminentiſſ. ac Sereniſs. Archiepiſc. Trevir. & Epiſcopi Auguſt. Conſil. Eccleſ. Major Pœnitent. Viſitator Generalis, Conſiſtorii Aſſeſſor, & librorum Cenſor.

JOAN. HERZ SS Theol. Licent. Eminentiſ. ac Sereniſs. Archiep. Trevir. & Ep. Auguſt. Conſiliar. Eccleſiaſtic. Conſiſtorii Aſſeſſor, & in Spiritual. Provic. General. ac Canonic. ad S. Gertrud.

Staatsbibliothek
Bamberg
Bibl. Hist. Ver

An den geneigten Leser.

Wenn manche Christen Lust und Geschmack an heiligen Geschichten hätten, und so fleißig als es ihr Stand ihnen zuläßt, oder auch ihr Beruf erfodert, sich auf Lesung der göttlichen Schriften verlegeten; würden sie wohl eine Ursache haben, Beyspiele der Tugenden, besonders der Klugheit, der Stärke des Gemüthes, der Gerechtund Mäßigkeit in heydnischen Schriftstellern zu suchen? Es kömmt der Unterricht der ganzen Tugendlehre hauptsächlich nur auf zwey Dinge an: auf die Vorschriften, welche uns zeigen, wie wir zu leben haben; und auf die Beyspiele derjenigen, die in der That also gelebet haben. Wer aber wird sich zu sagen getrauen, daß die unheiligen Schriftsteller über die Lebenspflichten bessere Vorschriften gemachet, oder von jenen, die diesen Vorschriften gefolget sind, so wundersame und große Tugenden erzählen, als es die Männer Gottes in der heiligen Schrift thun? Was die Vorschriften, oder Gebothe, anbelanget, ist die Sache ausser Zwei-

fel. Es kann niemand in Abrede seyn, daß in dem beßten heydnischen Buche so erhabene und schöne Lebensregeln nicht zu finden seyn, als in jenem, welches der heilige Geist auserwählten Verfassern in die Feder gegeben. Die Natur, es ist wahr, sagte den Heiden ein und anders, aber nicht alles; mithin gaben sie in ihren Schriften über die Tugend zwar etliche Vorschriften, aber die nöthigsten und wesentlichsten übergiengen sie. Man antwortet hierauf: Was an Lebensregeln bey den Heyden ermangelt, das werde durch die Menge der Beyspiele ersetzet, durch die alle Tugenden mögen gelehret werden. An der Lukretia und dem Scipio leuchte die Schamhaftigkeit; am Kodrus und Decius die Liebe des Vaterlandes; an den Scipionen, Fabiern, und Paulen der kriegerische Muth, das tapfere Herz; und sey keine Völkerschaft, bey der man nicht Menschen gesehen, die von verschiedenen andern Tugenden nicht helleste Muster, vortreflichste Beyspiele gewesen. Ich lasse es zu. Setzen wir aber diesen allen blos diejenigen entgegen, welche in einem einzigen Reiche, nämlich im jüdischen Lande, von allen Tugenden glänzende

zende Beyspiele hinterlassen haben; so werden die schönen Thaten einer gesammten heydnischen Welt mit den Verdiensten dieses einzigen Volkes in keinen Vergleich kommen können. Man sah Heyden von großer Tapferkeit. Hat aber wohl Scipio, hat Fabius und Paulus Aemilius, so viele Barbarn jemals zu Grunde gerichtet, als Moses Aegyptier bey Durchsetzung des rothen Meeres in den Abgrund versenket, blos dadurch, daß er die Ruthe ausstreckte? Haben jene über die muthigsten Feinde auch mit stärkesten Kriegesheeren so leicht den Sieg erhalten, als ihn dieser über die Amaleciten erhielt, blos dadurch, daß er die Hände zum Himmel erhob? Sind die Völker, die von den Römern sind unterjochet worden, auch wohl so zahlreich, so grausam und ungesittet gewesen, als es jene waren, welche Moses die vierzig Jahre hindurch, durch die er der Anführer und Richter Israels war, sich unterworfen hat? Wenn die Rede von Belägerungen der Städte und von Eroberungen ist; was für einer aus den besagten hat einen wichtigen und festen Platz entweder mit solcher Leichtigkeit, oder aber mit solcher Kunst, jemals in seine

Gewalt gebracht, als Josue Jericho und Hai? Kommen wir sogar zu den Zweykämpfen. Man machet viel Wesens daraus, daß einer von den drey Zwillingsbrüdern, oder Horaziern, zween Kuriazier auf die Haut geleget, und noch in der Flucht ein Ueberwinder geworden: aber was ist dieses, wenn wir es mit der Großthat Davids vergleichen, welcher dem Riesen Goliath nicht an der Rüstung, nicht an der Stärke und Größe des Leibes überlegen gewesen, sondern sich gegen das Ungeheur von einem Menschen nur seiner Schleuder gebrauchet, und es mit einem Steinwurfe zu Boden gestürzet, da er ihm denn mit seinem eigenem Schwerte den Kopf von den Schultern abgelöset? von Gedeons Siege, Samsons Stärke, Ezechiä Gebethe, welches den Feinden mehr, als hunderttausend Krieger geschadet, und von den Niederlagen des mächtigen Antiochus, zu welchen er von einer Handvoll Juden unter der Anführung Judas des Machabäers so oft ist gebracht worden, will ich hier gar keine Erwähnung thun. Warum rede ich aber nur von israelitischen Helden? gab es nicht unter diesem Volke auch Heldinnen?

Rüh=

Rühmen sich die Heyden immer ihrer Coelie: was ist sie aber gegen die Judith, die durch das kühneste Unternehmen von der Welt ihre Bethulier von der Furcht befreyete? So gar ihren Scävola werden sie mit diesem Weibe nicht vergleichen dürfen. Der Streich, den Scävola geführet, war zwar beherzt, aber toll, übereilet und unvorsichtig; Porsenna, welchen er todt haben wollte, blieb beym Leben: Judith aber war bey dem Heldenmuthe auch sehr bedachtsam, und hieb den Kopf nicht gleich dem nächst beßten, sondern dem feindlichen Feldherrn, dem Holofernes ab. Was für Lobeserhebungen verschwendet man nicht auf Lukretien, welche, um ihre Schande nicht überleben zu müssen, sich selbst entleibte. Betrachte man hingegen Susannen, die nicht die Reden der Menschen, sondern die Urtheile Gottes gefürchtet; welche nicht wüthend nach einem Dolche gegriffen, sondern sich mit standhafter Geduld verdammen und ausführen ließ; die nicht eine Selbstmörderinn, sondern eine Martyrinn werden wollte. Sich umbringen, nachdem man gefallen ist, ist Verzweiflung: und dies that Lukretia. Ehender sterben als sündigen

wollen,

wollen, dieses allein ist nach der gesunden Vernunft kirnige Tugend, und ruhmvolle Entschlossenheit; und so entschlossen war nicht Lukretia, sondern Susanna. Gleicherweise erstaunet man über Scipio den Afrikaner, der ein gefangenes junges Weibsbild eben darum nicht einmal anschauen wollen, weil man ihm von ihrer Schönheit alle Wunder sagte, um wie viel bewunderungswürdiger aber muß uns nicht der keusche Joseph scheinen, der unter den Aegyptiern ein mittelloser und unverehlichter Jüngling war, und doch den Anreizungen einer wohlgestalteten und reichen Frau mit solcher Tapferkeit fort und fort widerstanden ist, daß er lieber in den Kerker geworfen werden, als einwilligen wollte! Mosis Liebe gegen sein Volk war so groß, daß er Gott bath: lieber sollte er ihn aus dem Buche des Lebens tilgen, als Israel zu Grunde richten. Das sagte er, wiewohl er wußte, daß er nach Israels Untergange zu einer Würde, die noch weit größer seyn sollte, als seine damalige, würde befördert werden. Wie schmerzlich war es Daviden, sich verschonet, und sein Volk gestrafet zu sehen! Ich bin es, rief der Mann Gottes

tes aus, ich bin es, der gesündiget hat; diese, die nur Schafe sind, was haben sie gethan? unerträglich würde es seyn, wenn man dem Kodrus und Decius über Daviden und Mosen diesfalls den Vorzug einräumte.

Da also schlechterdings keine vortreflicheren Beyspiele sind, als jene, die uns die Schrift darstellet; so haben jene wohl tausendmal Recht, die nicht viel fragen, was die Heyden, sondern was die Freunde Gottes und die Heiligen gethan. Solchen Christen wiedmet man dieses Bändgen, festiglich überzeugt, daß alle, sie mögen seyn, wer sie wollen, Regenten, oder Beamte, oder Hausväter, darinnen Muster finden werden, nach welchen sie sich zu bilden haben. Jene, die Gott auf Thronen gesetzet, können sich an dem Moses, Josue, David, Josaphat und Ezechias erbauen. Jene, die in dem Staate wichtige Aemter verwalten, können ihre Augen auf den Joseph, Ananias, Azarias und Misael richten. Jenen endlich, welche ihre eigenen Häuser regieren, werden die Handlungen Abrahams, Isaaks, Jakobs und Tobias von ihren Pflichten die beßten Begriffe beybringen. So viel hat man vorläufig erinnern wollen. Leser, lebe wohl!

Ver-

Verzeichniß

der in diesem Bande enthaltenen Lebensgeschichten.

Lebensgeschichte Adams, Seite 1.
" " Abels. " " 14.
" " des Noe. " " 17.
" " Abrahams " " 24.
" " Lots " " " 47.
" " Melchisedechs " " 55.
" " Isaaks " " 57.
" " Jakobs " " 64.
" " Judas des Erzvaters. 107.
" " Josephs " " 112.
" " des Moses " 153.
" " Aarons " " 216.
" " des Josue " 233.
" " Othoniels " 257.
" " des Aods " 259.
" " des Baraks " 262.
" " des Gedeons " 266.
" " Jephte " " 282.
" " Samsons " " 289.
" " Booz " " 307.
" " des Davids " 321.

Le

Lebensgeschichte Adams,
des ersten Vaters der Menschen.

Gott, welcher von aller Ewigkeit her glückselig, und vergnügt mit sich selbst gewesen war, nachdem er von jeher den Willen und Vorsatz gehabt, seine unermeßliche Güte auch auf andere zu erstrecken, und derselben sie theilhaftig zu machen, hat endlich einmal Himmel und Erde, und alles dasjenige, was sie in ihrem Umfange enthalten, aus dem Nichts durch die Erschaffung hervorgezogen. Und gleichwie er von allen übrigen Dingen, derer Fortpflanzung wir sehen, erste Anfänge und gleichsam Urquellen gemacht hat; also erschuf er auch, nach schon hervorgebrachten übrigen Dingen, an jenem Tage, der aus den sieben der sechste ist, einen Mann, von dem die übrigen entstehen und herkommen sollten. Er nannte ihn

in der hebräischen Sprache Adam, das ist, Mensch, weil die übrigen von ihm ihren Ursprung haben würden. Er erschuf ihn aber auf eine ganz andere Weise, als die übrigen Sachen. Denn einerseits bildete er dessen Leib aus Erde; und dieses hat er mit allen irdischen Dingen gemein: andererseits aber versah er ihn mit dem Verstande und der Vernunft, welches machet, daß er mit den himmlischen Geistern, die wir Engel nennen, einige Gleichheit hat. Da er nun wollte, daß er aus Seele und Leibe bestünde; so war es sein Willen, nach dem Leibe sollte er der Natur dem Viehe, nach der Seele aber der Gottheit gleichen: daß er ihn also, was die Seele anbetrift, nach seinem Bilde, nach seiner Gleichheit gestaltete. Das Hülfsmittel der Natur, und die Wissenschaft, welche er ihm verlieh, war so groß, als sie in jenem seyn mußte, der allen Thieren, nachdem sie von Gott zu ihm herbeygeführt worden, einem jeden aus seiner Natur, jene Namen gegeben, die, wie wir sehen, in ihnen bedeutend sind. Weil er ihn aber nicht allein lassen, und theils zur Verrichtung der übrigen Schuldigkeiten, theils aber zum Beystande

und

und zur Erzeugung der Kinder, ihm seines gleichen zugesellen wollte; so nahm er ihm, indem er schlief, aus dem Leibe eine Ribbe, gab ihm statt selber Fleisch, und bildete daraus ein Weib, welches Adam, nachdem er aufgewachet (so zu sagen) eine Mäunin nannte, weil sie von ihm, als einem Manne, den Ursprung hatte.

Eben an selbem Tage, an welchem Adam erschaffen wurde, ward auch das Weib gebildet; massen Gott den folgenden Tag geruhet, und zu wirken aufgehöret hat. Da beyde solchergestalt erschaffen und gebildet waren, segnete sie Gott, und räumte ihnen über die Erde, über Fische, Vögel, und alle Thiere die Herrschaft ein, doch so, daß sie sich von ihnen enthalten sollten. Folglich mußten sie seinem Willen nach nur von den Kräutern und Bäumen leben, welche den Saamen ihres Geschlechtes in ihnen selber hatten. Mit so vielen und großen Wohlthaten gegen sie begnügte sich Gott noch nicht: er gab ihnen einen Ort und Garten, der voller Annehmlichkeit war, und den er gleich Anfangs gleichsam bepflanzet hatte, zur Woh-

nung ein. Er hatte in selbem alle Gattungen der Bäume und Stämme, welche mit ihrer Schönheit die Augen erlustigten, und mit ihrer Süßigkeit den Geschmack ergötzeten, überdies auch mitten in demselben, den Baum des Lebens, und den Baum der Wissenschaft des Guten und des Bösen, erschaffen. Er hatte sie über diesen Lustort zu Aufsehern und Pflegern gesetzet. Er befahl ihnen aber, sie sollten von allen Bäumen, die Lebensmittel trügen, abbrechen, nur den Baum der Wissenschaft sollten sie nicht berühren; denn an was immer für einem Tage sie davon essen würden, an demselben würden sie sterben. Sie waren ganz nacket, schämeten sich aber doch nicht.

Ihre Glückseligkeit war weder immerwährend, noch langwierig. Der böse Geist, welchen wir wegen dieser That den Teufel nennen, entbrannte gegen sie vom Neide, und bediente sich, sie zu betrügen, der Schlange. Nachdem sich diese der Eva (denn dieß war der Namen des Weibs) genähert hatte, fieng sie an, an sie die Frage zu thun, was wohl die Ursache seyn möchte, daß Gott befohlen

hätte,

hätte, sie und ihr Mann sollten nicht nach allen Bäumen ihre Hände ausstrecken? Sie antwortete: sie und ihr Mann hätten die freye Erlaubniß von allen Bäumen zu essen, welche im Paradiese wären, nur von dem Baume nicht, der in der Mitte stand; diesen hätte Gott ausgenommen, und zwar bey Strafe des Todes. Die Schlange erwiederte: es wäre hier keine Gefahr, daß sie sterben müßten. Vielmehr wüßte Gott wohl, daß, in was immer für einer Stunde sie dessen Frucht verkosteten, ihre Augen eröfnet, und sie, wie die Götter, seyn würden. Der Apfel stach das Weib gewaltig in die Augen, und es wässerten ihr darnach die Zähne; sie brach ihn denn ab, aß, und gab auch ihrem Manne davon zu essen. Das war kaum geschehen, so giengen beyden die Augen auf; sie sahen, daß sie nacket waren, webeten aus Feigenbläter Unterkleider zusammen, und bedeckten damit ihre Scham. Und als sie in der Nachmittagsstunde die Stimme des in dem Garten wandelnden Gottes höreten, flohen sie vor seinem Angesichte und verbargen sich. Gott rief Adamen bey seinem Namen und fragte ihn, wo er sey?

Adam antwortete: er hätte zwar seine Stimme gehöret, aber aus Furcht und Scham, weil er nacket wäre, sich verborgen. Abermal fragte ihn Gott, wer ihm denn seine Blösse angezeiget hätte, und woher er es wüßte, als, weil er die Frucht, die ihm verbothen war, gegessen hätte? Adam antwortete, das Weib hätte ihn hiezu verleitet. Er fragte das Weib, warum sie dieses gethan hätte? sie antwortete, die listige Schlange hätte sie eingeführet. So fort ergieng die Strafe. Zum ersten sprach Gott das Urtheil wider die Schlange. Er kündigte ihr an: sie, als die Stifterinn dieses Unheils, würde das elendeste aus allen Thieren seyn; auf der Brust sollte sie kriechen, und die Erde, so lange sie lebete, zur Speise und Nahrung haben; er würde zwischen ihr und einem Weibe, und zwischen ihrem und jenes Weibes Saamen solchen Haß, solche Feindschaft stiften, daß ihr jene das Haupt zertreten, und sie ihrer Verse listiglich nachstellen würde. Alsdann sagte er dem Weibe: er würde über sie Beschwerden und Mühseligkeiten und oftmalige Schwangerschaften verhängen; in Schmerzen und Nöthen würde

de sie gebähren, und ihrem Manne, dessen Oberherrschaft sie in dem Baume halten würde, unterthänig seyn. Das Urtheil, so er Adamen sprach, war endlich dieses: weil du, sagte er ihm, deinem Weibe gehorchet, und die Frucht, deren Enthaltung ich dir geboten hatte, gegessen hast; so soll über die Erde, welche du bauen wirst, Jammer und Elend kommen. Von Arbeiten abgemattet sollest du dein ganzes Leben hindurch, was selbe hervorbringen wird, essen; Disteln und Dorne soll sie dir bringen; die Kräuter der Erde sollen deine Nahrung seyn; im Schweiße deines Leibes sollest du dein Brod essen, bis du in die Erde, aus der du gemachet bist, wiederkehrest: denn du bist Staub, und wirst zu Staube wiederum werden.

Nachdem Gott beyden dieses gerechte Urtheil gesprochen, und sie mit Röcken von Fellen bekleidet, verlachte er sie Anfangs, daß sie sich auf eine Gleichheit mit Gott ihre Rechnung gemachet, und der Schlange, die sie versicherte, daß, wenn sie die Frucht des Baumes des Lebens ässen, sie die Wissenschaft des Guten und Bösen erlangen würden,

den, Glauben beygemessen hätten. Alsdann trieb er sie aus jenem Lustorte hinaus, auf daß sie die Erde, aus der sie gemacht waren, baueten. Damit sie in selben nicht wiederkehren möchten, stellete er auf den Weg, welcher dahin gieng, einen Engel mit einem feurigen und zweyschneidigen Schwerte hin. Der aus dem Paradiese verstossene Adam erzeugte mit Even nacheinander zwey Kinder, den Kain und Abel, von welchem letzteren bald soll gehandelt werden. Als er hernach 130. Jahre alt war, gebahr ihm Eva einen andern, den er Seth nannte. Sie gebahr auch noch viele andere Kinder, so wohl des männlichen, als des weiblichen Geschlechtes. Nachdem er aber seine Tage auf 930. Jahre gebracht, gieng er mit Tode ab.

Und dieses ist, was wir von Adam, dem Vater des menschlichen Geschlechtes, und seinem Leben aus jenem Buche entnommen, welches von dem Ursprunge der Welt handelt, und auf Griechisch Genesis betitelt ist. Es ist aber überdieß von der Gattung der Sünde, und von der Beschaffenheit jenes Lasters, welches von ihm und von der Eva,

wie

wie ich gesagt habe, ist begangen worden, nothwendiger Weise noch verschiedenes zu erinnern, sonst möchten einige jenes für was geringes halten, was in dem Buche, auf welches ich mich beziehe, nur kurz und mit Wenigem ist erzählet worden. Paulus sieht in dem Briefe an die Römer diese Sünde für so schwer, so groß und erschrecklich an, daß er versichert, sie sey die Quelle und gleichsam der Saamen gewesen nicht allein aller Sünden, die in der Welt nachgehends geschehehen sind, sondern auch des Todes, welchem wir alle unterliegen müssen. Ihre Schwere und Entsetzlichkeit kann auf dreyerley Weise hieraus verstanden werden: erstens, weil sie sich so weit erstrecket; die Uebel aber, je weiter sie sich erstrecken, für desto schwerer sind sie zu halten. Daß sich aber des Adams Sünde sehr weit erstrecke, zeiget Paulus, da er sagt, daß sie auf alle Nachkömmlinge gekommen sey. Zweytens, je größer die Uebel sind, welche die Laster verursachen, für desto schwerer hält man die Laster selbst. Dieses verursachte Adamen nicht nur den Tod des Leibes, der eine Absonderung der Seele von dem Leibe ist, sondern es verursachte ihm auch

denjenigen, der Seele und Leib für immer und ewig von Gott scheidet, und nach dem Hintritte in die ewigen Peinen stürzet: kann was größeres oder schwereres, als diese Uebel, erdacht werden? Drittens, Laster, durch welche die größten Güter entweder verloren, oder entrissen werden, sind für die schweresten und größten zu halten. Nun ist uns aber durch diese einzige Sünde, so wohl die Unsterblichkeit in diesem Leben, als auch die Herrlichkeit in dem Himmel weggenommen und entrissen worden: nichts zu melden, daß wir fort und fort einer gänzlichen Gesundheit zugenießen, und keine Krankheit hätten zu fürchten gehabt, und daß zwischen der Seele und dem Leibe in allem, was gut ist, eine immerwährende Eintracht, ohne Furcht einer jemals entstehenden Mishelligkeit, würde geherrschet haben: welches Glück aber, und welcher Nutzen kann mit diesem in einen Vergleich gezogen werden? Viele ansehnliche Schriftsteller halten in dieser Rücksicht Adams Sünde für schwerer, als jene der Eva.

Es will sie dünken, es wäre ihr Laster nicht gewichtig genug gewesen, um alle die-

se

se Uebel anzurichten, wenn Adam Standhaft geblieben, und dem Rathe seines Weibes nicht gefolget hätte. Andererseits aber wollen eben dieselben, Eva habe schwerer gesündiget, weil sie es war, die sich verführen ließ (*), nicht aber Adam, welches auch der heilige Paulus bezeuget (**); ingleichen, weil Evens Sünde schwerer von Gott ist bestrafet worden; weil sie auch der Herrschaft Adams hat unterthänig seyn müssen, so, daß ihn Gott über sie zum Gebiether gewachet hat. Daher ist eben derselbe Paulus das Lehramt ihr abgesprochen, und dem Manne zuerkannt; weil das Lehramt und dessen Befugniß einen Vorzug, die Pflicht zu lernen aber den geringern Stand anzeiget.

Weil Plato und Aristoteles, und viele andere, aus den alten dieß nicht verstanden haben; so lehreten sie, dem Manne sey die Oberstelle von der Natur eingeräumet, so daß er zu befehlen, und das Weib zu gehorchen habe.

(*) Nämlich zum ersten, und von der Schlange.

(**) Adam non est seductus, mulier autem seducta in prævaricatione fuit. 1. ad Timoth. c. 14.

habe. Sie irreten sich aber; denn die Ungleichheit aller dieser verschiedenen Stände war eine Folge der Uebertretung der ersten Menschen, nicht nur bey ihnen, sondern auch bey ihren Nachkommen. Daß dem also sey, wenn die Rede von dem ersten Menschen ist, beweiset der Ausspruch Gottes, den ich gleich oben angeführet habe. Er saget aber klar und deutlich, deßwegen habe Adam über das Weib die Herrschaft überkommen, weil sie aus Anstiftung der Schlange die Frucht, die ihr von Gott verbothen war, gegessen hatte. Daß aber eben derselbe Ausspruch auch die Nachkommen betreffe, erkläret Paulus im ersten Briefe an den Timotheus, und an die Korinthier.

Gleicherweise ist auch von den übrigen ungleichen Ständen zu gedenken: denn alle sind nur eine Folge der Strafe, nicht aber, wie jene davor halten, eine Einrichtung der Natur. Denn gesetzt, jenes Laster wäre nicht begangen worden; in diesem Falle, weil, wie ich gesagt, zwischen der Seele und dem Leibe, das Gute betreffend, eine immerwährende Eintracht und Uebereinstim-

mung

mung gewesen wäre, hätte weder die Sünde, noch der Tod, wenigstens doch nicht der allgemeine, der sich auf alle Menschen erstreckete, (denn ob aus den übrigen ein jeder insonderheit hätte sündigen und sterben können, ist eine andere Frage) Statt und Platz gehabt: alle mithin wären frey gewesen, und hätten den alleinigen Gott zum Beherrscher gehabt; wie denn auch dermaleinst, wenn Christus, der als der zweyte Adam den Verfall des menschlichen Geschlechtes, welchen die Sünde des ersten und alten nach sich gezogen hat, wieder gut machen wird, der alleinige Gott in dem Himmel, über alle der Beherrscher seyn wird. Und bishieher von der Sünde Adams.

Unterdessen, ob er gleich mit einer so schweren Missethat sich und alle Nachkommen beflecket hat, so ist er doch in derselben nicht gestorben, sondern hat, wo nicht geschwinde, doch wenigst spät, darüber Reue gefasset. Man hält davor, er habe mit allen denjenigen Opfern, von denen er wußte, daß sie Gott angenehm wären, den göttlichen Zorn über sich ausgesöhnet. Man glaubet,

bet, auf sein Beyspiel und seinen Unterricht haben seine zween Söhne, Kain und Abel, Gott jene Gaben dargebracht, welche sie ihm geopfert haben.

Lebensgeschichte Abels, Adams Sohnes.

Abel wurde von Adamen und Even, den ersten Aeltern des menschlichen Geschlechtes, gebohren. Dieser verband mit der Viehzucht, welcher er oblag, große Heiligkeit, und betrug sich in dieser Lebensart so, daß er Gott und allen Frommen, die damals lebten, lieb und angenehm war. Denn dem Kain, seinem Bruder, weil seine Werke und Thaten gut, und des Kains seine böse waren, konnte, er nicht gefallen, sondern er wurde ihm dieser Ursache wegen, wie Johannes in seinem ersten Sendschreiben saget, so verhaßt, daß er von ihm grausam ermordet wurde. Wie dieß sich zugetragen habe, wollen wir erklären.

Abel, wie ich gesagt, trieb das Hirtenleben; Kain, sein älterer Bruder, hatte sich

auf

auf den Ackerbau verleget. Eines Tages wollten beyde von dem Ihrigen dem Herrn Gaben opfern. Kain opferte Früchte; Abel aber fette Widder und Erstlinge von den Rindern. Abel gefiel Gott wohl, und seine Gaben waren ihm Werth und angenehm; Kain aber gefiel ihm nicht, und seine Gaben machten Gott kein Vergnügen. Er nahm es wahr, und gerieth darüber in Unwillen. Das konnte Gott nicht ohne Ahndung lassen; er berief ihn zu sich, und fragte ihn, warum er traurig wäre und sich erzürnete? (denn die ersten Menschen pflegte er zu besuchen und zu besprechen) und da er die Ursache dessen von selbsten wußte, gab er ihm diese freundliche Erinnerung: wenn er thäte, was rühmlich und tugendhaft ist, so würde er nach Verdienste belohnet werden; begienge er aber Handlungen, die böse und verwerflich wären, so würde auch seine Sünde alsogleich im hellen Lichte seyn. Doch hätte er es in seiner Macht, ihr zu widerstehen.

Mit diesem gelinden Verweise gab er ihm allerdings zu verstehen, warum ihm sein Gottesdienst nicht sey gefällig gewesen. Hät-

te er diesen Verweis, besonders weil er von Gott kam, mit jenem Grmüthe, mit welchem es sich geziemte, angenommen, so würde er sich wieder gefasset haben, und auf den rechten Weg zurück getreten seyn. Nun handelte er aber weit anders. Denn den Rath, welchen ihm Gott gegeben hatte, in der Absicht, daß er sich bessern sollte, hat er zur größern Verhärtung, und zu noch gottloseren Beginnen gebraucht. Denn nicht lange hernach that er seinem Bruder Abel den Vorschlag, sie wollten miteinander ausgehen. Abel, dem es nicht einfiel, daß Kain eine so schwarze Bosheit vorhatte, und mit brudermörderischen Gedanken umgieng, that es, wurde aber von demselben Angefallen und getödtet.

Eine so unmenschliche That blieb nicht lange ungestraft. Denn bald nach dem Brudermorde, gab ihm Gott fürs ganze Leben, wo er immer wäre, den Fluch, und sagte ihm vor, daß er ein Flüchtling seyn würde, weil das Blut seines Bruders, den er getödtet hatte, zu ihm um Rache von der Erde schrie. Seine Bitte, oder sein Wehklagen

Klagen und Verzweifeln, oder seine Furcht, brachte es jedoch dahin, daß ihn Gott mit einem gewissen Zeichen gleichsam brandmalete, und kennbar machte, damit er von Niemanden sollte getödtet werden. Kain befürchtete dieses; Gott aber versicherte ihn: wer ihn umbrächte, der sollte siebenfältig gestrafet werden. Es giebt daher ihrer einige, und unter diesen ist auch Joseph, welche sagen, Kain sey nicht getödtet worden. Andere wollen, er sey getödtet worden von dem Lamech, und dieses erhelle aus jener Rede, welche Lamech zu seinen Weibern Ada und Sella gethan.

Lebensgeschichte des Noe.

Noe, welcher bey einigen Noha, bey Josephen aber Nochus heißt, wurde von jenem Lamech erzeuget, der den Mathusala zum Vater gehabt: Lamech erzeugte ihn, da er 182. Jahre alt war: den Namen Noe gab ihm sein Vater, weil er, so viel mir scheint, aus einer göttlichen Eingebung erkannte, daß er dem menschlichen Geschlechte Trost bringen würde: denn in der hebräi-

schen Sprache bedeutet dieses Wort eine Ruhe, oder ein Aufhören und Nachlassen.

Er hatte diesen Namen nicht unbillig. Denn da Gott, durch die Laster der Menschen aufgebracht und gereizet, das ganze Menschengeschlecht zu vertilgen beschlossen hatte, ist er allein erfunden worden, der wegen des unschuldigsten und heiligsten Lebens, welches er führete, den erzürnten Gott in der Stille besänftigte. Aber wir werden besser thun, wenn wir die Sache in ihrem ganzen Verlaufe erzählen. Nachdem also Noe 500. Jahre zurückgelegt hatte, erzeugte er den Sem, Cham und Japhet, da Lamech sein Vater, noch nicht verstorben war: dann er lebte noch hernach 95. Jahre. Und als sie, wie es die damahlige Gewohnheit mit sich brachte, zur Ehe nun tüchtig worden waren, suchte er ihnen vortrefliche Jungfrauen zu Gemahlinnen aus.

Die feyrlichen Verlöbniße und die Vermählungen waren bereits vorüber (seit wie lange ist nicht bewußt) als Gott dem schon sechshundertjährigen Noe folgenden Befehl ertheilte; weil das Ende des menschlichen Geschlechtes

schlechtes wegen der Menge der entsetzlichen Geilheiten und Schandthaten, die von den Menschen begangen wurden, gekommen wäre; so sollte Noe, dessen Tugend Gott wußte und ansahe, aus geglätteten Holze einen Kasten zimmern, welcher 300. Ellen in der Länge, 50. in der Breite, und 30. in der Höhe hätte: er sollte darinnen Stockwerke und Schlafkammern machen, wie auch ein Fenster, dessen Giebel über das Schlafzimmer nicht hinausragete, und untenher an der Seite eine Thüre. Wenn dieser Kasten mit allem dem, was zur Nahrung erforderlich ist, wäre versehen worden; so sollte er, sein Weib, seine Söhne und seine Schwiegertöchter in selben hineingehen, zugleich sollte er von allen Thieren, die man für unrein hielt, ein Männlein und Weiblein, von den reinen aber und von den Vögeln sieben Männlein und sieben Weiblein hinein nehmen.

Nachdem Noe dieses alles nach dem Muster und Modell, so ihm von Gott war gezeiget worden, verfertiget hatte (wie lange er daran gearbeitet hatte ist nicht bekannt) gieng er an jenem Tage, welchen ihm Gott

bestimmet hatte, nämlich den 10ten des Aprils, in den Kasten, oder das Schif, er, und sein Weib, seine Söhne und ihre Ehefrauen. Acht Tage hernach, nämlich den 17ten des Aprils, fieng es, wie es Gott vorgesagt hatte, zu regnen an, und es regnete vierzig Tage und vierzig Nächte ohne Unterlaß so gewaltig, daß das empor gehobene Schiff fünfzehen Ellen hoch über die höchsten Berge schwam. Alle Menschen und alles Viehe giengen zu Grunde, außer jene sieben, die aus Befehle Gottes das Schif bestiegen hatten. Denn allein jene sieben, welche sich mit Noe eingeschiffet, haben ihm, da er die Ueberschwemmung der Welt, und den Untergang aller Thiere und Menschen vorsagte, Glauben beygemessen; die übrigen haben ihm, gleichwie Petrus sagte, nicht geglaubet.

Es währete diese Ueberschwemmung hundert und fünfzig Tage, und ehender als diese Zeit verflossen war, nahm sie nicht ab. Ihr Abnehmen geschah so sachte, daß ehender nicht, als den ersten December, die Spitzen der Berge wieder zum Vorschein kam-

kamen!" und über das Wasser emporstunden. Vierzig Tage darnach öfnete Noe das Fenster, und ließ einen Raben aus. Als dieser nicht wieder kam, ließ er auch eine Taube fliegen, um zu sehen, ob das Erdreich aus dem Wasser hervor ragte. Die Taube, die zum Niedersitzen nirgendswo einen Ort fand, flog zurücke; und Noe nahm hieraus ab, daß die Erde noch überall mit Gewässern bedecket wäre. Er ließ sie hernach noch zu zweyenmalen aus; einmal am siebenten Tag nach ihrer Rückkehre: und auch damals kam sie zurücke, aber mit einem grünen Zweige; woraus er erkannte, daß das Erdreich nun schon über das Wasser stünde. Sieben Tage darnach, als sie zurück gekehret, ließ er sie abermal aus; und damals kam sie nicht wieder.

Den ersten des Märzmonats öfnete er das Dach des Schiffes, und sah, daß das Erdreich einigermassen, den 27ten des Aprils aber, daß es nunmehr schon gänzlich vertrocknet war. Unterdessen gab Gott dem Noe Befehl, aus der Arche, oder dem Schiffe, mit allen seinen Angehörigen heraus zu gehen.

Er gieng heraus, bauete Gott einen Altar, und entrichtete ihm auf demselben von allen Thieren und Vögeln, welche rein waren, ein Opfer, an welchem Gott so ein Wohlgefallen hatte, daß er versprach: er wollte die Erde wegen der Menschen Uebelthaten künftighin nicht mehr verfluchen, weil ihre Gemüther von der ersten Jugend an zum Bösen geneigt wären. Sollten auch ihre Laster sehr schwer seyn; so würde er sie jedoch nicht mehr, gleichwie er damals gethan, mit einer Sündfluth, sondern, wie Philo saget, mit Hunger, mit Feuer und Schwerte bestrafen.

Nachdem er dem Noe und dessen Söhnen alles Gute gewünschet, das ist, nachdem er sie, wie die Unsrigen reden, gesegnet hatte, sagte er ihnen, es sey sein Willen, daß sie wachsen, und auf der Erde sich mehren, hiernächst allem Viehe zum Schrecken seyn, und künftighin, an statt von Kräutern zu leben, Thiere essen sollten; nur von dem Fleische, welches mit Blute vermischet wäre, sollten sie einen Abscheu haben. Um seinen Worten noch größeres Ansehen zu geben, sagte er vor, das Zeichen

dieses

dieses senes Bundes und Vertrages würde der Bogen seyn, welchen er, wenn er den Himmel mit Wolken überzöge, an selben setzen würde; und wenn er denselben sähe, würde er sich seines Bundes erinnern.

Noe, der ein Ackersmann war, verlegte sich hernach auf den Ackerbau, und fieng an Weinreben zu pflanzen. Einst hatte er Trauben gepresset. Als er nun vom Weine, dessen Kraft er nicht kannte, trunken war, und seine Schamglieder in der Hütte entblösset hatte, sagte es Cham, der dieses gesehen hatte, alsogleich seinen Brüdern. Sie aber bedeckten jenen Theil ihres Vaters so, daß sie ihm in dem Hinzugehen den Rücken kehreten, um der Scham ihres Vaters nicht ansichtig zu werden.

Noe, nachdem ihm die Trunkenheit im Schlafe vergangen war, und er beym Aufwachen die Sache verstanden hatte, gab Sem und Japheten dem Segen, und that den Ausspruch: Cham sollte ihr Knecht, und sie desselben Herren seyn. Es lebte aber Noe nach der Sündfluth noch 350. Jahre. Se-

ßet man diesen Jahren die obigen 600 bey; so wird man finden, daß er 950. Jahre gelebet habe.

Lebensgeschichte Arahams.

Abraham ist von Thare, da dieser in das 70ste Jahr gieng, erzeuget worden, und hat von eben demselben Vater den Nachor und Aran zu Brüdern gehabt. Nachdem er erwachsen war, nahm er noch in den Lebenstagen seines Vaters ein Weib, mit Namen Sara. Weil sie unfruchtbar war, wollte sie Thare sammt Abrahamen, mit Verlassung der Chaldäischen Stadt Ur, mit sich an die Gränzen der Chananäer führen: da sie aber in die Stadt Haran gekommen waren, schlugen sie daselbst ihre Wohnung auf. Thare starb, nachdem er 205. Jahre gelebet hatte. Und dazumal gab Gott Abraham im 75ten Jahre seines Alters Befehl, seinem Vaterlande und väterlichen Hause den Rücken zu wenden, und mit Weibe und Kinde, mit Sack und Packe, mit allen Knechten und Angehörigen, dazu auch mit seinem Vetter Lot, in jenes Land zu reisen,

so

so er ihm zeigen würde. Thäte er dieses, sagte ihm Gott, so würde er ihn segnen, und seinen Namen berühmt machen, und alle Völkerschaften sollten durch ihn gesegnet werden.

Abraham leistete Gott den Gehorsam, und verließ sein Haus, um in das Land der Chananäer, welches wir Judenland nennen, zu gehen, und kam nach Sichem. Dort erschien ihm Gott, und versprach ihm, seinen Nachkommen das Land der Chananäer zu geben: dieser Ursache wegen bauete er Gott an selber Stätte einen Altar. Einen andern Altar bauete er bald hernach, da er zum Berge Bethel kam, und dort fieng er an den Namen und den Schutz Gottes anzurufen. Er gieng weiter gegen Mittag, fand aber daselbst unter den Einwohnern große Hungersnoth, und entschloß sich daher nach Aegypten zu reisen. Als er dem Lande schon nahe war, fiel es ihm ein, seiner Ehefrau Sara die Erinnerung zu machen, und sie zu bitten: weil er wußte, daß sie schön wäre, mithin nicht unbillig zu befürchten hätte, es möchten ihm die Aegyptier, wenn sie höres-

ten, daß sie seine Frau sey, umbringen, und sie behalten; so sollte sie sagen, sie sey seine Schwester. Er legte ihr hiemit keine Lügen in dem Mund; denn die Hebräer pflegten ihre Verwandten Brüder zu nennen. Sara sagte dieses, so bald sie in Aegypten angelanget waren. Denn als die Großen des Hofes dem Könige Pharao hinterbrachten daß ein Weib von einer vortreflichen Gestalt angekommen, ward Pharao in sie verliebt, und ließ sie zu sich bringen.

Als er von ihr verstanden hatte, daß Abraham ihr Bruder wäre, hielten ihn die Aegyptier wegen ihrer sehr wohl. Bevor aber Pharao sie zum Weibe nahm, schlug ihn Gott wegen ihrer mit so vielen und großen Uebeln, daß er endlich begriff, warum sie ihm zugestossen. Er berief also Abrahamen zu sich, und verwies es ihm sehr empfindlich, daß er es ihm nicht angezeiget hätte, daß Sara sein Weib wäre. Er stellete sie ihm daher wieder zu, und gab ohne Verzug seinen Leuten Befehl, ihn, und sein Weib, mit allem seinen Hausgesinde und Vermögen, so in Aegypten gewaltig vermeh-

ret

ret worden, hinziehen zu lassen. Abraham kehrete auf eben demselben Wege, auf dem er gekommen war, nach jenem Orte zurücke, wo er sich, um den Namen Gottes anzurufen, seine Hütte aufgeschlagen.

Es waren aber er und Lot, sein Vetter, sehr reich, und ihre Habschaften hatten sich dermassen vermehret, daß sie nun nicht mehr beyeinander wohnen konnten. Als die Hirten der beyden Herden untereinander in Zanck und Hader geriethen, betrug sich Abraham sehr freundlich und gütig. Denn er ersuchte Loten; weil es nicht billig wäre, daß es zwischen ihnen, als nächsten Blutsverwandten, und zwischen beyder Schafhirten Wortwechsel und Zänkereyen absetzete; so möchte er es sich gefallen lassen, von ihm sich abzusondern. Er überließ es auch seiner freyen Wahl, wohin er sich wenden wollte, rechts oder lincks. Lot, nachdem er seine Augen allerseits hingewandt, und so genau, als er konnte, alles besichtiget hatte, erwählte jene Gegend, welche sich längs den Jordan hinstreckete, und damals bewässert war.

Kaum war Lot von Abrahamen weg, so erschien ihm Gott und befahl ihm: er sollte aus jenem Orte, in dem er war, die gegen Auf- und Niedergang, gegen Mittag und Mitternacht gelegne Oerter besehen; denn alle diese Landschaften würde er ihm und seinen Nachkommen auf immerwährend zum Besitze geben; er würde sie vermehren, wie Staub: wer diesen zählen könnte, der würde auch die Zahl seiner Nachkommenschaft wissen. Daher sollte er sich aufmachen, und weit und breit durch das Land ziehen, weil er ihm selbes geben würde. Abraham gehorchte, brach seine Hütte ab, machte sich auf die Reise, und setzte sich mit seinen Gütern an einem Orte, der an das Thal eines gewissen Mannes, mit Namen Mambre, stieß: und dort bauete er Gott einen Altar.

Vier Könige, die über ganz Syrien herrscheten, Amraphel, Arioch, Chodorlahomor und Thadal, führeten zu jener Zeit mit vereinigter Macht wider die fünf Könige, die Palästinen besaßen, Krieg. Die Ursache des Krieges war diese. Die fünf Könige waren zwölf Jahre lang dem Könige Chodorlahomor

mor zinsbar gewesen, in dem dreyzehten aber empörten sie sich. Nachdem er nun jene, die ich genannt habe, zu Hülfe gerufen, erhielt er eben in selbem Jahre, in welchem sie sich empöret hatten, über sie den Sieg, und richtete in ihrem Ländern Plünderungen und Verwüstungen an. Er machte in Gomorrha und Sodom große Beute, nachdem die Könige dieser Reiche das Heil in der Flucht gesuchet hatten. Unter den Gefangenen war auch Lot, und all sein Vermögen wurde hinweggeführet. Abraham hatte hievon kaum Nachricht erhalten, so nahm er 318. Knechte und Hausgenossen aus seinem Hause, setzte dem Feinden nach, kam ihnen nach großen Marschen bey der Nacht, da sie sich eben niederlegen wollten, über den Hals, grif sie an, schlug sie, und verfolgte sie in getheilten Haufen bis nach Soba, einer nicht weit von Damaskus gelegenen Stadt. Aus dieser Flucht der Feinde brachte er Lot seinen Vetter, mit allen Habschaften und Weibern, ja allem Volke, so in die Gefangenschaft gerathen war, zurücke.

Als er nun nach erhaltenen so großem Siege zurückkehrete, gieng Melchisedech, der

Kö-

König von Jerusalem, dem Ueberwinder entgegen, opferte Brod und Wein, (denn er war ein Priester des Allerhöchsten) und sprach ihm mit diesen Worten das Lob aus: Gesegnet bist du, Abraham von dem höchsten Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat. Und gelobet sey der höchste Gott, unter dessen Anführung du die Feinde überwunden hast. Abraham aber da er verstund, wer Melchisedech wäre, gab ihm aus einer göttlichen Einsprechung von allem dem, was er hatte, den Zehnten, und erklärte durch diese That, daß er von selbem an der Hoheit und Würde übertroffen wurde. Auch der König von Sodom stellete es, um sich dankbar zu zeigen, Abrahamen frey, alles erbeutete zu behalten, nur die Menschen, welche der Feind hinweggeführet hatte, sollten ihm wieder ausgeliefert werden. Er aber weigerte sich etwas zu behalten, auf daß der König nicht sagen möchte, er hätte ihn reich gemacht.

Nach diesem ermahnete ihn Gott im Schlafe, er sollte sich ja nicht fürchten; er würde ihm Hülfe und Beystand leisten, und groß wäre der Lohn, der ihm bevorstünde.

Abra-

Abraham fragte Gott, was er ihm geben würde, nachdem er ihm keinen Sohn gegeben hätte? dieser Umstand brächte ihn auf den Gedanken, daß seine Erbschaft auf seinen Knecht fallen würde. Gott versicherte ihn sein Erb würde nicht dieser seyn, von dem er sagete, sondern jener, den er erzeugen würde. Er führete ihn hinaus, hieß ihn den Himmel anschauen, und, wenn er könnte: die Sterne zählen; eben so zahlreich würden auch seine Nachkommen seyn. Abraham glaubte Gott, und dieses ward ihn zur Gerechtigkeit gerechnet: doch unterfieng er sich ihn zu fragen, woraus er erkennen könnte, daß er dieses ganze Land, welches ihm Gott zu geben versprach, besitzen würde? da befahl ihm Gott, eine dreyjährige Kuhe, eine dreyjährige Ziege, und einen dreyjährigen Widder, wie auch eine Turteltaube, und eine Taube zu nehmen. Nachdem er sie nun genommen hatte, theilte er alles (die Vögel ausgenommen) in zween gleiche Theile, und legte sie, einen jeden absonderlich, an eine Stätte, die ihm zu nächst an der Hand war. Die Vögel fielen so fort auf die geschlachteten Thiere herunter, und Abraham trieb sie hinweg.

Bey Sonnen Untergange überfiel ihn ein Schlaf, und es kam ihn ein großer Schrecken an. In diesem Schlafe wurde ihm vorgesagt, seine Nachkommen würden in einem fremden Lande Pilger seyn, und vierhundert Jahre den Einwohnern desseben Landes Knechte abgeben; iedoch würden sie sich für ihre Herren halten, und dazumal würden sie mit grossen Schätzen und großem Ueberfluße aller Sachen endlich zurückkehren. Diese Gefangenschaft aber des Volkes sollte sich nicht, da er noch lebete eräugnen, und die Zurückkunft seiner Nachkommen würde erst im vierten Jahrhundert geschehen.

Sara, seine Ehefrau, war auch damals noch unfruchtbar, und hatte keine Kinder gebohren. Das schmerzte sie, und sie bath ihrem Mann: weil sie unfruchtbar wäre, so sollte er sich die Aegyptische Magd, welche er hatte, mit Namen Agar, beylegen, vielleicht möchte er doch wenigst aus ihr Kinder bekommen. Mit ihrer Bewilligung nahm er sie also zur Ehe. Agar, so bald sie wußte, daß sie von Abraham empfangen hatte, fieng die Sara zu verachten an. Sara entdeckte, dieses ihrem Manne. Er antwortete

ihr:

ihr: es stünde ihr frey, mit der Agar, die nur ihre Magd wäre, zu verfahren, wie sie wollte. Von selber Zeit an legte sie es derselben so hoch, daß die Magd der Frau aus den Augen gehen, und sich flüchten mußte.

Der Engel Gottes fand sie auf dieser Flucht, und fragte sie, woher sie käme, und wo sie hinaus wollte, sie, die ja der Sara Dienstmagd wäre? Agar antwortete, sie flöhe vor dem Angesichte ihrer Frau. Er befahl ihr, sie sollte sich wiederum zu ihrer Frau begeben, und sich gegen sie demüthiger verhalten. Er setzte hinzu, sie würde, nachdem sie empfangen hatte, einen Sohn gebähren, den sie Ismael nennen sollte, weil sie von Gott in ihren Bedrängnißen erhöret worden; die Zahl seiner Nachkommen würde so groß seyn, daß sie Niemand erreichen könnte. Agar kehrte zurücke, und gebahr Abrahamen, da er schon 86. Jahre alt war, den Ismael.

Ein Jahr darnach that Gott Abrahamen die Verheißung: wenn er seinen Gebothen gehorchte, und nach der Tugend strebte, so wollte er mit ihm einen Bund errich-

ten, und Abraham würde ein Vater vieler Völker werden. Daher würde er auch nicht mehr Abram (denn diesen Namen hatte er bis dahin) sondern Abraham, d. i. ein Vater vieler Völker heißen. Den Bund aber, welchen Abraham und seine Nachkommen beobachten sollten, drückte er mit diesen Worten aus: allen Männlichen soll die Vorhaut abgeschnitten werden; ist das Kind ein Knäblein, so soll diese Abschneidung der Vorhaut am achten Tage nach der Geburt vorgenommen werden, es sey hernach von einheimischen, oder von erkauften Knechten gebohren; daher würde er jene Person des männlichen Geschlechtes, welcher die Vorhaut nicht wäre beschnitten worden, seinem Volke nicht beyzählen. Er wollte auch, daß der Sara der Namen verändert würde. Denn da man sie bis auf demselben Tag in der hebräischen Sprache Sarai, d. i. meine Frau, oder meine Fürstinn, benamset hatte; so ließ er sie anitzo Sara, das ist, Frau, oder Fürstinn nennen. Er versprach auch Abrahamen, er würde ihm aus ihr einen Sohn verleihen, den er dergestalt segnen würde, daß von ihm Völkerschaften und Könige abstam-

stammen sollten. Abraham fiel auf sein Angesicht nieder und lachte; denn er dachte in seinem Herzen: ob er wohl, als ein schon hundertjähriger Greis, noch erzeugen, und Sara, als eine schon neunzigjährige Alte, noch gebähren könnte? daher bath er Gott nur um dieses: er sollte ihm Ismaelen leben lassen. Gott aber versicherte ihn, er würde wahrhaftig mit Sara einen Sohn erzeugen, welchen er Isaak nennen sollte; und mit diesem würde er einen Bund treffen. Er sähe überdieß auch seine Bitte für den Ismael an, und auch diesen würde er segnen, und dermassen vermehren, daß er zwölf Fürsten erzeugen sollte. Seinen Bund jedoch würde er nur mit Isaaken treffen, der ihm itzt bald von der Sara sollte gebohren werden.

Nachdem Gott dieses geredet hatte, nahm Abraham seinen Sohn Ismael, welcher nun dreyzehn Jahre alt war, und alle Mannsbilder seines Hauses, so wohl die erkauften, als die einheimischen, so wohl die von einem fremden, als von seinem eigenen Geschlechte, und beschnitt ihnen, wie Gott befohlen hatte, die Vorhaut. Es ist aber Abraham

nicht nur hierinnfalls zu loben, daß er den göttlichen Befehlen, die ich bisher erkläret habe, allezeit und bereitwillig gehorchet hat, sondern auch in dem, daß er es in der Gewohnheit hatte, die Pilger und Wandersleute, wenn sie kamen und bathen, in seine Behausung aufzunehmen, und sie zu speisen, ja ihnen, wann sie fürüber giengen, so gar entgegen zu laufen, und das Beßte, was er nur hatte, ihnen zur Nahrung zu geben, dieß wird aus dem, was ich itzt anführen werde, sehr leicht zu ersehen seyn.

Er saß am Mittage vor der Thür seiner Hütte, da eben die größte Hitze war, um, wann er ja etwann Wandersleute zu Gesichte bekäme, die Pflichten der Gastfreyheit gegen sie auszuüben. Da er nun hin und her sah, und sehr aufmerksam alles bobachtete, erblickte er drey Männer, welche nicht weit von ihm stunden. Man hält davor, daß es die drey Personen der Gottheit gewesen: gleich Anfangs verstund Abraham dieses nicht. Er, als er zu seinem Vergnügen sah, daß er dasjenige, was er so fleißig suchte, nunmehr gefunden hätte, sprang von der

Thüre

Thüre alsogleich auf, lief ihnen schnell entgegen, bückte sich vor ihnen zur Erde, und bath sie, sie möchten ein wenig ruhen, bis er Wasser brächte, um ihnen die Füße zu waschen, und Brod, um ihren Herzen und ihren Kräften einiges Labsal zu geben. Sie willigten ein. Er aber überließ die Bedienung nicht der Sara, seiner Gemahlinn, auch nicht irgend einem aus seinen 300. Knechten, sondern selbst eilete er nach Hause, befahl der Sara aus Semmelmehl Brode zu backen, lief alsdann zu der Heerde, nahm ein fettes Kalb, und behändigte es einem Knechte, damit er es zurichten sollte. Nachdem es zubereitet war, setzete er es mit Brode, Milch und Butter ihnen vor. Als sie aber, wie viel und lange es ihnen beliebte, gegessen hatten, fragten sie, wo Sara wäre? Abraham antwortete, sie sey in der Hütte. Gott (denn itzt wußte Abraham schon, daß es Gott wäre) sagte ihm zu, er würde wieder zu ihm kommen, und dazumal sollte Sara einen Sohn gebähren. Sara, die ihre Unfruchtbarkeit, und ihr schon hohes Alter wußte, hörte dieses hinter der Thüre und lachte. Gott fragte Abrahamen, war-

rum sie gelachet hätte, als wenn Gott etwas schwer fallen könnte? Sie erschrack, und läugnete ihr Lachen; Gott zeigte ihr mit mehrerem, daß sie die Unwahrheit redete. Aus dem, was itzt folget, läßt sich erkennen, wie hoch Abraham bey Gott in Gnaden gestanden.

Nachdem diese drey Männer (nämlich Gott, wie ich gesagt habe, in der Gestalt der Menschen) aufgestanden waren, richteten sie ihre Augen nach den Städten Sodom und Gomorrhen. Sie sagten, sie könnten Abrahamen (der sie begleitete) was sie vorhätten, nicht verschweigen: besonders, da ein sehr groſses und mächtiges Volk von ihm sollte den Ursprung nehmen, und da alle Völker durch ihn würden gesegnet werden; da sie überdieß auch wüßten, daß er seinen Nachkommen gebiethen würde, ihren Befehlen den Gehorsam zu leisten. Sie eröfneten ihm, die Laster derer von Sodom und Gomorrha wären sehr viel und schwer; dadurch wären sie aufgebracht worden, und hätten beschlossen, ihre Städte ganz und gar zu zerstören. Und sie giengen schon gerade auf

Sodom

Sodom zu, als Abraham zu Gott hinzutrat, und ihn befragte: wenn fünfzig Fromme in diesen Städten sollten erfunden werden, ob denn sie auch mit den übrigen zu Grunde gehen müßten? und ob er wegen fünfzig gerechter Menschen jenen Oertern nicht gnädig seyn wollte? seine Gewohnheit sey es ja nicht, den Frommen zugleich mit dem Gottlosen zu vertilgen, so daß er es einem Manne, welcher Tugend besitzet, nicht anders und besser mache, als einem Lasterhaften; das gezieme sich auf denjenigen nicht, von dem alle Welt gerichtet würde. Gott gab zur Antwort: wenn in Sodom fünfzig Gerechte sollten erfunden werden, so würde ihm ihre Tugend und Gottseligkeit ein Beweggrund seyn, der Stadt zu verzeihen. Abraham fragte abermal: wann fünf und vierzig, wenn vierzig, wenn dreyßig, wenn zwanzig, wenn auch nur zehn sollten erfunden werden? auf eine jede aus diesen Fragen antwortete Gott mit Ja, so daß er zum Schluße endlich sagte; wenn der Gerechten nicht mehr, als zehn, wären, so sollte doch wegen ihrer der Stadt verziehen werden.

Wie barmherzig Gott gegen die Sünder sey; was er für die Gerechten, in Ansehung ihrer Tugend, für gnädige Rücksichten habe; wie hoch endlich Abraham bey ihm in der Gnade gestanden: dieses alles kann hieraus abgenommen werden. Jene Städte aber wurden zerstöhret, und alle Einwohner (Lot, seine Gemahlinn und seine zwo Töchter ausgenommen) giengen im Feuer auf: wie dieses zugegangen sey, werden wir anzeigen, wenn die Rede von dem Lot seyn wird. Den Lot jedoch hat Gott von großen Uebeln in Ansehung der Tugend und Treue Abrahams errettet. Abraham wandte sich alsdann gegen Mittag, und wohnete als ein Fremdling in Gerara. Weil er sagte, Sara sey seine Schwester; so nahm ihm Abimelech, der König von Gerara, dieselbe weg. Bey der Nacht aber und in dem Schlafe gab Gott Abimelechen einen starken Verweis, und drohete ihm den Tod, weil er Abrahamen sein Weib genommen hätte. Abimelech, der die Sara noch nicht berühret hatte, wurde hiedurch erschrecket und antwortete: er habe es nicht gewußt; denn er hätte Abrahamen sagen gehört, daß sie

seine Schwester sey: zu dem sey er auch unschuldig; weil er mit ihr nichts zu thun gehabt habe. Gott sagte, er wüßte eins, wie das ander, und dieses eben hätte ihn bewogen also mit ihm zu handeln, damit er nicht sündigte. Darum sollte er dem Manne sein Weib zurückgeben; er, der ein Prophet sey, würde für ihn bitten, damit er lebete. Wenn er sie aber nicht zurück gäbe; so sollte er wissen, daß er alsogleich sterben würde.

Abimelech verschob die Sache nicht auf den folgenden Tag, oder auch auf den Anbruch der Morgenröthe: an der Stelle stund er auf, schickte nach Abrahamen, beschwerte sich gegen ihn hoch, und wollte wissen, was er gegen ihn für ein Laster begangen, und was er ihm leids gethan hätte, ihm, der ihm beynahe eine Ursache eines so großen Uebels gewesen wäre? warum er jene für seine Schwester ausgegeben hätte, von welcher er doch beynahe mit seinem großen Schaden hätte erfahren müssen, daß sie seine Ehefrau wäre? Abraham entschuldigte sich seines Betragens wegen, eben so, wie er sich oben besagter massen bey dem Pharao

entschuldiget hatte. So fort stellete ihm Abimelech mit Schafen, Rindern, Knechten und Mägden, und überdies auch mit tausend Silberlingen, seine Frau wiederum zu, und ließ ihm die Freyheit, sich, wo er nur wollte, einen Ort zur Wohnung zu erwählen. Abraham aber bath Gott, daß er Abimelechen verzeihen sollte. Gott erhörte sein Gebeth, und machte Abimelechen, samt seiner Frau und seinen Mägden wieder gesund, und die Weiber fiengen wieder zu gebähren an, da sie zuvor wegen des Raubes der Sara nicht mehr gebohren hatten. Sara aber gebahr Abrahamen in der von Gott bestimmten Zeit einen Sohn, und Abraham gab ihm den Namen Isaak, zugleich auch am achten Tage die Beschneidung. An dem Tage aber, da das Kind entwöhnet wurde, stellete er ein herrliches Gastmahl an.

Sara hatte ihrem Sohn Isaak mit Ismael, dem Sohne ihrer Magd, spielen sehen. Das verdroß sie; und sie redete mit ihrem Manne, daß er die Magd und ihren Sohn aus dem Hause schaffen sollte: denn der Sohn der Magd würde mit ihrem Sohne,

das

das ist, wie es Paulus erkläret, mit dem Sohne der Freyen, doch nicht zur Erbschaft gelangen. Abrahamen fiel diese Rede hart; Gott aber ermahnete ihn, er sollte sich das, was seine Ehefrau gesprochen hatte, nicht schwer seyn lassen, weil es Isaak wäre, aus dem ihm die Nachkommen würden gebohren werden, ob er schon beynebens wissen sollte, daß auch Ismael, weil er sein Sohn wäre, ein Fürst eines großen und berühmten Volkes seyn würde. Mit diesen Worten hat Gott, wie Paulus saget, zwey Testamente eingesetzet. Dieß beruhigte Abrahamen; und am Morgen gab er der Magd Brod und Wasser, setzete ihr Ismaelen auf den Rücken, und entließ sie. Eben um selbe Zeit traf Abimelech, der König von Gerara, als er sah, daß Abraham in allem, was er that, den Beystand Gottes hätte, mit ihm einen Bund, daß er ihm und seinen Nachkommen in keine Sache einigen Nachtheil bringen sollte. Er bath ihn, daß er sich durch einen Schwur bey seinem Gott zur Beobachtung dieses Bundes verpflichten möchte: welches er auch erhielt.

Nach

Nach diesem setzete Gott Abrahams Gehorsam auf eine sehr schwere und große Probe. Denn er befahl ihm, er sollte ihm Isaak, seinen eingebohrnen Sohn, den er lieb hätte, auf einem Berge zum Opfer schlachten. Er gehorchte, so viel an ihm war, ohne Verzug, und opferte auf dem Berge seinen eingebohrnen Sohn, in welchem er, wie gesagt, die Verheißung der Nachkommenschaft bereits empfangen hatte, weil er davor hielt, gleichwie Paulus saget, daß ihn Gott von den Todten erwecken könnte. Voll dieses Glaubens stund er bey der Nacht auf, bereitete einen Esel, nahm den Sohn und zween Jünglinge mit sich, und reisete, nachdem er zum Feuermachen Holz gehauen, nach dem Orte, welchen ihm Gott bestimmet hatte. Als er nach einer zweytägigen Reise am dritten Tage vom weiten den Ort sah, befahl er den Knechten, sie sollten mit dem Esel dort seiner warten, bis er und sein Sohn Gott angebethet hätte, und wieder herab käme. Das Holz legte er dem Isaak auf die Schultern, er selbst trug das Feuer und das Schwert.

Als Isaak sah, daß alles nöthige nunmehr bey der Hand wäre, und nur das Opfer noch abgienge, fragte er unter Weges seinen Vater, wo denn das Schlachtopfer wäre? Er antwortete, Gott würde sich selbst um ein Schlachtopfer umsehen. Sie gelangten denn an den Ort, welchen Gott dem Vater gezeiget hatte. Hier errichtete Abraham Gott einen Altar, bedeckte ihn mit Holze, und legte den Sohn, nachdem er ihn gebunden hatte, oben darauf. Schon hatte er das Schwert aus der Scheide gezogen, schon wollte er seinen Arm, um dem Sohne den tödtlichen Streich zu geben, fallen lassen, als ihn der Engel Gottes von dem Himmel herab zweymal bey seinem Namen rief, und ihm verboth, wider den Knaben seine Hand auszustrecken. Denn er wüßte nun schon, daß er Gott fürchtete, weil er seinetwegen seines eingebohrnen Sohnes nicht verschonet hätte.

Abraham erhob seine Augen, und sah hinter sich einen Widder mit den Hörnern in einer Hecke verwickelt; den nahm er und opferte ihn an statt seines Sohnes. Dieser

so

so hurtige Willen Abrahams, Gott den Gehorsam zu leisten, sonderbar in einer Sache, die so schwer war, gefiel Gott so wohl, daß er ihn abermal eben an diesem Orte bey seinem Namen rief, und ihm die Zusage that; weil er seines eingebohrnen Sohnes nicht geschonet, und seinem Befehle gehorchet hätte; so würden seine Nachkommen so zahlreich, als die Sterne am Himmel und der Sand am Meere seyn; sie würden die Pforten ihrer Feinde besitzen, und in seinem Saamen, das ist, wie Paulus saget, in Christo, würden alle Völker gesegnet werden. Daher sagen sehr viele, Abraham habe den Tag Christi gesehen und sich erfreuet, als er seinen Sohn opferte. Denn gleichwie Isaak, so trug Christus das Kreuz; und gleichwie Isaak unverletzt und lebendig geblieben, sondern ein Widder ist geschlachtet worden, also eben litt auch in Christo die Gottheit nichts, sondern Gott litt den Tod in der menschlichen Gestalt, in dem menschlichen Fleische.

Sara, seine Gemahlinn, gieng mit Tode ab, nachdem sie 127. Jahre gelebt hatte. Abraham that ihrem entseelten Leichname

me die letzten Pflichten, und erkaufte von den Kindern Heth einen Acker zum Begräbniße. Auch er selbst nachdem er in dem 175sten Jahre seines Alters das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt, ist in eben demselben Acker, das ist, in einer doppelten Höhle, von Isaak und Ismael, seinen Söhnen begraben worden. Weil er aber nach Sarens Absterben Ceturen geheyrathet, und mit ihr Kinder erzeuget hatte; so gab er den Söhnen der Kebsweiber vor seinem Tode Geschenke, Isaaken aber setzete er zum Erben seines ganzen Vermögens und aller Grundstücke ein, und legte ihm aus seinem Geschlechte die Rebekka zur Gemahlinn bey, wie wir im Leben Isaaks bald hernach sagen werden.

Lebensgeschichte Lots, des Vetters, das ist, des Brudersohns Abrahams.

Lot wurde von jenem Aran erzeuget, der Abrahams Bruder war. Nachdem Aran, sein Vater, zu Ur, einer Stadt der Chaldäer, in der er gebürtig war, mit Tode abgegangen, gedachte ihn Thare sein Großvater,

ter, und Abrahams Vatter, sammt Abraham, seinem Sohne, und Sara, seiner Schwiegertochter, in das Land der Chanaanäer, so heut zu Tage, wie Joseph sagt, Judenland heißet, zu überbringen. Er kam nach Haran, und hier schlugen sie alle ihren Wohnsitz auf. Nach dem Tode seines Grosvaters Thare gab Gott Abrahamen, seinem Verwandten, Befehl, das Vaterland und väterliche Haus zu verlassen, und sich nach den Gränzen jenes Landes, so er ihm zeigen würde, nach den Gränzen nämlich des Landes der Chananäer, zu begeben: und Lot folgte ihm nach.

Auf dieser Wanderschaft mußten sie durch Aegypten ziehen, wo sie auch etliche Jahre hindurch alle gewohnet haben. Unterdessen wurde ihr Hauswesen durch Gottes Gütigkeit dermassen vermehret, und nahm so gewaltig zu, daß sie schon dazumal dem allerreichesten entweder überlegen, oder doch gleichzuschätzen waren. Die Ursache, warum sie sich hier verweilet haben, war die Entführung der Sara. Dieser Entführung wegen schlug Gott den Pharao mit größten

Uebeln;

Uebeln; und als Pharao, woher sie kämen, verstund, stellete er Abrahamen seine Frau zurücke, und ließ ihn mit allen seinen Angehörigen und seinem ganzen Vermögen durch seine Leute zum Lande hinaus begleiten. Aus Aegypten kehrete Abraham mit den Seinigen eben auf selbem Wege, auf dem er gekommen war, gegen Mittag zurücke, und Lot blieb sein Gefehrte, und theilte mit ihm Gefahren und Mühwaltungen, gleichwie zuvor und bis dahin.

Als sie hier angelanget waren, wo sie auch schon zuvor ihre Wohnhütten aufgeschlagen hatten, fiengen sich ihre beyderseitigen Hirten nicht lange hernach untereinander zu zanken an. Dieß veranlaßte sie, die Oerter und Wohnungen zu verändern. Denn als Abraham vernahm, daß die Hirten untereinander uneinig wären, stellete er Loten vor: zur Vermeidung des Zankes, und um die Trennung der Gemüther zu verhind rn, müßte er nothwendiger Weise anderswohin ziehen; und damit er dieses desto lieber thäte, ließ er ihm die freye Wahl, in was für eine aus beyden Gegenden er sich begeben wollte.

Lot, nachdem er die ganze herumliegende Gegend fleißig besichtiget hatte, erwählte jene, die um den Jordan lag, und schlug seinen Wohnsitz und seine Behausung in der Stadt Sodom auf. Die Sodomiter hat: ten sich zu selber Zeit mit sehr schweren und häßlichen Schandthaten besudelt, und nicht allein alle Männer und Weiber, sondern auch so gar die Kinder. Als Lot sah, unter was abscheulichen Lasterbälgen er lebete, konnte er ihre Unflätereyen weder sehen, noch hö- ren. Nicht nur verabscheuete er sie, sondern er wurde auch, wie der heilige Petrus re- det, durch ihre lasterhaften Werke gepeini: get. Da also Gott zur gerechten Strafe diese, und die benachbarten Städte zu zer: stören und zu vertilgen beschloßen hatte, war es ihm nicht genug, Loten, als einen ge- rechten Mann, von der Schändung dieser La: sterhaften, und von ihrer unfläthigen Gewohn- heit zu bewahren, sondern er errettete ihn auch von allen Gefahren und Uebeln, die über jene gekommen sind.

Gott, wie ich im Leben Abrahams mit mehreren erzählet habe, eröfnete Abrahamen

sein

sein Vorhaben, diese Städte in Stein- und Aschenhaufen zu verwandeln; Er sagte: wenn auf die letzt nur zehn Gerechte sollten erfunden werden, so würde er auf Abrahams Fürbitte, und wegen der Frömmigkeit der zehn Gerechten die Städte verschonen. So fort schickte er zween Engel in die Stadt Sodom, welche Loten von der bevorstehenden Zerstörung der Stadt Nachricht geben, und ihn herausführen sollten. Wir werden aber besser thun, wenn wir die Sache, wie sie geschehen ist, nach der Ordnung erzählen. Lot saß am Abend, um Gäste aufzunehmen, unter der Stadtpforte, als die zween Engel in die Stadt kamen. Er hatte kaum wahrgenommen, daß sie in Sodom einkehren wollten, so wartete er nicht, bis sie zu ihm herankamen, sondern gieng ihnen entgegen, neigte sich vor ihnen zur Erde, grüßte und bath sie (denn er hielt sie für Menschen) sie möchten die Herberge in seiner Behausung nehmen, dort bleiben, dort ihre Füsse waschen, und bey anbrechendem Morgen wiederum hinziehen, wohin sie wollten. Sie weigerten sich dieses zu thun, und sagten ihm, sie wären des Willens auf der

Gasse zu bleiben; Lot aber zwang sie, bey ihm die Einkehre zu nehmen. Er bewirthete sie, so gut er konnte, mit einem Nachtmahle.

Die Bürger hatten die zween Jünglinge in des Lots Haus eingehen sehen. Die Jünglinge hatten sich noch nicht zur Ruhe begeben, als alle Männer, Weiber und Kinder rings herum die Behausung umgaben, und von Loten zu wissen verlangten, wo die Männer wären, die auf die Nacht zu ihm hineingegangen? sie mutheten ihm zu, er sollte sie zu ihnen heraus führen, damit sie an ihnen ihre Geilheit ersättigten. Lot gieng zu ihnen heraus, schloß aber die Thüre. Er ermahnte sie, sie sollten ein so unmenschliches Laster nicht begehen. Er sagte, er hätte zwo Töchter, welche mit einem Manne noch nie einen Umgang gehabt hätten; diese möchten sie nach ihrem Belieben misbrauchen; nur dieser Männer sollten sie sich enthalten. Sie aber stießen gegen Loten Drohungen aus: was er sich unterstünde, ihr Richter seyn zu wollen? er, der unter ihnen ein Fremdling wäre? er sollte sich packen; widrigenfalls wollten sie es ihm ärger, als

jenen

jenen machen. Und sie drangen schon mit grösster Gewalt auf Loten, und es fehlte wenig, daß sie nicht die Thüre auffsprengten, als die zween Engel Loten bey der Hand ergriffen, und ihn in das Haus hineinzogen; sie verschlossen alsdann die Thüre, und schlugen alle mit der Blindheit, so daß sie die Thüre itzt nicht mehr finden konnten. Da ermahneten sie Loten: wenn er etwann Tochtermänner, Söhne, oder Töchter hätte; so sollte er alle hinausführen: weil sie von Gott geschicket wären, die Stadt wegen der Abscheulichkeit ihrer Laster zu vertilgen. Er verfügte sich zu seinen Schwiegersöhnen, nämlich zu jenen Jünglingen, die seine Töchter zur Ehe nehmen wollten, und erklärte ihnen alles; sie aber glaubten, er spasseete und triebe Scherz.

Am Morgen lagen ihm die Engel an, er sollte sich mit seinem Weibe und seinen Töchtern hinausmachen, auf daß er nicht in dem Laster der Stadt zu Grunde gehen müßte. Weil er auch damals noch nicht daran wollte, so führten sie ihn, sein Weib und seine Töchter bey den Händen hinaus, und

sagten ihm: wenn ihm sein Leben lieb wäre; so sollte er nicht zurückschauen, und in derselben Gegend nicht stehen bleiben, sondern, um sich zu erhalten, auf den Berg begeben. Lot bath: weil er sich auf dem Berge nicht erhalten könnte; so möchten sie ihm, nachdem sie ihn der Gefahr des Todes entrissen, ein Städtgen erlauben, so hernach Segor ist genannt worden, in welches er fliehen und sich erhalten könnte. Die Engel erlaubten es ihm gerne. Es war Lot in jenem Städtgen kaum angelanget, so ließ Gott Feuer und Schwefel vom Himmel fallen, und Sodoma und Gomorrha, wie auch alle Einwohner dieser Städte, und die ganze herumliegende Gegend gänzlich zu Grunde richten. Lots Ehefrau aber, weil sie wider das Geboth der Engel fürwitzig zurückgeschauet, wurde in eine Salzsäule verwandelt.

Lot, welcher sich, wenn er zu Segor bliebe, nicht genug sicher glaubte, verließ dieses Städtgen, begab sich mit seinen Töchtern auf einen Berg, und verbarg sich in einer Höhle. Die Töchter waren der Meynung,

nung, als wenn kein Weib und kein Mann von jener Zerstöhrung übrig geblieben wäre: und weil sie zugleich auch sahen, daß ihr Vater schon alt war; so bezechten sie ihn, und lagen ihm zwo Nächte hindurch bey, eine jedwedere eine Nacht. In diesem zweymaligen Beyschlafe, um welchen Lot nicht das geringste wußte, haben sie von dem Vater empfangen, und nachgehends gebohren: die ältere gebahr einen Sohn, den sie Moab, die jüngere aber einen andern, welchen sie Ammon nannte.

Lebensgeschichte Melchisedechs.

Was Melchisedech, der König von der Stadt Salem, die nachgehends Jerusalem benamset wurde, und Priester Gottes für Aeltern gehabt habe, ist in den Urkunden der heiligen Schrift nicht angezeiget. Und dieses eben ist, was Paulus in dem Briefe an die Hebräer erinnert, daß er nämlich ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht sey, und weder einen Anfang der Tage, noch auch ein Ende des Lebens habe. Und dieser Ursache wegen vergleichet er ihn mit Christo,

dem Sohne Gottes, bey dem weder ein Anfang der Tage, noch ein Ende des Reiches und des Priesterthums sey.

Dieser Melchisedech hat auch mit seinem Namen und Reiche Christum vorbedeutet; Denn Melchisedech heißet in der Hebräischen Sprache ein König der Gerechtigkeit, und Salem der Frieden, so daß auch nach Auslegung des heiligen Paulus eben derselbe ein König der Gerechtigkeit, und ein König des Friedens ist: welches denn Niemanden eigentlicher, als Christo, dem Sohne Gottes, zukömmt. Daher wird Christus durch den göttlichen Ausspruch ein Priester, nicht nach der levitischen, sondern nach der Ordnung Melchisedechs genannt. Weil nun Paulus nicht allein sein Geschlecht nicht nennet, sondern auch versichert, daß es nirgends zu finden sey; so habe ich auch davon nichts zu sagen. So viel allein ist durch Mosen in dem Buche, welches Genesis betitelt wird, und bey dem heiligen Paulus in dem itzt eben gemeldten Briefe von ihm geschrieben, daß er dem von der Niederlage der fünf Könige, mit Lot, und all seinem Vermögen, so sie

ge-

geplünderet hatten, siegreich zurückkehrenden Abraham entgegen gegangen, und ihn gesegnet, und daß ihm Abraham, da er aus göttlicher Eingebung seine Würde und Hoheit verstund, von allen dem, was er hatte, den Zehnten gegeben habe. Diese zween Umstände erheben ihn über Abrahamen; weil es üblich, oder vielmehr geziemend ist, daß der Größere dem Mindern den Segen, und der Mindere dem Größern den Zehnten gebe.

Lebensgeschichte Isaaks, des Sohnes Abrahams.

Isaak ist von sehr tugendhaften und berühmtesten Aeltern, dem Abraham und der Sara, gebohren worden, als jener schon in das hundertste, diese aber in das neunzigste gieng. Es war ein Ausspruch und Befehl von Gott, welchem zu folge ihm die Aeltern diesen Namen gaben, den eine Begebenheit veranlaßt hatte, weil sie nämlich, als sie verstunden, daß sie noch in einem so hohen Alter einen Sohn erzeugen würden, gelachet haben. Denn Isaak heißet hebräisch ein Gelächter.

Was dieser für ein großer Mann werden würde, hat Gott Abrahamen, wie wir in seinem Leben öfters gemeldet haben, vorher gesagt; denn von ihm würde ein Saamen herkommen, durch welchen Gott allen Völkern den Segen, das ist, das ewige Leben geben würde. In dem Opfer und in der Schlachtung bildete er Christum vor, indem er das Holz trug: gleichwie auch Christus das Kreuz. Am achten Tage wurde er, wie es von Gott war vorgeschrieben worden, von den Aeltern beschnitten. Wie lieb er ihnen war, läßt sich daraus abnehmen, daß sie ihn erzeugt haben in einer Zeit, da sie Kinder zu bekommen keine Hoffnung mehr hatten, und weil er es war, in welchem sie die Verheißungen der Erbschaft und des ewigen Lebens von Gott empfangen hatten.

So große und wichtige Ursachen den Sohn zu lieben haben doch Abrahams Liebe gegen Gott nicht verdunkeln, oder ihr vordringen können. Denn ungeacht er ein solcher Sohn war, hat er ihn doch auf einen göttlichen Befehl, so viel an ihm war, geschlachtet; weil er glaubte, Gott, der ihn in dem Alter gegeben hatte, könnte ihn von

den

den Todten erwecken. Dieserwegen ist der Vater von Gott so gelobet worden, daß er ihm die Erbschaft und die Glückseligkeit der Völker verhieß, weil er, um ihm zu gehorchen, seines eingebohrnen Sohnes nicht geschonet hat; so gebühret ein großes Lob auch dem Sohne, daß er sich von dem Vater hat binden und auf das Holz legen lassen. Denn es heißt nicht, daß er sich widersetzet, oder geweigert habe; und er war dazumal schon in das Alter der erwachsenen Jugend eingetreten, als er zu Fuße eine dreytägige Reise gethan, und das Holz einen so weiten weg auf seinen Schultern getragen.

Es ließe sich auch von ihm nicht denken, daß er hierinnen die Person Christi vorgestellet, wenn er nicht mit der größten Bereitwilligkeit dem Willen des Vaters sich unterworfen, und den Tod, so viel an ihm war, erduldet hätte. Hatte er diese Bereitwilligkeit nicht gleich Anfangs, da er sich nach dem Schlachtopfer erkundigte; am Ende hatte er sie doch gewis. Wie ehrerbiethig er je und allezeit gegen seinen Vater, so lange selber gelebet hat, gewesen sey, kann

ge-

geschlossen werden, erstens aus dieser Abschlachtung, von der ich gleich itzt geredet habe, hernach aus dem, daß er in jenem Jahre seines Lebens, welches ihm Abraham, sein Vater bestimmet hatte, nämlich im vierzigsten, eine Frau genommen, und nicht eine solche, die er sich selbst, sondern jene, die ihm sein Vater gewählet, die Rebekka nämlich, eine Tochter Bathuels, des Sohnes Nachors, der ein Bruder Abrahams war: besonders, da er sie, so bald er mit ihr verehelichet war, dermassen lieb gehabt hat, daß ihm der grosse Schmerz, welchen ihm der Tod seiner Mutter Sara verursachet hatte, großen theils durch sie gelindert wurde.

Er war dergestalt der einzige, den seine Mutter in ihrem Leben liebte, daß sie Abrahamen ermahnete, er sollte ihr Ismael, seinen Sohn, welchen er mit der Magd erzeuget hatte, aus dem Hause thun; weil sie es nicht zugeben würde, daß er mit ihrem Sohne Isaak Erbe seyn sollte. Es scheint, sie habe dieses aus einer göttlichen Eingebung gethan. Denn da sich Abraham über dieses ihr Wort betrübte, wurde er von Gott er-

ermahnet, es sich nicht schwer fallen zu lassen, und Sara hierinfalls Folge zu leisten. Daher als selbe schon in der Ewigkeit war, und auch er selbst seiner Auflösung bereits entgegen sah, setzte er Isaaken allein zum Erben aller Aecker und liegenden Güter ein, und den übrigen gab er Geschenke.

Er lebte 19. Jahre in der Ehe ohne Kinder; endlich aber in dem 20sten Jahre, nachdem er Gott auf das inständigste, daß er ihm Kinder geben sollte, gebethen hatte, bekam er aus seiner Gemahlinn Rebekka Zwillinge, den Esau und Jakob. Nachdem Rebekka empfangen hatte, und da sie wahrnahm, daß die Kinder in ihrem Leibe wider einander aufstießen und kämpfeten, sagte sie: wenn es ihr so hätte ergehen müssen; so wäre es besser gewesen, nicht zu empfangen. Sie hielt es für nothwendig, hierüber Gott zu befragen. Gott antwortete: es wären zwey Völker in ihrem Leibe, und zweyerley Geschlechte würden sich aus ihrem Leibe von einander theilen, und der Größere würde dem Kleineren dienstbar seyn. Die Zeit der Geburt erschien, und es kamen die Zwillinge an das Licht: der erste war roth und durchs-

aus haaricht, und wurde Esau genannt; der andere folgte alsogleich nach, und weil er seines Bruders Ferse bey der Hand hielt, so gab man ihm den Namen Jakob. Als aber Isaak bey einer entstandenen Hungersnoth zu Abimelech, dem Könige von Palästinen, gekommen war, wurde er in einem Gesichte von Gott ermahnet, oder vielmehr befehliget, nicht nach Aegypten zu reisen, sondern an jenem Orte, welcher ihm würde gezeiget werden, sich einen Wohnsitz zu suchen: also würde er ihm beystehen und ihn segnen, und jenen Schwur, mit dem er sich Abraham seinem Vater verbindlich gemachet hätte, in die Erfüllung bringen. Von selbem Tage an wohnete er aus göttlichem Befehle in Gerara, und allgemach nahm sein Vermögen dergestalt zu, daß er endlich zum Verdrusse der Palästiner einer der Reichesten ward. Daher verstopfeten und verschütteten sie in dem Lande die Brunnen, die Abraham gegraben hatte; und der König Abimelech kündigte ihm an, daß er das Land räumen müßte, und dieses zwar aus keiner andern Ursache, als weil er mächtiger, als die Palästiner, geworden war.

Es ist wundersam, wenn man die Sache an sich selbst betrachtet, daß er, wenn er angebauet hatte, hundertfältig einerndtete. Gedenken wir aber, daß Gott, welcher so mächtig ist, dieses gewirket habe; so höret die Verwunderung alsogleich auf. Der Haß und Neid der Palästiner gegen Isaak ließ es hiebey nicht bewenden, sondern gieng auch noch weiter, bis sie endlich aus Zwang der Wahrheit bekennen mußten, daß seine Habschaften und sein Vermögen durch die Wohlthaten des gütigsten und mächtigsten Gottes, den er anbethete, vermehret wurden. Von dieser Meynung gegen ihn eingenommen, verfügten sie sich zu ihm, nachdem sie ihn schon zweymal vertrieben hatten, und errichteten mit ihm einen Bund, daß er ihnen kein Leid zufügen sollte.

Wie lange er aber hernach noch gelebet habe, ist nicht bekannt. Vor seinem Tode, da er nunmehr ein solches Alter erreichet hatte, daß er blind war und nicht sehen konnte, wollte er Esau, seinem ältern Sohne, den Segen geben; er ermahnte ihn demnach, er sollte ihm gekochtes Wildpret brin-

bringen, welches er, wie er wohl wüßte, gerne äsfe; und alsdann wäre er des Willens ihn zu segnen. Jakob aber der Jüngere, von seiner Mutter Rebekka, die ihren Mann so hatte reden hören, angestiftet, kam ihm bevor, und erhielt von dem Vater den Segen, nachdem er das Wildpret herbeygebracht, und durch die Kunst seiner Mutter mit der Rauhigkeit seines Bruders an den Händen so eine Aehnlichkeit bekommen hatte, daß der Vater, als er ihn berührete, gestund: die Stimme sey zwar wohl Jakobs Stimme, aber die Hände seyn doch die Hände des Esau. Es wäre zu lang, wenn ich erzählte, was der Vater gesagt, und was Esau, nachdem er zurück gekommen, alles angewendt habe, um den Vater zu erbitten, daß er ihn segnen möchte. Dieses alles werden wir füglicher gleich itzt im Leben Jakobs sagen.

Lebensgeschichte Jakobs, des Sohnes Isaaks.

Jakob, der Sohn Isaaks und der Rebekka, erblickte solcher Gestalt das Licht

der

der Welt, daß er Esauen, der der erste aus Mutterleibe kam, mit der Hand bey der Ferse hielt: daher bekam er auch diesen Namen: denn Jakob ist auf hebräisch eben so viel, als ein Untertreter (Supplantator). Was dieser für ein großer Mann werden würde, hat Gott schon damals vorgesagt, da er noch in Mutterleibe lag. Denn da die Zwillinge wider die Natur im Leibe der Mutter untereinander kämpfeten, fragte Rebekka Gott, was dieß bedeuten sollte? und er antwortete ihr: es seyn zwey Völker; der Größere würde ein Knecht des Minderen seyn.

Schon damals mithin hat er erkläret, daß er Jakoben liebete, Esauen haßete. In was Sachen er seine Größe und Vortreflichkeit sonderbar habe sehen lassen, werden wir aus dem, was folget, vernehmen. Nachdem er erwachsen und mannbar geworden war, hatte er ein aufrichtiges und redliches Gemüth, und fieng an unter den Gezelten zu wohnen, da sich Esau, sein älterer Bruder, auf das Jagen und auf den Feldbau verlegte. Damit dasjenige, was, seine Herrschaft betreffend, von Gott war vorgesagt worden,

in die Erfüllung käme, so hatte er einsmals ein Mus gekochet, und Esau, welcher müde von dem Acker kam, bath sich davon etwas aus. Jakob weigerte sich ihm etwas überzulassen, ausser er entschlöße sich, ihm das Recht der Erstgeburt zu verkaufen, und den Verkauf mit einem Schwure zu bestättigen. Esau nahm die Bedingniß an, schwur einen Eyd, setzte sein Recht hintan, und verkaufte es um Brod und Linsen. Daher wird Esau von dem h. Paulus ein Unheiliger genannt.

Eben dasselbe kann aus dem, und auch noch viel leichter, verstanden werden. Isaak, der Vater, liebte Esauen; und Rebekka, die Mutter, liebte Jakoben. Da nun Isaak Esau, den älteren, nach der Gewohnheit segnen wollte, stellete die Mutter aus einer göttlichen Eingebung, wie ansehnliche Schriftsteller davorhalten, und recht davorhalten, Jakoben vor, und der vor Alter schon blinde Vater segnete ihn anstatt des Esau. In der Formul der Segnung, welche so viel, als der letzte Willen war, brachte er unter andern auch dieses vor: die Völker sollen deine Knechte seyn; die Zünfte sollen dich

anbe-

anbethen; du sollst der Herr deiner Brüder seyn, und die Söhne deiner Mutter sollen dich fußfällig verehren. Und dieses hat Isaak, welcher den Rathschluß Gottes dazumal noch nicht wußte, nicht allein Jakoben gewünschet, sondern auch durch das Gesetz seines letzten Willens bekräftiget. Daher, als hernach Esau von seinem Vater begehrete, und gewaltig darauf drang, daß er ihm den versprochenen Segen, der ihm auch beynahe gebührete, geben sollte, erklärte sich Isaak auf die Letzte: er hätte Jakob, seinen jüngern Sohn, Esaus Bruder, über ihn zum Herrn verordnet, und dessen Brüder seiner Dienstbarkeit unterworfen; er, Esau, würde vom Blute und Schwerte leben, und seinem Bruder dienstbar seyn; unterdessen sollte doch eine Zeit kommen, da er das Joch vom Halse werfen würde. Diese Wegnehmung des Segens machte Jakoben dem Esau so verhaßt, daß er beschloß, ihn nach des Vaters Tode umzubringen.

Nachdem Rebekka dieses in Erfahrung gebracht, berief sie Jakoben zu sich, entdekte ihm den Haß seines Bruders, welcher nur

durch seinen Tod könnte ersättiget werden, und gab ihm den Rath: er sollte zu Laban, den sie zum Bruder hatte, seine Zuflucht nehmen, und bey demselben verbleiben, bis der Zorn, und der Haß seines Bruders würde besänftiget seyn: welches, wie sie versicherte, nach wenigen Tagen geschehen sollte. Sie verfügte sich alsdann zu Isaak, ihrem Manne, und betheuerte, daß sie in ihrem Leben keine vergnügte Stunde mehr haben würde, wenn Jakob ein Weib aus jenem Lande nehmen sollte. Isaak, durch diese Worte seiner Ehefrau gerühret, segnete Jakoben abermal, mit dem Wunsche, daß an ihm alles möchte erfüllet werden, was Gott Abrahamen verheissen hatte; er verboth ihm zugleich, aus dem Geschlechte der Chananäer ein Weib zu nehmen, und befahl ihm, sich nach Mesopotamien in Syrien, zu Laban, dem Sohne Bathuels, seiner Mutter Bruder, zu begeben, und eine aus dessen Töchtern zu heurathen.

Jakob gehorchte dem Befehle seiner Aeltern, und reisete fort. Als er nach Sonnen Untergang an einen gewissen Ort gekommen

men war, und die Nacht unter freyen Himmel zubringen wollte, legte er sich einen Stein statt eines Polsters unter den Kopf, und schlief ein. Im Schlafe sah er eine Leiter von einer so ungemeinen Größe, daß das oberste Ende derselben den Himmel berührete. Die Engel Gottes stiegen auf selber auf und ab, und einer lehnete sich auf die Leiter, welcher ihm sagte: er sey der Gott Abrahams und Isaaks; ihm und seinen Nachkommen würde er dieses Erdreich geben, auf dem er schliefe; seine Nachkommen sollten so zahlreich seyn, als der Staub; gegen Mittag und Aufgang der Sonne, gegen Niedergang und Mitternacht würde er sich ausbreiten; alle Völker würden in ihm und seinem Saamen den Segen empfangen; er wollte sein Beschirmer seyn, wo er nur immer hinreisete; er wollte ihn in das Land, in welchem er damals war, zurückführen, und eher nicht ruhen, bis er alles, was er gesagt, in das Werk gesetzet hätte.

Nachdem Jakob aufgewachet, nahm er alles, was er gesehen hatte, zu Gemüthe, und inniglich davon gerühret, rief er aus:

der Herr sey wahrhaftig an selbem Orte, und ihm sey es doch bis dahin nicht bewußt gewesen. Von einem heiligen Schauder durchdrungen, setzte er hinzu: jener Ort sey erschrecklich, und nichts anders sey an demselben, als das Haus Gottes, und die Pforte des Himmels. Nachdem er am Morgen aufgestanden war, richtete er jenen Stein, welchen er, wie ich gesagt, statt eines Polsters gebrauchet, in die Höhe, begoß ihn mit Oele, und nannte die Stadt, die ehmals Luza hieß, Bethel. Er that auch ein Gelübde, daß, wenn Gott ihm beystünde, und auf der Reise, auf welcher er sich befand, sein Beschützer wäre, und ihm Brod und Kleidung bescherete, kurz: wenn er glücklich zurückkäme, der Herr sein Gott seyn sollte, und der Stein, welchen er aufgerichtet hatte, würde ein Haus Gottes genannt werden.

Von da reisete er weiter, und kam in das Land, so gegen Morgen lag. Unter Weges kam er zu einem Brunnen, und sah bey demselben drey Heerden von Schafen herumliegen. Die Oefnung des Brunnen bedeckte dazumal ein sehr großer Stein. Diese Oef-

nung

nung pflegte allemal, wenn die Heerden getrunken hatten, mit dem Steine verschlossen zu werden, und der Stein wurde eher nicht abgehoben, als da alle Schafe schon beysammen waren. Jakob aber fragte die Hirten, woher sie wären; die Antwort war: von Haran. Er fragte ferners, ob sie Labanen, Nachors Sohn, kennten? Sie antworteten: er wäre ihnen bekannt, und befände sich wohl, und Rachel, desselben Tochter, käme eben daher, um ihre Heerde zur Tränke zu treiben. Das Gespräche war noch nicht aus, als Rachel mit den Schafen ihres Vaters, welche sie weidete, herankam.

Jakob, welcher wußte, daß sie seiner Mutter Bruders Tochter war, wälzete ihr zum ersten den Stein ab, auf daß die Heerde trinken könnte, alsdann gab er ihr unter Thränen einen Kuß, und zeigte ihr an, daß er ihres Vaters Bruder, und der Rebekka Sohn wäre. Sie eilete nach Hause, um ihrem Vater die Bothschaft zu bringen, daß Jakob, der Rebekka Sohn, gekommen wäre. Als Laban solches hörete, wartete er nicht, bis der Sohn seiner Schwester in das Haus

kam, sondern er gieng ihm entgegen, umarmete und küssete ihn, und führte ihn in seine Behausung. Seine erste Frage war, wie sich seine Aeltern befänden, und was sie thäten, und welcher Ursache wegen er gekommen wäre? Nach verstandenen Ursachen seiner Reise antwortete er: Jakob sey sein Gebein und Fleisch.

Am dreyßigsten Tage erklärte er sich gegen ihn, er würde nicht zugeben, daß er ihm umsonst dienete, ob er gleich ein Sohn seiner Schwester wäre; er wollte wissen, was Jakob für einen Lohn nehmen wollte? Er hatte zwo Töchter: Lia, die ältere, war triefäugig; die jüngere, mit Namen Rachel, war hübsch und wohlgestaltet. Diese war es, die Jakob liebte. Er versprach Labanen, daß er ihm um die Rachel sieben Jahre dienen wollte. Die Bedingniß wurde angenommen: allein, obschon Jakob durch sieben Jahre die Pflichten und Schuldigkeiten eines Knechtes gethan, und zwar mit solcher Freudigkeit des Gemüthes, daß ihm die sieben Jahre vor Größe der Liebe kurz und wenig vorkamen; so hat doch Laban sein Wort nicht gehalten. Ja-

kob foderte, es sollte ihm Laban, wie sie sich miteinander verglichen hatten, die Rachel zum Weibe geben. Laban ließ sich nichts merken, berief verschiedene von seinen Freunden, hielt ihnen ein Gastmahl, und, nachdem alles, was die Feyerlichkeit einer Hochzeit erfodert, vollzogen war, legte er ihm auf die Nacht, anstatt der Rachel, die Lia bey.

Als sie Jakob am Morgen gesehen hatte, verwies er es seinem Schwiegervater sehr schwer, daß er ihn mit Beylegung der Lia betrogen hätte. Laban entschuldigte seine That mit nichts andern, als, daß es der Brauch des Landes mit sich brächte, daß die Aeltern zum ersten müßten verheyrathet werden. Wollte er; so könnte er acht Tage hernach auch die Rachel nehmen, wenn er sich doch entschliessen könnte, noch andere sieben Jahre bey ihm in dem Dienste zu bleiben. Jakob ließ sich die Bedingniß gefallen, und nahm acht Tage hernach die Rachel zum Weibe, welcher der Vater die Bala als eine Magd zugab.

Jakob, da er die gewünschte Braut in seinen Armen sah, liebte die Rachel mehr, als die Lia. Als Gott sah, daß Lia verachtet und Rachel ihr vorgezogen wurde, gab er jener die Fruchtbarkeit, diese blieb unfruchtbar. Das Kind, so sie zur Welt brachte, nannte er Ruben; das anderte, so sie abermal gebahr, nannte er Simeon; das dritte und vierte nannte er Levi und Juda.

Rachel, welche sah, daß sie unfruchtbar war, beneidete ihre Schwester, und erklärte sich gegen ihren Mann: wenn er ihr keine Kinder gäbe, so würde sie bald des Todes seyn. Jakob versetzte hierauf: er sey nicht Gott, der sie der Kinder beraubet habe. Sie erwiederte, sie hätte die Dienstmagd Bala; dieser sollte er beyliegen, auf daß er mit ihr Kinder erzeugete. Nachdem sie mit Erlaubniß ihrer Frau Jakobs Weib geworden war, empfieng sie von ihm und gebahr einen Sohn, den Rachel Dan nannte. Da Bala auch einen andern gebahr, gab ihm ihre Frau den Namen Nephtalim.

Lia, die nun zu sorgen anfieng, ob sie auch noch empfangen und gebähren könnte, gab ihrem Manne eine Magd, mit Namen Zelpha, zum Weibe. Als diese von ihm schwanger geworden, gab Lia dem Kinde den Namen Gad. Zelpha gebahr einen andern, und Lia nannte ihn Aser. Lia gebahr hernach auch den fünften Sohn, und gab ihm den Namen Issachar. Als sie den sechsten an das Licht brachte, nannte sie ihn Zabulon. Endlich gebahr sie auch eine Tochter, mit Namen Dina. Auch Rachel selbst empfieng endlich aus einer göttlichen Wohlthat einen Sohn, den sie Joseph nannte.

Nachdem Jakob mit vier Weibern eilf Söhne und eine Tochter erzeuget hatte, hielt er bey seinem Schwiegervater um die Erlaubniß an, mit seinen Weibern und Kindern in sein Vaterland wiederkehren zu dürfen. Laban aber, der wohl wußte, wie gewaltig, seit Jakobs Ankunft, sich sein Vermögen vermehret hätte, bath ihn, er möchte ihn vor sich Gnade finden lassen, und einen Lohn bestimmen, den er ihm geben sollte. Er gestund ihm bey dieser Gelegenheit, er hätte

erfah-

erfahren, daß ihm aus Gottes Gütigkeit und wegen seiner alles nach Wunsch und Willen gieng. Jakob selbst machte hieraus kein Geheimniß, und sagte ihm frey heraus: er (Laban) wußte sehr wohl, wie gering bey seiner ersten Ankunft sein Gütlein gewesen sey; alsdenn aber sey selbes gewachsen, und zwar so sehr, daß er nunmehr ein reicher Mann sey, er, der doch zuvor ein kümmerliches Auskommen gehabt. Solchemnach sey es billig, daß er (Jakob) künftighin auf seine eigene Wirthschaft sehe.

Als Laban fragte, was für einen Lohn er haben wollte, antwortete Jakob: er begehre nichts. Er setzte hinzu, er wollte ihm auch noch künftighin seine Heerden weiden, wenn er thun wollte, was er sich austrüge; er trüge sich aber aus, es sollte Laban alle seine Heerden besichtigen, und alle bunte oder vielfärbige Schafe absondern: alles, was schecket wäre, sollte er ihm statt eines Lohnes geben. Damit er sich über diesen Vorschlag desto besser bedenken könnte, ließ er ihm Zeit bis auf den folgenden Tag, an welchem er sich gegen ihn erklären sollte. Der Mann,

wel-

welcher sich einbildete, dieser Vertrag würde ihm nützlich seyn, erklärte sich an der Stelle: was Jakob begehrete, das ließ er sich gefallen. Er sonderte also noch an demselben Tage die vielfärbigen Ziegen, Schafe, Böcke und Widder, von den übrigen, die nur einfärbig waren, ab, und ließ sie auf eine Entfernung von dreyen Tagereisen davon hinwegbringen. Jakob aber zog den grünen Zweigen von Pappel- Mandel- und Maßholderbäumen die Rinde eines Theils ab, so daß sie theils weiß, theils grün waren. Wenn nun die Heerden zur Tränke kamen, legte er diese Zweige in die Kanäle, damit sie sie unter dem Trinken vor Augen hätten, und mittelst ihres Anblickes vielfärbige Früchte empfiengen. Er hat sich in dieser Meynung auch nicht geirret: denn die in der ersten Tageszeit zugelassen wurden, empfiengen alle lauter vielfärbige und bunte Früchte. Bey der letzten Befruchtung aber legte er die Zweige nicht hinein. Was also einfärbig war, gehörte alles dem Laban; und dieser Antheil fiel sehr gering aus.

Also bereicherte sich Jakob über die Massen, so daß er viel Heerden, Mägde, Knechte, Kameele und Esel besaß. Daher fieng er an, sowohl Labanen, als dessen Kindern verhaßt zu werden. Er hatte es kaum vermerket, so schickte er hin, und ließ seine Weiber, die Rachel und Lia, zu sich auf das Feld berufen. Sie kamen; und Jakob sagte ihnen, er nähme wahr, daß Laban seit dreyen Tagen gegen ihn ein ganz anders Gemüth hätte; der Gott seines Vaters hätte nicht unterlassen mit ihm zu seyn; sie wüßten sehr wohl, mit welchem Fleise er alles dasjenige, was ihm war anvertrauet worden, besorget hätte; nichts destoweniger müßte er sich von ihrem Vater betrogen sehen, als welcher zehnmal den Lohn verändert hätte, ob es ihm gleich von Gott nicht wäre zugelassen worden, daß er ihm (Jakoben) einen Schaden zufügete. Hätte Laban gesagt, die scheckichten jungen Schafe sollten des Jakobs seyn; so wären lauter scheckichte gefallen: hätte er hingegen gewollt, ihm sollten die weissen zugehören; so hätten die Lämmer lauter weisse geworfen. Er setzte hinzu, ein Engel Gottes habe ihm in dem Schlafe dieses vorgesagt, und befohlen,

daß

daß er sich in sein Vaterland itzt wieder begeben solle.

Die Frauen hatten wider das, was ihr Mann redete, nicht nur nichts einzuwenden, sondern gaben ihm auch einen lauten Beyfall, und sagten, sie selbst hätten es erfahren, daß dasjenige, was er von ihrem Vater Laban erzählete, die bloße Wahrheit sey. Sie demnach hätten nicht das geringste entgegen, daß er thäte, was ihm von Gott wäre befohlen worden. Da Jakob sah, daß seine Frauen mit ihm eines Sinnes wären, setzte er seine Weiber und Kinder alsogleich auf Kameele, und entschloß sich, mit allem, was er in Mesopotamien erworben hatte, abzureisen: und eben dazumal hoffete er dieses am allerleichtesten thun zu können; weil Laban in selber Zeit auf die Schafschur verreiset war.

Er hatte schon über den Fluß gesetzet, und näherte sich dem Berge Galaad, als an dem dritten Tage nach seinem Aufbruche Laban die Nachricht erhielt, daß Jakob auf der Flucht wäre. Er nahm seine Brüder zu

sich,

sich, und setzte ihm nach, holete ihn auch am siebenten Tage auf dem Berge endlich ein. Es hatte ihn aber Gott im Schlafe ermahnet, er sollte Jakoben kein scharfes Wort geben, folglich war seinem aufgebrachten Gemüthe ein ziemlicher Einhalt geschehen. Jakob hatte am Berge schon seine Hütte geschlagen, als ihn Laban erreichete. Er verwies es Jakoben, daß er ihm seine Töchter, ohne sein Vorwissen, und schier so, als wenn er sie durch das Schwert zu Gefangenen gemacht hätte, hinweggeführet; warum er ihm nicht gestattet habe, ihm und ihnen unter Freudenliedern, und unterm Schalle der Paucken und Harfen das Geleite zu geben? Warum er ihm nicht habe Zeit gelassen, seinen Töchtern um den Hals zu fallen, und sie zu küssen? Er habe unweislich gehandelt, und wie ein Mensch, der nicht zu leben weiß. Es wäre ihm etwas leichtes, dieser Unbild wegen sich zu rächen; aber Gott, welchen sein Vater ehrete, habe ihn ermahnet, ihm nicht hart zuzureden. Gesetzt, er habe so großes Verlangen, zu den Seinigen zurückzukehren; so habe es sich ja doch nicht geziemet, ihm seine Götter zu stehlen? . . .

Es

Es war es aber nicht Jakob, sondern Rachel, die die Götzen ihres Vaters mit sich genommen hatte.

Jakob gab ihm hierauf zur Antwort: er sey ohne sein Wissen abgereiset, weil er fürchtete, er möchte seine Töchter mit Gewalt zurückbehalten. Weil er ihn aber eines Diebstahles bezüchtigte, so habe er nichts entgegen, daß derjenige, bey dem die Götter gefunden würden, vor den Augen seiner Brüder solle getödtet werden. Er sollte nur alles durchsuchen: und wenn er etwas fände, was sein wäre; so sollte er es zu sich nehmen. Also durchsuchte er Anfangs die Gezelte Jakobs, der Lia, und der beyden Mägde, und alsdenn auch das Gezelt der Rachel. So bald er in dieses eintrat, wischte Rachel über die Götzenbilder eilends her, und versteckte sie unter die Streu der Kameele. Sie setzte sich oben darauf; und als der Vater die ganze Hütte durchsuchte, und nichts fand, bath sie ihn, er sollte es ihr nicht übel nehmen, daß sie vor ihm nicht aufstehen könnte; denn eben itzt sey sie mit jener Schwachheit behaftet, von der die Weiber pflegen

befallen zu werden. Auf solche Art ist sein so sorgfältiges und fleißiges Suchen vereitelt worden.

Jakob aber, der, wie ich gesagt, um den Diebstahl und um den ganzen Handel nichts wußte, war der Meinung, man hätte ihm, sich zu beklagen, Anlas und Ursache gegeben. Er fragte Labanen, wie er es um ihn verdienet habe, daß er wider ihn so in den Zorn gerathen, daß er seinen ganzen Hausrath durchsuchte? hätte er etwas gefunden, was ihm gehörete; so sollte er es in der Gegenwart der Brüder aufweisen, damit sie zwischen ihnen beyden urtheilen könnten. Ob er denn deßwegen zwanzig Jahre bey ihm in dem Dienste gestanden, deßwegen, wenn etwan ein Schaf von einem Raubthiere zerrissen worden, den Schaden gut gemacht und selbst getragen habe, mit Ersetzung so gar desjenigen, was gestohlen wurde; ob er deßwegen Tag und Nacht Hitze und Kälte gelitten, und schier keinen Schlaf gehabt, in einer Zeit, während welcher er ihm bis zehnmal seinen Lohn veränderte, damit er ihn nach so vielen Schäden, die er

genommen, nach so vielen Arbeiten; Gefahren und Uebeln, welche er ausgestanden, eines Diebstahles bezüchtigete, und fast nacket von sich ließe, wenn ihm nicht Gott, welcher ihn des Tages zuvor bestrafet hätte, in seinem Elende beygestanden wäre? Laban behauptete, daß alles, was Jakob um sich sah, sein sey; sein (des Labans) seyn die Töchter und ihre Kinder, und seine Heerden; und er könnte es nicht über das Herz bringen, seinen Kindern und Kindskindern etwas leids zu thun. Er that also den Vorschlag, daß sie untereinander einen Bund stiften sollten.

Also machten sie einen Bund auf dem Berge, der nachgehends Galaad, das ist, ein Hügel, oder ein Haufe des Zeugen, oder des Zeugnißes, benamset wurde. Der Bund aber, welcher von beyden beschworen wurde, enthielt diesen Vertrag: Es sollte Jakob Labans Töchtern nie etwas Böses thun, mit ihrer Verstossung, oder auch mit ihrer Beybehaltung nicht andere Weiber nehmen; und keiner aus ihnen sollte jemals, um dem andern ein Uebel zuzufügen, über jenen Berg,

den sie zum Zeugen bestimmten, hinüber zie-hen. Nachdem der Bund mit diesen Wor-ten war abgefasset und bestättigt worden, opferte Jakob Schlachtopfer, und gab auf dem Berge allen ein Abendmahl. Laban aber stand bey der Nacht auf, küßte und segnete seine Kinder, und zog wieder nach Hause.

Jakob setzte alsdann die Reise, die er angetreten hatte, fort. Unterwegs begegneten ihm zween Engel. Als er sie sah, sagte er, dieß sey das Lager Gottes; daher nannte er jenen Ort Mahanaim, nach unserer Spra-che, ein Lager. Von der Strasse aber schick-te er nach Seir, welches ein Theil von Edom ist, zu Esau, seinem Bruder, Ge-sandte voraus, mit diesen Worten und Auf-trägen: Er hätte bis diesen Tag als ein Fremdling bey dem Laban gelebet; er hätte Rinder, Esel, Schafe, Knechte und Mäg-de; er bäthe ihn, er möchte ihn vor sich Gnade finden lassen. Die Abgeordneten verrichteten ihre Gesandschaft, und brachten bey ihrer Zurückkunft Jakoben die Nachricht, daß Esau sein Bruder, mit 400. Mann

ihm entgegen käme. Der über diese Post erschrockene Jakob theilete seine Angehörigen, seine Schafe, Rinder, Kameele und Esel in zween Haufen. Denn er dachte: wenn der eine aus diesen Haufen von dem Esau sollte angegriffen werden; so würde doch wenigst der andere unbeschädiget und ohne Verletzung davon kommen. Als dieses geschehen war, bath er Gott: weil er ihm, wenn er sich wiederum in sein Vaterland begäbe, große Güter verheissen hatte; so möchte er ihn von der Gewalt Esaus erretten, damit nicht bey seiner Ankunft die Mutter sammt den Kindern von selbem getödtet würde. Er wüßte zwar allerdings, daß er aller seiner Wohlthaten gegen ihn unwürdig sey; unterdessen hätte ihm der HErr die Zusage gethan, ihn mit so vielen und großen Gutthaten zu überhäufen, daß er seine Nachkommen so zahlreich, als den Sand an dem Meere machen würde: daher möchte er ihm in diesen mißlichen Umständen ein Helfer seyn, zumal, da er mit zwoen Schaaren nunmehr zurück käme.

Unter diesen Worten schlief er in selber Nacht ein. Bey anbrechendem Morgen sonderte er all dasjenige ab, was er dem Esau, um ihn zu besänftigen, als ein Geschenk zu schicken beschlossen hatte, als nämlich 200. Ziegen, 20. Böcke, 200. Schafe, 20. Widder, 30. Kameele mit ihren Jungen, 40. Kühe, 20. Stiere, 20. Eselinnen, und 10. ihrige Füllen. Dieses alles schickte er durch seine Knechte so, daß ihm eine jede Heerde mußte besonders getrieben werden; es mußte eine jede durch einen gewissen Raum von den andern gesondert seyn. Jenen, welche den Heerden nachfolgeten, gab er Befehl: wenn Esau fragete, wessen sie wären, oder wohin sie giengen, oder wem diese Thiere, die sie daher trieben, zugehöreten; so sollten sie antworten: sie wären Knechte seines Dieners Jakob, der dieses alles ihm, seinem Herrn zum Geschenke schickete, und ihnen bald nachkommen würde. Er, Jakob, wäre auf den Gedanken gerathen, ihn durch die Gaben, welche er schickete, zu besänftigen, und ihm alsdann unter die Augen zu kommen; auf diese Weise könnte es vielleicht geschehen, daß er ihm gnädig würde.

Nach-

Nachdem er die Knechte vorausgeschicket, blieb er dieselbe Nacht in dem Lager. Am Morgen setzete er mit seinen zwoen Gemahlinnen, eben so vielen Mägden, und mit den eilf Söhnen durch die Fuhrt des Baches Jabock. Nachdem er alles, was ihm zugehörete, hinüber gebracht hatte, blieb er allein; und ein Mann rang mit ihm bis auf den Morgen. Als dieser sah, daß er Jakoben nicht überwinden konnte, berührte er die Sennader seiner Hüfte, durch welchen Streich sie alsogleich verdorrete, so daß er hinken mußte. Daher ersuchte er ihn, er sollte ihn auslassen, weil es schon anfieng Tag zu werden. Weil er aber betheuerte, daß er ihn nicht von sich lassen würde, wenn er ihn nicht zuvor gesegnet hätte; so segnete er ihn und befahl: künftighin sollte er nicht mehr Jakob, sondern Israel heissen. Denn wenn er sich stark und männlich gegen Gott verhalten hätte; so würde er ja noch vielmehr die Oberhand über die Menschen haben?

Nachdem sich Jakob von diesem Kampfe erholet hatte, sagte er, er habe Gott gese-

hen, und seiner Seele sey Heil wiederfahren. Er erhub hernach seine Augen, und nahm wahr, daß Esau mit 400. Mann in dem Anzuge war. Daher hielt er für rathsam, seine Angehörigen in drey Schaaren dergestalt zu zertheilen, daß die zwo Mägde mit ihren Kindern voraus, Lia und ihre Kinder in der Mitte, Rachel und Joseph aber auf die Letzte zu stehen kamen. Er selbst trat vor ihnen hin, warf sich siebenmal auf die Erde, und verharrete in dieser fussälligen Leibsstellung, bis Esau heran kam. Esau hatte diese Verdemüthigung kaum beobachtet, so lief er seinem Bruder entgegen, umarmte ihn, fiel ihm um den Hals, küssete ihn, und weinete. Da er auch nach erhobenen Augen die Schaaren der Weiber und ihrer Kinder sah, fragte er, was es mit diesen für eine Beschaffenheit hätte, wem sie zugehörten, und wessen die Heerden wären, welche ihm auf der Strasse entgegen gekommen? Jakob antwortete: es seyn die Kinder, die Gott ihm seinem Knechte, gegeben hätte; die Heerden aber hätte er ihm zu einem Geschenke geschicket, damit er bey ihm wieder zu Gnaden käme. Esau erwiederte, er

hätte

hätte selbst an allem einen Ueberfluß, und Jakob sollte das Seinige nur behalten. Aber Jakob lag ihm sehr heftig an, und hörete zu bitten nicht auf: wenn er ja bey ihm in Gnaden stünde, so sollte er diese ganz kleine Gabe nicht verschmähen; er sehe sein Angesicht anders nicht, als das Angesicht Gottes an: darum bitte er, er wolle ihm gnädig seyn, und die Geschenke, die er von Gott empfangen und dahergebracht hätte, abnehmen. Auf ein so dringendes Anhalten nahm Esau die Geschenke endlich an, und setzte bey, sie wollten itzt miteinander reisen. Jakob entschuldigte sich mit seinen Kindern und Viehheerden, von welchen er sich ohne größte Gefahr nicht entfernen könnte. Daher bath er sichs aus, Esau möchte vorauszihen; er versprach, er würde ihm mit seinen Kindern gemächlich nachfolgen, bis er zu ihm nach Seir käme. Esau äusserte sein Verlangen, es sollte Jakob einige von seinen Leuten in seiner Gesellschaft behalten; aber auch in dieses willigte Jakob nicht ein: er sagte, es sey nicht vonnöthen, und er bitte um nichts, als um dieses, daß er ihn wieder zu Gnaden aufnehme.

Also gieng Esau voraus, und Jakob kam in eine Gegend, die nachgehends Sochot,. das ist, Wohnhütten, von ihm ist benamset worden, weil er dort seine Wohnhütten aufgeschlagen. Er wohnete nicht weit von der Sichimiter Stadt, die damals Salem, nachgehends aber Jerusalem hieß. Hier kaufte er um hundert Lämmer von den Kindern Hemors, des Vaters Sichems, ein Stück des Ackers, auf welchen er, wie ich gleich oben gemeldet, seine Hütten geschlagen, bauete einen Altar, und bethete den Gott Israels an. Nicht lange darnach gab Gott Jakoben Befehl, er sollte nach Bethel reisen, daselbst sich niederlassen, und Gott, welcher ihm, da er vor seinen Bruder flüchtig gieng, erschienen war, einen Altar errichten. Er berief alle seine Angehörigen zusammen und befahl ihnen, alle fremde Götter von sich zu werfen, sich zu reinigen: und mit gewechselten Kleidern nach Bethel zu kommen; und dort sollten sie Gott, welcher ihn von so viel Gefahren und Uebeln geretet hatte, einen Altar erbauen.

Nachdem sie ihre Götter und die Gehenke, welche an ihren Ohren waren, hergegeben hatten, grub er sie unter einem Terebinthenbaume, welcher nicht weit von der Stadt war, in die Erde. So fort machten sie sich auf die Reise; und alle Einwohner derselben Oerter wurden von einem übernatürlichen Schrecken befallen, so daß sie sich nicht erkühneten, ihnen bey ihrer Abreise nachzusetzen. Sie kamen nach Luza, und Jakob setzte ins Werk, was ihm von Gott war befohlen worden. In dem Fruhjahre langten sie bey Ephrata an, einer Stadt, welche man nach der Zeit Bethlehem nannte; und hier war es, wo Rachel mit grösten Schmerzen den zweyten Sohn gebahr, welchem sie aus dieser Ursache den Namen Benoni gab; Jakob aber nannte ihn Benjamin, das ist, den Sohn der rechten Hand. Als Rachel daselbst mit Tode abgegangen war, wurde sie an dem Wege, der nach der Stadt führet, zur Erde bestattet, und ihr Mann ließ ihr ein Grabmahl errichten.

Es kam Jakob auch nach Mambre, der Stadt Arbee, zu seinem Vater Isaak, und sonder Zweifel war es diesem die größte Freude, ihn und seine Weiber sammt seinen Kindern ankommen zu sehen und vor Augen zu haben. Es trug sich hernach etwas zu, welches ihm anfänglich zum größten Schmerze, endlich aber zum größten Vergnügen gereichte. Joseph, welcher ihm, weil er ihn in seinem hohen Alter erzeuget hatte, aus allen Söhnen der liebste war, wurde bey seinen Brüdern verhaßt; und die Ursache waren seine gehabten Träume, welche er erzählet hatte. Er war sechzehn Jahre alt, als ihn sein Vater ausschickete, um zu sehen, was bey seinen Brüdern, welche die Heerde weideten, auf den Feldern vorbey gieng. Sie, die sich einbildeten, itzt hätten sie eine gute Gelegenheit ihren Haß zu ersättigen, faßten den Schluß ihn umzubringen; Ruben allein stimmete ihnen nicht bey: in der Absicht, ihn zu erretten, gab er ihnen den Rath, sie sollten ihn in eine Cisterne hinablassen. Sie ließen sich zwar Rubens Meynung gefallen; da aber bald hernach Ismaeliten vorbey reiseten, verkauften sie ihnen

nen Josephen um zwanzig Silberlinge, ohne daß Ruben davon etwas wußte.

Die Ismaeliten führten ihn nach Aegypten, und verhandelten ihn an den Putiphar, welcher des Königs Pharao Kämmerling und oberster Feldherr war. Sein Kleid aber tunckten die Brüder in das Blut eines Bockes, welchen sie zu diesem Ende geschlachtet hatten, und schickten es also mit Blute besudelt zu dem Vater, mit der Post: es wäre von ihnen gefunden worden; er möchte sehen, ob es das Kleid Josephs wäre, oder nicht. Kaum sah es Jakob, so erkannte er es, und sprach: von einem sehr argen Thiere sey sein Sohn Joseph gefressen worden. Er zerriß alsdenn seine Kleider, bedeckte sich mit einem härinen Kleide, und traurete lange um seinen Joseph. Sein Schmerz aber und seine Traurigkeit war so groß, daß, obgleich die übrigen Brüder den Vater zu trösten zusammen gekommen waren, sie doch es keineswegs in ihrem Vermögen hatten, seinem Gemüthe die mindeste Erleichterung zu verschaffen. Ich will itzt sagen, was seinen Schmerz so gar auch

ver-

vermehret habe; und dann will ich erzählen, was ihn aus dem bittersten Leide in größte Freude gesetzet.

Putiphar, von dem ich gleich oben gemeldet, nachdem er Josephen gekauft, und dessen Gemüthsart, Sitten und Tugenden eingesehen und sich bekannt gemacht hatte, setzte denselben über sein Haus, welches er aus Gottes Gütigkeit so klug verwaltete, daß alle Reichthümer und Habschaften seines Herrn ungemein zunahmen: dieser Ursache wegen stand er bey selbem in ganz besondern Gnaden. Es war aber Joseph nicht allein schön, sondern auch keusch, und hatte sich nicht bereden lassen der Ehefrau Putiphars in ihrer schändlichen Zumuthung zu willfahren: um nicht mit Gewalt zum Laster gezogen zu werden, hatte er den Mantel, bey dem sie ihn hielt, in ihren Händen zurückgelassen. Diesen Mantel zeigte sie ihrem Manne, da selber nach Hause kam, als einen Beweis, daß er sie habe nothzüchtigen wollen. Der leichtglaubige Putiphar warf ihn gleich an der Stelle, ohne ihn reden zu lassen, ins Gefängniß. Eben

in

in diesen Kerker wurden auch nach einer Zeit der Mundschenk Pharaons und sein Hofbäcker geworfen. Sie hatten Träume gehabt, die ihnen Kummer machten. Joseph, dem sie sich hierüber entdeckten, legte ihnen dieselben aus, und zwar so, daß der Ausgang mit der Weissagung übereinstimmete. Er hatte aber den einen aus ihnen gebethen: wenn er von Pharao wiederum in sein voriges Amt wäre eingesetzet worden, so möchte er es seinem Herrn beybringen, wie ungerecht man ihn in das Gefängniß gestoßen habe.

Der Mundschenk versprach es, that es aber nicht eher, als bis Pharao selbst durch gehabte Träume gewaltig erschrecket wurde. Er erzählte sie seinen Wahrsagern; und da keiner aus ihnen die Träume zu erklären wußte, fiel dem Mundschenke der in dem Kerker sitzende Joseph ein. Auf sein Zusprechen ließ Pharao Josephen aus dem Kerker bringen, mit dem Befehle, ihm seine Träume auszulegen. Nachdem er von ihm verstanden hatte, durch seine Träume würde bedeutet, daß sieben Jahre hindurch größte Fruchtbarkeit

barkeit, und darauf folgende sieben Jahre Unfruchtbarkeit und Theurung seyn sollte, gehorchte er seinem weisen Rathe, und sammelte in den vorhergehenden sieben Jahren so eine Menge des Getreydes, daß in den sieben Jahren, da schier der ganze Erdenkreis von Hunger gedrücket war, jedermann um sich Getreyde zu kaufen, nach Aegypten entweder zu gehen, oder zu schicken, gezwungen wurde. Daher, als Jakob sah, daß er an Lebensmitteln nunmehr einen Mangel litt, schickte er zehn seiner Söhne nach Aegypten, um alldort Früchte zu kaufen; Benjaminn allein behielt er zu Hause, aus Furcht, es möchte ihm auf der Reise einiges Unheil begegnen. Joseph aber vermochte in Aegypten nach dem Könige, auf dessen Befehl, sehr viel, und er war es, von dem das Proviantwesen mit gänzlicher Vollmacht verwaltet wurde. Kurz: seine zehn Brüder langten an, und er kannte sie alsogleich, ohne von ihnen erkannt zu werden. Er beschuldigte sie, sie wären Auskundschafter. Sie lehnten dieses ab, mit Versicherung, sie wären ihrer zwölf Brüder gewesen, aber der eine wäre nicht mehr im Leben, und der

jüng-

jüngste bey ihrem alten Vater zu Hause geblieben.

Joseph erwiederte, sie würden ihm den Verdacht, daß sie Verräther seyn, so lange nicht benehmen, bis nicht ihr jüngster Bruder käme. Daher ließ er sie anfangs gefangen setzen; alsdann gab er ihnen am dritten Tage Befehl: sie sollten mit dem Getreyde, so sie gekaufet hatten, alle zu ihrem Vater reisen, einen ausgenommen, den er in Feßeln zurückbehalten wollte, bis sie ihren jüngsten Bruder nach Aegypten brächten, damit er sähe, ob sie die Wahrheit redeten. Hier sagten sie in ihrer Muttersprache (denn sie vermeynten nicht, daß sie Joseph verstände) einer zum andern: Recht und billig stießen ihnen so große Uebel zu, weil sie sich ihres Bruders, da er sie bath, nicht erbarmet hätten. Ja Ruben, eben derselbe, welcher ihn wie ich gesagt, zu erretten gesuchet, behauptete anitzo und versicherte: es würde nunmehr sein Blut gefodert, weil sie sich wider seinen Rath und Willen an ihm versündiget hätten.

Joseph, von welchem sie sich nicht einbildeten, daß er ihre Worte verstände, weil

er mit ihnen durch einen Dollmetscher redete, begab sich auf einen Augenblick auf die Seite, und fieng zu weinen an. Als er wieder kam, ließ er ihre Säcke mit Getreyde anfüllen; auch das Geld muste man in die Säcke legen. Sie reiseten fort, erzählten ihrem Vater den ganzen Hergang, öfneten die Säcke, und schütteten sammt dem Getreyde auch das Geld heraus. Jakob, weil Simeon zurückgeblieben, und Joseph, seiner Meynung nach, todt war, itzt aber auch Benjamin nach Aegypten begehret wurde, beklagte sich über seine Söhne sehr hoch, daß sie ihn um alle seine Kinder brächten. Er weigerte sich Benjaminen von sich zu lassen, und beschuldigte sie: sie hätten seinen Sohn Benjamin geoffenbaret, um ihm seine Trübsalen zu erschweren. Als aber Judas versicherte, er und die Brüder dürften, ohne Benjamin nicht zurückkehren, als er zugleich sich verbindlich machte, für den Betrug, wenn einer dahinter wäre, Genugthuung zu leisten, gab sich Jakob endlich darein, und ließ ihn hinziehen. Er befahl seinen Söhnen, dem Mann Geschenke und doppeltes Geld zu bringen, bath zugleich seinen Gott, er möchte ihnen

nen diesen Mann gewogen und gnädig machen, so daß er samt ihnen nicht allein jenen, den er in Banden hatte, sondern auch Benjaminen selbst wieder nach Hause schickete: er unterdessen würde seyn, wie ein Vater, der alle Kinder verlohren.

Joseph, da er sie sah, und unter ihnen den Benjamin, gab seinem Hausmeister Befehl, sie in sein Haus zu führen, und ein Gastmahl zu bereiten, weil er sie zu Mittage an seine Tafel ziehen und mit sich wollte speisen lassen. Sie waren kaum in dem Hause, so geriethen sie in einen Schrecken und sagten einer zum andern: sie wären hereingeführet worden wegen des Geldes, welches sie in ihrer vorigen Reise in ihren Säcken zurückgebracht hätten; der Vicekönig würde sie itzt eines Betruges überzeugen, und zu Knechten machen. Sie entdeckten sich demnach dem Hausmeister, und versicherten ihn, alles wäre geschehen, ohne daß sie sich schuldig wüßten, Treue und Glauben gebrochen, und ihr Gewissen verletzet zu haben. Der Hausmeister sprach ihnen zu: es wäre alles eine Wohlthat Gottes; sie sollten nur gutes Muthes

seyn, und alle Furcht sicher hinweglegen; er hätte die ganze Summe in seinen Händen.

Als Joseph an dem Mittage erschien, und Simeon schon war herausgeführet worden, bothen ihm alle, auf den Knieen liegend, ihre Gaben an. Er grüßete sie hinwieder, und fragte, ob sich ihr alter Vater wohlauf befände? Sie antworteten: er lebe, und sey gesund. Joseph erkannte Benjaminen, und fragte, ob dieser der Knabe wäre, von welchem sie ihm gesagt hätten? Sie bejaheten es; und Joseph, nachdem er dem Knaben gewünschet hatte, daß sich Gott seiner erbarmen möchte, wurde in seinem Gemüthe dermassen beweget, daß er sich der Thränen nicht mehr enthalten konnte. Er gieng also eilends in seine Schlafkammer, und ließ den Thränen, welche ihm ausbrachen, alldort den Lauf. Sobald er sich wieder gefasset hatte, kam er abermal zu den Brüdern. Sie hatten kaum abgespeiset, so befahl Joseph dem Hausmeister, aller Säcke mit Getreyde anzufüllen, und einem jeden oben auf in dem Sacke sein Geld zu legen, in den Sack des

Jüng-

Jüngsten aber, Josephs silbernen Becher zu stecken.

Bey anbrechender Morgendämmerung machten sich die eilf Brüder auf den Weg. Sie waren aber noch nicht sehr weit, als ihnen Joseph den Hausmeister nachschickte, welcher sagte, es wäre ein silberner Becher gestohlen worden. Sie antworteten: sie wären ganz und gar nicht entgegen, daß derjenige unter ihnen, welchen man dieses begangenen Diebstahles überführen könnte, getödtet, die übrigen aber zu Sklaven gemachet würden. Diesen Ausspruch und diese Bedingniß nahm der Hausmeister an, jedoch nur so, daß derjenige, der des Diebstahles überwiesen würde, sein Knecht seyn sollte, die übrigen aber frey bleiben könnten.

Er fand den Becher in dem Sacke Benjamins. Alle erstaunten, alle jammerten und beweinten ihr Unglück. Judas leistete für Benjaminen Gewähre, und erzählete Josephen ausführlich, was er seinem alten Vater versprochen hätte. Da war es nun endlich Zeit, daß sich Joseph entdeckete: er sagte

ihnen, er sey derjenige, den sie verkaufet hatten. Sie erschracken; er aber benahm ihnen die Furcht, indem er versicherte, er wäre von Gott ihres Heiles wegen nach Aegypten geschicket worden. Er setzte hinzu: von den Hungers- und Nothjahren, von welchen der Erdenkreis nunmehr gedrücket würde, wären noch fünfe übrig. Daher sollten sie sich eilends zum Vater Jakob verfügen, und ihm die Nachricht bringen: Joseph, sein Sohn, welcher in ganz Aegypten nach dem Könige Pharao der gröste und mächtigste wäre, ließe ihm sagen, ihn ermahnen und bitten, ohne Verzug zu ihm nach Aegypten zu kommen, damit er mit seinen Kindern und Kindskindern, mit allem Hornviehe und Schafheerden, und endlich mit allem, was er besäß, in Gessen sich häuslich niederließe; denn dort würde er ihm durch die noch übrigen fünf Jahre den Unterhalt und die Lebensmittel an die Hand schaffen.

Pharao selbst, als er vernahm, daß Josephs Brüder gekommen wären, freuete sich sehr, und mit ihm freuete sich sein ganzer Hof. Er trug es Josephen auf, daß er sei-

nen Brüdern befehlen sollte, den Vater und dessen ganze Verwandschaft nach Aegypten zu bringen. Um ihnen hiezu alle Bequemlichkeit zu verschaffen, gab er Befehl, man sollte ihnen Wägen, und überdies einem jeden zwey Kleider nebst einer Wegzehrung geben; Benjaminen aber ließ er mit 300. Silberlingen, und fünf Kleidern versehen: eben so viele befahl er auch Jakoben zu schicken.

Nachdem die Söhne Jakobs dieses alles ihrem Vater erzählet hatten, daß nämlich Joseph noch lebete, und in Aegypten ein Herrscher wäre, glaubte er es anfangs nicht: endlich aber, da er die Wägen sah, zugleich auch alles, was Joseph geschicket hatte, lebte sein Geist wiederum auf; er sagte, nun hätte er lange genug gelebet, wenn Joseph sein Sohn noch am Leben wäre: ihn wollte er vor seinem Tode noch sehen, um in ihm sein Vergnügen zu finden. Bald hernach reisete Jakob mit allen seinen Angehörigen ab, und kam zuerst zu den Brunnen, der wegen des Eidschwures der Brunn des Eides benamset worden. Hier schlachtete er Gott Opfer, und wurde in der nächtlichen Ruhe zweymal

von ihm bey seinem Namen gerufen, mit der Ermahnung: er sollte nach Aegypten zu ziehen keinen Anstand nehmen, weil es ihm nirgendswo an seinem Beystande ermangeln würde. Durch diesen göttlichen Ausspruch gestärket, setzte er die angetretene Reise mit einem freudigerem Muthe, und größerem Eifer fort.

Es waren aber der Menschen, welche ihm entweder nachfolgeten, oder ihn begleiteten, fünf und siebenzig. Als er nicht weit von Gessen war, schickte er den Judas voraus, welcher Josephen benachrichtigen sollte, daß er und alle die Seinigen im Anzuge wären. Joseph bestieg den Wagen, und that starke Tagereisen, um seinem Vater entgegen zu eilen. Als er ihn sah, fiel er ihm um den Hals, umarmte ihn und weinte. Der Vater sprach, nun wollte er mit Freuden sterben, weil er seiner noch einmal ansichtig geworden, und ihn nach sich in dem Leben ließe.

Joseph führte alsdenn erstlich seine fünf letzten Brüder, nachdem er ihnen die Worte, die sie reden sollten, in den Mund geleget,

her-

hernach aber auch seinen Vater Jakob zum Könige. Da dieser vom Könige befraget wurde, wie alt er wäre, antwortete er: die Tage der Pilgerschaft seines Lebens wären hundert und dreyßig Jahre, Tage, die wenig und böse wären, und den Tagen seiner Väter gar nicht gleich kämen. Es wurde aber auf königlichen Befehl ihm und seinem Hause in dem Lande Gessen das Gefilde Rameſſe eingeräumet, und hier lebte er mit den Seinigen siebenzehn Jahre: unter dieser Zeit nahm sein Vermögen dergestalt zu, daß man ihn für einen der reichesten hielt, wie er es denn auch war. Als er aber 147. Jahre alt war, und die Herannäherung seines Endes vermerkete, berief er Josephen zu sich, und ließ ihn schwören, daß er Sorge tragen wollte, daß sein Leib in das Grab seiner Väter käme.

Nach einer Zeit wurde Joseph benachrichtiget, daß Jakob krank wäre: er machte sich also mit seinen zweenen Söhnen, Manasse und Ephraim, auf, und suchte ihn heim. Diese umarmte und küßte der Alte, und nahm sie an Kindesstatt an. Er sagte

anbey zu Joseph: wenn er (Joseph) noch andere erzeugete, so sollten dieselben nicht seine, sondern des Josephs Kinder seyn. Am Ende gab er ihnen den Segen. Joseph hatte sie beyde vor den Vater gestellet, und zwar so, daß Manasse, der der ältere war, Jakoben zur rechten Hand, Ephraim aber zu seiner Linken stand, damit er dem Manasse die Rechte, dem Ephraim aber die Linke auflegen sollte. Jakob aber verwechselte die Hände und fuhr seinem Sohne durch den Sinn. Joseph wurde darüber unwillig, und gab seinem Vater die Erinnerung, er sollte es anders machen, weil Manasse der ältere wäre. Jakob antwortete, er wüßte dieses sehr wohl, er machete es aber also, weil der jüngere der größere und mächtigere seyn würde.

Nicht lange hernach berief er alle seine zwölf Söhne zusammen, und dieses zwar, wie er versicherte, um ihnen Begebenheiten vorzusagen, die in der Zukunft geschehen sollten. Als sie beysammen waren, sagte er einem jeden insonderheit, was sich mit ihm und seinen Nachkommen zutragen und begeben würde: den Anfang machte er bey Ruben, der der

älteste

älteste war. Bald darnach bezahlte er die Schuld der Natur, und Joseph brachte mit Erlaubniß des Pharao, in Gesellschaft seiner Brüder, und unter einem großen Geleite adelicher Aegyptier, den Leichnam nach Chanaan, um ihn daselbst zur Erde zu bestatten. Man balsamirte ihn, und legte ihn in jene Höhle, in welcher Isaak und Abraham lagen.

Lebensgeschichte des Erzvaters Judas.

Judas, von dem die Juden den Namen haben, wurde von Jakoben, und von der Lia erzeuget. Lia, seine Mutter, legte ihm diesen Namen bey, indem sie sprach: itzt, nach der Geburt ihres vierten Sohnes, wollte sie dem Herrn bekennen, das ist, sie wollte dem Herrn Lob singen: den Judas heißt in der hebräischen Sprache so viel, als ein Bekenntniß, das ist, ein Lob. Dieser, da Joseph, von dem wir bald handeln werden, seiner Träume wegen seinen eilf Brüdern dermassen verhaßt war, daß sie an ihm auf dem Felde gewaltsame Hände anlegten, ja ihn zu

tödten

tödten gedachten, (Ruben war hievon ausgenommen; der in der Absicht, ihn zu erretten, den Brüdern den Rath gab, sie sollten ihn in eine alte Cisterne hinablassen) dieser Judas, sage ich, that kurz darauf eben denselben den Vorschlag: sie sollten ihn von der Cisterne wieder herausziehen, und den Ismaeliten verkaufen. Denn er sagte, weder er, noch die Brüder würden davon einigen Nutzen haben, wenn sie Josephen, der ihr Fleisch und Bruder wäre, umbrächten und seinen Tod verhehleten. Die übrigen ließen sich seinen Rath gefallen, und verkauften ihn um 20. Silberlinge.

Judas war es, welchem der sterbende Vater Jakob, da er seine zwölf Söhne zu sich entbothen hatte, um sie zu segnen, und ihnen und ihren Nachkommenschaften ihre zukünftigen Schicksale zu verkündigen, aus göttlicher Einsprechung vorsagte, daß aus ihm, nicht aber aus einem andern seiner Söhne, Christus sollte gebohren werden. Schier in eben derselben Zeit, da Joseph von den Brüdern verkaufet wurde, sonderte sich Judas von ihnen ab, und verfügte sich zu einem Manne

von

von Odollam, welcher Hiram hieß. Dort sah er die Tochter eines Chananäers, mit Namen Sue; diese nahm er zur Ehe. Er erzeugte mit ihr drey Söhne: den erstgebohrnen nannte er Her, den zweyten Onan, den dritten Sela. Den ältesten unter diesen verheyrathete er, nachdem er erwachsen war, mit Thamar. Weil dieser lasterhaft lebte, so gieng er zur Strafe nicht lange darnach ohne Kinder mit Tode ab. Daher sprach Judas zu seinem Sohne Onan, er sollte die Thamar ehlichen. Onan, welcher wußte, daß er selbst keine Kinder bekam, ob er sich schon um Kinder beworben hatte, machte daß auch keine Kinder unter dem Namen seines Bruders sollten gebohren werden. Dieses war Gott so unangenehm, und so verhaßt, daß Onan zur Strafe bald darauf elend zu Grunde gieng.

Als Judas vernahm, daß sein Sohn Onan mit Tode abgegangen, sagte er zu seiner Schwiegertochter Thamar, sie sollte als Wittwe in ihrem väterlichen Hause verbleiben, bis Sela, sein jüngster Sohn, das gehörige Alter bekäme. Sie that es. Unterdessen

terdessen segnete Sue, des Judas Ehefrau, das Zeitliche. Judas beklagte sie. Da die Zeit der Trauer nunmehr vorbey war, verreisete er, um einer Gemüthserholung zu genießen, auf eine Schafschur. Thamar bekam hievon Nachricht, legte die Kleider, welche die Wittwen zu tragen pflegten, ab, und ein Sommerkleid an, und also verkleidet, setzte sie sich auf dem Scheidewege, der nach Thamnas gieng (so hieß der Ort) nieder; weil sie den Sela, ob er gleich schon erwachsen war, nach dem Vertrage doch nicht zum Manne bekam.

Judas, welcher sie für eine Hure hielt, (denn um nicht erkannt zu werden, hatte sie das Gesicht verhüllet) ersuchte sie um den Beyschlaf, und versprach, ihr dafür einen Bock zu schicken. Sie nahm die Bedingniß an, nachdem er ihr zum Pfande für den Bock seinen Ring, sein Armband und seinen Stecken gegeben: und in diesem einzigen Beyschlafe wurde sie von ihm schwanger. Sobald Judas nach Hause kam, schickte er einen Hirten, welcher den Bock überbringen, und das Pfand wieder zu sich nehmen sollte.

sollte. Aber das Weib war nicht mehr zu finden. Er erkundigte sich bey den Einwohnern des Ortes genau und fleißig, was dies für ein Weib wäre, das kurz vorher auf dem Scheidewege gestanden? und kehrte wieder zu seinem Herrn, um ihm zu sagen, was er von diesen Leuten vernommen hatte. Da sprach Judas: mag sie doch das Pfand behalten; wenigst wird sie mich nicht können Lügen strafen. Sieh aber, nach verflossenen dreyen Monaten kömmt dem Judas zu Ohren, Thamar, seine Schnur, sey geschändet worden.

Es war schon damals der Brauch, daß ein Weib, so einen Ehebruch begangen, hingerichtet wurde. Also gab Judas Befehl, sie sollte hinausgeführet und verbrannt werden. Als sie nun zu dem Richtplatze gieng, schickte sie jemanden zu ihrem Schwiegervater, und ließ ihm sagen: er möchte sehen, wem dieser Ring, dieses Armband, und dieser Stab, so sie ihm hiemit überma-chete, zugehöreten: der, dem sie zugehöreten, der wäre es, von dem sie sich schwanger befände. Judas erkannte die Geschenke,

und

und that anbey das Bekenntniß, daß sie frömmer und gerechter sey, als er, weil er sie seinem Sohne Sela nicht verehelichet hatte. Jedoch hat er sich ihrer allezeit, so lange er gelebt, nachgehends enthalten. Da Thamar itzt niederkommen sollte, fanden sich in ihrem Leibe zwey Kinder. Und als in der Geburt selbst das eine die Hand herausstreckte, band ihm die Hebamme einen rothen Faden darum, indem sie glaubte, dieses würde das erstgebohrne seyn. Da aber dieses die Hand wieder zurückzog, kam das andere an das Licht, welchem das Weib den Vorwurf machte, daß das die Frucht einhüllende Gefache wegen seiner wäre zerrissen worden; aus dieser Ursache nannte sie ihn Phares. Es folgte hernach der zweyte, an dessen Hand der rothe Faden war; und diesen nannte sie Zaram.

Lebensgeschichte des Erzvaters Josephs.

Joseph war ein Sohn Jakobs und der Rachel. Der Vater liebte ihn mehr, als die übrigen Söhne, weil er ihn in seinem Alter erzeuget hatte. Dieser Ursache wegen

wurde

wurde er seinen Brüdern so verhaßt, daß sie mit ihm mit gelassenem Gemüthe nicht reden konnten. Ueberdieß klagte er sie, da er ein sechzehnjähriger Jüngling war, bey dem Vater eines sehr großen Lasters an. Hiezu kamen auch noch die Träume, die er gesehen hatte: und diese insonderheit brachten die Brüder dergestalt wider ihn auf, daß sie mit dem Gedanken umgiengen, ihn aus dem Wege zu räumen. Den ganzen Hergang dieser Geschichten wollen wir nach der Ordnung erzählen.

Joseph hatte zween Träume gehabt: den ersteren erzählte er seinen Brüdern mit diesen Worten: Ich schien mir zu sehen, sagte er ihnen, als wenn wir am Felde Garben bänden, und als wenn meine Garbe sich aufrichtete und empor stände, die eurige aber um die meinige herumständen, und selbe anbetheten. Nach dieser Erzählung wurden die Brüder zornig; sie fragten ihn, ob denn er wohl ihr König seyn würde, und sie seiner Gewalt und Bothmäßigkeit sollten unterworfen werden? Den andern Traum den er gesehen, erzählete er so wohl dem Vater, als

den Brüdern. Ich sah, sprach er zu ihnen, daß mich die Sonne, der Mond und eilf Sterne anbetheten. Kaum hatte er es gesagt, so gab ihm sein Vater einen Verweis, als wenn er aus seinem Traume die Bedeutung ziehen wollte, daß er, die Mutter und die Brüder vor ihm einst niederfallen und ihn anbethen würden. Unterdessen machte sich doch der Vater hierüber seine Gedanken, die Brüder aber wurden vom Neide und Haße wider ihn erbittert, wie es hernach durch die That selbst an den Tag gekommen ist. Denn nicht lange darnach weideten sie auf dem Felde die Heerden, und Joseph bekam von dem Vater Befehl, er sollte sehen, ob es mit ihnen gut stünde, und ob sie wohlauf lebeten? So bald sie ihn kommen sahen, und erkannten, sagten sie untereinander: der Träumer wäre im Anzuge; er müßte umgebracht und in eine alte Cisterne geworfen werden; hernach wollten sie vorgeben, er wäre von einem wilden Thiere gefressen worden; und dann würde er sehen, was ihm seine Träume genutzet hätten.

Ruben, der Aelteste, suchte sie von dem Gedanken, ihn zu tödten, abzubringen, und rieth, sie sollten ihn lebendig in die alte Cisterne hinunter lassen; und bey diesem Rathe hatte er die Absicht, ihn gesund und unverletzt dem Vater zurückzustellen. Dieser sein Rath wurde befolget. Joseph war bey ihnen kaum angelanget, so zogen sie ihm seinen langen bunten Rock aus, und ließen ihn in eine Cisterne hinab, die kein Wasser hatte. Kurz darauf erblickte Judas ismaelitische Wandersleute. So fort sprach er seinen übrigen Brüdern zu, sie sollten Josephen in der Cisterne nicht jämmerlich umkommen lassen, sondern ihn wieder herausziehen, und lieber diesen Handelsleuten verkaufen. Seine Meynung fand Gehör; und sie verkauften den Knaben den Madianitern um 20. Silberlinge, ohne daß Ruben hievon etwas wußte.

Als er nun zu der Cisterne wieder kam, und Josephen dort nicht mehr antraf, schmerzte ihn solches ungemein. Er lief mit zerrissenen Kleidern, und schrie: der Knabe ist nicht da: und ich, wo soll ich mich hinwenden?

das Kleid aber hatten sie in das Blut eines abgestochenen Bockes getunket, und es durch gewisse Leute zu dem Vater geschicket. Dieser hatte es kaum gesehen, so rief er aus: es wäre das Kleid seines Josephs, und ein wildes Thier hätte ihn gefressen. Er zog ein härines Kleid an, und überließ sich einer langwierigen Trauer, so daß seine hernach zurückkehrenden Söhne seinem Schmerze keine Linderung verschaffen konnten. Die Madianiter aber verkauften Josephen in Agypten an den Putiphar, einen Verschnittenen des Königs Pharao, der auch zugleich über das Heer oberster Befehlshaber war.

Also ist Joseph ohne alle seine Schuld, und nur aus Neid, und aus einem Laster seiner Brüder verkauft worden. Daher nahm es Gott auf sich, ihn zu erhalten und zu beschirmen, und es war sein Willen, daß ihm alles endlich zum Glücke gereichen sollte: wie er denn bey seinem Herrn, der dieses wohl einsah, dermassen in Gnaden stand, daß ihm selber die Verwaltung des Hauswesens, und die Aufsicht über die Hausgenossen übertrug. In diesem Amte verhielt er sich so, daß Gott wegen

seiner,

seiner, Putiphars Habschaften und Vermögen so wohl auf den Feldern, als zu Hause, gewaltig vermehrte. Es machte ihn auch, wie es sehr oft geschieht, diese so große Gunst, die er sich bey seinem Herrn erworben hatte, weder stolz, noch frech, sondern er gebrauchte sich allenthalben einer sittsamen Bescheidenheit, und lebte so mäßig und so enthaltsam, als es aus dem, was folget, kann ersehen werden.

Er war von Gestalt schön und holdselig. Seine Frau, von seiner Schönheit gereizet, ließ es sich beygehen, ihm in der Abwesenheit ihres Gemahles einen Ehebruch zuzumuthen. Joseph, welcher wußte, daß dieses lasterhaft, und vor Gott gräulich wäre, gab sich Mühe, die geile Liebe seiner Frau durch ein bescheidenes Zureden zu bestrafen, und zu überwinden. Er sagte, sein Herr hätte alles, was in dem Hause nur befindlich wäre, und dessen Zahl er nicht wüßte, seiner Willkühr und seiner Gewalt übergeben, sie alleine ausgenommen, die seine Gemahlinn wäre. Daher wäre es ihm nicht erlaubt, dieses zu thun, weil er dadurch Gott beleidigen würde. Mit solchen Worten be-

mühete er sich alle Tage, das Weib von dem Ehebruche abzuschrecken: allein, nicht nur wurde ihre Geilheit nicht bezäumet, sondern, je länger es währete, desto stärker entbrann sie. Daher als einsmals Joseph, ohne jemanden um sich zu haben, zu Hause ein Geschäfte verrichtete, ließ sie sich ihre Begierde dergestalt übergehen, daß sie ihn bey dem Ende seines Mantels ergriff, und ganz trocken von ihm den Beyschlaf begehrete. Er aber, weil anders nicht auszukommen war, ließ den von den Schultern geworfenen Mantel in den Händen seiner Frau, und nahm die Flucht.

Das Weib, so sich hiedurch verachtet sah, berief die Hausgenossen zu sich und erzählete ihnen, der Hebräer, welchen ihr Mann hereingeführet, hätte ihr Gewalt anlegen, und sie nothzüchtigen wollen. Um dieses desto glaubwürdiger zu machen, zeigte sie ihnen den Mantel, mit Versicherung: als sie geschrien, hätte er, um nicht ergriffen zu werden, den Mantel zurückgelassen, und sich hinweggemachet. Nicht genug: sie behielt den Mantel, bis ihr Mann nach

Hau-

Hause kam. Bey seiner Ankunft erzählte sie ihm unter verstellten Thränen, mit Heulen und Wehklagen, wie es die Weiber im Brauche haben, eben dasselbe. Der Mann, welcher den Worten seines Weibes gar zu leicht einen Glauben beymaß, empfand die Schmach, die seiner Frau von einem Knechte war zugefüget worden, sehr hoch, und schickte ohne Verzug um Leute, welche den Jüngling ergreifen, und in den Kerker werfen mußten, in welchem die Gefangenen des Königs lagen.

Sehe man nun, und betrachte man wohl, wie groß an Josephen die Zierde der Schamhaftigkeit und der Keuschheit gewesen, indem er sich weder durch die oftmaligen Schmäucheleyen seiner Frau hat gewinnen, noch durch die Drohungen bezwingen lassen: lieber hat er zur Strafe gehen, als die Keuschheit verlieren wollen. Es soll also jedermann diese Tugend sich für ein Muster nehmen: und selber nachzuahmen sich befleißen. Gott ließ es ihm in dem Kerker, weil er ihn unschuldig wußte, an seinem Verstande nicht ermangeln: denn er fügte

es durch seine Gütigkeit, daß ihm der Kerkermeister dermassen gewogen wurde, daß er ihm alle Gefangenen unter die Aufsicht gab; er selbst that nichts, und alles geschah durch das Ansehen Josephs. Unterdessen begab es sich, daß zween Verschnittene des Königes von Aegypten, der eine der königliche Mundschenk, und der andere der Bäckermeister, etwas verschuldeten, wodurch sie sich bey dem Könige Zorn und Ungnade zuzogen, wie er sie denn auch an der Stelle in jenes Gefängniß werfen ließ, welches von dem unschuldigen Joseph bewohnet wurde. Der Kerkermeister überantwortete sie Josephen. Nach Verlauf einiger Tage hatten sie traurige Träume. Als sie Joseph ungewöhnlich betrübt sah, fragte er sie um die Ursache. Die Antwort war; sie hätten Träume gehabt, die Niemand auslegen könnte. Er sagte ihnen, die Auslegung komme von Gott; sie sollten ihm nur erzählen, was ihnen geträumet hätte. Der oberste Mundschenk fieng also an, und erzählte ihm seinen Traum, wie folget: Er hätte nämlich einen Weinstock gesehen, an dem drey Reben waren; allgemach wäre der Weinstock gewachsen, hätte

aus-

ausgeschlagen, alsdenn geblühet, und endlich auch reife Trauben gehabt; es wäre ihm vorgekommen, als wenn er des Pharao Becher in seiner Hand hätte, die abgepflückten Trauben in diesen Becher hinein auspresste, und ihn dem Könige zum trinken darreichete. Joseph sagte ihm, indem er ihm über diesen Traum die Auskunft gab: die drey Reben seyn drey Tage; wenn diese verflossen wären, würde der König an seinen Dienst denken, und ihn in denselben, folglich auch in die nämliche Ehrenstufe die er zuvor bekleidet hatte, wiederum einsetzen. Er ersuchte ihn anbey, er möchte ihm, wenn das, was er ihm vorsagte, geschehen wäre, den Gefallen erweisen, und dem Pharao beybringen: er wäre heimlich aus dem Lande der Hebräer hinweggeführet, und hier unschuldig in den Kerker geworfen worden. Dieß sollte er dem Pharao vorstellen, damit er ihn desto bereitwilliger und leichter aus dem Kerker entließe.

Der Bäckermeister, als er sah, daß Joseph den Traum des Mundschenken so gut zu erklären gewußt, erzählete ihm ebenfalls seinen gehabten Traum. Er sagte, es habe

ihn gedünket, als wenn er auf seinem Kopfe drey Mehlkörbe trüge; in dem obersten dieser Körbe hätte er allerley Speisen gehabt, die von den Bäckern pflegen gebacken zu werden, und die Vögel hätten daraus gefressen. Joseph zeigte ihm an, daß dieser Traum einen kläglichen Ausgang bedeutete. Denn die drey Körbe bedeuteten drey Tage, nach welchen ihn Pharao um das Leben bringen, und an den Galgen henken würde; dort würde sein Leib von den Vögeln zerfleischet werden. Es kam der dritte Tag; und weil dieser des Königs Geburtstag war, so stellte er ein großes Gastmahl an. Bey der Tafel redete er, wie es geht, von verschiedenen Sachen. Indem sich eines aus dem andern gab, kam er endlich auf die Erinnerung des Mundschenken und des Hofbäckers; und diese Erinnerung war, wie es von Joseph war vorgesagt worden, dem einen ersprießlich, dem andern traurig. Denn den Mundschenk setzte er in seine vorige Würde ein, den Bäckermeister hingegen ließ er aufhenken.

Der Mundschenk hätte sich nach empfangener Wohlthat seines Träumdeuters nicht mehr erinnert, wenn er nicht aus Gelegen-

heit

heit anderer Träume hiezu wäre veranlaßt worden. Denn zwey Jahre darnach hatte Pharao zween Träume, durch welche er bey dem Aufwachen gewaltig erschrecket wurde. Ohne Verzug mußten ihm alle ägyptischen Wahrsager und Weisen zusammen kommen, denen er die Sache hinterbrachte und seine Träume erzählete. Keiner aus ihnen wußte, was selbe für eine Bedeutung hätten. Da dachte der oberste Mundschenk an Josephen, und erzählete dem Könige (damit ich es kurz mache) alles, was ich von den Träumen und ihrer Auslegung gleich oben gemeldet habe. Joseph also wird aus dem Kerker geholet, und mit geschornen Haare und verwechselten Kleide vor den König gestellet. Der König erzählete ihm seine Träume, indem er sprach: Es wäre ihm gewesen, als wenn er am Gestade des Flußes stände, und aus dem Fluße sieben fette Ochsen empor steigen sähe, welche auf einen Boden, wo gute Viehweide war, grünende Kräuter fraßen. Alsogleich wären sieben andere, welche den ersteren nachfolgeten, empor gekommen, die aber so mager und scheußlich waren, daß er dergleichen in Aegypten niemals

gesehen

gesehen hätte. Diese hätten die erstern aufgefressen, und doch hätte es nicht geschienen, daß sie ersättiget wären. Er sey zwar hierauf erwachet, aber alsogleich wiederum eingeschlafen; und itzt habe er in dem Schlafe sieben volle und überaus schöne Aehren auf einem einzigen Halme hervorwachsen sehen; aber es wären eben auf diesem Halme sieben andere hervorgebrochen, welche sehr dünne, schmal und verbrannt gewesen, die an den vorigen die ganze Schönheit verderbet hätten. Er hätte zwar diese Träume den Wahrsagern erzählet; aber Niemand hätte ihm selbe auszulegen vermocht. Joseph sagte, Gott hätte dem Könige angezeiget, was er zu thun des Willens wäre: die Träume aber legte er ihm aus, wie folget. Die sieben schönen und fetten Ochsen, und die sieben dicken und vollen Aehren, wären in beyden Träumen das nämliche, und bedeuten sieben Jahre der Fruchtbarkeit: hingegen aber bedeuteten die sieben elenden und mageren Ochsen, und die sieben dünnen uud leeren Aehren sieben andere Jahre, da eine so grosse Unfruchtbarkeit auf den Feldern, und solche Hungersnoth unter den Menschen seyn

sollte,

sollte, daß man sich der vorhergehenden siebenjährigen Fruchtbarkeit nicht mehr erinneren würde. Daß er aber den Traum zum zweytenmale gesehen, welcher eben dahin zile, dieß sey ein Zeichen, daß dasjenige, was er schon einmal vorgesagt, richtig geschehen werde. So fort gab er dem Könige den Rath, er sollte sich einen Mann auserwählen, der Fleiß und Klugheit besäße, und ihm über Aegypten die Vollmacht ertheilen. Dieser sollte in allen Ländern des Reiches über den Jahrwachs und das Getreydewesen Verwalter bestellen, und ihnen den Auftrag thun, in den bevorstehenden sieben fruchtbaren Jahren jeden fünften Theil der geärndten Früchte in die Scheuren zu sammeln; und diesen ganzen gesammelten Vorrath der Früchte und Lebensmittel sollte man auf königlichen Befehl in den Landstädten aufbewahren, damit die Völker in den sieben Jahren der Unfruchtbarkeit der Hungersnoth nicht unterliegen müßten.

Nicht nur der König, sondern auch alle, welche zugegen standen, ließen sich diesen Rath Josephs gefallen; ja der König schätze-

te seine Weisheit so hoch, daß er wollte, es sollte Joseph nicht allein die Sorge über die Getreydeböden, sondern auch nach ihm, als dem Monarchen, im ganzen Reiche das gröſte Ansehen, und die höchste Gewalt besitzen. Er nahm also den Ring von seiner Hand, und steckte ihn Josephen an den Finger; er legte ihm ein weisses Kleid an, und henkte ihm eine goldene Kette um den Hals; er setzte ihn überdieß auf seinen zweyten Wagen, und ließ durch einen Herold seinen Unterthanen bedeuten: sie sollten vor ihm die Knie biegen, und wissen, daß er über ganz Aegypten gesetzet sey. Er veränderte ihm auch den Namen, und nannte ihn anstatt Joseph in der ägyptischen Sprache einen Heiland der Welt, gab ihm auch zur Gemahlinn die Aseneth, eine Tochter Putiphars, des Priesters zu Heliopel, mit welcher er, bevor die Hungersjahre ihren Anfang nahmen, zween Söhne erzeugte, Manassa und Ephraim.

So bald Joseph sah, daß die Fruchtbarkeit nunmehr sich anfieng, durchwanderte er mit möglichstem Fleiße ganz Aegypten, und

setzte alles, was er zu bewerkstelligen dem Könige empfohlen hatte, mit größter Aemsigkeit, Wachsamkeit und Geflissenheit in das Werk. Die Jahre des Ueberflußes waren vorbey, und der Hunger, der über den Erdboden kam, war so groß, daß es auch den Aegyptiern endlich am Brode mangelte. Von der Hungersnoth also gezwungen kamen sie zu dem Könige, mit der Bitte, er möchte ihnen Lebensmittel zu kaufen geben; der Könnig schickte sie zu Josephen mit dem Bescheide: sie sollten thun, was dieser sagen würde. Also eröfnete Joseph alle Kornspeicher, und verkaufte Getreyde, erstlich zwar den Völkern Aegyptenlandes, alsdenn aber auch den Benachbarten und Ausländischen, welchen dieses entweder durch die Erzählung der Aegyptier, oder aber durch die Stimme des Rufes war zu Ohren gekommen.

Auch Jakob, der Vater Josephs, bekam hievon Nachricht, und schickte seine Söhne, Benjamin ausgenommen, nach Aegypten, um dort Getreyde zu kaufen. Joseph erkannte sie bey ihrer Ankunft gleich, sie aber erkannten ihn nicht. Dazumal ließ

er

er an sich von seiner Mäßigung gegen die Brüder, zugleich auch von seiner Frömmigkeit gegen sie und den Vater ein heroisches Beyspiel sehen. Denn da es ihm itzt ein Leichtes war, wegen der so großen Unbild, so sie ihm zugefüget, eine empfindliche Rache zu nehmen; so hat er es nichts destoweniger nicht allein nicht gethan, und das Unrecht, mit Ueberwindung seines Gemüthes, in Vergessenheit gestellet, und dieses eben so wohl, da der Vater schon todt, als da er noch am Leben war, sondern, was noch viel edler ist, er hat ihnen auch in ihren Trübsalen und Kümmernissen die thätigste Hülfe, und kräftigsten Beystand geleistet. Denn kaum erkannte er sie für seine Brüder, so ließ er ihnen, ohne dafür einen Preis zu nehmen, so viel Getreyde abfolgen, als sie nur immer zu sich nehmen, und ihre Esel tragen konnten. Dieß war noch nicht alles: um ihnen Bequemlichkeit zu verschaffen, die bittere Hungersnoth, nicht allein in selbem Jahre, sondern auch in den noch nachfolgenden, ausdauern und überstehen zu können, gab er dem Vater und ihnen, mit Erlaubniß des Pharao, den fruchtbare-

bareſten Grund und Boden, welcher ihm in Aegypten nur bewußt war, zum Wohnplatze ein. Als er ſie mit einer ſo fröhlichen Bothſchaft zum Vater ſchickte, verſah er ſie für dieſe ganze Reiſe mit Lebensmitteln, und einen jeden mit zweenen Röcken; Benjaminen aber, welcher von Vater und Mutter ſein rechter Bruder war, gab er fünf Kleider und dreyhundert Silberlinge.

Dieſe ſo ſeltene Liebe, dieſe Ergebenheit, dieſes Wohlwollen, mit welchem Joſeph nicht allein ſeinem guten Vater, ſondern auch ſeinen unartigen Brüdern, in ihrem Unglücke und ſeinem Glücke, jederzeit auf das herzlichſte zugethan war, ungeachtet das Andenken der Unbilden bey den Brüdern ſelbſt ſeine Lebhaftigkeit noch nicht verloren hatte, dieſe Liebe, ſage ich, und dieſe Treue ſtrafet ſie nicht den Stolz und das ſpröde Weſen derjenigen, welche, wenn ſie zu Ehren und Gütern gelangen, gegen ihre Verwandten Gleichgiltigkeit und Verachtung bezeigen, ja von dem Geize ganz verblendet, und von dem Ehrendunſte aufgeblaſen, dermaſſen die Menſchlichkeit ausziehen, daß ſie ihre Väter und ihre Brüder kaum wollen nennen hören?

Allein lasset uns zu unserer Geschichte wiederkehren. Ob sich gleich Joseph vorgenommen hatte, seine Brüder zu ansehnlichen Gütern, ja auch so gar zu Ehren zu befördern; so wollte er sie jedoch anders nicht zu selben gelangen lassen, als durch Sorgen, Aengste, und grosse Gemüthsquaalen, um ihnen die Verrätherey, die sie begangen hatten, nicht ganz und gar ungestraft hingehen zu lassen. Zu diesem Ende redete er mit ihnen bey ihrer ersten Ankunft aus einem überaus harten Tone, indem er sie Ausspäher nannte, sie auch eben aus dieser Ursache in das Gefängniß warf. Als sie das zweytemal nach Aegypten kamen, ließ er zwar ihre Säcke mit Getreyde anfüllen, aber doch in der Stille seinen silbernen Becher in den Sack des Benjamins stecken; und als dieser bey ihm gefunden wurde, ließ er sie eine halbe Todesangst ausstehen, und jagte ihnen einen solchen Schrecken ein, daß sie sich schon darein gaben, seine Knechte zu werden. Lasset uns dieses alles der Ordnung nach kürzlich erzählen.

Auf Befehl ihres Vaters waren sie nach Aegypten gekommen, um sich Getreyde anzuschaffen.

zuschaffen. Joseph hatte sie kaum erblicket, so erinnerte er sich seiner gehabten Träume; er bezüchtigte sie, daß sie Auskundschafter, und nur zu dem Ende gekommen wären, damit sie die Plätze und Städte, welche sich wider einen Feind, aus Mangel der Bollwerke, am allerwenigsten würden vertheidigen können, in den Augenschein nähmen. Sie widersprachen es, mit Betheuerung, sie wären gekommen, Getreyde zu kaufen, wie auch, daß sie Söhne eines Mannes wären, welcher nur Gedanken des Friedens hegte, und der von List, Betruge, Kriege und Blutvergiessen weder wissen noch hören wollte. Joseph beharrete bey seinem Ausspruche. Sie aber, weil sie ihn, wie ich gesagt, nicht kannten, fuhren fort ihn zu versichern, sie wären ehemals ihrer zwölfe gewesen, alle miteinander von einem in Chanaan haussäßigen Manne gezeuget; zehn davon hätte der Vicekönig vor seinen Augen, der jüngste wäre zu Hause geblieben, und der zwölfte wäre bereits schon todt.

Hier griff sie Joseph erst noch viel stärker an. Er sagte, er ließe es sich nicht neh-

men, daß sie Auskundschafter seyn; er wollte eine sehr scharfe Untersuchung anstellen, um zu erfahren, wer sie seyn; er würde sie ehender nicht hinziehen lassen, als bis ihr letzter und jüngster Bruder käme; wollten sie aus der verdrießlichen Lage, in welcher sie sich befänden, herauskommen, so sollten sie einen von ihnen abordnen, welcher den jüngsten Bruder nach Aegypten brächte; die übrigen würden indessen gefänglich da verbleiben, bis bewiesen wäre, ob ihre Aussage wahr oder falsch sey. Nachdem sie drey Tage in Festeln gelegen waren, ließ sie Joseph herausführen, und trug ihnen auf, sie sollten thun, was er ihnen befähle; einer aus ihnen, sagte er, müßte zurücke und in den Ketten bleiben, und dieses so lange, bis die übrigen das gekaufte Getreyde nach Hause, und den jüngsten aus ihnen dahergebracht hätten; dieß wäre das Mittel, ihre Worte bey ihm ausser Verdacht zu bringen, und dem Tode zu entgehen.

Joseph war noch zugegen, als sie in ihrer Muttersprache untereinander zu jammern anfiengen; Es sey billig, daß ihnen so große

Wider-

Widerwärtigkeiten zustießen, weil sie sich an ihrem Bruder vergriffen, und ungeachtet er sie gebethen, sie möchten an ihm keine Verräther werden, ihn doch nicht gehöret hätten. Ruben setzte hinzu: Er wäre darob gewesen, sie von der Gewalt, die sie dem Knaben anlegen wollten, abzuhalten; weil sie nun seinem Rathe nicht gefolget hätten, so müßten sie anitzo alle für jene Sünde die gebührende Strafe empfinden. Weil Joseph durch einen Dollmetscher mit ihnen redete, so glaubten die Brüder nicht, daß dieß ihr hebräisches Wehklagen von ihm verstanden würde. Allein, er verstand alles, und ihre Worte giengen ihm dermassen zu Herzen, daß ihm die Augen voll Thränen standen: Daher entfernete er sich und brach in Weinen aus. Nachdem er sich wiederum ausgeheitert, kam er zurücke, und gab seinen Bedienten in der Stille den Befehl: Sie sollten einem jedwedern seinen Sack mit Getreyde anfüllen, und ohne ihr Vorwissen das Geld in die Säcke legen, ja überdieß sie auch auf die Reise mit Lebensmitteln versehen.

Also behielt er Simeonen in den Fesseln, und die übrigen ließ er zu ihrem Vater ziehen. Zu Hause eröfneten sie die Säcke, und schütteten samt dem Getreyde auch das in Aegypten erlegte Geld heraus. Da wurden sie abermal von Furcht und Schrecken befallen. Sie erzähleten dem Vater alles, was sich begeben hatte, und so, wie es geschehen war. Er warf ihnen vor, aus ihrer Schuld wäre er ein kinderloser Vater geworden; denn Joseph wäre gefressen, Simeon schmachtete im Gefängnisse, und überdieß würde ihm itzt auch noch Benjamin abgefodert. Aber Ruben nahm es auf sich für Benjaminen Bürgschaft zu leisten. Er gab seinem Vater Gewalt, zweenen seiner Söhne das Leben zu nehmen, wenn er ihm nicht Benjaminen gesund und wohlbehalten zurückbrächte. Jakob weigerte sich eines Weigerns, Benjaminen von sich zu lassen. Er sagte, er würde es nicht überleben können, wenn in Aegypten demselben ein Leid geschähe, und niemand, als sie, würde daran die Schuld haben.

Als aber der Hunger zunahm, und das Getreyde, welches sie aus Aegypten gebracht hatten, bereits verzehret war, redete er mit seinen Söhnen: sie sollten abermal nach Aegypten gehen, und Getreyde kaufen. Juda, betheuerte: er und die Brüder könnten dieses nicht thun, weil sie dem Vicekönige nicht unter die Augen kommen dürften, ohne Benjaminen bey sich zu haben; gäbe er ihnen denselben mit, so wollten sie reisen; wo aber nicht, so könnte er es ihnen nicht übel nehmen, daß sie Bedenken trügen, der Gefahr in die Hände zu gehen. Jakob rückte ihnen vor: sein Jammer rührete immer von ihnen her; hätten sie von Benjaminen nichts gemeldet, so würde der Herr in Aegypten von Benjaminen nichts gewußt haben. Hierauf antworteten ihm seine Söhne: Joseph hätte sie nach der Ordnung und haarklein ausgefragt, von was für einem Geschlechte sie wären, ob ihr Vater noch lebete, ob sie auch noch einen andern Bruder hätten? über dieses alles hätten sie ihm eine Auskunft geben, und zwar desto offenherziger und aufrichtiger, weil sie es nicht hätten vorsehen können, daß er ihnen befehlen würde, ihren

Bruder mit sich zu bringen. Judas stellete an den Vater noch einmal die Bitte, er möchte Benjaminen hinziehen lassen; er wollte ihm für selben gut stehen, wenn ihm was böses geschähe; und wäre kein Aufschub dazwischen gekommen, so würden sie von Aegypten schon wiederum da seyn.

Endlich erklärte sich Jakob: weil es also geschehen müßte, so sollten sie thun, was ihnen beliebete. Sie sollten die besten Früchte, die Chanaan hervorbrächte, in ihre Gefässe nehmen, nämlich ein wenig Harz, Honig, Storax, Myrrhensaft, Terpentin und Mandeln. Ueberdieß sollten sie sich mit doppeltem Geldvorrathe versehen, und auch jene Münzen, welche sie in den Säcken gefunden hätten, wieder zurückbringen: Vielleicht, sagte er, ist ein Verstoß geschehen. Endlich sey ihnen Benjamin übergeben; er bitte aber seinen Gott, den Allmächtigen, er wolle das Gemüth jenes Mannes dahin lenken, daß sie alle bey ihm Gnade fänden, Simeon auf freyen Fuß gestellet, und Benjamin wieder zurückgeschicket würde. Unterdessen würde er,

wie

wie ein Vater seyn, der seine Kinder verlo-
ren, verlassen nämlich und betrübt.

Nachdem Jakob ausgeredet, machten sich die zehn Brüder reisefertig, und reiseten ab. Als Joseph sie sah, ließ er sie durch seinen Verwalter in das Haus führen, und durch eben denselben eine Tafel bereiten; weil er sie mit sich zu Tische haben wollte. In dem Hause geriethen sie in neue Aengsten; denn sie vermeynten, man hätte sie in selbes hineingeführet wegen des Geldes, welches sie in ihren Säcken nach Hause gebracht hatten. Ihre Furcht stellete ihnen vor, der Vicekönig würde sie itzt als Betrüger behandeln, und sie samt den Eseln in die Dienstbarkeit nehmen. Daher wandten sie sich in dem Vorhause an den Verwalter, und erzähleten ihm, was es mit dem Gelde für eine Bewandtniß hätte: sie hätten nämlich diese ganze Summe mit sich zurückgebracht, und überdieß noch eine andere, um neue Lebensmittel zu erkaufen. Der Verwalter, dem das Geheimniß bewußt war, hieß sie gutes Muthes seyn, mit Versicherung: es hätte es Gott, welchen ihr Vater ehrete, also gefüget, daß sie das Geld

in ihren Säcken fanden, besonders nachdem der Preis, den sie erleget hätten, ihm baar und richtig zu Händen gekommen wäre.

Nachdem Simeon schon war herausgeführet worden, bereiteten sie die Geschenke, welche sie dem zur Mittagstafel hervortretenden Joseph zu verehren des Willens waren. Als er kam, fielen sie vor ihm auf die Kniee, er grüßte sie hinwieder, und bezeigte sich gegen sie ganz gnädig und gütig: Er fragte sie, ob ihr Vater wohlauf wäre? und als sie ihm hierauf mit Ja antworteten, warf er die Augen auf Benjaminen, welcher von beyden Aeltern, wie ich gesagt, sein rechter Bruder war. Ist dieß, sprach er, euer jüngster Bruder, von welchem ihr mir Meldung gethan? Die Antwort war wiederum, Ja. Joseph gab ihm mit kurzen Worten den Segen, und war vor Heftigkeit seiner innerlichen Bewegung, die ihm auch Thränen austrieb, etwas mehrers zu reden nicht im Stande. Daher begab er sich in sein Gemach, und dort weinte er.

Da er nach abgetrockneten Thränen wieder herauskam, ließ er die Tafel decken,

cken, und die Brüder ihm gegenüber zu Tische sitzen, so nämlich, wie sie der Ordnung und dem Alter nach giengen. Nach dem Mittagsmahle sagte er seinem Hausmeister in das Ohr: Er sollte ihnen so viel Getreyde in die Säcke geben, als viel selbe fassen könnten; oben auf sollte er einem jeden das Geld hineinlegen, in den Sack Benjamins aber auch überdies seinen silbernen Becher stecken. Der Hausmeister vollzog den Befehl sehr genau, und ließ sie am Morgen mit ihren Eseln hinziehen. Sie waren schon außer der Stadt, und eine Strecke bereits fortgereiset, als Joseph den Hausmeister zu sich berief, und ihm sie zu verfolgen befahl. Er trug ihm auf, er sollte ihnen, wenn er sie eingeholet hätte, einen scharfen Verweis geben, daß sie die Wohlthaten, mit denen er sie überhäufet, so schlecht erwiedert hätten; denn sie wären es, die ihm den silbernen Becher entfremdet, aus dem er wahrzusagen und zu trinken pflegete.

Der Hausmeister holete sie ein: alle läugneten und wollten behaupten, es sey nicht wahrscheinlich, daß sie eines so losen Strei-

ches

ches wären fähig gewesen, sie, die das in den Säcken gefundene Geld wieder zurückgebracht hätten: wollte er aber ihren Worten keinen Glauben beymessen; so möchte er sie nur aussuchen: fände er unter ihnen einen, der dieses Bubenstück sollte verübet haben; so wären sie es zu frieden, daß derselbe getödtet, und die übrigen auf immerwährend des Vicekönigs Sklaven würden.

Diesen Antrag schlug der Verwalter aus, und machte einen gelindern. Der des Diebstahles unter euch, sagte er ihnen, wird überwiesen werden, der soll meines Herrn Sklave seyn, den übrigen soll es zu keinem Nachtheile gereichen. Also warfen sie ihre Säcke auf die Erde und eröfneten sie. Alle wurden genau durchsuchet, und den Anfang machte der Hausmeister von dem Aeltesten. Endlich kam er der Ordnung nach an Benjaminen, und dieser Letzte war es, in dessen Sacke der Becher gefunden wurde.

Wer will aussprechen, wie groß ihre Bestürzung war? Sie zerrissen ihre Kleider, luden das abgeworfene Gepäcke wiederum

auf

auf die Esel, und kehreten voll der Schande in die Stadt zurücke. Judas gieng voran, die übrigen folgten ihm nach, und in dieser Ordnung verfügten sie sich zu Joseph, der von dem Platze, wo er zuvor gestanden war, sich noch nicht weg begeben hatte. Hier warfen sich alle zu seinen Füssen nieder, damit die Träume, die er gesehen hatte, buchstäblich erfüllet wurden. Joseph redete mit ihnen aus einem sehr scharfen Tone; er wunderte sich über ihre Kühnheit, wider ihn ein solches Laster zu begehen, als wenn sie nicht wüßten, daß kein Wahrsager zu finden, welcher mit ihm könnte verglichen werden. Juda sprach: weder er, noch seine Brüder wären im Stande, zu ihrer Entschuldigung etwas vorzubringen; weil das Verbrechen nunmehr am Tage läge, so hätte er unstreitig das Recht, sie zu Knechten zu nehmen. Joseph erwiederte: so strenge würde er mit ihnen nicht verfahren, und nur derjenige, welcher den Becher gestohlen hatte, sollte sein Knecht seyn, die übrigen könnten frey zu ihrem Vater wiederkehren.

Judas faßte hier wiederum Muth, und fieng sehr freymüthig mit ihm zu reden an. Er wiederholete ihm umständlich, was zwischen ihnen, Josephen und dem Vater war verabredet und gehandelt worden. Er, Judas, das, sey es gewesen, der den Vater dahin gebracht, daß er Benjaminen entließ, da er ihn durchaus nicht hätte entlassen wollen, weil es ihn, seinem Vermuthen nach, das Leben kosten müßte, wenn Benjaminen was Leids geschähe: um ihn zu bewegen, hätte er, Judas, versprochen, für die Schuld zu haften, und dafür Bürg zu seyn. Ihn demnach sollte der Vicekönig in der Leibeigenschaft behalten, Benjaminen aber mit den Brüdern nach Hause gehen lassen; denn er getrauete sich ohne den Knaben nicht das väterliche Haus zu betreten, weil er das Leidwesen und den Schmerz, welchem sein Vater ohnfehlbar unterliegen müßte, nicht würde ansehen können.

Diese Rede des Judas drang Josephen dergestalt in das Herz, daß er nun seiner Gemüths-Regungen nicht mehr mächtig war. Nachdem er allen, die ihn bedieneten, abzutreten befohlen, entdeckte er sich ihnen als ihren Bruder. Ich bin Joseph, schrie er

mit

mit einer Stimme, welche so laut und durchdringend war, daß sie von allen Aegyptiern und von dem ganzen pharaonischen Hofe konnte gehöret werden: ich bin Joseph; ist mein Vater noch am Leben?

Den Schrecken, von dem die Brüder hier müssen niedergeschlagen worden seyn, werden wir uns leichter einbilden, als beschreiben können. Keiner aus ihnen konnte ihm antworten; so groß war ihre Bestürzung. Joseph hieß sie ganz freundlich etwas näher zu ihm treten, und sagte ihnen noch einmal: er sey Joseph, ihr Bruder, welchen sie nach Aegypten verkaufet hätten; sie sollten sich aber dieser Ursache wegen keines Uebels befürchten: denn nur ihrer Wohlfahrt wegen sey er aus göttlicher Anordnung vor ihnen nach Aegypten gekommen, damit sie an Lebensnothdürften keinen Mangel leiden müßten.

Zwey Jahre hätte die Hungersnoth schon gedauert; es wären noch fünf Jahre übrig. Daher sollten sie ohne Verzug zu ihrem Vater eilen, und ihm von der großen Macht, welche er in Aegypten besässe, Bericht geben,

damit

damit sie ihn desto leichter zu dem Entschluße brächten, mit seinem ganzen Hause nach Aegypten zu ziehen, und im Lande Gessen sich niederzulassen; widrigenfalls wäre zu fürchten, daß er unter der Geißel der Hungersnoth, die noch fünf Jahre unter den Völkern wüthen sollte, würde erliegen müssen. Dieses geredet, fiel er einem jeden aus ihnen um den Hals; es war keiner, den er nicht mit Thränen umarmete, dem er nicht mit einer ganz zärtlichen Liebe den Kuß gab; aber vor allen umarmete und küßte er Benjaminen.

Als es dem Pharao kund gethan wurde, daß Josephs Brüder gekommen seyn, machte ihm diese Post großes Vergnügen. Auf seinen Befehl mußte Joseph die Brüder nicht allein mit Getreyde, sondern auch so gar mit Wägen versehen, damit das Hausgeräthe und die Kinder möchten geführet werden. Auf seinen Befehl mußte er ihnen bedeuten, sie sollten eilends in ihr Land wiederkehren, und ihren Vater, als einen neuen Einwohner, nach Aegypten bringen, mit der Versicherung: alle Reichthümer und Schätze Aegyptens sollten ihm und seinen Angehörigen

zu

zu Diensten stehen. Da nun Joseph von der Gnade des Monarchen gegen seinen Vater und seine Brüder auf solche Weise gänzlich versichert war, versah er sie nach des Königs Befehle mit Wägen und Lebensmitteln, gab auch noch überdies einem jeden zwey Kleider, dem Benjamin aber fünfe, und nebst den Kleidern dreyhundert Silberlinge, und also entließ er sie.

Sie als sie nach Hause kamen, erzählesten sie dem Vater, wie es ihnen befohlen war, die ganze Sache. Einer so ausserordentlich freudigen Nachricht konnte der bis dahin äusserst betrübte Jakob kaum einen Glauben beymessen. Als er aber die Wägen, und alles, was ihm Joseph geschicket hatte, sah, bekam er ein neues Leben. Er sprach: lebete Joseph, so hätte er genug gelebet; er wollte, bevor er aus diesem Leben schiede, hingehen und ihn sehen. Sofort ließ er alles zusammen packen, und die Kinder samt allem Hausgeräthe auf die Wägen bringen, und machte sich mit seinen Söhnen auf den Weg.

Während der Reise schickte er den Judas voraus, um Josephen die Nachricht zu bringen, daß er und die Seinigen im Anzuge seyn. Joseph ließ alsogleich einspannen, und fuhr seinem Vater bis ins Land Gessen entgegen. Als er ihn sah, fiel er ihm um den Hals, und vergoß in seinen Umarmungen häufige Thränen. Der Vater versicherte ihn, itzt wollte er gern und ganz vergnügt seine Augen schliessen, weil er ihn noch einmal zu sehen das Glück gehabt, und weil er wüßte, daß Joseph noch leben würde, wenn er selbst schon würde gestorben seyn.

Joseph zeigte hernach seinen Brüdern und dem ganzen Hause seines Vaters an, wie er nun zu dem Pharao gehen, und ihm ihre Ankunft zu wissen thun wollte. Er unterrichtete sie zugleich, was sie dem Könige, wenn er sich um ihre Lebensart erkundigte, für eine Antwort zu geben hätten. Saget, sagte er ihnen, daß ihr Viehhirten seyd, und dieses zwar aus der Ursache, und in der Absicht, damit er euch euren Wohnsitz in dem Lande Gessen anweise; weil die Aegyptier die Schafhirten verabscheuen, und

unter sich nicht erdulden wollen (*). Fünf aus den Brüdern kamen beym Könige zur Audienz; und da sie ihm so, wie es ihnen von dem Joseph war in den Mund geleget worden, geantwortet hatten, brauchte es keine fernere Mühe, das Land Gessen zu ihrem Wohnsitze zu überkommen. Joseph führete bey dem Könige auch seinen Vater auf. Der König fragte ihn, wie alt er schon wäre? Jakob erwiederte unter Danksagungen: er hätte itzt hundert und dreyßig Jahre auf sich, die aber dem Alter seiner Vorfahren gar nicht gleich kämen. Er segnete alsdenn den König, sagte ihm Dank, und trat ab. Joseph aber gab seinem Vater, seinen Brüdern samt allen ihren Angehörigen das schöne Land Gessen ein, und dort schaffete er ihnen alles, was sie zu ihrem Unterhalte nur immer nöthig hatten. Denn in der ganzen und breiten Welt mangelten Brod und Lebensmittel, und der Hunger drückte schier alle Länder, absonderlich Aegypten und Chanaan.

(*) Die Ursache, warum die Aegyptier die Schafhirten verabscheueten, war, weil die Hirten jenes Vieh zu tödten pflegten, welches die Aegyptier anbetheten.

In diesen Umständen erzeigte Joseph gegen seinen Beherrscher die größte Treue, und gegen die Aegyptier eine besondere Menschenliebe. Denn dem Könige vermehrte er seine Schätze, und den Unterthanen leistete er in ihren Bedrängnißen die ausgebigste Hilfe. Es hätte endlich alles erhungern müssen, wenn er die Speicher, die er zuvor gefüllet hatte, nicht in den Nothjahren eröfnet hätte, so, daß jedermann, wie viel er wollte, zu kaufen kriegte. Das Vermögen aber seines Monarchen wurde von ihm vermehret, indem die Aegyptier für das Getreyde nicht allein Geld, sondern auch da ihre Beutel schon leer waren, im sechsten Jahre an statt des Geldes Pferde, Schaafe, Ochsen und Esel hergaben: und da sie im letzten, oder im siebenten Jahre kein Vieh mehr hatten, gaben sie auch ihre Gründe und ihre Personen hin.

Damit aber die Aecker nicht ungebauet blieben, machte er mit ihnen diesen gelinden ja vortheilhaften Vertrag: er gab ihnen das Saamengetreyde, und ließ sie anbauen; wenn die Erndte vorbey war, mußten sie allemal

lemal den fünften Theil der gesammelten Erdfrüchte an den Hofkasten abgeben, die übrigen vier Theile dürften sie für sich selbst und ihre Häuser behalten. Doch gieng diese Einrichtung das Land der Priester, welches von Abgaben frey war, nichts an. Viele heilige und große Männer, absonderlich der heilige Ambrosius, Bischof zu Mayland, halten diese Wirthschaft, die Joseph trieb, für erlaubt. Jakob lebte in Aegypten noch siebenzehn Jahre.

Er nahm endlich wahr, daß seine Stund heran käme. Er berief also seinen Joseph, und foderte ihm einen Schwur ab, daß er ihn nicht in Aegypten, sondern zu seinen Vätern wollte begraben lassen: welches ihm dieser auch heilig zusagte. Als Joseph erfuhr, daß sein Vater schon wirklich bettlägerig wäre, brachte er seine zween Söhne, Manassen und Ephraim zu ihm, mit der Bitte, ihnen den Segen zu ertheilen.

Was sich bey dieser Segnung merkwürdiges zugetragen, haben wir im Leben Jakobs gesehen. Es ist keine einzige kindliche

Pflicht, welche Joseph seinem Vater nicht geleistet hätte, nicht allein, so lange selber lebte, sondern auch, da er schon todt war. Er hatte die Seele kaum ausgehauchet, so verfügte sich Joseph zum Könige, und ertheile ihm von seines Vaters letzten Willen, und seiner mit einem Schwure bekräftigten Verheissung Bericht. Der König hielt alles genehm. Daher begleitete er mit einem überaus großen Gefolge nicht allein seiner Angehörigen, sondern auch des Aegyptischen hohen Adels, mit vielen Wägen, Rossen und Reitern den entseelten Körper nach Chanaan, und nachdem er alldort mit einer ungemein großen Trauer eine siebentägige Leichbegängniß gehalten, gieng er mit eben derselben Gesellschaft nach Aegypten zurücke.

Da der Vater todt war, bezeigte sich Joseph gegen die Brüder eben so gütig, als er sich gegen sie bezeiget hatte, da selber noch lebte, und lieber wollte er mit Vergessung der Unbilden gottselig, als bey dem Andenken derselben gerecht seyn: und dieses erklärte er, so bald der Vater unter der Erde

lag.

lag. Denn nachdem die Brüder von dem Begräbnisse ihres Vaters nach Aegypten wieder zurückgekommen waren, standen sie vielleicht nicht unbillig in großer Sorge, es möchte sich Joseph der alten Unbilden erinneren, und bey der nächst besten Gelegenheit, da der Vater schon todt wäre, von ihnen Rache nehmen. Sie giengen hierüber miteinander zu Rathe, und machten den Schluß, einen aus ihnen an Josephen zu schicken, und selbem sagen zu lassen: Ihr Vater hatte, bevor er starb, befohlen, in seinem Namen ihm zu bedeuten: er bäthe ihn gar sehr, das Laster der Brüder, so sie an ihm begangen hatten, in Vergessenheit zu stellen; und auch sie selbst wollten ihn auf das inständigste gebethen haben, daß er den Knechten Gottes seines Vaters verzeihen möchte. Joseph, der gegen alle voller Barmherzigkeit war, konnte sich bey Anhörung dieser Bitte der Thränen nicht enthalten. Als die Brüder hernach zu ihm kamen, tröstete er sie, und sprach ihnen zu, sie sollten die Furcht gänzlich hinweglegen. Ueberdies gab er ihnen sein Wort, daß er sie und ihre Gemeinde mit

allem dem, was ihnen zum Leben nothwendig wäre, jederzeit würde versorgen lassen.

Nachdem er, zu höchsten Ehren erhoben, und, was noch mehr ist, mit größten Tugenden schimmernd, sein hundert und zehntes Jahr erreichet, gieng er in Aegypten zum größten Leidwesen aller Menschen mit Tode ab. Vor seinem Hintritte foderte er seinen Brüdern und Angehörigen ein beschwornes Versprechen ab, daß sie thun wollten, was er sich von ihnen ausbath. Er sagte ihnen nämlich vor, Gott würde zu seiner Zeit auf sie herab sehen, und sie in das Land, welches er Abrahamen, Isaake, und Jakoben ihrem Vater verheissen hatte, einführen. Dazumal sollten sie sich seiner erinnern, und seine Gebeine mit sich nach Chanaan nehmen. Es ist kein Zweifel, daß sie ihm dieses zugesagt, und die Vollziehung dessen ihren Kindern, und die Kinder abermal ihren Kindern werden eingeschärfet und empfohlen haben; wie denn Moyses an diesen durch die Mundlehre übergebenen Befehl sich erinnerte, und Josephs Gebeine mit sich nahm, als das Volk Israel durch Gottes

Barm-

Barmherzigkeit von der ägyptischen Dienstbarkeit erlößt wurde. Man begrub sie auf jenem Acker, welchen Jakob von dem Hemor, Sichems Vater, gekaufet hatte.

Lebensgeschichte des Moses.

Mosens Aeltern waren Amram und Jochabed, beyde aus der Zunft Levi. Er erblickte das Licht der Welt in Aegypten, zu einer Zeit, da Josephs Verdienste, entweder durch die Länge der Jahre, oder sonst irgend durch einen Zufall, in Vergessenheit gerathen, und die Juden, die damals Hebräer hießen, dem damaligen Könige Pharao so verhaßt waren, daß er sie mit dem harten Joche einer sehr schweren Dienstbarkeit nicht allein drücken, sondern auch zuterdrücken wollte. Zu seinem Verdruße aber mußte er sehen, daß ihre Zahl, an statt vermindert zu werden, gewaltig vermehret wurde. Und weil er fürchtete, sie könnten wohl auch einst eine Empörung anfangen, so gab er den zwoen Hebammen, der Sephora und der Phua, Befehl, sie sollten, wenn sie den hebräischen Weibern in der Niederkunft beyständen, die Kinder des

männlichen Geschlechts umbringen, jene aber, des weiblichen, leben lassen.

Sie trugen Bedenken, einem Befehle, der ungerecht war, Gehorsam zu leisten. Der König ließ sie berufen, und wollte wissen, warum sie ihm nicht gehorchet hätten? Sie hintergiengen ihn mit einer Lüge, die, wenn sie nicht ehrbar und gottselig seyn konnte (*) gewiß doch leicht zum verzeihen war. Denn sie sagten: die hebräischen Weiber wären selbst verständige Wehmütter, und wenn sie zu ihnen kämen, wären die Früchte schon aus dem Leibe.

Als der König verstand, daß die Sache weit anders ausschlug, als er wollte, ward sein Zorn noch größer. Er ließ ein sehr grausames und unmenschliches Edikt ergehen, und geboth', nicht mehr, gleichwie zuvor, nur wenigen Weibern, sondern dem ganzen Volke: man sollte die Knäblein in den Fluß werfen, und die Mägdlein leben lassen.

Nach-

(*) Jede Lüge ist Sünde. Keine aber aus allen Sünden kann ehrbar und gottselig seyn. Dieser Ursache wegen bin ich hier von dem lateinischen Exemplar abgewichen.

Nachdem also Moses eben zu selber Zeit, da ein so gräulicher Blutbefehl in Aegypten befolget wurde, war gebohren worden, konnte sich seine Mutter, weil er ein ungemein schönes Kind war, unmöglich entschliessen, ihn von sich zu werfen; sie verbarg ihn drey ganze Monate hindurch. Da sie ihn aber ohne Gefahr nicht länger verbergen konnte: schloß sie ihn in ein mit Leim und Pech bestrichenes Binsenkörblein, und legte ihn an das Gestade des Flußes hin; Moses Schwester mußte dabey auf der Spähe stehen, und, wie es dem Kinde ergehen würde, beobachten. Eben recht kam Pharaons Tochter, um sich zu baden, mit ihrem Frauenzimmer zu dem Flusse. Sie erblickte das in dem Wasser schwimmende Körblein, und schickte eine aus ihren Aufwärterinnen hin, ihr das Körblein herzubringen. Sie eröfnete es, fand in demselben ein weinendes Kind, wurde vom Mitleiden gerührt, und sprach, es sey ein Kind eines hebräischen Weibes. Die Schwester des Kindes stand noch immer an ihrer Stelle. Sie näherte sich nun der königlichen Tochter, und fragte, ob es ihr nicht zu befehlen beliebete, daß sie hingehen, und ein

hebräi-

hebräisches Weib holen sollte, von welchem das Kind möchte gestillet werden? So bald sie hörete, daß sie es thun sollte, lief sie hin, und berief ihre Mutter. Dieser übergab die königliche Tochter das Kind, mit dem Befehle es zu erziehen. Sie nahm ihn und zog ihn auf, nicht als einen Ziehsohn, sondern als die Frucht ihres Leibes.

Nachdem er erwachsen war, gab sie ihn der Prinzessinn zurücke; diese aber nahm ihn an Kindesstatt an, und nannte ihn von der Begebenheit, welche mit ihm sich zugetragen, Mosen, das ist, aus dem Wasser gezogen. Er erreichte endlich sein gestandenes Alter, und verneinte, wie der heilige Paulus im Briefe an die Hebräer sagt, daß er ein Sohn der Tochter Pharaons sey; lieber wollte er mit dem Volke Gottes Böses leiden, als auf eine Zeit sündhafter Freuden genießen. Und durch diese That zeigte er an, daß er die Drangsalen, welche er für den Herrn erduldete, höher achtete, als die Reichthümer der Aegyptier.

Nachdem er der Tochter Pharaons, folglich auch dem königlichen Hofe den Rücken

ecken gewandt, begab er sich zu seinen Brüdern, den Jüden. Hier mußte er mit seinen Augen einen von jenen Auftritten sehen, welche allenthalben was sehr gemeines waren. Er sah, wie ein barbarischer und grausamer Aegyptier einen aus den Hebräern ohne Schuld und wider die ganze Billigkeit erschrecklich prügelte. Moses sah sich um, und als er nirgendswo jemanden bemerkete, machte er sich über den Aegyptier her, und streckte ihn todt auf die Erde hin: um die That verborgen zu halten, verscherrete er ihn in den Sand. Heilige und ansehnliche christliche Schriftsteller halten davor, Moses habe hiezu von Gott selbst Macht und Gewalt bekommen.

Des Tages darauf kamen ihm zween Hebräer zu Gesichte, welche sich miteinander zanketen, ja vom Worte wechseln sogar zum Zuschlagen gekommen waren. Moses redete jenen, welcher ihm Unrecht zu haben schien, an, und wollte wissen, warum er seinen Nächsten schlage? Der Hebräer fragte ihn hingegen, wer ihn über sie beyde zum Richter bestellet hätte? ob er auch ihn

tödten

tödten wollte, gleichwie er des Tages zuvor den Aegyptier getödtet?

Dieser unerwartete Vorwurf setzte Mosen in große Verwunderung, es war ihm unbegreiflich, wie das Geheimniß müßte bekannt geworden seyn. Er fieng auch sich zugleich zu fürchten an, seine That möchte ihm wohl den Kopf kosten, im Falle sie Pharao in Erfahrung brächte. Er rettete sich demnach mit der Flucht, und verfügte sich in das Land Madian. Auf dieser Reise kam er zu einem Brunnen, bey dem er sich auch, um sich zu erquicken, und auszuraften, niedersetzte. Eben dahin kamen auch Jethros, eines Priesters in Madian, sieben Töchter, des Willens Wasser zu schöpfen; sie waren eben im Begriffe, die Rinnen voll anlaufen zu lassen, und die Schafheerden ihres Vaters zur Tränke zu führen, als ihnen Hirten über den Hals kamen, und sie hinwegstießen. Dieses Verfahren schien Mosen unbillig; er widersetzte sich den Hirten, jagte sie weg, und tränkete den Jungfrauen die Schafe.

Jethro verwunderte sich, warum seine Töchter heute früher, als sonst, mit den Heerden nach Hause gekommen wären; und als er vernahm, es wäre ihnen ein gewisser Aegyptier bey der Tränke an die Hand gegangen, schickte er hin und ließ ihn zu sich in sein Haus berufen. Nachdem er hier eine Zeitlang sich so verhalten hatte, daß ihm in seinem Wandel von niemanden etwas auszustellen war, schien er dem Jethro würdig genug, sein Schwiegersohn, oder Eydam zu werden; kurz: er gab ihm Sephora, seine Tochter, zur Ehe. Mit ihr erzeugte Moses zween Söhne, den Gersa und Eliezer.

Hier, glaube ich, ist der Ort, wo ich kürzlich werde erklären können, was von der Lehre und den Lehrmeistern Mosis, und wie viel Jahre hindurch er sich auf die Weltweisheit, und auf die Kenntniße der Natur verlegte, hin und wieder bey vielen andern, aber insonderheit bey dem großen Basilius, kann gelesen werden. Dieser Heilige saget uns in dem Anfange seiner ersten Rede über das Hexäemeron, oder über das sechstägige Werk der Schöpfung, besonders folgendes:

die Tochter Pharaons nämlich habe ihn den ägyptischen Weisen unter die Zucht und Aufsicht gegeben; nachdem er sich durch den bösen Willen einiger Hebräer, denen er doch, wie ich gesagt, Gutes gethan, sich aus Aegypten hinweg zu machen, gezwungen gesehen, habe er den Unruhen dieses Landes den Rücken gekehret, und sich nach Aethiopien, oder Mohrenland begeben; hier habe er alles übrige auf die Seite gesetzet, und 40 Jahre hindurch die Natur und Wahrheit erforschet. Stephan aber, der erste christliche Martyrer, erwähnet in der Apostelgeschichte, Moses sey in allen ägyptischen Wissenschaften treflich bewandert gewesen.

Lasset uns anitzo wiederum nach dem Faden unserer Erzählung greifen. Da er, wie Basilius sagt, als ein schon achzigjähriger Mann Jethro, seinem Schwiegervater, die Schafe weidete, und die Heerde tief in die Wüste hineintrieb, kam er endlich an den Berg Horeb: und hier war es, wo ihm Gott in der Mitte eines brennenden Dorngebüsches erschien. Das Wunder, daß der Busch brann, ohne doch zu verbrennen, er-

regte in ihm die Begierde, die Sache in der Nähe zu betrachten. Aber eben da er hinzu trat, rief ihm Gott mitten aus dem Gebüsche bey seinem Namen. Moses antwortete: hier bin ich; eine Redensart, mit der die Heiligen des alten Bundes Gott ihre Ehrfurcht, und ihre Bereitwilligkeit zu seinen Befehlen bezeigten.

Gott gab ihm hierauf Befehl, er sollte erstens nicht näher hinzutreten, und zweytens auch seine Schuhe ausziehen, weil der Ort, auf dem er stände, ein heiliges Erdreich, und derjenige, der mit ihm redete, der Gott seines Vaters, der Gott Abrahams, Isaaks, und Jakobs wäre. Moses bedeckte sein Angesicht, weil er Gott anzuschauen nicht das Herz hatte. Gott aber sagte ihm: er hätte sein Volk, welches von den Vorstehern und Werkmeistern so hart gedrücket würde, angesehen, und dessen Geschrey, mit welchem es zu ihm unter den häufigen Drangsalen um Barmherzigkeit gerufen, erhöret. Weil er nun desselben Elend wohl wußte, so sey er heruntergestiegen, um es von der Gewalt der Aegyptier zu befreyen, und in ein sehr frucht-

bares, mit allen Gütern überflüßig bereicher-tes Land einzuführen, in das Land, welches die Chananäer, Hethäer, Amorrhäer, Pherezäer, Heväer, und Jebusäer bewohneten; und er wäre es, dessen er sich zu diesem Werke ge-brauchen wollte; ihn hätte er beschlossen dieser Sache wegen zu Pharaonen zu schicken.

Moses, der seines geringen Standes und seiner Unwissenheit sich bewußt war, hielt sich für gar zu unfähig, ein solches Geschäfte auf sich zu nehmen. Wer bin ich, sprach er zu Gott, daß ich dem Pharao unter die Augen kommen, und die Hebräer aus Aegypten füh-ren soll? Gott aber versprach ihm bey diesem Werke seinen allmächtigen Schutz und Bey-stand, gab ihm auch zugleich ein Zeichen, aus welchem unfehlbar an dem Tage liegen sollte, daß er von Gott sey geschicket worden; denn zum Beweise seiner göttlichen Sendung würde er, nach der Auswanderung aus Ae-gypten, eben auf diesem Berge dem Herrn ein Opfer thun. Fragten ihn aber die Hebrä-er, wer ihn geschicket habe; so sollte er sagen: der da ist, hat mich gesandt; und der da

ist,

ist, ist der Gott eurer Väter, Abrahams, Isaaks und Jakobs.

Wenn er dieß zu ihnen redete, so würde er Gehör und Glauben finden. Alsdenn aber (setzte Gott noch hinzu) sollte er mit den Aeltesten des Volkes zum Pharao gehen, und ihm erklären, daß die Hebräer von dem Herrn, ihrem Gott, berufen würden; mithin würden sie, ihm zu opfern, drey Tagereisen in die Wüste thun. Unterdessen wüßte er gewis, daß ihnen Pharao, wenn er nicht Ernst sähe, diese Reise nicht gestatten würde. Daher wäre er des Willens, über Aegypten neue und unerhörte Uebel zu verhängen; und durch diese würde Pharao sich endlich gezwungen sehen, sie ab- und hinziehen zu lassen. Wenn es nun Zeit zum Aufbruche wäre, sollten die Weiber von ihren Hausfrauen und Nachbarinnen Kleider, Gold- und Silbergeschirre zu leihen begehren, und sie ihren Kindern auf die Schultern legen.

Moses machte noch immer Einwendungen. Es gieng ihm nicht ein, daß ihm das Volk, wenn er sich als ein Gesandter Gottes

demselben darstellete, glauben würde. Nun hatte er eben einen kleinen Stab, oder eine Gerte in der Hand: diesen Stab befahl ihm Gott auf die Erde zu werfen; er warf ihn hin, und der Stab war eine Schlange. Moses wollte vor Furcht davon laufen: Gott befahl ihm aber die Schlange bey dem Schwanze zu ergreifen; er ergriff sie, und die Schlange war wieder ein Stab. Also mußte er auch auf das Geheiß des Herrn die Hand in den Busen legen, und als er sie herauszog, war sie vom Aussatze so weiß, als Schnee. Abermal steckte er sie in den Busen, und da er sie wieder hervornahm, war sie so gesund, als zuvor. Sieh da zwey Zeichen, sprach alsdann Gott; glauben sie nicht dem ersten, so werden sie doch dem zweyten glauben. Und sollte es denn auch geschehen, daß weder eins noch das andere von deiner Sendung sie überzeugete; so nimm Wasser aus dem Fluße, und schütte es auf die dürre Erde hin; und alles, was du aus diesem Fluße fernershin schöpfen wirst, wird sich in Blut verwandeln.

Moses that noch einen andern Versuch, um die Gesandschaft, zu der ihn Gott auser-

liesen, ablehnen zu können. Er schützte vor, er wäre nicht beredsam, und seit der Zeit, daß Gott mit ihm redete, spürete er an seiner Zunge eine sehr schwere und stotternde Aussprache. Aber Gott fragte ihn, von wem er denn glaubete, daß des Menschen Mund erschaffen, oder der Stumme, der Taube, der Sehende und der Blinde sey gemacht worden? von wem, als von Gott? Darum sollte er getrost hingehen; Gott würde in seinem Munde und seinen Lefzen seyn, und ihm eingeben, was er reden sollte. Moses wollte noch immer nicht daran, und bath Gott, er möchte senden, wen er wollte. Hierauf äusserte der Herr gegen ihn einen Unwillen, und sagte ihm: er wisse, daß Aaron, sein Bruder, der Levite, beredsam sey; dieser würde ihm über ein kleines entgegen kommen, und ihn zu sehen sehr vergnügt seyn. Zu ihm sollte er gehen; ihm sollte er erzählen, was er gehöret hätte; beyden würde er den Mund regieren, beyden die Worte einsprechen, beyden würde er zeigen, was sie zu thun hätten. Aaron, sein Bruder, sollte statt seiner zu dem Volke reden, er aber selbst sich mit dem Dienste Gottes beschäftigen.

Endlich sollte er den Stab, oder die Ruthe nehmen, mit welcher er Zeichen thun würde.

Also ausgerüstet und unterrichtet, begab er sich zu seinem Schwiegervater Jethro, und sagte ihm, er wollte in Aegypten seine Brüder besuchen: Jethro gab ihm hiezu Erlaubniß. Da er eben über seine vorhabende Reise seine Ueberlegungen machte, zeigte ihm Gott, daß diejenigen, welche ihm nach dem Leben stelleten, bereits gestorben wären; daher sollte er ungescheuet nach Aegypten ziehen. Diese Offenbarung erweiterte ihm das Herz. Wohlgemuthet nahm er sein Weib, setzte die Kinder auf einen Esel, und machte sich auf den Weg, der nach Aegypten führete. Als er auf einen Berg gelangte, kam ihm Aaron aus einer Ermahnung Gottes entgegen, und küßte ihn. Hier erzählete Moses seinem Bruder, was für Befehle ihm Gott gegeben, und was für Zeichen er ihm in Aegypten zu thun befohlen hätte. Nachdem sie die Sachen wohl überleget, kamen sie zu den Hebräern, und sagten eine Versammlung aller Aeltesten des Volkes an. Aaron erklärte ihnen alles, was Gott zu Mosen geredet hatte; Moses aber that vor dem Volke

ke Wunderzeichen. Beydes aber machte beym Volke so einen Eindruck, daß sie nicht allein alle glaubten, sondern auch auf den Knieen liegend Gott anbetheten, weil er in ihren Trübsalen auf sie herabgesehen hatte.

Da sie nun bey dem Volke den freudigsten Willen sahen, giengen sie ohne ferneren Verzug voll des Vertrauens zum Pharao, und erklärten ihm, was sie von Gott vernommen hatten. Pharao, da er den Namen des Herrn, des Gottes der Hebräer hörete, und daß dieser es wäre, der sie zu ihm geschicket hätte, um von ihm die Entlassung des Volkes zu begehren, unterstand sich zu fragen, wer dieser Herr, deßen Worte er hören mußte, wohl sey? Er wisse von keinem Herrn, und werde die Hebräer nicht entlassen. Ja er gab beyden einen schweren Verweis, daß sie beym Volke Aufruhr anzettelten; sie sollten lieber an ihre Arbeiten gehen, und das Volk an seine Pflicht verweisen; ohnehin, wie sie sähen, wäre es bey allen Strapazzen der Arbeiten erstaunlich angewachsen: was denn itzt erst geschehen würde, wenn es Muße und lauter Feyertage hätte? Mit diesen Worten ent-

ließ er sie, berief aber an eben demselben Tage die Werkmeister und gab ihnen Befehl, sie sollten noch viel härter, als es geschehen war, den Israeliten zusetzen, sie nicht mehr, gleichwie zuvor, mit Strohe und Stoppeln versehen, sondern die Einsammlung derselben ihnen selbst überlassen, ihnen aber nichts destoweniger noch schwerere Lasten auflegen.

Die Israeliten, da sie sahen, daß ihnen itzt, nachdem Moses und Aaron bey dem Pharao gewesen, noch viel grausamer begegnet wurde, als zuvor, schmäheten, fluchten und beklagten sich über sie, indem sie sprachen: eben sie hätten dem Pharao das Schwert, mit dem er sie umbrächte, in die Hand gegeben. Moses schüttete hierüber das Herz vor Gott aus, wurde aber von ihm erstlich zum Volke, alsdenn zum Pharao geschicket: zum Volke, um es im Namen Gottes zu trösten, und zu versichern, daß er es aus Aegypten, als aus einem Gefängniße, itzt bald herausführen würde; zum Pharao aber, um ihm abermal recht ernstlich zuzusprechen, daß er sein Volk frey sollte hinziehen lassen. Das Volk ließ sich vom Mose keineswegs trösten,

weil

weil es die harte Geisel nur gar zu sehr empfand. Daher stellete er Gott vor, seine Gesandschaft würde beym Könige Pharao fruchtlos seyn, weil das Volk selbst seiner Sendung keinen Glauben gab. Gott aber munterte ihn auf, er sollte mit Aaron, seinem Bruder, den er ihm zugesellet, das ihm aufgetragene Geschäfte fleißig vollziehen. Wollte Pharao nicht gehorchen; so sollte er ihm drohen, Wunder zu thun. Ließe es der König wirklich darauf ankommen; so sollte er durch seinen Bruder den Stab oder die Ruthe vor dem Pharao auf die Erde werfen lassen.

Also traten sie vor den König, und sagten ihm auf ein neues, was sie zu sagen hatten. Pharao gab kein Gehör. Sie droheten: wenn er sich weigerte, so würden sie solche Wunder thun, aus welchen er unwidersprechlich erkennen müßte, daß es Gott sey, von dem sie geschicket worden. Pharao wollte diese Wunder sehen; und foderte sie auf, damit einen Anfang zu machen. Sofort nahm Aaron unter den Augen Pharaons und seines gesamten königlichen Gefolges die Ruthe hervor, und sie verwandelte sich in eine Schlange.

Pharao berief seine Weisen und Wahrsager, und durch ihre Schwarzkünste und Zaubereyen wurden zwar ihre Ruthen in Drachen verwandelt, aber doch von der Ruthe Aarons aufgefressen. Pharao blieb also verstockt, und die zween Brüder giengen unverrichteter Sachen von ihm weg.

Am Morgen befand sich Pharao auf dem Gestade des Flusses. Auf göttlichen Befehl traten Moses und Aaron abermal zu ihm, und kündigten ihm an: er sollte dem Volke den freyen Abzug erlauben; widrigenfalls würden sie mit der Ruthe in den Fluß schlagen, und alle Gewässer, nicht allein dieses Flusses, sondern auch des ganzen Aegyptens sollten zu Blut werden, und alle Fische abstehen und umkommen. Alles geschah; weil aber die ägyptischen Zauberer mit ihren Beschwörungen das nämliche thaten, so blieb Pharao bey seinem verstockten Sinne. Weil nun das Wasser des Flusses, nach dieser Verwandlung in helles Blut, nicht mehr zu trinken war, so geriethen die Aegyptier auf den Einfall, rings um den Fluß nach Wasser zu graben; aber es ist kein Zweifel, daß allents

halben

halben, wo sie gruben, statt reinen Wassers, sieben Tage hindurch nichts als Blut hervorgequollen.

Acht Tage darnach kamen die Bothschafter Gottes wiederum zu Pharaonen, und deuteten ihm an: würde er das Volk nicht entlassen; so hätten sie von Gott Befehl, ihren Stab über den Fluß auszustrecken, und dann sollten Frösche entstehen, mit welchen die Plätze, die Häuser, die Tempel und alle Gebäude, ja selbst der königliche Pallast, die königlichen Zimmer, das königliche Bett, endlich das ganze Land sollten erfüllet werden. Es geschah; und die Aegyptier geriethen in die äusserste Noth, da es ihnen auf eine solche Weise unerträglich und unmöglich war, in den Häusern zu bleiben, und vor die Thüre zu gehen; denn herausen strotzten davon alle Gassen, darinnen aber wimmelten alle Ecke und Winkel. Die Plage wurde noch schwerer, nachdem die ägyptischen Schwarzkünstler ein gleiches gethan. Auch sie brachten durch ihre Teufelskunst Frösche hervor; allein, da sie das Ansehen der Diener Gottes vermindern wollten, vermehrten sie nur ihre Quaal.

Pha-

Pharao, dem über die Häßlichkeit dieser Schwärme entsetzlich zu grauen begann, bath Mosen und Aaronen, sie möchten Gott bitten, daß er die Frösche vertilgete; wern das geschähe, so wollte er das Volk abreisen lassen. Sie versprachen es ihm, und sagten ihm zu, daß die Frösche aufhören würden, und dieses zwar zu dem Ende, damit er wüßte, daß kein Gott, wie der Gott der Hebräer sey.

Am folgenden Tage, den Pharao selbst zu dieser Vorbitte bestimmet hatte, bathen sie um Abwendung der Frösche, und wurden erhöret. Pharao aber, so bald er sich von den Fröschen befreyet sah, nahm sein Wort wieder zurücke, und stieß sein Versprechen um. Kurz: gleichwie Moses die gröste Bereitwilligkeit zeigte, Gott zu gehorchen, so äusserte Pharao den verstocktesten Entschluß, Gott zu widerstreben, ob er gleich sah, daß er durch diesen Widerstand gegen den Allerhöchsten sich und die Seinigen in das gewisse Verderben stürzete.

Noch oft kam hernach Moses zu ihm, und allemal suchte er ihn durch eine neue Plage

von

von seinem Unsinne zur gesunden Vernunft zu bringen, bald durch die Hundsmücken, bald durch ein unzähliges Fliegengeschmeis, bald durch die Viehepest, bald durch Blasengeschwüre, bald durch den Hagel, bald durch Heuschrecken, bald durch Finsterniße, welche man greifen konnte. Die zehnte und letzte aus diesen Plagen war der Tod aller Erstgebohrnen, nicht allein unter den Menschen, sondern auch unter dem Viehe: was immer ein Leben hatte, und zum ersten in seinem Geschlechte auf die Welt gekommen war, das wurde durch ganz Aegypten in einer einzigen Nacht von dem Würgengel todt geschlagen.

Wo ist die Einbildungskraft, die sich genug wird vorstellen können, was das für ein Schmerz, für ein Jammern und Zetergeschrey müsse gewesen seyn, da ein jeder mit Anbruche des Tages die ihm liebsten Personen, mit denen er den vorigen Abend noch gegessen, und sich besprochen hatte, unvermuthet, nicht etwan erst sterbend, sondern schon todt und erstarret antraf? Es erhub sich ein groß Geschrey, saget die Schrift, in ganz Aegypten, ein Geschrey von einem

Ende des Landes bis zum andern. Dieses Händeringen, diese Verzweifelung der Aegyptier brach Pharaonen endlich das Herz, und er ließ zu, daß Israel abziehen könnte. Es währete aber nicht lange, so kam es ihm abermal in den Kopf, das Volk aus der Dienstbarkeit nicht zu entlassen. Er setzte ihm, da es floh, mit allen seinen Bewafneten nach, und wurde mit ihnen mitten im rothen Meere elendig ersäufet; wie wir nachhin umständlicher vernehmen werden.

Es lieget hieraus am Tage, daß derjenige sein eigenes Wohl befördere, welcher den Willen Gottes seine Richtschnur seyn läßt, und seinen Gebothen einen tapfern und demüthigen Gehorsam leistet; jener aber sich selbst das Verderben bereite, der dem Allmächtigen sich widersetzet, und seine Befehle verachtet. Denn es giebt in der Sünde gewisse Stuffen, durch welche die Menschen, wenn sie die Furcht des Herrn nicht mehr im Herzen haben, nach und nach in solche Abgründe und Laster fallen, daß sie hart, oder gar nicht mehr, durch das beweglichste Zureden, oder auch durch empfindlichste

lichste Drangsalen, können zurechte gebracht werden.

Lasset uns aber wieder zu unserer Erzählung kommen. Aus dem also, daß Moses eine so gefahrvolle Gesandschaft verrichtet hat, können wir uns von seiner Beflißenheit, dem befehlenden Gott zu gehorchen, schon einen Begriff machen. Aus eben derselben Gesandschaft kann man auch abnehmen, wie hoch er bey Gott in der Gnade gestanden sey, weil er ihn vor tausend andern auserkiesen hat, sein Volk nicht allein zu erlösen, sondern auch anzuführen und zu lehren. Alle diese verschiedenen Aemter verrichtete Moses mit so viel Fleise, Eifer, Muth und Standhaftigkeit, daß er nicht nur Gottes Wohlgefallen verdiente, sondern auch den Hebräern jederzeit und allenthalben mit allem dem an die Hand gieng, was sie von einem rechtschaffenen Anführer, und guten Hirten nur immer erwarten konnten. Um dieß noch klärer zu machen, wollen wir auch das übrige, was er gethan und geredet hat, fortsetzen und abhandeln.

Nachdem neun Plagen Pharaons Verhärtung nicht hatten erweichen können, sagte der Herr zu Mosen: es ist noch eine Plage übrig; diese würde ihn zwingen, zu der Auswanderung des Volkes seinen Willen zu geben. Er hieß ihn denn hingehen, und dem Pharao andeuten: wenn er sein Volk nicht hinziehen ließe, so sollte um Mitternacht alles, was von Menschen und Viehe zum ersten wäre gebohren worden, des Todes seyn; aber den Erstgeburten der Hebräer sollte kein Leid widerfahren.

Das hinterbrachte Moses dem Pharao: weil er aber auch mit dieser letzten aus seinen Drohungen das unartige Herz nicht zu rühren vermochte, so verursachte ihm diese so erstaunliche Hartnäckigkeit einen gerechten Unwillen, und er gieng zornig von seinen Augen weg. Mitten in der Nacht mußte Pharao und alles Volk, was Gott vorgesagt hatte, erfüllet sehen: alle Erstgeburten waren todt. In dieser Noth, da kein Haus war, wo man nicht um einen Todten weinte, da eines jeden persönlicher Schmerz durch die allgemeine Trauer noch weit empfindlicher wurde, in

dieser

dieser Noth, sage ich, schickte der König noch in der Nacht nach Mosen und Aaron, und erklärte sich gegen sie: alles was sie begehret, sey ihnen bewilliget; sie und die Kinder Israel sollten hinziehen, und ihrem Gott das Opfer thun.

Also zogen die Israeliten unter Mosis Anführung den 15ten des Märzmonats von Aegypten aus, nachdem sie den Abend zuvor das Lamm gegessen, mit deßen Blute sie ihre Thürschwellen bestrichen, und den Würgengel von sich entfernet hatten. Dieß ist geschehen in dem 430ten Jahre seit der Zeit, da Aegypten von den Hebräern bewohnet wurde, wie Moses selbst in dem Buche Exodus, oder Auswanderung, schriftlich angemerkt und hinterlassen hat. Daher verdienet Joseph oder Josipp, welcher will, diese Auswanderung der Hebräer habe sich eräuget in dem 215ten Jahre, nachdem Jakob in Aegypten gezogen, keinen Glauben. Daß dieses falsch sey, erhellet nicht allein aus dem Buche der Auswanderung, sondern auch aus dem Buche der Schöpfung, aus der Apostelgeschichte, und aus dem Brie-

se des heiligen Paulus an die Galater. Allenthalben wird die Zahl dieser Jahre auf vier hundert gesetzet. Dieses nur im vorbeygehen.

Den dritten Tag führte er sie aus göttlichem Befehle nach Phihahiroth zwischen Magdala und dem rothen Meere, Beelsephon gegenüber, wo sie das Lager schlugen. Pharao wurde hievon benachrichtiget: und weil es ihn reute, das Volk entlassen zu haben, brachte er ein ansehnliches Kriegsheer auf die Beine, und eilete ihnen nach. Die Aegyptier waren bereits so nahe, daß sie von den Hebräern konnten gesehen werden. Ein zum Schlagen heranrückendes Heer auf dem Rücken zu haben, war für die Hebräer so was entsetzliches, daß sie in ihrer Bestürzung Mosi den Vorwurf machten: Er hätte sie in diese Wüste zum Tode geführt, gerad, als wenn es in Aegypten an Gräbern mangelte. Besser wäre ihnen geschehen, wenn sie in Aegypten unter dem Joche verschmachtet wären, als daß sie itzt in der Wüste zusammen gehauen würden.

Moses that ihnen trostvolle Versicherungen, wie er sie von Gott verstanden hatte.

Er

Er sagte ihnen: aus einer so großen Menge, welche sie sähen, würde kein einziger übrig bleiben. Daher sollten sie gutes Muthes seyn, und sich schon voraus eines herrlichen Sieges freuen, eines Sieges, welcher sie nicht einen einzigen Tropfen Blutes kosten sollte, weil der HErr selbst für sie streiten würde.

Es hatte aber Gott Mosi befohlen: wenn sie zum Meere gekommen wären, sollte er mit seiner Ruthe ins Meer schlagen; denn die Gewässer würden sich auf diesen Streich von einander theilen, so daß das Volk sicher hindurch ziehen könnte. Moses that es, die Gewässer theilten sich, und Israel gieng hindurch.

Die Aegyptier, die dieses sahen, zweifelten nicht daran, daß sie auf dieser Strasse das fliehende Volk würden erreichen können, wagten sich also ebenfalls in diesen tiefen Weg, und wanderten eine Zeitlang fort. Da sie aber weit genug endlich gekommen waren, streckte Moses auf göttlichen Befehl seine Hand über das Meer aus, und die Gewässer schlugen

wieder zusammen, und die Lasterhaften wurden ersäufet, ohne daß nur ein einziger sich hätte retten können. Das Meer warf ihre Leichname an die Ufer; und da das Volk dieselbe sah, fürchtete es Gott, und glaubte ihm und seinem Knechte, Mosi.

Moses aber ermahnete das Volk mit vielen Worten, es sollte Gott für die Wohlthat, daß er ihre Feinde in das Meer geworfen, Dank sagen, und ihm das Lob anstimmen. Sein Beyspiel und Zureden brachte alles in Bewegung: ein allgemeiner Schall drang durch die Luft; was nur Zungen hatte, das sang. Maria, Mosis Schwester, stellete sich an die Spitze der Frauen, und sang ihnen vor, was Moses angestimmet hatte, nämlich: Laßt uns dem HErrn Lob singen, denn er ist herrlich groß gemacht; Roß und Mann hat er ins Meer geworfen. u. a. w. wie Maria unter Pauckenschlägen den Ton gab, so sang das ganze israelitische Frauenvolk in Reihen und mit Rührung der Paucken nach.

Nachdem die Feinde solchergestalt überwunden waren, gieng der Zug in das

Innere

Innere der Wüste hinein, aber drey ganze Tage hindurch konnten sie in derselben kein Wasser finden; und jenes, welches sie endlich fanden, war bitter, weswegen denn auch der Ort den Namen Mara, das ist, Bitterkeit bekam.

Weil ihnen nun das Wasser eckelhaft war, so fiengen sie wider Mosen zu murren an, und fragten ihn was sie trinken sollten? Moses, der wohl wußte, daß er selbst es nicht in seinem Vermögen hätte, Hilfe und Rath zu schaffen, that auch hier, was ein Heerführer und Hirt zu thun hat. Er flehete zu Gott, und zwar so inständig, daß er zu bitten nicht aufhörete, bis ihm der HErr ein Holz zeigte, so wider die Bitterkeit ein Mittel seyn sollte. Dieses Holz warf er ins Wasser, und alsogleich konnte das Wasser getrunken werden.

Den 15ten Tag des Aprils kamen sie in die Wüste Sin; und da war Moses abermal ein guter Vorsteher, abermal ein guter Hirt. Die ganze Menge redete wider ihn, und brach in ein murrendes Jammern aus, daß er sie aus Aegypten geführet, wo-

es ihnen an Brod und Fleische nicht gemangelt hätte; hier aber in dieser Wüste stände ihnen der gewisse Tod bevor: Moses hätte sie in eine Gegend gebracht, in welcher sie Hungers sterben müßten. Er nahm hier wieder um die Zuflucht bey Gott, und klagte ihm mit Thränen seine Verlegenheit. Gott versprach ihm, es würde ein Flug von Wachteln kommen, und Brod von dem Himmel regnen: von diesem sollten sie täglich mehr nicht einsammeln, als ein jeder auf einen Tag vonnöthen hätte, an dem sechsten aber sollten sie sich mit einem doppelten Vorrathe versehen für den sechsten nämlich, und für den siebenten Tag, welcher der Ruhetag war. Moses hinterbrachte dieses dem Volke, und befahl: es sollte bereit seyn, auf dem Abend die Wachteln, und an dem Morgen das Brod zu empfangen, so ihm von Gott würde gegeben werden.

Nachdem sie sich nun bereitet hatten, fiel an dem Abend eine so große Menge der Wachteln herab, daß sie das Lager bedeckten. Des folgenden Tages am Morgen sah man auch rings um das Lager die Erde mit

etwas

etwas Kleinem bestreuet, welches weiß war, wie der Reifen. Die Israeliten fragten, was dieses wäre; und weil sie sich hiebey des hebräischen Wortes, Manhu, gebrauchten, so bekam dieses Himmelbrod den Namen Manna. Moses antwortete: dies sey das Brod, so ihnen der HErr zu geben versprochen hätte. Er verordnete zugleich nach Gottes Befehl, daß sich ein jeder davon nur so viel aufliesen sollte, als ihm auf einen Tag genug wäre, aber am sechsten Tage sollten sie es doppelt nehmen, für denselben, und für den darauf folgenden Tag.

Eine bewunderungswürdige Sache müssen wir da in Obacht nehmen. Wiewohl von dem Manna einige mehr, andere hingegen weniger nahmen, je nachdem es ihnen entweder beliebig war oder aus einer natürlichen Begierde nothwendig schien; so hatten doch die, welche mehr nahmen, nicht mehr, und jene, die etwas sparsamer zugriffen, nicht weniger. Denn diese Speise war ein Vorbild des wahren Brodes, welches Christus am letzten Abendmahle, bevor er um unserer Erlösung willen in den Tod

gieng, seinen Aposteln gereichet hat; es war ein Vorbild seines göttlichen Leibes, der unter der Gestalt des Brodes verborgen ist. Denn auch hier bey dem göttlichen Tische empfängt man in einer größern Hostie nicht mehr, und in einer kleinen nicht weniger: einem jeden wird Christus zu Theile.

In der Wüste haben sie vierzig Jahre hindurch (denn so lange zogen sie in derselben herum) keine andere Nahrung gehabt, als dieses Brod, welches, wie uns das Buch der Weisheit erzählet K. 16. v. 20. alle Erlustigung und allerhand süßen Geschmack an sich hatte, so daß es einem jeglichen zu seinem Willen dienete, und was ein jeglicher begehrete, in dasselbe würde es verkehret. Um diese so große Wohlthat bey den Hebräern in einem immerwährenden Andenken zu erhalten, mußte davon ein gewisses Maaß, Gomor genannt, dazumal in dem Gezelte, hernach aber in der Stiftshütte, welche man auf Gottes Befehl erbauet, aufbewahret werden.

Nach diesem führete sie Moses aus der Wüste Sin nach Raphidim. Hier äusserte

sich

sich ein Wassermangel, daher klagten sie abermal über Mosen, sie, und ihre Kinder, und ihr Vieh ständen seit ihrer Auswanderung von Aegypten aus seiner Schuld in Gefahr, vor Durst verschmachten zu müssen. Moses klagte es Gott, und setzte hinzu: es mangelte wenig, daß sie ihn auch versteinigten. Gott befahl ihm, einige von den Aeltesten zu sich zu nehmen, und mit der Ruthe, mit der er das Meer getheilet, an den Fels zu schlagen; alsogleich würde Wasser aus selbem herausspringen, und zwar in Menge, ja bis zum Ueberfluße. Als dies geschehen war, gab sich das Volk zufrieden.

Eben hier war es, daß der König von Amalek ein großes Kriegsheer zusammenzog, und den Israeliten eine Schlacht liefern wollte. Nachdem Moses hievon benachrichtiget worden, that er etwas, so nicht nur sehr löblich, sondern auch allen denen, die andern vorstehen, und selbst nicht streiten können, nachahmenswürdig ist; er lehrete durch die That selbst, wie viel das Gebeth bey Gott vermögend sey. Er überließ die Aushebung der Mannschaft, und die Einrichtung der

Schlachtordnung dem tapfern Josue, er aber selbst stieg mit Aaron seinem Bruder, und mit Hur, auf einen Hügel. So lange er alldort die Hände zum Himmel streckte, hatte Israel über die Amalekiter die Oberhand: ließ er sie aber, weil sie ihm zu schwer wurden, niedersinken; so war der Sieg auf der Seite Amaleks. Was thaten seine beyden Gefährten? Sie ließen ihn auf einen Stein sitzen, sie aber selbst unterstützeten ihm auf beyden Seiten die Arme, damit sie beständig möchten erhoben bleiben. Auf solche Weise wurden sie bis zur Sonnenuntergang nicht ermüdet, und Josue erhielt über die Feinde den Sieg, richtete auch unter ihnen eine sehr große Niederlage an.

Auf Gottes Befehl mußte Moses, was hier geschehen war, schriftlich verzeichnen und dem Josue davon eine mündliche Nachricht ertheilen. Jethro, Mosis Schwiegervater, dessen schon besser oben ist gedacht worden, da er von der Hebräer Erlösung, und ihrem über die Macht Aegyptens erhaltenen Siege Nachricht bekam, machte sich mit Sephora, Mosis Eheweibe, und

den

den zweyen Kindern, die selber zurückgeschicket hatte, auf, um ihm dieser Vortheile wegen Glück zu wünschen. Auf der Reise schickte er jemanden voraus, um ihm seine Ankunft zu melden. Moses kam ihm entgegen. Nachdem sie sich untereinander gegrüßet, führte er sie ins Gezelt, und erzählete seinem Schwiegervater alles, was sich begeben hatte. Jethro freuete sich darüber, und dankte Gott, versicherte auch zugleich: es gienge ihm nunmehr ein Licht auf, daß der Gott, den Israel anbethete, ein Gott über alle Götter seyn müsse.

Des Tages darauf nahm Jethro wahr, daß sein Schwiegersohn vom ersten Morgen bis auf den Abend unausgesetzlich beschäftiget wäre, jenen, die unter sich uneinig waren, Recht zu sprechen. Er fragte ihn, was er hier machete? Moses antwortete, er urtheilete über die Streitigkeiten, und das Volk wollte aus seinem Munde den Ausspruch Gottes vernehmen. Jethro äusserte hierüber sein Misfallen, und trug kein Bedenken, ihm zu sagen, daß er sich durch eine thörichte Arbeit zu Grund richtete, daß dieses Geschäfte

seinen

seinen Kräften nicht angemessen, und eine so große Bürde ihm alleine nicht erträglich wäre. Wollte er seinen Rath sich igefallen lassen, so würde so wohl er, als das Volk, um ein Beträchtliches besser fahren. Er, Moses, sollte das, was zum Dienste Gottes gehört, besorgen, das ist, er sollte das, was Gott redete, dem Volke bekannt machen, und ihm von der Weise, Gott zu dienen, von den Wegen, auf denen es wandeln, und von den Pflichten, die es erfüllen müßte, einen Unterricht geben. Er sollte sich aber um fromme und gelehrte Männer umsehen; aus welchen einige unter tausend, andere unter hundert, andere unter fünfzig, andere endlich unter zehen das Recht sprechen müßten. Wäre die Sache, über welche gestriten wurde, von größerer Wichtigkeit; so hätten sie solche ihm zu hinterbringen, ihnen aber wäre die richterliche Gewalt nur über geringere Sachen vertrauet. Wenn er solchergestalt seine Arbeiten zertheilete, und einen Theil seiner Bürde auf fremde Schultern legte; so würde er diese Last viel besser und leichter ertragen.

Moses, ob er schon eine sehr große Weisheit besaß, folgte doch dem guten Rathe, welcher ihm von seinem Schwiegervater gegeben wurde; und dieses eben war große Klugheit, daß er sich auf seine eigene Klugheit nicht verließ, und einer Ermahnung, die er vernünftig fand, Statt und Platz gab. Er ist auch uns hiedurch ein lehrreiches Beyspiel geworden, daß wir uns selbst nicht zuviel zutrauen, und andere, alß dumme Köpfe, nicht verachten sollen.

Im dritten Monate nach der Auswanderung von Aegypten, nachdem er das Volk in die Wüste Sin geführet hatte, ließ er dem Berge gegenüber das Lager schlagen, er aber selbst stieg auf den Berg zu Gott hinauf. Von dem Berge herab rief ihn der HErr zu sich, und geboth ihm, den Israeliten zu sagen: höreten sie seine Stimm, und gehorcheten sie seinen Gebothen, so würden sie aus allen Völkern, die auf dem Erdboden wohnhaft wären, sein ihm eigenes, und auf eine besondere Weise zugehöriges Volk seyn. Auf diesen Vortrag, welchen Moses dem Volke gethan, bezeigten alle die größte

Be-

Bereitwilligkeit; alle erklärten sich, daß sie thun wollten, was Gott gesagt hatte; daher verfügte sich Moses abermal zum HErrn, und hinterbrachte ihm den Willen des Volkes.

Gott zeigte ihm an, daß er nun aus einer Wolke mit ihm zu reden gedächte, damit er vom Volke könnte gehöret werden; und dieses zwar aus der Ursache, weil die mit Ohren vernommene göttliche Stimme auch in der Zukunft, und für immerwährend, dem Unglauben Abbruch thun, und den Glauben in ihnen bevestigen würde. Er hieß ihn zum Volke wieder hinuntersteigen, und selbem zu wissen thun, daß er drey Tage hernach, mithin an dem fünfzigsten Tage nach der Erlösung, vor allen Hebräern auf den Berg herabkommen würde. Von diesem Tage an bis auf den dritten sollte er sie täglich aussöhnen und heiligen, und ihnen Gränzzeichen, oder Schranken setzen, über welche hinaus zu tretten, folglich dem Berge an die Nähe zu kommen, Niemanden erlaubt seyn sollte: wer sich erkühnen würde, dem Berge sich zu nähern, den sollte

te Moses entweder mit Steinen todt werfen, oder mit Pfeilen erschiessen lassen.

Dieser Befehl wurde von Mose pünktlich vollzogen, und ganz Israel gab ihm das Wort, daß es gehorchen wollte. Frühe Morgens am dritten Tage fieng es zu Donnern und Blitzen an: eine sehr dicke Wolke umhüllete den Berg; ein starker Posaunenschall, der nicht allein anhielt, sondern auch je länger, desto durchdringender wurde, erschütterte die Luft; der ganze Berg war Rauch und Dampf, darum, daß der HErr auf selben herunter gestiegen war: welches alles dem Volke großen Schrecken einjagte.

Moses mußte sich auf göttlichen Befehl auf den obersten Gipfel begeben, wo ihm verschiedenes von Gott gesagt wurde. Endlich aber sprach er ihm jene Gesetze oder Gebothe vor, welchen sich die Kinder Israel, seinem heiligen Willen zu folge, zu unterwerfen hätten. Dieser Gebothe waren zehn, und von andern göttlichen Gebothen gleichsam ein Auszug. Der HErr selbst schrieb sie hernach auf zwo-

en steinernen Tafeln, und behändigte sie Mo, sen, da er das zweytemal auf den Berg stieg, um sie den Kindern Israel zu übergeben und bekannt zu machen. Auf der erstern aus diesen Tafeln standen drey, nämlich diese: Du sollest den HErrn, deinen Gott, anbethen, und ihm alleine dienen. Den Namen des HErrn, deines Gottes, sollest du nicht vergeblich und ohne Ursache nennen, um nämlich durch ihn zu schwören. Den Ruhetag sollest du heilig halten, und kein Werk an demselben thun. Auf der andern Tafel standen diese sieben: du sollest die Aeltern ehren, und ihnen helfen; du sollest nicht tödten; du sollest nicht die Ehe brechen; nicht stehlen; wider den Nächsten kein falsch Zeugniß geben; noch des Nächsten Hause, noch seinem Weibe, Knechte, Magd, Ochsen und Esel, oder nach sonst irgend einem seinigen Gute ein unordentliches Verlangen haben. Und diese zehn göttlichen Gebothe wurden von Gott in eben dieser Ordnung, in welcher ich sie itzt hergesagt habe, auf zwoen steinernen Tafeln geschrieben.

Diese Tafeln übergab er Mosen, um sie dem Volke Israel zu überbringen; als

er

er aber damit vom Berge herabgieng, hörete er das Getümmel des Volkes, welches schwärmete, und ein rasendes Freudenfest begieng. Da nämlich das Volk gesehen, daß Moses so lange nicht kommen wollte (denn 30 Tage verweilte er sich auf dem Berge) hatte es sich an Aaronen gewandt, und ihn theils mit Bitten, theils mit Drohen dahin gebracht, daß er ihnen aus Gold ein Kalb goß; und diesem Kalbe hatten sie, als einer Gottheit, göttliche Ehren bewiesen.

Gott, vor dessen Allwissenheit dieser Gräuel nicht verborgen seyn konnte, zeigte es Mosen, bevor er den Berg verließ, an. Er sagte ihm, er wäre des Willens, dieses Volk, so ihn zum Zorne gereizet, zu vertilgen, doch so, daß Moses selbst zu einer erhabensten Ehrenstuffe, wenn er auch nicht mehr der Heerführer Israels wäre, sollte erhöhet werden. Da war Moses wiederum ein rechtschaffener Anführer und guter Hirt. Denn er warf sich vor Gott auf sein Angesicht, und bath ihn aufs allerinständigste, er möchte dem Volke, welches er aus Aegypten geführet, verzeihen: sonst möchten die Aegyptier sagen, er hätte hie-

bey die heimtückische Absicht gehabt, sie in der Wüste und zwischen den Bergen aufzureiben und zu Grunde zu richten.

Seine Fürbitte vermochte bey Gott so viel, daß er gleich an der Stelle für sie Verzeihung erhielt. Jedoch durchschnitt ihm der Anblick dieses verruchten Unwesens dermassen das Herz, und sein Eifer entbrann so gewaltig, daß er es nicht für billig erachtete, eine Ausschweifung von solcher Art ungerochen hingehen zu lassen. In seinem Zorne warf er die beyden Tafeln unten am Berge aus der Hand und zerschmetterte sie. Dann gieng seine gerechte Wuth über das Kalb; er verbrannte und zermalmete es, streuete den Staub ins Wasser, und gab den Hebräern davon zu trinken. Bittere Wahrheiten sagte er auch seinem Bruder Aaron. Endlich rief er mit lauter Stimme: Wer sich Gottes und seiner göttlichen Ehre annehmen wollte, der sollte sich ohne weiters zu ihm gesellen. Alle Leviten fanden sich bey ihm ein; und Moses hieß sie die Schwerter ausziehen, von einem Ende zu dem andern durch das Lager gehen, und alle, die ihnen aufstießen, niedersäbeln: und der

Men-

Menschen, welche an diesem Tage getödtet worden, waren beyläufig drey und zwanzig tausend.

Nichts destoweniger war er nicht ohne Furcht, es möchte auch dieses Blutbad den Zorn des Herrn noch nicht besänftiget haben. Er stellete also dem Volke, wie schwer es gesündiget hätte, vor, mit dem Beysatze, daß er zu Gott, um seine Majestät zu besänftigen, hinaufsteigen wollte. Also stieg er hinauf, und wiederholete seine fusfällige Bitte: entweder möchte der Herr seinem Volke, welches sich so schwer vergangen hatte, verzeihen, oder ihn und seinen Namen aus dem Buche des Lebens tilgen.

Hier sieht man, daß seine Liebe gegen die Seinigen so groß und sonderbar gewesen, daß sie größer nicht hätte seyn können. Denn er zog das Heil der Seinigen nicht nur seinen Ersprießlichkeiten, sondern auch auf eine Zeit dem höchsten Gute vor, oder, damit ich es klärer sage, lieber wollte er auf eine Zeit des höchsten Gutes beraubet seyn, als daß den Israeliten die Sünde nicht nachgelassen, und

ihnen Gottes Gnade nicht wieder zu Theile sollte werden. Hierauf antwortete Gott: an einem Tage, welchen er festgesetzet hätte, würde er dieser Sünde wegen von dem Volke Rache nehmen; unterdessen wollte er es in das verheissene Land hineinführen; Moses sollte allein am folgenden Tage frühe morgens auf den Berg kommen, zuvor aber zwo steinerne Tafeln aushauen, welche den vorigen gleich wären, und sie mit sich bringen.

Er hauete die Tafeln aus, und verfügte sich bey der Nacht auf den Berg. Vierzig Tage und vierzig Nächte verharrete er dort bey dem Herrn, ohne etwas zu essen, oder zu trinken: und da diese Tage vollendet waren, schrieb er auf göttlichen Befehl auf die zwo Tafeln die zehn Gebothe. Es gab aber Gott noch viele andere Gesätze, welche ich, weil es zu lange wäre, übergehe. Sie heißen zwar alle das mosaische Gesetz; aber nur deswegen, weil es Moses war, der sie verkündigte: ihr Urheber aber, und derjenige, der sie gab, war niemand als Gott.

Hier wäre der Ort, von alle demjenigen eine Beschreibung zu machen, was er von gewissen

wissen Menschen, welche Gott ausdrücklich ernannt hatte, aufbauen und verfertigen ließ; sonderbar sollte ich die Stiftshütte beschreiben, und alles, was zu derselben gehörig war. Weil ich mich aber zu einer Weitläuftigkeit entschließen müßte, welche vielen nicht gar zu angenehm seyn dürfte; so sey es genug, wenn ich sage: er habe alles, was zu verfertigen war, dermassen bewerkstelliget, daß er in jenen Vorschriften, die ihm Gott gab, nicht das geringste übersah, und vom Golde, Silber und Edelgesteinen nicht das mindeste für sich zurück behielt, obschon derselben eine unglaubliche Menge vom Volke zusammen geschossen wurde. Wir sehen da seine so ruhmvolle Enthaltsamkeit, indem er durch keinen Schimmer konnte verblendet werden, um von dem, was er in seiner Verwahrung hatte, etwas zu sich zu nehmen.

Alle diese verschiedenen Befehle gab ihm der Herr auf dem Berge Sina: dort gab er ihm die Gesetze, die er dem Volke verkündigen mußte; dort überlieferte er ihm den Entwurf der Stiftshütte und der Bundeslade und aller Einrichtungen und Auszierungen, welche

er durch den großen Künstler Beseleel, aus der Zunft Juda, und durch Holiaben, aus der Zunft Dan, sollte verfertigen lassen. Mit Hülfe noch anderer Werkleute machten sich diese zween Männer über das Werk, und die arbeiteten mit solchem Fleiße, und so gesegnetem schnellen Fortgange her, daß die Stiftshütte im zweyten Jahre der israelitischen Wanderschaft, am ersten Tage des Monates Nisan, so unser Märzmonat ist, schon ausgebauet und errichtet stand.

Moses, da er vom Berge herab kam, ließ sich nichts angelegener seyn, als dem zusammen berufenen Volke das ganze Gesetz zu verkündigen und auszulegen. Es war nun schon ganze neun Monate, daß sie sich in der Wüste, die um den Berg Sina lag, aufgehalten hätten. Nun ließ Moses das Lager aufheben, und führete Israel an einen Ort, welcher von jener Begebenheit, von der ich gleich sagen werde, die Gräber der Begierlichkeit ist benamset worden.

Hier ist zu erinnern, daß sie niemals von einem Orte aufgebrochen, oder irgendswo Halte gemacht, und die Gezelte aufgeschlagen,

als da es ihnen von Mose aus einer göttlichen Ermahnung war bedeutet worden: und dieses zwar im ersten Jahre. Nachdem aber die Bundeslade war verfertiget worden, war das Zeichen, welches ihnen zum Halte machen und Aufbrechen von Gott gegeben wurde, so klar, daß, so bald ihnen Moses dieses Zeichen erkläret hatte, ein jeder so fort alsogleich verstand, wann sie stille halten, und wann sie fortreisen müßten.

Wenn über die Stiftshütte bey Tage eine Wolkensäule, und bey der Nacht eine Feuersäule stand; so war es ein Zeichen, daß sie stille liegen, oder stehen bleiben müßten. Wenn aber die Feuer: oder Wolkensäule sich aufhub; so war es ein Zeichen, daß sie aufbrechen und fortziehen müßten.

Im zweyten Jahre, und an dem ersten Tage des Märzmonats war die Stiftshütte, wie ich gesagt, in fertigem Stande. Da nun nach einiger Zeit die Wolke über die Stiftshütte nicht mehr gesehen wurde; so brachen sie von der Wüste des Berges Sina auf, und kamen nach einer dreytägigen Reise an den

Ort, der den Namen, die Gräber der Begierlichkeit, bekam, weil diejenigen daselbst ihre Grabstätten gefunden, die an dem Manna einen so großen Eckel gefasset, daß sie anstatt desselben nach Gurken, Cucumern und Zwiebeln seufzeten. Sie kamen mit ihren Klagen zu Mosen; ihm gaben sie es Schuld, daß sie sterben müßten, weil er sie aus Aegyyten, wo sie nebst gutem Fleische solche Gewächse gehabt, in diese Gegend geführet hätte, in welcher sie ausser dem Manna, an dem ihnen schon eckelte, nichts zu sehen bekämen.

Moses Glauben auf Gott war hier so groß nicht, als er in den verwichenen Zeiten gewesen war. Das Schmähen des Pöbels brachte ihn dahin, daß er sich bey Gott beschwerete, die Last, die er ihm aufgeleget, drückete ihn so, daß er sie nicht länger ertragen könnte. Gott sagte, er wollte dem Volke Fleisch herschaffen; und Moses wendete ihm ein, das Volk beliefe sich auf sechsmal hundert tausend Menschen: als wenn es Gott schwer fiele, für eine so große Menge Nahrung und Lebensmittel aufzubringen. Gott befahl ihm daher, sie-

benzig

benzig von den Aeltesten zu der Thüre der Stiftshütte zu berufen; von ihm, Mose, würde er einen Theil des Geistes, mit dem er begabet worden, wegnehmen, und ihn denjenigen, die ihm die Last sollten tragen helfen, mittheilen.

Unter denen, die hiezu auserkiesen waren, befanden sich Eldad und Meldad. Als diese, ungeachtet sie in dem Lager verblieben waren, nichts destoweniger weissagten, ließ Moses eine ganz sonderbare Mäßigung und ausnehmende Liebe blicken. Denn als er hievon benachrichtiget wurde, faßte er weder Verdruß, noch Misgunst; ja er gab Josue, der es ihm zumuthen wollte, ihnen das Weissagen zu verbiethen, einen derben Verweis, mit dem Beysatze: er wünschete, es möchte jedermann weissagen.

Allein, wie gieng es dem Volke, welches so gottlos gemurret hatte? es blieb nicht lange ungestraft. Gott ließ eine so ungeheuer große Menge von Wachteln durch einen Wind in das Lager treiben, daß die ganze auf eine Tagreise herumliegende Gegend davon erfül-

let wurde. Die Israeliten fiengen derselben so viel, als sie wollten, und frassen so viel, als sie gelüstete. Eine Menge aber aß sich an dieser Speise den Tod. Eben hier brachte es Moses bey Gott dahin, daß nicht alle Israeliten vom Feuer verzehret wurden. Denn da ihres Murrens wegen, zu welchem sie sich durch die Beschwerlichkeiten der Reise verleiten liessen, ein Feuer vom Himmel kam, und der äusserste Theil ihres Lagers schon wirklich in Flammen stand, schrieen sie in dieser Noth zu Mosen; und sein Gebeth hemmete die Wuth des Feuers, so daß es zu brennen aufhörete und verloschen.

Bald hernach gab er ein schönes Beyspiel von der Gütigkeit gegen die Verläumder. Aaron und Maria, Aarons und Moses Schwester, stießen wider ihn die Köpfe zusammen und verachteten ihn, weil er ein Weib aus Aethiopien genommen. Sie unterstunden sich zu behaupten, Gott hätte mit ihnen eben so wohl, als mit Mose geredet. Gott empfand diese Unbild, die seinem Diener geschah. Er ließ Mosen, Aaron und Marien zu der Hütte kommen, und zeigte ihnen den großen Unterschied

schied ihrer beyderseitigen göttlichen Offenbarungen. Er sprach: wenn auser Moses einige einen prophetischen Geist hätten; so redete er zu diesen Propheten in dem Schlafe und in Erscheinungen: mit Mose hingegen spräche er von Munde zu Munde, und nicht in Dunkelheiten oder Figuren, sondern offenbar gäbe er sich ihm zu sehen.

Der Herr war kaum hinweg, so war Maria zur Strafe ihres Uebermuthes aussätzig. Das ihm von Gott gesprochene Lob, und die Züchtigung seiner Schwester gereichten dem sanftmüthigen Moses keineswegs zu einem schnöden Vergnügen. Vielmehr gab er der Bitte seines Bruders Aaron, der ihn erst kurz zuvor so sehr verkleinert hatte, alsogleich Gehör, und goß für Maria ein so inständiges und grundherzliches Gebeth aus, daß sie sieben Tage darnach vollständig wieder gereiniget wurde. Also versöhnte er Gott durch sein Gebeth auch damals, da das ihm anvertraute israelitische Volk sich wüthend empöret, mithin erschrecklich gesündiget hatte.

Auf Gottes ausdrücklichen Befehl hatte er aus den zwölf Zünften zwölf Männer erkiesen,

die

die das Land, welches ihnen von Gott verheissen war, in Augenschein nehmen, und etwas von Früchten, welche die Erde alldort hervor brächte, mit sich zurück bringen sollten. Sie durchzogen auf einer Wanderschaft von vierzig Tagen das ganze Land, pflückten Feigen, Granatäpfel, und unter andern verschiedenen Früchten auch eine Weintraube ab, die so ungewöhnlich groß war, daß sie von zweenen Männern auf einer Stange mußte getragen werden. Aber zehn aus diesen zwölf Männern, welche verreiset waren, nachdem sie die Fruchtbarkeit und Güte des Landes mächtig herausgestrichen, fiengen an, die Einwohner selbst mit solchen Farben zu schildern, daß die Israeliten natürlicher Weise darüber stutzen mußten. Sie sagten: gegen Mittag wohnete Amalek; auf dem Gebürge befänden sich Hethäer, Jebusäer und Amorrhäer; an dem Meer aber und um den Jordan herum die Chananäer. Ueberhaupt wären die Einwohner ungemein starke Leute, und ein Riesengeschlecht; zu dem hätten sie auch große Städte, und um die Städte hohe nnd dicke Mauren.

Diese Beschreibung jagte dem Volke einen so großen Schrecken ein, daß es die Hof-

nung,

nung in Chanaan sich niederlassen zu können, von Stunde an aufgab, auch kurzum itzt nicht mehr weiter wollte. Es nannte sich unglückselig, daß es in Aegypten nicht gestorben war. Es sah sich wirklich um einen Anführer um, von welchem es nach Aegypten möchte zurückgeführet werden. Die zween übrigen, Kaleb und Josue, redeten freylich weit was anders, und sprachen dem Lande ein großes Lob aus: aber der Eindruck war schon gemacht, und ihr Zureden half alles nichts. Moses selbst verlor nur die Worte, da er ihnen von Gottes Allmacht viel gründliches und schönes vorsagte. Anstatt sich auszanken zu lassen, erhuben die Israeliten ein verwirrtes Geschrey, und wollten den Kaleb und Josue steinigen.

Es ist leicht zu erachten, wie ein Betragen dieser Art den Zorn des Herrn müsse erwecket haben. Er erinnerte Mosen aller seiner diesen undankbaren Hebräern erwiesenen Wohlthaten, mit der Erklärung, er würde sie alle durch eine giftige Seuche von der Oberfläche dieser Erde hinwegnehmen, ihn aber über ein anderes viel mächtigeres Volk zum Regenten und Vorsteher setzen: welches denn auch ganz gewiß würde

de geschehen seyn, wenn ihm nicht Moses, erstens seine bisherige Wohlthätigkeit gegen diese Menschen, zweytens die Freude, die diese Vertilgung bey den Aegyptiern verursachen, zugleich auch das Gespötte, welches alldort darüber entstehen würde, in Demuth vorgestellet, mithin die Ausbrüche seines gerechtesten Zornes noch gleichsam zurückgehalten hätte. Es war jedoch der Unmuth, welchen Gott gegen sie gefasset hatte, so gros, daß er die zehn Männer, von welchen das Land war verkleinert worden, alsobald aus dem Leben dahin riß: diese waren die ersten, denen er zur Strafe und Rache ihre Tage verkürzete. Jene betreffend, die diesen Lästerern geglaubet, und auf ihr Wort hin gemurret hatten, versicherte Gott und fällete das Urtheil, daß ihrer keiner das verheißene Land betreten sollte.

Moses Sanftmuth und gutes Herz sehen wir auch in der Empörung, von welcher Core, Dathan und Abiron gleichsam die Triebfedern und die Rädelsführer gewesen. Das waren drey Männer von der Art derjenigen, welche, da sie anderen sich nicht unterwerfen wollen, über andere sich zu erheben suchen:

auf-

aufgeblasene, unruhige, widersinnige Geister, eigensinnige Köpfe. Sie zettelten in der Stille eine Verschwörung an, und es glückte ihnen, zweyhundert fünfzig der vornehmsten Leviten auf ihre Seite zu bringen. Sie lästerten, ja sie waren verwegen genug, es Mose und Aaron rund und trocken unter die Augen zu sagen: daß sie sich eigenmächtig über das Volk erhoben hätten; der Herr wäre nicht nur, wie sie vorgäben, bey ihnen, sondern auch bey dem ganzen Volke: was sie sich also erfrechten, über dieses Volk eine Meisterschaft auszuüben, und es beherrschen zu wollen?

Eine so neue und unerhörte Beschuldigung setzte die beyden Brüder billigermassen in Erstaunung. Moses fiel auf sein Angesicht, und gab ihnen kurz den Bescheid, daß er seine Sache dem Herrn heimstellete. Uebrigens sollten die Misvergnügten am folgenden Tage mit ihren Rauchfässern erscheinen, damit Gott zeigete, wen er erwählete, sie, oder ihn und seinen Bruder. Core erschien; Dathan und Abiron blieben aus; und thaten Mosen, welcher sie vorfordern ließ, eine sehr grobe, sogar auch auf Gotteslästerungen hinauslaufende

Post

Post zurücke, mit dem Beysatze, daß sie nicht kommen wollten.

Durch ihren Frevel wurde Gott dermassen zum Zorne gereizet, daß er das ganze Volk, nur mit Ausnahme der zweenen Brüder, zu Grunde richten wollte. Sie aber fleheten ihn an, er möchte das, was einer gesündiget hätte, nicht alle entgelten lassen. Diese ihre Bitte besänftigte ihn so weit, daß er die Schuldigen strafte, und die Unschuldigen verschonte. Auf Gottes Befehl mußte die übrige Menge von den Gezelten der Meutmacher zurückweichen, und eine Strecke davon sich entfernen. Alsdenn erklärte Moses die neue Todesart, mit welcher sich Gott entschlossen hätte die Aufwiegler aus ihrer Mitte hinweg zu nehmen. Er hatte kaum ausgeredet, so zerspaltete sich die Erde unter ihren Füssen, und verschlung die Urheber der Verschwörung, samt allem, was ihnen zugehörete, ihren Gezelten nämlich und ihren Habschaften. Die 250. Leviten aber, welche mit den Empörern einverstanden, und ihre Mitverschwornen gewesen, ergriff das Feuer und verwandelte sie in Asche.

Gleiche Gütigkeit bezeigte er des andern Tages. Das Volk machte ihm und seinem Bruder Aaron wegen einer so großen Niederlage, die unter ihren Freunden geschehen wäre, die härtesten Vorwürfe. Das Getümmel des entstandenen Aufruhrs nahm dergestalt überhand, daß sich Moses und Aaron, um dem vor Wuth schaumenden Pöbel nicht in die Hände zu gerathen, zu der Stiftshütte flüchten mußten. Gott ermahnte sie, sich von dem Volke, welches er zu vertilgen in dem Begriffe stände, abzusondern. Moses aber ersuchte Aaronen, der Hoherpriester war, er sollte von dem Altare Feur und Rauchwerk nehmen, beydes in das geheiligte Rauchfaß thun, mit demselben sodann unter das Volk treten, wider welches der Zorn des Herrn entbronnen war, und dafür sein Gebeth thun. Aaron befolgte es pünktlich, stand unter den Lebendigen und Todten, und bath für das Volk, und das Feuer losch aus; doch sind vierzehntausend siebenhundert Menschen davon verzehret worden.

Ein andersmal erhielt er von Gott, daß diejenigen, welche zur Strafe ihres aber-

maligen Murrens von feuerspeyenden Schlangen waren gebissen worden, auf eine ganz absonderliche und neue Art wiederum die Gesundheit erlangten. Als der Zug vom Berge Hor zum rothen Meere gieng, und das Volk von der Reise ganz ermüdet war, beklagte es sich neuerdings über Mosen: er hätte es zum unvermeidlichen Tode aus Aegypten in diese Wüste geführet; es wäre weder Brod, noch Wasser da; und das Manna wäre ihnen nunmehr schon eckelhaft. Zur Strafe dieser Klagen schickte Gott unter sie feurige Schlangen; die Bisse und Wunden, welche sie von ihnen empfiengen, waren so tödtlich, daß sehr viele an selben sterben mußten. In einer so schweren Noth kamen sie ohne Verzug zu Mosen, mit dem Bekenntnisse ihrer so schweren Sünde, welche sie durch ihr Murren wider Gott und wider ihn begangen hätten: daher bäthen sie ihn, er möchte die Schlangen hinwegnehmen.

Die große Sanftmuth, mit der er begabt war, ließ ihm nicht zu, seiner Unbilden sich zu erinnern. Er vergaß sie, fiel Gott zu Füßen, und suchte dem Volke Heil und

Barm-

Barmherzigkeit auszuwirken. Seine Bitte drang durch. Gott gab ihm Befehl, eine ährine Schlange zu verfertigen, und sie, als ein Zeichen, in dem Lager empor zu stellen; wer diese Schlange aus den Verwundeten ansähe, der sollte gesund werden. Die Schlange wurde errichtet, und wer immer dieselbe sah, der genas.

Man soll aber nicht meynen, als wenn er sich bey dieser Sanftmuth nicht auch hätte ereifern können: er war nicht nur selbst der genaueste Beobachter der göttlichen Gebothe, sondern auch ein strenger Bestrafer aller derjenigen, welche sie übertreten, und welche aus Dienern Gottes Anbether der Götzen wurden. Oft hat er hievon ein Beyspiel gegeben, sonderbar aber in Settim, in dem Lande der Moabiten. Die Israeliten hatten mit moabitischen jungen Töchtern Unzucht getrieben. Eine so lasterhafte Bekanntschaft war der Schritt zu einer noch lasterhafteren, ja der Weg zur größten Gottlosigkeit. Die moabitischen Töchter beriefen die Israeliten zu ihren Götzenopfern. Sie kamen; und fast alle assen von ihren Opferspeisen, betheten die

Götter des Landes an, und widmeten sich durch die verdammte Einwilligung dem Abgott Beelphegor. Der beschimpfte und verlassene Gott trug Mosen auf, die Fürsten des Volkes kreuzigen zu lassen; anders würde sein Grimm von Israel nicht abgewandt werden. Moses aber gieng in der Hitze seines heiligen Zorns noch viel weiter. Denn, die noch unschuldig geblieben waren, mußten auf seinen Befehl wider jene, welche geopfert hatten, das Schwert ausziehen, und sie zusammen hauen. Der umgebrachten waren vier und zwanzig tausend.

Aber sehe man, wie auch das reinste Gold nicht ganz und gar ohne Schlacken sey. Moses, der den Gebothen Gottes jederzeit den Gehorsam geleistet, seinem heiligsten Willen niemals entgegen gehandelt: von seiner Allmacht sich selbst und den Seinigen die besten Begriffe beygebracht, hat doch in einer einzigen Gelegenheit in die Macht Gottes einen Zweifel gesetzet. Zu Kades, einer Stadt in der Wüste Sin, fieng das Volk sein gewöhnliches Murren an, ein Murren wider Gott, Mosen und Aaron. Sie fragten: warum

rum sie doch aus Aegypten hätten müssen? warum in diese so elende Wüste, in welcher man weit und breit keinen Pflug ersähe? in welcher es weder Erde- noch Baumfrüchte gäbe? wo weder Tränken für das Viehe, noch Brunnen für die Menschen wären? wo sie ohnfehlbar und ohne Rettung des Todes seyn müßten? Moses, durch ihre Klagen bewegt, warf sich mit seinem Bruder vor Gott zur Erde, und bath, er möchte das Volk erhören, und ihm Wasser geben, damit das Murren ein Ende nähme. Gott befahl ihm mit der Ruthe an den Fels zu schlagen, aus dem, wenn er ihn schlüge, Wasser genug hervorspringen sollte. Moses berief das Volk zum Felse, schlug ein- und andersmal mit der Ruthe daran, redete aber dabey solche Worte, die einiges Mißtrauen zu erkennen gaben, welches Gott dermassen misfiel, daß er ihm alsogleich ankündigte: er und sein Bruder würden in dem versprochenen Lande keinen Fus setzen, und dies zur Strafe, daß sie ihm nicht geglaubt hätten.

Es war auch nicht so, wie sich Moses vielleicht mag eingebildet haben, daß Gott nur unwillig wäre auf eine Zeit; nein, nim-

mermehr hat er ihn dieses Mistrauens wegen aussöhnen und besänftigen können: Gott hielt sein Wort, und bestrafte ihn, so nämlich, wie er die Seinigen zu bestrafen pfleget, zeitlich, nicht ewig. Denn vernehme man was geschehen ist. Bald darnach gieng Aaron, sein Bruder, mit Tode ab. Viele Könige und Völker, als die von Chanaan, Sehon, Basan und Madian, wurden von Israel überwunden und geschlagen; und unter so herrlichen Siegen gelangte Moses an den Fluß Jordan. Hier bath er Gott, weil er ihm in Ueberwindung so vieler Feinde bis dahin seine Macht entdecket hätte, so möchte er ihm erlauben, über den Jordan zu setzen, und das gelobte Land zu sehen. Allein, anstatt ihn zu erhören, verboth ihm Gott ausdrücklich, fernershin hievon eine Meldung zu thun. Zugleich gab er ihm Befehl, auf den Gipfel des Berges Phasga zu steigen, und von da aus hin in jene Gegenden zu sehen, welche das Volk besitzen, er aber selbst nicht einmal betreten sollte.

Es erhellet hieraus, daß die Fürsten, und alle diejenigen, die andern vorstehen, eine jede, obschon sehr gering scheinende Sünde sorgfältig

zu vermeiden haben. Oft vermeynet man, diese oder jene Sünde sey nur eine kleine; wegen des bösen Beyspieles aber ist sie bisweilen sehr gros. Bevor er aber den Weg alles Fleisches gieng, erzählete er im 40sten Jahre nach der Auswanderung von Aegypten, am ersten Tage des eilften Monates, aus göttlichem Befehle alles, was in der Wüste geschehen war: dann machte er eine Wiederholung aller Hauptstücke des Gesetzes, und eiferte alle durch eine lange Rede, in welcher er die Wohlthaten Gottes anrühmte, zur Beobachtung seiner Gebothe an. Nachdem er dieses alles auf das gestissenste vollzogen hatte, segnete er die zwölf Zünfte, eine nach der andern, und gab Josue, seinem Nachfolger, mit Auflegung der Hände den Geist Gottes, um sein Amt recht und wohl verwalten und führen zu können. Endlich bestieg er den Berg Nebo, besichtigte rings herum alle die Oerter, die er aus göttlicher Offenbarung für eben dieselbe erkannte, die seinem Volke waren verheissen worden, und gab in dem 120sten Jahre seines Alters den Geist auf. Sein Grab hat noch niemand gesehen, oder finden können. Die Hebräer beklagten ihn 30. Tage nacheinander.

Lebensgeschichte Aarons, Mosens Bruder.

Aaron war um drey Jahre älter, als sein Bruder Moses. Er besaß eine natürliche Wohlredenheit, eine Gabe, an welcher es seinem Bruder zu fehlen schien. Daher gab ihn Gott eben demselben zum Gehülfen, und beyde traten vor dem Aegyptier Könige als Gesandte und Bothschafter Gottes auf. Aaron mußte auf göttliche Anordnung anstatt seines Bruders an das Volk die Anreden machen; aber in dem, was Gott angieng, hatte Moses zu befehlen, und Aaron zu gehorchen.

Nicht allein aber zu dem Volke, sondern auch zu dem Pharao eröfnete Aaron, nach göttlichem Befehle, seinen Mund: wie denn Gott ausdrücklich gesagt hatte, daß Moses Pharaons Gott, Aaron aber Mosens Dollmetscher und Prophet seyn würde. Die Gesandschaft, zu welcher er mit seinem Bruder von Gott erwählet war, verrichtete er mit solcher Treue und Standhaftigkeit, daß ihn die Drohungen des erzürnten Königs nicht im ge-

ring-

ringsten zu erschüttern vermochten. Was für Uebel, was schreckliche Drangsalen Pharaons Widerspenstigkeit allen Aegyptiern über den Hals gezogen, haben wir in Mosens Leben gesehen; daher wiederhole ich sie nicht. Lasset uns in der heiligen Geschichte blos dasjenige berühren, was eigentlich zu den Thaten Aarons gehöret.

Nachdem Gott Mosen seine Gesetze gegeben, und am Berge Sina so viele Vorschriften gemacht, setzte er schließlich bey', Aaron, seinen Bruder, hätte er zum Hohenpriester erwählet: diesem würde es obliegen, in der Stiftshütte das heilige Amt zu thun, und den Gottesdienst zu versehen. Jedermann sieht, daß ihm dieses zum grösten Ruhme gereichet: denn das Hoheprieſterthum war beym Volke Gottes eine besonders erhabene Ehrenstuffe. Weil es nun unter so vielen tausenden der Israeliten nur eben Aaron war, dem Gott diese Würde verlieh; so können wir hieraus schon abnehmen, daß das Aug Gottes große Tugend, und eine vorzügliche Heiligkeit an ihm müsse gesehen haben; und dieses zwar desto mehr, weil er der erste war, der Jesum

Christum, als den wahren und ewigen Hohenpriester, im alten Bunde hat vorgebildet.

Er war es, der alle Jahre einmal das Blut der Ochsen, der Kälber und Lämmer, mithin ein fremdes Blut, in das Innerste der Stiftshütte hineintrug, und für die Sünden, welche das Volk begangen hatte, aufopferte; folglich war es auch er, an dem man schon lange vorher ein Vorbild desjenigen sah, welcher mit seinem Blute das menschliche Geschlecht erlöset hat, und einmal in die wahre Wohnhütte, das ist, in den Himmel, eingegangen ist.

Die Kleider selbst, in welchen er, als Hoherpriester, bey dem Gottesdienste erschien, mußten die Würde, die er bekleidete, dem Volke höchst verehrenswürdig und majestätisch machen. Der Rock war himmelblau, mit einem gewebten Saume, und hatte viel ähnliches mit jenem geistlichen Kleide, welches man Kappe nennet. Unten am Saume dieses heiligen Rockes hiengen gewebte Granatäpfel und goldene Glöcklein, so daß je auf einen Granatapfel ein Glöcklein, und auf ein

Glöck-

Glöcklein wiederum ein Granatapfel folgte, und dieses rund um den ganzen Saum. Von den Achseln hieng ihm das Schulterkleid, oder Ephod, herab, ein Stickwerk, welches aus Golde, Purpur, Scharlach, himmelblauer und weisser Seide bestund. Es theilte sich dieses Ephod in zwo Binden, die von den Achseln herab auf die Brust, auf der Brust aber kreuzweise übereinander giengen, sofort sich um die Lenden schlungen, und dem Rocke statt eines Bandes dienten: von dem Rucken schlungen sie sich abermal auf den Vorderleib hervor, wo sie sich flochten, und alsdann in zwey Enden bis auf die Knöchel hinunterhiengen. Auf den beyden Schultern des Hohenpriesters war dieses Schulterkleid, oder Ephod, mit zween sehr großen und kostbaren Edelgesteinen besetzet: auf diesen waren die Namen der zwölf Stämme Israel gestochen, auf jedem sechs; und dieses darum, damit ihr Andenken in Ehren gehalten würde. Auf der Brust, wo die zwey Bänder des Ephods übereinander giengen, hatte der Hoheprieſter ein zehn Daumen breites viereckichtes Goldstück, oder Brustblat, auf dem in vier Reihen zwölf Edelgesteine gefasset waren: auf der ersten Reihe war ein

Kar-

Karniol, ein Topazier, und Smaragd; auf der zweyten ein Karfunkel, ein Saphir und Jaspis; auf der dritten ein Ligurier, ein Achat, und Amethyst; auf der letzten ein Chrysolit, ein Onych und ein Beryll. Auf einem jeden aus diesen Steinen war der Namen einer israelitischen Zunft eingegraben. Dieses Brustblatt nannte man τὸ λογικὸν, oder Rationale, weil es ein Sinnbild der Vernunft und des Urtheiles war: es wurde dadurch zu verstehen gegeben, daß es dem Hohenpriester zukäme, über die Söhne Jakobs Gericht zu halten, in Sachen nämlich, welche die Religion angiengen.

Es hieng dieses Brustblatt nicht von dem Halse, sondern an den vier Ecken giengen vier goldene Kettlein heraus, und die zwey oberen faßten sich durch goldene Oehrlein an die zwey Edelgesteine, welche der Hohepriester, wie ich gesagt, auf beyden Schultern hatte. Auf dem Haupte trug er eine aus weisser Seide verfertigte Mütze. Vornen an dieser Mütze schimmerte das goldene Stirnblat, in welches auf hebräisch diese Worte gepräget waren: Das

Hei-

Heiligthum des Herrn. Zwey himmelblaue Bänder befestigten dieses Blat an die Mütze, und waren hinterwärts in eine Masche geschlungen. Die Mütze setzte der Hohepriester jedesmal so, daß das Stirnblatt gerade über der Stirne zu stehen kam: welches ihm denn ein majestätisches Ansehen gab. Ja der ganze Schmuck zielte dahin, ihm bey dem Volke die gröste Ehrerbietigkeit zu verschaffen; folglich ist nicht zu zweifeln, daß Aaron ein Mann gewesen, welchen sehen und verehren immerhin eines war.

Wer war er aber vor den Augen des Herrn? Wie viel sein Gebeth bey Gott vermocht habe, erhellet aus dem, was Gott selbst verschiedentlich angezeiget. Es hatte der Herr in dem Gesetze die Verordnung gemacht, daß ein jeder, welcher gesündiget, oder auf eine aus jenen Arten, die im Gesetze von ihm waren angezeiget worden, sich verunreiniget hätte, für seine Sünde, Mackel und Unreinigkeit ein Opfer entrichten sollte; die Verzeihung jedoch hatte er nicht diesem Opfer, sondern der Fürbitte des Priesters versprochen. Er hatte zugesagt, daß er die Sünde vergeben,

und

und die Unreinigkeit übersehen wollte, aber nicht, wenn ihm der Mensch das Opfer brächte, sondern wenn er vom Priester, dem Menschen gnädig zu seyn, würde gebethen werden. Um also zu wissen, wie viel Aaron, wenn er bethete, habe erwirken können, ist genug, daß man weiß, daß er der erste, und von Gott selbst auserwählte höchste Priester war.

Die Art und Weise aber, auf die nicht nur er, sondern auch alle seine Nachfolger, das heilige Amt antraten, war diese. Nachdem der Mann, den man weihen wollte, dem Herrn war dargestellet worden, wusch man ihn mit Wasser ab. Nach dieser Abwaschung zog man ihm das leinene Unterkleid, den himmelblauen Rock, und über diesen das Schulterkleid, oder das Ephod an; auf der Brust befestigte man ihm das Goldstück, oder Rationale, und auf das Haupt setzte man ihm die Hohepriestersmütze. Alsdann goß man über sein Haupt das Oel der Salbung, zu welchem man die beste Myrrhen, Zimmet, Kalmus, Kasien, und Baumöl nahm. Dann brachte man erst ein Kalb, und nach dem Kal-

be auch einen Widder: auf beyde mußte der angehende Hoheprieſter ſeine Hände legen; und wenn das geſchehen war, wurde das Kalb geſchlachtet, und der Widder verbrannt.

Eben auf dieſe Weiſe ſchlachtete man noch einen andern Widder, welcher eigentlich das zu der Prieſterweihung gehörige Opfer war. Mit dem Blute dieſes geſchlachteten Widders wurde dem neuen Prieſter das Läpplein des rechten Ohres, der Daum der rechten Hand, und die große Zehe des rechten Fußes beſtrichen. Jener, welcher die Weihung verrichtete (die Weihung Aarons aber verrichtete Moſes) nahm nunmehr aus dem Korbe, welcher dazumal in der Stiftshütte, und nachgehends in dem Tempel war, ungeſäuertes Brod, einen mit Oele beſprengten Kuchen, und noch ein anders dergleichen Gebacknes, legte es auf das Fett, und auf die rechte Schulter des Opfers, und überreichte es dem neuen Prieſter. Dieſer hub es empor, und gab es wiederum hin, da es denn auf den Brandaltar geleget, mit Rauchwerke beſprenget, und angezündet wurde. Mit dem Rauchwerke und mit

dem

dem Blute wurde auch der Priester selbst und seine Kleider bespritzet.

Diese Einweihung wurde erst nach sieben Tagen vollendet, und zwar in dem Angesichte des Volkes. Binnen dieser Zeit durfte der neue Priester nicht aus der Stiftshütte, oder, da der Tempel schon stand, nicht aus dem Tempel kommen. Von dem Fleische und Brode, so bey der Weihung war geopfert worden, konnte er essen, wie viel er bedurfte; was er aber nicht verzehret hatte, das verbrannte er. Am achten Tage, als an dem Schluße dieser heiligen Handlung, schlachtete er ein Kalb und einen Widder; jenes für seine Sünde, diesen aber zum Brandopfer: beyde mußten ohne Mackel seyn. Das Volk mußte auf seinen Befehl einen Bock bringen, als ein Versöhnopfer für die Sünde des Volkes, zum Brandopfer ein Kalb und ein jähriges Lamm, und zum Friedeopfer einen Ochsen und einen Widder, ingleichen Semmelmehl mit Oele besprenget.

Dieses alles opferte er auf und bath Gott um Verzeihung der Sünden, sowohl für sich, als

als für das Volk. Wenn dies vorbey war, gab er dem Volke den Segen. Die Worte, derer er sich bey dieser Segnung gebrauchte, waren diese: Es segne dich der Herr und beschirme dich! Es zeige dir der Herr sein Angesicht und wolle sich deiner erbarmen! Es wende der Herr seinen Mund zu dir, und gebe dir den Frieden! Täglich verrichtete er, nach der Vorschrift des Gesetzes, zwey Opfer; eins an dem Morgen, und eins auf den Abend. Sowohl das Abend- als das Morgenopfer bestand in einem jährigen Lamme in dem zehnten Theile eines mit gestossenem Oele besprengten Semmelmehls, und im Weine.

Es waren auch bey den Israeliten fünf ganz besondere große Feyerlichkeiten. Die erste war das Phase, das ist, das Osterfest, welches den vierzehnten Tag des ersten Monats, oder des Monats Nisan, das ist, des Märzmonats, auf dem Abend ein-, und den ein und zwanzigsten eben desselben Monats ausgieng: es dauerte mithin sieben Tage; der erste und siebente waren die feyerlichsten. Sie fiengen allemal dieses Fest an jenem Tage

an, an welchem sie von der ägyptischen Dienstbarkeit waren erlöset worden.

Das zweyte jüdische Fest war Pfingsten, oder der fünfzigste Tag, nachdem die Garben der ersten Früchte Gott waren geheiliget worden. Denn der Herr hatte ihnen in der Wüste befohlen: wenn sie in jenes fruchtbare und fette Land, welches er ihnen einräumen wollte, würden gekommen seyn; so sollten sie alle Jahre, wenn die Erndte vorbey wäre, von den zum ersten eingesammelten Früchten unausgedroschene und volle Garben nehmen, und in das Heiligthum zum Hohenpriester bringen; diesen sollten sie vor Gott empor heben, und hiemit heiligen. Eben an diesem Tage wäre ein unbemackeltes jähriges Lamm, als ein Brandopfer, zu schlachten, und ein Speis- und Trankopfer zu entrichten: das Speisopfer müßte in zwey zehnten Theilen mit Oele besprengten Semmelmehles, und das Trankopfer in dem vierten Theile der Weinmaß Hin bestehen.

Von diesem Tage an (sagte ihnen Gott) sollten sie fünfzig andere zählen, aus welchen

der

der fünfzigste der herrlichste und feyerlichste seyn müßte. An diesem fünfzigsten und feyerlichsten Tage hätte eine jede israelitische Hausgemeinde zwey aus dem neuen Getreyde neugebackene Brode, die aus zwey zehnten Theilen ungesäuerten Semmelmehls bestehen müßten, sieben einjährige Lämmer, ein Kalb, zween Widder zum Brandopfer, einen Bock für die Sünde, und noch zwey andere einjährige Lämmer, als ein Friedesopfer, dem Herrn darzubringen, welche der Hohepriester aufopfern und schlachten sollte: alles aber sollte der Hohepriester verbrauchen und aufzehren können.

Die übrigen drey Feste begiengen sie in dem siebenten Monate, welcher bey ihnen Tizri, bey uns aber September heißt. An dem ersten Tage dieses Monates war das Posaunenfest; und an diesem thaten sie durch den Hohenpriester ein Brandopfer. An dem zehnten dieses Monates war das Aussohnungsfest. An dem fünfzehnten endlich war das Laub- oder Hüttenfest, an dem sieben Tage hindurch Brandopfer geschahen; der achte war der feyerlichste und heiligste. An

dem ersten aus diesen Tagen pflückten sie von dem allerschönsten Baume Früchte, von Palmen Zweige, von andern Bäumen laubreiche Aeste, und bey den Bächen auch Weyden ab, und überliessen sich, wie Gott selbst sie ermahnet hatte, einer heiligen Freude.

Das waren die festgesetzten und die feyerlichen Opfer: die übrigen, die nicht feyerlich waren, sondern nur aus einem Anlaße, aus einer Andacht, für die Sünde, oder zur Tilgung einer Unreinigkeit, von diesen und jenen pflegten geopfert zu werden, muß ich Kürze halber übergehen. Die ich aber angeführet, führte ich deswegen an, damit man abnehmen könnte, was Aaron, der Hohepriester, an jedem Tage richtig zu thun gehabt habe, und wie das Amt, in dessen Verwaltung er stand, Gott so wohlgefällig müsse gewesen seyn.

Daß er aber bey einem heiligen Dienste auch ein heiliges Herz müsse besessen haben, wird derjenige wohl nicht zweifeln, welcher bedenket, daß er mit Ausschliessung so vieler anderer von Gott selbst ist bestellet worden, ihm

Schlachts-

Schlacht- und Brandopfer zu opfern. Unterdessen können wir aus einer einzigen That von den übrigen muthmassen. Ich habe gleich oben gesagt, dem Hohenpriester sey es zugestanden, für das sündige Volk Gott um Verzeihung zu bitten. War diese Fürbitte, wenn sie durch Aaronen geschah, von einer Wirkung? Von der besten, die sich gedenken läßt. Es war der Zorn Gottes wider das Volk, da es sich nach dem Untergange Core, Dathans und Abirons empöret hatte, schon ausgebrochen, als sich Aaron auf Mosens Befehl mit dem Rauchfasse unter die Schaaren mengete, und unter den Lebendigen und Todten samt dem Geruche seines Rauchwerkes auch sein Gebeth hinaufsteigen ließ, daß Gott dieser Menge, welche er strafte, gnädig seyn möchte: und das Feuer, so unter den Israeliten schon heftig prasselte, losch alsogleich aus.

Des Tages darauf, oder auch noch an demselben Tage, wurde durch Gott dem Volke, damit es sich fernerhin nicht mehr empören sollte, von der Tugend und dem Glauben Aarons ein groſses Zeugniß gegeben.

Denn Moses erhielt Befehl, von einem jedwedern Fürsten der Zünfte, eine Ruthe, mithin zwölf Ruthen zu nehmen, und auf dieselben eines jeden Namen zu schreiben. Auf die Ruthe der Zunft Levi schrieb er den Namen Aarons. Alle diese Ruthen wurden in die Stiftshütte geleget; und Gott äusserte sich gegen Mosen: wessen Ruthe grünen und Knospen treiben würde, der sollte es seyn, den er erwählete; und auf solche Weise würde er den Klagen des Volkes, welches ihm und seinem Bruder übel nachredete, ein Ende machen.

Moses ließ also die Ruthen in die Stiftshütte legen. Als er des andern Tages wieder dahin kam, befand er, daß Aarons Ruthe nicht allein Knospen getrieben, sondern auch Blätter gewonnen, ja daß sich die Blühten bereits zu Mandeln gebildet hätten. Er trug alle Ruthen zum Volke heraus, und legte sie demselben vor. Eine so unerhörte und neue Sache setzte alle in große Verwunderung. Ein jeder nahm seine Ruthe zurücke; jene aber, welche Aarons war, mußte Moses auf Gottes Befehl wiederum in die Stiftshütte tragen, damit sie daselbst als ein immerwähren-

des

des Denkmal der von dem Volke unternommenen Empörung aufbewahret, und seinem Murren fernershin Einhalt gethan würde. Diese Ruthe wurde hernach aus göttlichem Befehle in die Bundeslade geleget.

Er erzeugte mit seiner Ehefrau vier Söhne, den Eleazar, Nadab, Abiu und Ithamar, welche alle auf göttlichen Befehl mit ihm zu Priestern geweihet wurden. Aber Nadab und Abiu, weil sie willkürlich und ohne jemandes Befehl ein fremdes Feuer genommen, und in das Rauchfaß geschüttet, auch mit demselben dem Herrn Weihrauch angezündet, wurden vom Feuer, welches vom Herrn ausgieng, ergriffen, und verzehret. Wollte ich alles, was von Aaronen zu sagen wäre, erzählen; so müßte ich sehr vieles, was wir schon im Mosens Leben gehöret, hier auf ein neues sagen. Begnügen wir uns also mit dem Wenigen, was itzt noch übrig ist.

Es ist wahr, er kann wegen seiner Feigheit, mit welcher er dem Bitten des Volkes, daß er ein Kalb giessen sollte, so unanständiger Weise nachgab, gar nicht entschuldiget

werden. Unterdessen verdient er doch ein Lob, daß er den scharfen Verweis, welchen ihm Moses gab, demüthig annahm, und seine Sünde reumüthig bekannte. Es hat auch allerdings große Wahrscheinlichkeit, daß er durch alles, was er nur zu erdenken wußte, das Volk von einem so thörichten Vorhaben abzubringen gesuchet. Vielleicht war es blos zu diesem Ende, daß er die goldenen Ohrgehänge ihrer Weiber, Söhne und Töchter von ihnen abforderte: ein Begehren, zu dem sie sich, seinem Vermuthen nach, nicht verstehen würden; denn wie war wahrscheinlich, daß sie auf ihren unsinnigen Einfall dermassen erpicht seyn sollten, daß sie, um selben ausführen zu können, ihrer besten Kleinodien, ihrer theuersten und liebsten Habseligkeiten sich würden berauben lassen? Wie dem nun auch sey, so blieb Aaron von Gott verschonet, und wich von dem Herrn, so lange er lebte, durch eine große und schwere Missethat nimmermehr ab.

Vierzig Jahre, so lange nämlich, als die Hebräer durch die Wüste wanderten, verwaltete er nach dem Willen des Herrn, und so, daß es ihm zum Verdienste gereichte, das

Amt

Amt eines Hohenpriesters. Sein Hintritt aus dieser Welt ereignete sich auf dem Berge Hor, im vierzigsten Jahre nach der Auswanderung von Aegypten, den ersten Tag des Heumonats, da er ein Mann von 83. Jahren war. Moses führte ihn auf göttlichen Befehl mit seinem Sohne Eleazar auf diesen Berg, zog das Kleid alldort ihm ab, und legte es dem Sohne an, nachdem schon zuvor der Ausspruch Gottes geschehen war, daß er hier sterben müßte, und dieses zur Strafe, weil er beym Wasser des Widerspruches nicht geglaubet hatte. Dreyßig Tage wurde er von dem Volke beweinet. Die Schrift leget ihm Sirach K. 55. ein herrliches Lob bey.

Lebensgeschichte des Josue.

Josue, aus der Zunft Ephraim, hieß Anfangs Osee, ward aber auf göttlichen Befehl Josue genannt. Man nennet ihn auch bisweilen Jesus, welcher Namen einen Erhalter bedeutet. Er war ein Sohn Nun oder Nave, und anfänglich ein Diener Mosens, kam aber hernach an dessen Stelle, und führete die Hebräer in das Land ein, so ihnen

Gott zu geben verheissen hatte; ja nicht allein führte er sie in selbes ein, sondern er theilte es ihnen auch aus.

Warum er von Gott zu diesem Amte sey erwählet worden, ingleichen, wie er sich zu seinem Verdienste und Gottes Wohlgefallen in demselben verhalten habe, hievon wollen wir in dieser Geschichte eine getreue Anzeige thun. Die erste Meldung, welche zu seinem Ruhme in den heiligen Büchern von ihm geschieht, findet sich im Buche der Auswanderung K. 17. wo uns der h. Geschichtverfasser seinen Sieg über die Amaleciten beschreibt. Freylich ist dieser Sieg Mosens Gebethe zuzuschreiben; unterdessen wird niemand in Abrede seyn, daß derjenige, der an der Spitze des israelitischen Heeres auf Mosens Befehl den Feinden zu Leibe gegangen, daran mit Theil gehabt habe. Man sah dazumal einen werkthätigen Beweis, daß es noch nicht genug sey, daß ein beherzter Anführer wider die Feinde, um sie zu schlagen, den bewafneten Arm ausstrecket, wenn nicht ein frommer Mann, oder auch mehrere gerechte Menschen, zu Gott,

von

von dem alleine der Sieg kann gegeben werden, um ihn zu besänftigen, ihre Hände erheben.

Im Leben des Moses haben wir gesehen, was für ein Auflauf in dem Lager entstanden sey, nachdem die Kundschafter, die Moses nach Chanaan geschicket, von diesem Lande und dessen verschiedenen Einwohnern eine so fürchterliche und übertriebene Beschreibung gemachet. Josue allein redete mit Kaleb vernünftig, sprach dem Lande das gebührende Lob, und gab sich Mühe, das Volk dahin zu bringen, daß es sich dem Willen Gottes nicht widersetzte. Doch war sein Zureden bey den aufgebrachten Hebräern völlig umsonst. Anstatt ihn anzuhören, verfolgten sie ihn mit Steinen. Zum Lohne seiner Treue geschah ihm von Gott die Verheissung: aus einer so ungeheuren großen Menge, welche vor einer Zeit aus Aegypten gewandert, sollte niemand nach Chanaan kommen, als er und Kaleb.

Wie er aber an die Stelle des Moses gekommen, davon finden wir in der Schrift folgende Umstände. Als Moses, um seinen murrenden Israeliten Wasser zu verschaffen,

zwey-

zweymal mit seiner Ruthe an den Felsen schlug, und dabey sich solcher Worte gebrauchte, welche auf Gott einiges Mistrauen verriethen, wurde Gott dergestalt dadurch beleidigt, daß er ihm sagte, er würde das Land, welches sein Volk besitzen sollte, nicht betreten. Sofort gab er ihm den Befehl, Josue, dem Sohne Nuns, der das Volk in Chanaan einführen, und das Land unter selbem theilen würde, den gehörigen Unterricht zu geben, und Muth und Herz einzusprechen. Moses that es, bevor er auf dem Berge Phasga den Geist aufgab. Er stärkte ihn mit vielen Worten, machte ihm verschiedene Erinnerungen, und legte ihm seine Hände auf. Josue wurde sodann mit dem Geiste der Weisheit erfüllet, und von derselben Zeit an, leistete ihm Israel eben denselben Gehorsam, welchen es Mosen geleistet. Was noch mehr: Moses war kaum verschieden, so redete der Herr mit Josue eben so, wie er zuvor mit Mose geredet. Setze mit allem Volke, sagte er ihm, über diesen Fluß Jordan; alle Oerter, in welchen ihr einen Fuß setzen werdet, will ich euch übergeben: niemand soll euch widerstehen können. Wie ich mit Mose war, so werde ich auch mit dir

seyn,

seyn, und nimmermehr wird es dir an meinem Beystande fehlen. Sey also wohlgemuthet; denn du bist es, der das Land dem Volke durch das Loos zertheilen wird.

Durch diese und andere Worte, die Gott zu ihm redete, wurde Josue mächtig gestärket. Er berief also die Fürsten des Volkes, und gab Befehl, das Volk sollte sich mit Lebensmitteln versehen; denn nach dreyen Tagen würde man über den Jordan setzen; und eben an selbem Tage sollten alle Bewafneten von der Zunft Gad und Ruben, wie auch von der Hälfte Manasse, die diesseits des Jordans bereits sich niedergelassen, vorausgehen. In dieser ganzen kriegerischen Verrichtung war er ein solcher Heerführer, welcher zu allen Zeiten der Bewunderung würdig bleibet. Alle seine Unternehmungen waren den Vorschriften Gottes gemäß, und wir finden nicht, daß er einmal wider desselben Willen gehandelt. Die Israeliten hatten nun die beste Bereitwilligkeit. Sie hatten ihm heilig zugesagt, daß sie ihm eben so wie Mosen, gehorchen würden, und wer nicht gehorchete, der müßte des Todes

seyn:

seyn: mithin konnte er sich von ihrem Betragen nichts, als gutes, versprechen.

Bevor er aber sein Kriegsheer aufbrechen ließ, hielt er für gut, in der Stille zween Kundschafter zu schicken, so die über den Jordan gelegenen Oerter, insbesondere aber die Lage von Jericho auskundschaften und besichtigen sollten. Sie kamen in die Stadt, wurden von einem gemeinen Weibe, mit Namen Rahab, in die Behausung genommen, und brachten aus ihren Reden in Erfahrung: die Einwohner des Landes wären durch den gemeinen Ruf und durch die Erinnerung jener Uebel, die bey dem Durchzug durchs rothe Meer die Aegyptier, alsdann aber auch andere verschiedene Völker, Kriegsheere und Könige, mit göttlicher Hülfe mitgenommen und betroffen hätten, dermassen in Schrecken gerathen, daß Israel nur anrücken dürfte, und das Land, ja die Stadt selbst wurde mit Gottes Beystande in dessen Bothmäßigkeit seyn. Alsogleich kam dem Könige zu Ohren, daß sich in Jericho israelitische Auskundschafter befänden. Er schickte hin, und ließ der Rahab befehlen, daß sie die Ausspäher ohne weiters

ters herausgeben sollte. Sie gestand, daß selbe bey ihr sich eingefunden; allein, sie wären schon wiederum weg. Die Leute des Königs hielten diese Lüge für Wahrheit, und setzten den Ausspähern nach, die aber indessen am obersten Hausboden unter den Stoppeln verborgen lagen, mit welchen sie von ihrer Wirthinn waren bedecket worden. Rahab stieg zu ihnen hinauf, rieth ihnen die Flucht, und daß sie sich, um den Häschern nicht in die Hände zu fallen, auf das Gebürge begeben, und durch drey Tage auf selbem stille liegen sollten. Sie bath aber anbey die Kundschafter, sie möchten ihr schwören, daß sie an ihr bey der Eroberung der Stadt eben dieselbe Barmherzigkeit thun würden, welche sie itzt an ihnen that.

Nachdem sie ihr dieses mit einem Schwure heilig zugesaget, befestigte sie an einem Fenster ihres Hauses, welches gerade über die Stadtmauer stand, einen Strick, an welchem sich denn die zween Hebräer hinabließen, und durch die Flucht auf die nächst gelegenen Berge, die aber doch auser dem Wege waren, glücklich entkamen. Drey Tage darnach langten

ten

ten sie wieder in dem israelitischen Lager an, und erzählten, was sie erfahren hatten. Die Rede der Kundschafter vermehrte in Josue den Muth; voll edeln Feuers, ließ er noch in der Nacht das Zeichen zum Aufbruche geben. Das Heer setzte sich in Bewegung, und erreichte das Gestade des Jordans, wo es sich lagerte und drey Tage hindurch stehen blieb.

Nach dreyen Tagen ließ er durch Ausrufer dem Volke den Befehl ankündigen: Es sollte jedermann auf dem itzt anzutretenden Zuge gute Ordnung halten; es sollte kein Israelite von der Stelle, auf der er itzt stände, einen Fuß aufheben, bevor die Priester, welche die heilige Bundeslade trügen, zwey tausend Ellen voraus wären; und immerhin sollte zwischen den Priestern und ihnen dieser Raum seyn: übrigens sollten sie rein und heilig seyn, weil Gott bey ihnen des morgenden Tages große und wundersame Dinge thun würde. Gott versicherte alsdenn den Josue: itzt wollte er anfangen, ihm bey dem Volke einen herrlichen Namen zu machen, und ganz Israel sollte nun überzeuget werden, daß er eben auf selbe Art mit Josue sey, als er zuvor mit Mose gewesen.

wesen. Daher sollte er den Priestern Befehl ertheilen, in dem Flusse Jordan, wenn sie schon eine Strecke darinnen fortgeschritten würden seyn, stehen zu bleiben; denn abwärts würde alles Wasser dergestalt in das Meer ausfließen, daß der Grund völlig vertrocknen sollte. Aufwärts aber würde das Wasser stehen bleiben und dermassen sich aufthürmen, daß man es für ein Gebürge halten könnte.

Nachdem dieses alles dem Volke war zu wissen gethan worden, geschah der Aufbruch. Die Priester hatten kaum in den Jordan einen Fuß gesetzet, so theilte sich dieser Strom, wie Gott vorher gesagt hatte, in zween Theile; unterhalb lief das Wasser ab, und oberhalb blieb es stehen: der Rinsal des Flusses trocknete aus, und das Volk zog auf demselben hindurch. Um eine so große Wohlthat, die Gott den Hebräern damals verliehen hat, bey der Nachkommenschaft in einem immerwährenden Andenken zu erhalten, erwählte Josue, auf göttlichen Befehl, zwölf Männer, aus einer jeden Zunft nämlich einen, diese mußten sich an den Ort begeben,

wo die Priester mit dem Bundeskasten stehen geblieben, zwölf der allerhärtesten Steine aus dem Bette des Jordans hinwegnehmen, und sie an den Ort hintragen, wo man des Willens war für die folgende Nacht das Lager zu schlagen: andere zwölf Steine mußten ihm von dem Lande in den Fluß gebracht, und eben an jener Stelle, wo die Priester stille gestanden, aufeinander gerichtet werden. Nachdem der Strom übersetzet war, kehrten die Gewässer mit einem eben so großen Wunder in ihren Rinsal wieder zurücke, als sie denselben verlassen hatten.

Von so ungewöhnlichen Thaten verbreitete sich alsogleich ein lautschallender Ruf; rings herum wurden die Könige und Völker davon benachrichtiget, und alle miteinander in solchen Schrecken gesetzet, daß sie der Ankunft der Israeliten mit einer äussersten Bestürzung, verzagt und muthlos entgegen sahen. Aus Furcht vor ihnen hatte Jericho schon seine Thore geschlossen; es konnte Niemand mehr aus, oder ein. Das half aber alles nichts: die Israeliten bemächtigten sich

dieser

dieser Stadt, und zwar auf die Weise, wie ich anitzo sagen werde.

Gott sprach zum Josue: Sieben Tage nacheinander, des Tages einmal, sollten alle Israeliten bewafnet um die Stadt herumgehen; am siebenten Tage aber sollten die Priester sieben Posaunen nehmen, und auf dem Gange um die Stadt, welcher bis auf das siebentemal zu wiederholen wäre, siebenmal mit Posaunen blasen; das übrige Israel sollte den Priestern nachfolgen. Niemand sollte dabey ein Geschrey erheben, oder ein Wort aus dem Munde lassen. Höreten sie aber, daß der Posaunenschall anhaltend würde; so sollten sie alle in ein sehr lautes Geschrey ausbrechen: und in dem Augenblicke würden die Stadtmauern niederstürzen. Sähen sie diese Zerstöhrung; so sollten sie voll Muthes und Hoffnung über die Schutthaufen in die Stadt hineindringen, alles niedermachen, und alles zerstören; nur der Rahab sollten sie schonen, und Niemand sollte sich mit der Beute, die Gott geheiliget werden müßte, verunreinigen. Alles dieses erzählete Josue dem Volke so, wie es

ihm von dem Herrn war gebothen worden: und weil es bey der Belagerung genau vollzogen wurde, so nahm es auch jenen Ausgang, den Gott vorgesagt hatte. Der Nahmen gab man unter den Hebräern eine Wohnung ein.

Nach erobertem Jericho schickte Josue Kundschafter nach Hai, um von der Beschaffenheit dieses Orts Bericht einzuholen. Diese kamen zurücke und sagten aus: der Feinde wäre nur eine geringe Zahl; es wäre nicht Noth, daß ganz Israel anrückete; zwey oder dreytausend würden genug seyn, diesen Platz in ihre Gewalt zu bringen. Josue ließ sich ihren Rath gefallen, und schickte mehr nicht, als dreytausend. Allein, beym ersten Angriffe giengen sie schon in die Flucht: ihrer sechs und dreyßig blieben todt, und die übrigen geriethen in solchen Schrecken, daß sie nicht wußten, was sie zu thun hätten. Josue selbst, den Gott seinem Volke zum Anführer gegeben, wurde durch diese traurige Nachricht dermassen entrüstet, daß er seine Kleider zerriß und in Thränen ausbrach. Er warf sich mit den Aeltesten des Volkes vor

der

der Bundeslade auf die Erde, und blieb liegen, bis es Abend ward.

In Demuth und Wehmüthigkeit beklagte er sich gegen Gott, warum er dem Volke über den Jordan zu gehen befohlen hätte? ob er wohl glauben müßte, Gott hätte hiebey die Absicht gehabt, den Amorrhäern es in die Hände zu liefern, und es durch sie vertilgen zu lassen? er sehe nun, daß es für Israel viel rathsamer und besser gewesen wäre, um Wohnplätze und Heimathe sich jenseits des Jordans umzusehen: er wüßte nicht, was er zu sagen hätte, da sein Volk unter seinen Augen die Flucht nähme. Die Chananäer und alle Einwohner dieser Gegenden würden bald hievon eine Nachricht bekommen; die Folge würde seyn, daß sie ein starkes Kriegesheer auf die Beine brächten, und dann könnte sein ganzes Volk, wenn er nicht Vorsehung thäte, von ihnen vertilget werden.

Gott hieß ihn aufstehen, und sagte ihm: er sollte sich darüber nicht wundern; denn sein Volk hätte sich mit der Beute, die man

ihm hätte heiligen sollen, verunreiniget, mithin seinen Befehl übertreten. Er könnte so lange ihnen nicht beystehen, als derjenige unter ihnen, der dieses Laster begangen hatte, nicht ausgetilget wäre. Er sollte dieses dem Volke zu wissen thun, und des andern Tages das Loos ziehen lassen, damit der Mißethäter entdecket würde: hätte man ihn entdecket, so sollte er lebendig verbrannt werden. Josue bedeutete es dem Volke, und ließ das Loos ziehen, und der, auf den es fiel, war Achan aus der Zunft Juda. Josue stellete ihn sogleich zur Rede, und er bekannte: er hätte einen kostbaren rothen Mantel, zweyhundert Sickel Silbers, und eine Goldplatte gesehen, und sie aus Geize heimlich zu sich gestecket. Der leidige Plunder wurde herbey gebracht, und mit seinem ganzen übrigen Vermögen in das Feuer geworfen, ihn aber steinigte man (*). Auf solche Weise

(*) Wie konnte man ihn steinigen, da Gott befohlen hatte, er sollte verbrannt werden? Masius hält davor, die Sache habe sich so verhalten: da der Scheiterhaufe zubereitet, Achan zu selbem geführet, darauf gesetzet und angezündet wurde, warf ihn das Volk, aus Begierde, Gott zu versöhnen, zugleich mit Steinen; mithin wurde er zugleich verbrannt und gesteiniget.

Weise wurde der HErr versöhnet. Es staud nicht lange an, so wurde Josue von ihm befehliget, nach Hai Bewafnete zu schicken, welche mit List die Stadt erobern, die Einwohner niedermezeln, die Güter plündern, und die Beuten theilen sollten. Nach dem in dem Kriegsrathe gemachten Anschlage erwählete Josue dreyßigtausend Soldaten, und gab ihnen Befehl: sie sollten sich hinter der Stadt in eine gewisse Gegend ziehen, sich dort verborgen halten, und nicht wegkommen, sondern warten und bereit seyn bis es Zeit wäre hervorzubrechen: er und die übrigen würden beym Ausfalle der Feinde eine verstellte Flucht ergreifen; eben in selbem Augenblicke, da die von Hai ihnen nachsetzeten, sollten sie aus dem Hinterhalt hervorkommen, und auf die Haianer einen muthigen Angriff thun.

Diesen Schluß jedoch hat Gott hernach abgeändert. Denn als Josue und seine Mannschaft verstellter Weise in die Flucht giengen, und alles, was sich in Hai nur rühren konnte, sammt dem Könige hinter ihnen drein war, gab Gott dem Josue den

Befehl, er sollte mit Aufhebung seines Schildes ein Zeichen geben: der Schild war kaum ersehen worden, so machten sich die, so in dem Hinterhalte waren, hervor, nahmen die Stadt ein, und zündeten sie an. Als die von Hai den emporsteigenden Rauch sahen, wurden sie ihres Verderbens gewahr. Vornen widersetzte sich ihnen Josue, der ihnen nun, an statt des Rückens, die Brust und Waffen zeigte. Wollten sie aber zurücke; so mußten sie sich durchschlagen, und zwar durch ein Heer von dreyßig tausend Mann, welches eben dasselbe war, von dem die Stadt war angezündet worden. Da sie nun recht in der Mitte waren, wurden sie alle in die Pfanne gehauen, ihr König aber an das Kreuz geschlagen: der umgebrachten waren zwölftausend. Nach erhaltenem Sieg errichtete Josue von rohen und ungeschliffenen Steinen Gott einen Altar, und opferte Brand- und Friedopfer, wie er es zu thun von Mose gelernet hatte.

Diese von den Hebräern über Hai und Jericho erfochtenen Siege machten bey den herumliegenden Völkern und Königen das

größte

größte Aufsehen. Sie traten einmüthig in ein Bündniß, stellten Kriegsheere auf, und ließen dieselben zusammenstoßen, um mit vereinigter Macht dem Josue die Spitze zu bieten. Die von Gabaon aber spiegelten sich an dem Verderben anderer, und nahmen an diesem Bündnisse keinen Theil. Was thaten sie aber, um mit den übrigen Chananäischen Völkern von den Hebräern nicht ausgerottet zu werden? Sie bedienten sich einer sehr feinen List, die auch für sie sehr gute Wirkung hatte. Hätten die Hebräer gewußt, daß die Gabaoniten ein ganz in der Nähe gelegenes Volk wäre, so würden sie ihnen den Frieden, um den sie bathen, wohl nicht bewilliget haben. Um also den Frieden ohne Schwürigkeit zu erhalten, gaben sich die Gabaoniten für ein Volk aus, zu welchem Israel noch einen weiten Weg hätte. Um dieses glaubwürdig zu machen, mußten die Abgesandten, welche sie schickten, hartes Brod, alte Säcke, zerrissene Schläuche, geflickte Schuhe, und abgetragene Kleider mitnehmen: lauter scheinbare Beweise, daß sie sehr lange auf der Reise gewesen, weil diese Sachen, welche sie frisch und neu

bey ihrer Abreise mit sich genommen, indessen veraltet wären.

In diesem verführerischen Aufzuge erschienen sie nun vor Josue. Sie sagten: die Siege Israels und die Grosthaten in Aegypten, und die Niederlagen der Amorrhäer wären ihnen auch in entferntesten Gegenden zu Ohren gekommen; mithin wären sie von ihren Aeltesten geschicket worden, um mit Israel einen Bund zu treffen. Ihre Entlegenheit könne Josue aus ihren Broden, Schuhen und Kleidern abnehmen: sie hätten von ihrem Vaterlande eine so lange Reise thun müssen, daß ihr Brod, welches sie noch warm mit sich genommen, nunmehr in Stücken zerfiele, die Schuhe und Kleider aber, die ebenfalls neu gewesen, beynahe zu Fetzen geworden. Josue glaubte ihnen, und bewilligte ihnen, ohne bey Gott sich anzufragen, den Frieden, welcher auch von den Fürsten des Volkes eidlich beschworen wurde.

Drey Tage darnach brach das Volk Gottes auf, und kam an die Städte der

Ga:

Gabaoniten, als nämlich an Gabaon, Kaphira, Beroth und Kariathiarim. Das Volk wußte kaum, daß es sich hier in dem Lande der Gabaoniten befände, so war unter demselben ein großes Murren, und es schmähete wider die Fürsten, daß sie sich in einen so unbilligen Bund eingelassen hätten. Das unzufriedene Volk war nicht zu beruhigen, und die Fürsten würden nicht umhin gekönnt haben, ihr Wort zurück zu nehmen, wenn sie sich nicht auf die Heiligkeit ihres Schwures berufen hätten. Sie sagten: der von ihnen geschworne Eyd sey was so heiliges und so unverletzliches in ihren Augen, daß sie sich die Gabaoniten anzugreifen, ja nur zu berühren, nicht getraueten; aus Furcht, noch eines weit schwereren Lasters, so gar des Meineydes schuldig zu werden. Um also den Schwur nicht zu brechen, und doch dem Volke, so viel sich thun ließ, auf seinen Willen zu kommen, schlugen sie einen Mittelweg vor, und riethen ein: die Gabaoniten sollten zwar unter den Hebräern erdulet werden, aber als ihre Knechte und Taglöhner. Diesen Ausspruch bestättigte auch Josue, und kündigte den Gabaoniten an,

daß

daß sie Holz hauen und Wasser tragen müßten.

Wir kommen itzt auf eine That, welche so neu und herrlich ist, daß dieser ruhmvolle israelitische Feldherr durch nichts so berühmt geworden ist, als durch diese. Denn auf sein Wort, ich will sagen, entweder auf seinen Befehl, oder aber auf sein Gebeth, hemmete die Sonne ihren Lauf, und stand stille, so lange er wollte, bis die Hebräer über die fünf Könige und ihre Kriegsheere einen vollständigen Sieg erhielten; und man findet nicht, daß bis dahin, oder hernach, ein Tag jemals länger gewesen, als derselbe. Die Sache verhielt sich so.

Nachdem Adonisedek, der König von Jerusalem, war benachrichtiget worden, was die Hebräer zu Hai für ein Blutbad angerichtet, und daß die von Gabaon mit selbem Frieden gemacht, ja einen Bund errichtet hätten, fieng er sich deßwegen gewaltig zu fürchten an. Er lud vier Könige, an derer Gebiethe er gränzete, zu einem Bündnisse ein, und foderte sie auf, mit ihren Völkern zu ihm zu

stossen,

stossen, um alsdann mit gesamter Macht für die Stadt Gabaon zu rücken, sie zu belagern und zu erobern: und dieses darum, weil sich die Gabaoniten mit Josue verbunden hatten. Fünf Könige lagen also vor Gabaon; und die Belägerten wußten in dieser Noth nirgendswo eine Hülfe, als bey Josue: zu ihm schickten sie hin; ihm berichteten sie ihre Gefahr. Josue both an der Stelle ein ansehnliches Kriegsheer auf, und eilte in großen Marschen damit nach Gabaon. Gott munterte ihn auf, und getröstete ihn eines Sieges, welcher so groß seyn sollte, daß von den Feinden nicht ein einziger Mann würde übrig bleiben. Voll des Muthes, und voller Hoffnung, setzte er den Marsch in der folgenden Nacht fort, und kam mit Anbruche des Tages vor Gabaon an. Hier that er auf die Belagerer einen herzhaften Angriff; und weil ihre Glieder durch einen Schrecken von oben herab in gänzliche Unordnung kamen, so schlug er sie in die Flucht, setzte ihnen lange nach, tödtete viele mit dem Schwerte, aber weit mehrere zerschmetterte Gott mit dem Hagel. Und weil es das Ansehen hatte, als wenn der Tag, die Feinde gänzlich zu Grunde zu

richten, nicht lang genug wäre; so bath Josue Gott, es möchten Sonne und Mond stehen bleiben, welches er auch erhielt. Zur größten Verwunderung aller Menschen, gieng die Sonne einen ganzen Tag lang nicht unter.

Die fünf Könige hatten sich auf ihrer Flucht in eine Höhle verkrochen. Als Josue dieses erfuhr, gab er Befehl, man sollte für dem Eingang der Höhle große Steine wälzen, und die Eingeschlossenen durch einige Mannschaft bewachen lassen. Man zog sie noch eben denselben Tag heraus, und Josue, nachdem ihnen die Obersten auf die Hälse getreten, ließ sie erwürgen, und auf Galgen henken, auf welchen sie hangen blieben bis auf den Abend: bey einbrechender Nacht warf man sie eben in selbe Höhle, in der sie lebendig waren verborgen gelegen. Alsdann bemächtigte sich Josue ihrer Städte, und alle derselben Einwohner wurden niedergehauen.

Eben so herrlich, zugleich auch eben so blutig war sein Sieg über Jabin, den König von Asor. Dieser Prinz, der über so erstaunliche Niederlagen, die er schier täglich hören mußte, große Augen machte, wous-

te sein mögliches thun, dem Fortgange der Waffen Israels Schranken zu setzen. Ein mächtiges Bündniß schien ihm zu diesem Ende das tüchtigste Mittel zu seyn. Eine ganze Menge benachbarter Könige wurde von ihm ermahnet, wider Israel zu den Waffen zu greifen, und mit ihm wider dasselbe auszuziehen. Man zog also die verschiedenen Kriegsvölker in ein einziges schier unzähliges Kriegsheer zusammen. Da waren Völker vom Könige zu Madon, vom Könige zu Semeron, vom Könige zu Achsaph; Völker von den Königen gegen Mitternacht, die auf den Bergen, die gegen Eneroth, und an den Gegenden Dor an dem Meere wohneten: Völker von Amorrhäern, Hethäern, Pherezäern, Jebusäern, Heväern; derjenigen, die Jabin selbst mitbrachte, nicht zu gedenken. Gott sprach zu Josue, er sollte sich vor dieser Menge nicht fürchten; denn des folgenden Tages würde er sie in eben dieser Stunde auf das Haupt schlagen. Und so geschah es auch. Josue rückte aus, griff sie an, brachte sie allenthalben in Verwirrung, in die Flucht und zur Niederlage. In dem Nachhauen wur-

de

de nicht eben nur vom feindlichen Heere ein Theil, sondern das Kriegsheer selbst, und zwar das ganze, dermassen aufgerieben, daß niemand übrig war, der von dem Untergange dieser erstaunlichen Macht den Seinigen die Post bringen konnte.

Josue nahm ihre Städte ein, brachte die Einwohner um, und theilte dem Volke die Beuten aus. Also hat Gott den Hebräern unter Anführung des Josue zu Wasser und Lande den Frieden gegeben. Als dieser Held schon ziemlich bey Jahren war, gab ihm der HErr Befehl, die über den Jordan eingenommenen Länder unter die neun Stämme, und unter die Hälfte der Zunft Manasse zu vertheilen, und zwar durch das Loos. Er vertheilte sie so weise und gerecht, daß Gott und Menschen mit ihm zufrieden waren. Bey seiner herannahenden Auflösung berief er alle zwölf Stämme von Israel, stellete ihnen die so ausserordentlichen Wohlthaten vor, die sie von Gott empfangen hätten, und ermahnete sie, seinem Gesetze getreulich nachzuleben, und seinen Gebothen einen wahren Gehorsam zu leisten. Sehr nachdrücklich band er ihnen

ein,

ein, sie sollten sich nicht verführen lassen, heydnische Gebräuche, Gewohnheiten und Sitten anzunehmen, als die vor Gott Gräuel und Abscheu wären. Er sagte ihnen vor, von was für Uebeln sie würden betroffen werden, wenn sie im Dienste des HErrn und in dem Glauben an ihn nicht sollten standhaft bleiben. Durch dieses Zusprechen wurden die Israeliten so gestärket, daß sie betheuerten, sie selbst hätten sich den HErrn zu ihrem Gott erwählet, und ihm alleine wollten sie dienen, und seinen Gebothen gehorsam seyn. Josue aber wurde in seinem 110ten Jahre zu seinen Vätern gesammelt. Sirach spricht ihm K. 46. ein herrliches Lob aus.

Lebensgeschichte des Othoniels.

Othoniel war ein Sohn Cenez, und der jüngere Bruder Kalebs. Dieser war es, der das Volk Israel aus seiner ersten sehr grausamen Dienstbarkeit in die Freyheit setzte. Nachdem Josue und jenes ganze Geschlecht, in welchem Vernunft und Gottseligkeit war, mit Tode abgegangen, kamen Leute an das Ruder, die von dem HErrn nichts wußten, und von den Werken, die er

bey Israel gethan hatte, nicht unterrichtet waren. Allgemach kam Gott bey dem Volke in Vergessenheit, und es fieng an, fremde Götter zu verehren, zumal diejenigen, welche es bey den herumliegenden Völkern auf den Altären sah. Baal und Astaroth empfiengen nun von diesen Undankbaren jene Gelübde, Opfer und Kniebeugungen, welche sie ihrem Gott schuldig waren. Zur billigen Strafe dieses verruchten Abfalles ließ Gott dem Syrier Könige, Chusan Rasathaim, über sie so freye Gewalt, daß er sie unter sein Joch brachte, und ihnen durch achzehen Jahre die schweresten Drangsalen zufügte.

Die Plage gab ihnen Verstand. Unvermögend, sich selbst wieder empor zu richten, und allenthalben eines kräftigen Beystandes beraubet, erhoben sie Hände und Herzen zu Gott, und suchten die Hülfe bey demjenigen, der schon von Anbeginn her ihr starker Helfer gewesen. Ihr Flehen war nicht umsonst. Gott erweckte diesen Othoniel, und erfüllete ihn mit seinem Geiste. Chusan wurde von ihm geschlagen, und das

Volk

Volk Israel schüttelte das syrische Joch von seinem Nacken ab. Vierzig Jahre verwaltete Othoniel bey den Hebräern das richterliche Amt, und so lange er lebte, wußten sie von keinem fremden Gott, aber auch eben darum von keinem Tyrannen, eben darum von keiner Sklaverey.

Lebensgeschichte des Aods.

Aods Vater war Gera, der Sohn Jemini. Von ihm bemerket die Schrift, daß er die linke Hand so gut brauchen konnte, als die rechte; so groß war seine Tapferkeit. Das Gutthun Israels währete länger nicht, als das Leben Othoniels. Nach seinem Hintritte wichen sie abermal von Gott und dem Gesetze ab; und abermal näherte sich ihnen die Geißel Gottes, die durch barmherzige Schläge sie wiederum heilen mußte. Nun war es Eglon, der König von Moab, dessen sich Gott bedienen wollte, seine Hebräer wiederum auf jenen Weg zu bringen, den sie verlassen hatten. Er vereinigte sich mit den Ammoniten und Amalecîten, lieferte den Hebräern eine Schlacht, überwand

sie und brachte sie unter seine Bothmäßigkeit. Der Jammer dauerte wiederum achtzehn Jahre. Sie giengen in sich und schrieen zu Gott, der ihnen in der Person Aods einen Erretter schickte.

Er that als ein Abgesandter zum Könige Eglon eine Reise, und überbrachte demselben die Geschenke, die ihm die Kinder Israel durch ihn geschickt hatten. Auf der Heimreise stellete er sich an, als wenn er etwas vergessen hätte, ließ also seine Gefährten fortziehen, er aber selbst kehrete in die moabitische Residenz wieder zurück. Bey seiner Ankunft gab er dem Könige zu verstehen, daß er ihm ganz in der Stille etwas zu entdecken hätte. Alles mußte abtretten; Eglon und Aod befanden sich ganz alleine. Eglon, welcher vielleicht der Meynung war, Aod würde ihm eine neue Weissagung entdecken, die ihm zu Galgal möchte zu Ohren gekommen seyn, stand aus Ehrerbiethung für das vermeynte Orakel vom Throne auf, und wollte das, was die Götter gesprochen hätten, ste hend vernehmen. Aod ergrif mit der linken Hand (welche bey ihm, wie ich gesagt,

sagt, so brauchbar war, als die rechte) den unter dem Reiserocke versteckten Dolch, und stieß ihn dem Könige mit solcher Gewalt in den Bauch, daß samt dem Eisen zugleich auch das Heft hineinfuhr. Aod zog den Dolch nicht mehr heraus, und ließ ihn dort, wo er stack. Er schloß und verriegelte die Thüre des Zimmers, zu welcher die königlichen Bedienten hinaus gegangen waren, und machte sich durch eine andere Thüre, die hinten hinaus gieng, auf und davon.

Nach einer Weile kamen die Trabanten zu der Thüre, und weil sie verschlossen war, bildeten sie sich ein, der König wäre zu Stuhle gegangen. Sie warteten also, bis er aufmachen, und heraus kommen würde. Der König blieb immer aus. Endlich wurden sie des Wartens überdrüßig, sperreten auf, traten hinein, und fanden den König zu ihrer größten Erstaunung todt auf dem Boden liegen. Unterdessen, da bey Hofe alles in großer Verwirrung war, konnte Aod ungehindert seine Flucht fortsetzen, wie er denn gut und glücklich Galgala vorbey und nach Seirath kam. Hier ermun-

terte er seine Brüder zum Streite, und daß sie ihm wider die Moabiten in das Feld folgen sollten. Der Erfolg war so beglücket, daß der Moabiten bey zehntausend von ihnen erleget wurden: ihre Städte ergaben sich an die Hebräer. Achzig Jahre genoß hernach Israel Ruhe und Frieden.

Lebensgeschichte des Baraks.

Barak war ein Sohn Abinoems, aus der Zunft Nephthali. Abermal sah sich der Herr gezwungen, seinen meisterlosen Israeliten ein scharfes Gebiß einzulegen; denn abermal waren sie ruch- und gottlos geworden, und thaten vor seinem Angesichte Böses. Der Wütherich, dem er sie übergab, war Jabin, König von Chanaan. Die Dienstbarkeit währete bis in das zwanzigste Jahr. Die Erlösung begab sich folgender massen.

Das richterliche Amt verwaltete dazumal beym Volke des Herrn eine Frau, mit Namen Debbora, Lapidoths Gemahlinn, die auch den Geist der Weissagung besaß, mithin eine Prophetinn war. Diese wurde von

Gott,

Gott, welcher sich durch das Flehen Israels hatte erweichen lassen, ermahnet: sie sollte den Barak berufen, und ihm in seinem Namen Befehl ertheilen, aus der Zunft Zabulon und Nephthali zehn tausend Mann auszuheben, und dieses zwar kleine aber doch auserlesene Heer, auf den Berg Thabor zu führen. Sisara, Jabins Feldherr, sollte ihm am Bache Cison dergestalt in die Hände geliefert werden, daß alle seine Wägen verloren, und seine Völker zu Grunde gehen würden.

Nachdem das Heer, so Debbora aufzubringen befohlen, beysammen war, begab sich Barak in Begleitung der Debbora nach Cedes, und an der Spitze der zehntausend Mann zogen sie auf den Berg Thabor. Es hatte Sisara hievon kaum Nachricht bekommen, so machte er Vorkehrungen, den hebräischen Stolz, wie er sich einbildete, nachdrücklich zu demüthigen. Er brach auf; 900. Sichelwägen, und zahlreicheste Kriegesschaaren folgten ihm nach. Debbora sah sie herankommen, und erinnerte den Feldherrn Barak, er sollte itzt nicht mehr säumen mit seinen Kriegern hinunterzusteigen; denn der Augenblick

wäre nun da, in welchem Sisara würde geschlagen werden. Also stieg Barak vom Berge hinunter, und zog mit den Seinigen aufs freye Feld: hier erwartete er entweder den Angriff, oder die Gelegenheit angreifen zu können.

Allein, es kam weder zu dem einen, noch zu dem andern. Gott jagte dem Sisara und seinem Heere, sobald sie der Israeliten nur ansichtig wurden, einen so großen Schrecken ein, daß alles durchgieng. Sisara selbst sprang vom Wagen, und lief davon. Barak setzte den Flüchtigen nach, und hörete sie zu verfolgen ehender nicht auf, als bis die Feinde bis auf den letzten Mann alle erschlagen waren. Sisara allein war nicht unter den Todten. Er kam auf der Flucht zum Hause Habers, des Cynäers, der mit Jabin, dem Könige von Chanaan, in gutem Vernehmen stand. Jahel, Habers Ehefrau, gieng ihm entgegen, und bath ihn zu sich ins Haus. Sisara gieng hinein; um aber nicht etwan aufgehoben, oder getödtet zu werden, ersuchte er die dienstfertige Frau, wenn jemand zu wissen verlangte, ob niemand darinnen sey, so sollte sie hierauf mit

Nein antworten. Jahel versprach es, hieß ihn sicher der nöthigen Ruhe genieſſen, ja bedeckte ihn, damit er nicht möchte gesehen werden, mit einem Mantel. Da nun Sisara feste dahin schlief, nahm sie einen groſsen und langen Nagel, und schlug ihm selben mit einem Hammer dergestalt durch die Schläfe, daß er durch das Gehirn bis in den Fuſsboden eindrang. Unterdessen suchte Barak, da das Kriegsheer schon gänzlich vertilget war, den Sisara auf, und der Weg trug ihn gerade für die Behausung Habers. Jahel stand eben vor der Thüre: sie sagte ihm, den er suchete, der wäre schon todt; er möchte hineinkommen, und ihn sehen. Barak, nachdem er sich hievon durch den Augenschein überzeuget hatte, sagte Gott Dank; alsdann erzählte er die Sache der Debbora, und beyde stimmeten dem Herrn für den Sieg und die Erlösung ein erhabenes Loblied an. Dem Könige Jabin entfiel der Muth, und allgemach wurden die Israeliten wiederum so reich und mächtig, daß 40. Jahre hindurch niemand sich unterstand mit Ihnen Krieg zu führen.

Lebensgeschichte des Gedeons.

Die vierzig Jahre giengen zu Ende, als die Hebräer schon wiederum anfiengen, an dem Götzendienste einen Geschmack, und an dem Gottesdienste einen Eckel zu finden. Sie traten auf ein neues die Wege der Sünder an, auf denen sie schon so oft Verderben und Trübsalen gefunden hatten. Sie wurden Sklaven der Madianiten. Die Dienstbarkeit währete sieben Jahre, und war so grausam, daß sie sich in die Höhlen der Berge verkriechen mußten, um wider die Feinde, von denen sie überall sehr grimmig verfolget wurden, sich schützen zu können. Ihre Saaten wurden von ihnen verwüstet, ihre Felder verheeret, ihr Viehe hinweg getrieben, so daß weit und breit in den Ländereyen Israels nichts, als Noth, nichts, als Zerstörung zu sehen war.

So tief in das Elend versenket, schrieen sie zu dem HErrn, ihrem Gott, welcher sie nach seiner Barmherzigkeit durch den Gedeon wieder empor hob. Es war Gedeon, der auch sonst Jerobaal hieß, ein Sohn des Joas, aus der Zunft Manasse. Er war

eben

eben des Willens, bey einem abermaligen Einbruche streifender Madianiten sich in die Flucht zu begeben, und drosch auf seiner Tenne, um sich in der Eile mit Lebensmitteln zu versehen, Waizen aus, als ihm der Engel des HErrn erschien und ihn mit diesen Worten anredete: Der HErr ist mit dir, du stärkster aus den Männern! Gedeon antwortete: wäre der HErr mit ihm, folglich auch mit seinen Zunftgenoßen; warum sie denn so großen Jammer litten, und so äusserst von ihren Feinden gedrücket würden? der Engel sagte ihm hierauf weiter nichts, als: er sollte mit dieser Stärke, die ihm von Gott verliehen wäre, hingehen, und seinem Volke aus der Dienstbarkeit Madians in die Freyheit helfen.

Gedeon konnte nicht fassen, wie er ein solches Werk, als da die Erlösung Israels war, auszuführen sollte vermögend seyn, er, dessen Geschlecht in Manasse das geringste, und dessen Person in seines Vaters Hause die allermindeste wäre? Gott aber versicherte ihn seiner Hülfe, und daß er Madian schlagen sollte, wie einen Mann.

Gedeon fieng ihn sehr dringend nunmehr zu bitten an, er möchte ihm irgend durch ein Zeichen, wer er wäre, zu erkennen geben; diesem nach sollte er nicht weggehen, bis er zurück käme, und ihm ein Opfer brächte. Der Engel sagte ihm zu, daß er warten wollte. Gedeon lief eilends nach Hause, kochte ein Geisböcklein, und buch aus einer Maaß Mehls ungesäuertes Brod, legte das Fleisch in einen Korb, goß die Fleischbrühe in einen Hafen, und trug dieses alles unter den Eichbaum hinaus, wo er den Engel verlassen hatte. Dieser befahl ihm, er sollte das Fleisch und die Brode auf einen Stein hinlegen, und über beyde den Topf der Brühe ausschütten. Als dieses geschehen war, streckte der Engel die Spitze der Ruthe, welche er in der Hand hatte, aus, und berührte damit das Fleisch und die Brode: und alsogleich schlug von dem Steine Feuer heraus, welches alles verzehrete; der Engel aber war nicht mehr zu sehen.

Neue und ungewöhnliche Dinge setzen uns allemal in eine Art der Verwirrung.

So

So gieng es dem Gedeon. Der Gedanken, daß er einen Engel gesehen hätte, machte ihn fürchten, ob ihm nicht dieses Gesicht das Leben kosten würde. Gott aber selbst benahm ihn diese Furcht, und versicherte ihn, daß er darum nicht sterben müßte: daher bauete er dem HErrn einen Altar. An dieser seiner Gottesfurcht hatte der HErr ein so gnädiges Wohlgefallen, daß er ihm in der folgenden Nacht den Befehl gab; er sollte zween Ochsen nehmen, einen, der seinem Vater zugehörete, und noch einen andern der schon sieben Jahre alt war; den Altar, welcher dem Abgott Baal von seinem Vater wäre errichtet worden sollte er niederreissen, und den Hayn, der um den Altar stände, umhauen; entgegen sollte er oben auf jenem Felse, auf den er das Fleisch und die Brode geleget, Gott dem HErrn, einen Altar bauen, auf demselben einen Stoß Holz aufrichten, welches aus dem Hayne müßte gefället werden; endlich sollte er den siebenjährigen Ochsen dem HErrn zum Opfer schlachten und auf dem Holzstoße verbrennen.

Gedeon nahm zehn seiner Knechte zu sich, und, um von seinem Vater, wie auch von den Bürgern von Ephra, daran nicht gehindert zu werden, vollzog er den göttlichen Befehl bey der Nacht. Als die von Ephra bey Anbruche des Tages den niedergerissenen Altar, und umgehauenen Hayn sahen, wurden sie darüber zornig, und erkundigten sich um den Thäter. Endlich erfuhren sie, daß es Gedeon wäre. Auf der Stelle wandten sie sich an den Joas, Gedeons Vater, und mutheten ihm zu, er sollte seinen Sohn, der ein Feind ihres Gottes wäre, herausführen, damit er getödtet würde. Joas fertigte sie kurz ab. Er sagte ihnen: ist Baal ein Gott; so wehre er sich selbst, und räche sich an demjenigen, der ihn beleidiget hat. Dieser Antwort wegen wurde Gedeon hernach Jerobaal, das ist, ein Baalsstürmer genannt.

Eben dazumal vereinigten sich die Madianiten mit den Amaleciten und vielen andern Morgenländischen Völkern, setzten über den Jordan, und lagerten sich auf der Ebene Jezrael. Gedeon hatte von ihrer Ankunft

kunft und Streiferey kaum Bericht erhalten, so blies er von dem Geiste Gottes erfüllet, die Posaune, und munterte erst seine Verwandten, das Geschlecht Abiezer, zu seiner Nachfolge auf. Alsdenn schickte er hin und ließ auch die Stämme Manasse, Aser, Zabulon und Nephthali berufen. Alle erschienen. Bevor er aber mit ihnen ausrückte, that er an Gott die Bitte: Wenn es ja sein göttlicher Willen wäre, daß er das Volk erlösete; so möchte er ihm hievon ein Zeichen geben. Er wollte ein Fell, an dem noch die Wolle wäre, auf seine Tenne legen, und es die Nacht hindurch auf selber liegen lassen. Fände er an dem Morgen, daß das Fell vom Thaue naß geworden, die Erde aber trocken geblieben; so würde er daraus erkennen, daß ihn Gott wahrhaftig berufe. Das Wunder geschah: und Gedeon stand auf, drückte den Thau aus dem Felle, und erfüllete damit ein Becken.

Um aber mehr als eine Gewisheit zu haben, bath er Gott auf ein neues, es möchte anitzo das Widerspiel geschehen: die Erde nämlich möchte naß werden, das Fell

aber

aber trocken bleiben. Auch dieses wurde ihm von Gott bewilliget: die Erde war naß, das Fell aber trocken. Durch so unzweifelbare und wiederholte übernatürliche Zeichen der göttlichen Hülfe, mithin des Sieges, gänzlich versichert, faßte er Muth, und ließ sein sehr zahlreiches und ansehnliches Heer, welches er aus vier Stämmen zusammengebracht hatte, bey der Nacht den Marsch antreten. Man gelangte zum Brunnen Harad: die Madianiten aber hatten ihr Lager in einem Thale, so gegen Mitternacht hinter einem hohen Bühel lag.

Als Gott sah, daß Gedeon so viele Völker führete, redete er ihn an und sprach: sein Kriegsheer wäre zu groß; auf solche Weise würde er Madian nicht schlagen: denn schlüge er es mit dieser Macht; so würde vielleicht das israelitische Volk diesen Sieg seiner eigenen Stärke zuschreiben. Daher sollte er im Lager ausrufen: die furchtsam und schüchtern wären, hätten Erlaubniß, nach Hause zu gehen. Zwey und zwanzig tausend Mann giengen nach Hause, und zehentausend blieben zurücke. Aber auch diese waren

ren Gott noch zu viel. Er geboth also dem Gedeon, er sollte diese zehntausend Mann zum Wasser führen, und sie dort trinken lassen: jene, welche nach Art der Hunde das Wasser nur lecketen, sollte er als auserlesene von den übrigen absondern. Solcher Männer, welche das Wasser nur leckten, waren mehr nicht, als dreyhundert: und mit diesen, versicherte Gott den Gedeon, daß er Madian überwinden würde. So fort schickte er die übrigen, die sich zum Wassertrinken Zeit gelassen und bequem gemacht hatten, zurücke, versah seine 300. Mann mit Lebensmitteln, nahm Posaunen und rüstete sich zum Streite.

Eben in selber Nacht sprach Gott zu Gedeon: er sollte sich ganz allein in das feindliche Lager begeben, oder fürchtete er sich allein, so sollte er doch Niemanden, als seinen Diener Phara, mit sich nehmen: dort würde er hören, was ihm auf ein neues einen unerschockenen Muth machen müßte. Also kam er mit seinem Diener an jene Gegend, wo sich die äussersten Feldwachten, und feindlichen Vorposten befanden. Es währe-

te nicht lange, so hörte er zwischen zweenen Soldaten ein für ihn trostreiches Gespräche. Der eine erzählte dem andern seinen Traum. Er sprach, es hätte ihn gedünket, als wenn sich ein geröstetes Gerstenbrod fortwälzete, und in das madianitische Lager käme; als es nun zum Gezelte des Feldfürsten gekommen, habe er dasselbe niedergeworfen und der Erde gleich gemacht. Der andere legte es aus: dies sey nichts anders, als das Schwert Gedeons, des Sohnes Joas; denn ihm habe Gott die Madianiten sammt ihrem Lager übergeben.

Gedeon nahm den Traum und diese Auslegung des Traumes für eine erwünschte Vorbedeutung, sagte Gott Dank, kam voll des Muthes zu seinem Häuflein zurücke, und ließ es aufbrechen, nicht zum Kampfe, sondern zum Siege, an dem schon gar nicht mehr könnte gezweifelt werden. Er theilte die 300. Mann in drey Haufen, gab einem jeden eine leere Flasche, und in die Flasche hinein eine brennende Fackel, sagte ihnen zugleich, sie sollten ihre Augen auf ihn richten; was er thäte, das sollten auch sie

thun;

thun; wenn er die Posaune bliese, so sollten auch sie blasen. Um Mitternacht rückten sie in das Lager ein, brachten die Wächter aus dem Schlafe, bliesen die Posaunen, stießen die Töpfe aufeinander, und zwar an dreyen Orten in dem Umkreise des Lagers. Nachdem die Krüge durch das Schlagen zerschmettert waren, hielten sie mit der linken Hand die brennenden Fackeln, und mit der rechten die Posaunen. Das Getöne der Posaunen begleiteten sie mit dem Schalle ihrer Stimmen, indem sie riefen: das Schwert des HErrn und Gedeons. Durch dieses Gelärme geriethen die Feinde in solche Verwirrung, daß sie unter einem Geschreye aus vollem Halse sich auf die Flucht begaben. Es stürzte einer über den andern, und war nicht nöthig, daß ihnen die Israeliten zu Leibe giengen, sondern sie selbst brachten sich untereinander um.

Das erstaunliche Getöse erweckte die ganze Gegend. Es kamen allenthalben Israeliten herbey, sonderbar von der Zunft Aser, Nephtali und Manasse, vereinigten sich mit Gedeon, und drangen mit gezogenen Schwertern auf die fliehenden Feinde ein. Gedeon

selbst schickte hin, und ließ an die von Ephraim den Befehl ergehen, daß sie den Jordan eilends besetzen sollten. Da also nirgends wo ein sicherer Uebergang war, fielen die zween madianitischen Feldherren, Oreb und Zeb, den Ephraimiten in die Hände: man schlug ihnen die Köpfe ab, und überschickte sie an den Gedeon. Die Zahl der umgebrachten belief sich auf einmal hundert zwanzig tausend.

Fünfzehntausend Morgenländer hatten, wie man sagt, noch eine Galgenfrist. Es glückte ihnen über den Jordan zu kommen, und Nobe und Jegbaa zu erreichen. Unter ihnen befanden sich zween morgenländische Könige, Zebee und Salmana, die sich itzt mit diesen Ueberbleibseln nach überstandenen so vielen Ungemachen ein wenig zusammenraffeten, und dann wiederum forteilen wollten. Gedeon, den der erhaltene Sieg nicht einen einzigen Mann gekostet hatte, setzte mit seinen 300. Helden über den Jordan, fest entschlossen, auch diese Flüchtlinge vollends zu Grunde zu richten. Matt und müde, hungrig und durstig, kamen sie auf diesem

Mar-

Marsche nach Sokoth, und sprachen die Einwohner um einige Erfrischungen an, die aber vermessen genug waren, ihnen nichts zu geben, sondern auch den höhnischen Vorwurf zu machen, daß sie den Zebee und Salmana so gut hätten durchkommen lassen. Eben diese Antwort bekamen sie auch von den Bürgern zu Phanuel. Ueber diesen Schimpf ward Gedeon so zornig, daß er drohete, wenn er die flüchtigen Könige in seine Gewalt bekäme, so wollte er auf seinem Rückwege das Schloß zu Phanuel zerstören, und denen von Sokoth das Fleisch mit Disteln und Dörnern zerreissen.

Er setzte den Marsch also fort, kam den Feinden, welche sich keines Unglückes versahen, unvermuthet über den Hals, brachte das Lager in Unordnung, holete die beyden Könige, die nun schon wiederum in der Flucht waren, ein, und zerstörete ihr ganzes Heer. Noch vor Untergange der Sonne kam er auf eben derselben Strasse nach Sokoth zurücke. Vor der Stadt bemächtigte er sich eines Knaben, der ihm die Namen der siebenzig Männer ansagen mußte, wel-

che in Sokoth am Ruder saßen. Er hielt ihnen sein Wort. Mit dem Verzeichnisse in der Hand begab er sich in die Stadt, ließ die Männer, die so gefrevelt hatten, für sich kommen, zeigte ihnen die Gefangenen Könige, und erinnerte sie, was er ihnen versprochen hätte. Sodann wurden sie auf seinen Befehl ergriffen, entblößet, und mit Disteln und Dornhecken dermassen gehauen, daß ihnen das Fleisch Fetzenweis herunter hieng.

Auch von Phanuel nahm er eine empfindliche Rache: das Schloß ließ er zerstören, und die Einwohner niederhauen. Zebee und Salmana wurden alsdann befragt, wen, und was für Menschen sie am Berge Thabor getödtet hätten? sie antworteten: die Männer, welche sie dort ums Leben gebracht, wären dem Gedeon ähnlich gewesen, und einer aus ihnen hätte das Ansehen eines königlichen Prinzen gehabt. Sie waren meine Brüder, versetzte Gedeon, welche mit mir eben dieselbe Mutter hatten. Er setzte hinzu: hätten sie diese beym Leben erhalten, so würde auch ihnen das Leben geschenket wer-

den;

den; weil sie aber an ihnen Mörder geworden, so müßten sie Blut für Blut geben. Die Vollziehung dieses Urtheils trug er seinem ältesten Sohne Jether auf, der aber weil er noch ziemlich jung war, das Schwert nicht ausziehen dorfte. Daher zog er selbst aus, und brachte sie um.

Ein so herrlicher und großer Sieg brachte den Gedeon bey den Hebräern in so große Hochachtung, daß sie ihn bathen, er, und seine Kinder, und Kindskinder, möchten es sich gefallen lassen, ihre Beherrscher zu seyn. Er weigerte sich dessen, und zeigte ihnen auf Gott, als der allein ihr höchster Herrscher wäre; daß wir mithin wohl sagen können, er habe es an der Mäßigung des Gemüthes den allerberühmtesten unter den Helden wo nicht bevor, doch gleich gethan. Das einzige, was er sich von ihnen ausbath, waren die Ohrenringe, die sie erbeutet hatten. Sie willigten mit Freuden in sein Begehren, breiteten einen Mantel auf die Erde, schütteten die Ohrenringe darauf, und übergaben sie ihm. Sie machten am Gewichte tausend siebenhundert Sickel Goldes,

das ist, ohngefehr 49. Mark aus. Er spickete aber mit diesem Golde nicht seinen Beutel, sondern ließ ein Ephod, ein priesterliches Schulterkleid, daraus verfertigen.

Nach verrichteten so großen Sachen war er durch vierzig Jahre der Richter Israels, erzeugte mtt vielen Ehefrauen siebenzig Söhne, erhielt den Dienst Gottes in seiner Lauterkeit, und die Hebräer in ihren Pflichten, und starb, nachdem er ein gesegnetes Alter erreichet.

Nach seinem Tode begiengen die Bürger von Sichem gegen ihn eine sehr große Undankbarkeit. Sie nahmen Abimelek, welchen Gedeon nur mit einem Kebsweibe erzeuget hatte, für ihren König an, und seine rechtmäßigen siebenzig Söhne ließen sie durch diesen Tyrann um das Leben bringen. Joathan allein, einer aus diesen siebenzigen, entkam dem Tode, und wurde verborgen. Auf solche Weise ist der unsterbliche Namen dieses so wohl seiner Thaten, als zahlreichen Nachkommenschaft wegen glückseligen und berühm-

rühmten Mannes durch den unehlichen Sohn Abimelek einigermassen verdunkelt worden.

Aber die Rache blieb nicht lang aus. Nach dreyen Jahren seiner tyrannischen Regierung wurde er den Bürgern zu Sichem so verhaßt, daß sie itzt eben so begierig waren, ihn zu stürzen, als sie zuvor bereitwillig gewesen, ihn zu erhöhen. Je länger es währete, destomehr verabscheueten sie diesen Unmenschen, der über die Leichen seiner erwürgten Brüder auf den Thron gestiegen war. Sie höreten ihn zu verfolgen ehender nicht auf, als bis er zu leben aufhörete. Dieses geschah, da er zu Theben einen Thurn bestürmete. Es warf ein Weib ein Stück eines Mühlsteines herab, und dem Abimelek gerade auf den Kopf, der ihm denn eine tödtliche Wunde schlug. Ohnfehlbar hätte er an dieser Wunde sterben müssen: damit man aber nicht sagen könnte, es hätte ihn ein Weib getödtet, so ließ er sich von seinem Waffenträger ermorden.

Lebensgeschichte des Richters Jephte.

Hatten es die Israeliten in den verwichenen Zeiten arg gemacht, so machten sie es anitzo nicht besser, sondern vielmehr noch ärger. Der Herr war ihnen so viel als nichts, und an statt seiner betheten sie die Götzen der Syrier, der Sidonier, der Moabiten, Ammoniten und Philister an. Die Ruthen, womit sie Gott züchtigen ließ, waren eben dieselben Völker, welche sie in der Gottlosigkeit für ihr Muster gewählet: die Philister und Ammoniten. Die jenseits des Jordans gelegenen Stämme Ruben, Gad, und halb Manasse wurden durch achtzehn Jahre auf das erbärmlichste von ihnen mitgenommen. Diese alleine gleichsam in ihren Klauen zu haben nicht vergnügt, giengen sie auch, so oft sie nur Lust bekamen, über den Jordan, und brachen in die Besitzungen der Stämme Juda, Benjamin und Ephraim ein. Hier verheereten sie die Felder, und schleppten alles, was sie antrafen, mit sich hinweg.

Gleichwie aber Israel niemals sündigte, ohne von Gott verlassen zu werden, so wurde es auch über die begangenen Sünden niemals reumüthig, ohne bey diesem barmherzigsten Vater Hülfe und Rettung zu finden. Es ist wahr, diesesmal machte der HErr einige Schwürigkeiten, und wies sie an ihre falschen Götter, mit dem gerechten und höchst empfindlichen Vorwurf: er hätte sie schon so oft aus ihrem Verderben gezogen; nun sollten sie hingehen, und das Heil bey ihren Göttern suchen; er wäre itzt nicht mehr geneigt, ihnen die Hülfe, die sie von ihm verlangeten, angedeyen zu lassen. Da sie aber in ihrem Flehen verharreten, zugleich auch das heydnische Unwesen dergestalt zernichteten, daß inner den israelitischen Landmarken kein Götze mehr zu sehen war, ließ sich Gott ihr schweres Elend zu Herzen gehen, und erweckte ihnen einen Erlöser: und der war Jephte, ein Sohn Galaads, aber ein unächter, oder unehlicher Sohn.

Eben aus dieser Ursache litten ihn die ehelichen Kinder nicht in dem Hause, und wollten ihn an der Erbschaft ihres Vaters keinen Theil haben lassen. Solchergestalt von

ihnen

ihnen verstossen, wählete er sich zu seinem Aufenthalt die Landschaft Tob, die in der mitternächtigen Gegend des Antheils Manasse lag. Es währete nicht lange, so bekam er einen Anhang. Leute die nichts zu leben hatten, die sich mithin auf das Rauben verlegten, machten sich mit ihm bekannt, und untergaben sich seiner Anführung; weil sie von seiner Tapferkeit ausnehmende Beweise hatten. Kurz: Jephte wurde ein Haupt der Strassenräuber.

Unterdessen hatten die Kinder Israel die Ammoniten beynahe unausetzlich über den Hals. Sie wurden beständig von ihnen angefallen, und mit Kriege entweder überzogen, oder doch wenigst bedrohet. Die Söhne Galaads erinnerten sich bey diesen Drangsalen ihres unehlichen Bruders Jephte, und die Noth, in der sie stacken, brachte sie zum Entschluße, ihm eine Gesandschaft zu schicken, und jenen, den sie verstossen hatten, wieder nach Hause zu berufen. Die Aeltesten aus ihnen begaben sich sodann nach Tob, und stelleten an den Jephte die Bitte, nicht allein, daß er mit ihnen streiten, sondern auch,

daß

daß er sie anführen, und die Befehlshaberstelle übernehmen wollte.

Jephte zweifelte, ob das ihr Ernst wäre, weil er so unbillig von ihnen verstossen war worden. Als er aber aus allem wahrnahm, daß sie aufrichtig, und die Wahrheit redeten, gab er ihnen den Bescheid: wenn sie nach ihm ein unverstelltes Verlangen hätten, und die Ammoniten in seine Hände von Gott übergeben wären; so wollte er sich den Antrag gefallen lassen, und ihr Fürst seyn. Sie schwuren ihm einen Eyd, daß sie das, was sie versprochen, thun wollten; und Jephte kehrete mit ihnen nach Hause. Er war kaum angelanget, so machte ihn das Volk zum Fürsten; und er war kaum Fürst, so schickte er Abgesandte zum Könige von Ammon, und ließ ihn fragen, warum er ihn und die Seinigen mit Kriege überzöge, und in den Ländern, die ihnen zugehöreten, so große Verwüstungen anrichtete? Er antwortete ihnen; die Hebräer hätten ihm bey ihrer Auswanderung von Aegypten einen grossen Strich Landes hinweggenommen; von dem Arnon bis zu dem Jordan wäre lau-

ter

ter ammonitisches Gebieth gewesen; was er mithin verloren, das wollte er wieder zurück haben: und dies sey die Ursache seiner geführten Kriege.

Mit dieser Antwort kamen die Gesandten nach Hause. Jephte schickte sie auf ein neues, mit dem Befehle, daß sie des Königs Vorgeben umständlich widerlegen sollten. nämlich: es sey nicht wahr, daß die Hebräer ihm etwas weggenommen; was sie erobert, habe nicht den Ammoniten, sondern andern zugehöret, sonderbar den Amorrhäern. Wie er denn also nach den Grundsätzen der Billigkeit handelte, da er Ansprüche machete auf ein Gebieth, auf welches er nie einiges Recht gehabt hätte, weil es ein Eigenthum der Amorrhäer, keineswegs aber der Ammoniten, gewesen wäre? Habe er auf diese Gegenden gegründete Ansprüche gehabt; warum er es denn so lange habe anstehen lassen, mit selben hervorzurücken, und was er zu fodern hatte, fodern zu lassen? Es erhellet aus diesem allen: daß nicht die Hebräer, welche die Länder, so sie erobert, schon sa lange ruhig besessen hätten, wider die Gerech-

tigkeit

tigkeit handelten, sondern er, der sie mit Kriege überzöge, versündigte sich wider die Billigkeit. Setzete er nun sein ungerechtes Verfahren fort: so würde Gott zwischen den beyden Völkern der Richter seyn.

Die Gesandten kamen zurücke, ohne bey dem Ammoniten Könige etwas ausgewirket zu haben. So fort kam der Geist Gottes auf Jephte: er warb Völker an, stellete sich an ihre Spitze, und zog wider die Ammoniten in das Feld. Auf diesem Zuge that er Gott das Gelübde, daß, wenn ihm Gott Stärke verliehe, die Ammoniten zu schlagen, er ihm dasjenige, was ihm bey seiner Heimkunft zum ersten begegnen würde, schlachten und aufopfern wollte. Er erhält über die Ammoniten einen vollständigen Sieg, nahm ihnen zwanzig Städte ab, und bemächtigte sich ihrer Weinberge und Ländereyen.

Wie entrichtete er aber sein Gelübde? Er hatte keine andere Kinder, als eine einzige Tochter. Voll der Freude, ihren Vater, als einen Erlöser des Volkes, daher kommen zu sehen, eilte sie ihm glückwünschend

schend entgegen, und war die erste, welche er bey seiner Ankunft ansichtig wurde. Jephte rief unter Thränen überlaut: er wäre ein unglückseliger Vater; denn seine Tochter hätte ihn und sich selbst betrogen: er hätte durch die Verlobung zu Gott seinen Mund eröfnet, und nun könnte er nicht anders, als dasjenige, was er gelobet hätte, erfüllen. Die Tochter gab ihm mit Sittsamkeit hierauf zur Antwort: hätte er Gott ein Gelübde gethan, so wäre sie es zufrieden, daß er es an ihr vollzöge, zumal da sie das grosse Vergnügen hätte, an ihrem Vater einen so herrlichen Obsieger zu sehen. Dieses einzige bäthe sie sich aus, er möchte ihr zween Monate lange Frist lassen, mit ihren Gespielinnen ihre Jungfrauschaft zu beweinen. Nach Verlaufe dieser Zeit kehrete sie von den Bergen, wo sie sich indessen aufgehalten, zurücke, und Jephte opferte sie auf. Es sollen sich alle dieses Beyspiel eine Warnung seyn lassen, sich in Gelübden nicht zu übereilen, sondern klug und fürsichtig zu gehen. Jephte starb, nachdem er sechs Jahre in Israel Richter gewesen.

Lebensgeschichte des Samsons.

Samson war aus der Zunft Dan, und ein Sohn Manue. Man könnte billigermassen im Zweifel stehen, ob seine Thorheit nicht eben so groß gewesen sey, als seine Stärke. Denn von oben herab an dem Leibe mit solchen Kräften versehen, daß er von keinem Menschen, ja auch von keiner Menge der Menschen zu überwältigen war, wurde er doch endlich von einem Weibsbilde besieget, er, der durch die Wunderthaten seiner ganz übermenschlichen Stärke alles fliehen, alles zittern gemacht hatte. Jedoch müssen wir von ihm auch dort, wo er nur unser Mitleiden zu verdienen scheint, mit einer gewissen Ehrfurcht reden, nachdem gewis ist, daß er auch in seiner Schwachheit ein Vorbild Christi gewesen. Ausserdem war alles übrige an ihm so sonderbar, daß alldasjenige, was von der Stärke einiger und anderer Helden bey heydnischen Schriftstellern kann gelesen werden, fast nicht mehr bewundernswürdig ist, wenn man es mit der Stärke eines Samsons vergleichet.

Er kam auf die Welt, da die Hebräer Sklaven der Paläſtiner waren. Denn nach dem Tode des Richters Abdon waren ſie in ihren alten und ſchon gewöhnlichen Unſinn, ich will ſagen, in die Abgötterey, und eben darum in großes Elend gerathen: vierzig Jahre ließ Gott den Philiſtern über ſie Gewalt; und binnen dieſer Zeit erfuhren ſie von dieſen Heyden alles, was von Feinden nur zu erwarten war.

Schon die Empfängniß unſers Samſons war nicht ohne Wunder. Seiner Mutter, die bis dahin unfruchtbar geweſen, erſchien ein Engel, und ſagte ihr vor: ſie würde empfangen, und einen Sohn gebähren; dieſer würde ein Geheiligter Gottes, und ein Erlöſer des Volkes ſeyn. Er verboth ihr zugleich, von unreinen Speiſen zu eſſen, oder Wein zu trinken. Sie fragte ihn, wer er wäre, wie er hieße, woher er käme? allein, er wollte es nicht ſagen. Ganz erſchrocken lief ſie zu ihrem Manne Manue, und erzählte ihm, was ſie geſehen und gehört hatte. Manue bath Gott, es möchte der Engel auf ein neues erſcheinen, und ſie belehren,

ren, was sie mit diesem Kinde, so ihnen verheissen wurde, anzustellen oder zu thun hätten.

Gott erhörte ihn, und schickte dem Weibe abermal seinen Engel. So bald sie den Engel gesehen hatte, lief sie hin, und sagte es ihrem Manne. Dieser folgte ihr nach, kam zum Engel (den er doch für einen Engel noch nicht erkannte) und fragte ihn, ob er derjenige wäre, welcher mit seinem Weibe gesprochen hätte, und was das Kind, nachdem es gebohren seyn würde, halten oder beobachten müßte? Der Engel antwortete: er sey es, und das Kind würde sich von alle demjenigen, was er dem Weibe gesagt hätte, lebenslang enthalten müssen. Manue, wie ich schon angemerket, wußte noch nicht, daß es ein Engel war. Er bath ihn daher, er möchte ihm erlauben, ein Geisböcklein zu stechen, und ihm ein Essen zu bereiten. Der Engel schlug es aus, setzte aber hinzu, er sollte das Böcklein, an statt es für ihn zu kochen, dem HErrn zu einem Opfer schlachten. Manue hielt an, der Engel möchte ihm seinen Namen sagen, damit er ihm die geziemende Ehre erweisen könnte: er aber gab

ihm zu verstehen, er sollte sich seinen Namen, welcher wunderbar wäre, nicht zu wissen verlangen. Also nahm Manue das Böcklein, legte es auf einen Stein, zündete es an, und mit der Flamme stieg auch der Engel empor.

Dieses Schauspiel jagte ihnen einen solchen Schrecken ein, daß sie auf ihre Angesichter zur Erde fielen. Manue glaubte nunmehr gewis, daß es ein Engel gewesen. Er sagte zu seinem Weibe, er und sie würden sterben müssen, weil sie einen Engel gesehen hätten: welches ihm doch das verständige Weib sehr vernünftig ausredete. Das Kind kam zur Welt, und wurde Samson genannt. Mit dem Alter nahmen in ihm auch die Tugenden zu, von welchen die Gabe der Stärke gleichsam vergesellschaftet war. Nachdem er zu rechten Jahren gekommen, heyrathete er eine Palästinerinn. Seinen Aeltern war diese Vermählung nicht anständig, theils, weil er nicht nöthig hatte, eine Ausländerinn zu nehmen, da es unter seinem Geschlechte junge Töchter genug gab, aus welchen er sich eine erwählen könnte, ja nach dem Gesetz

auch

auch müßte. Als er ihnen aber in einer nachdrücklichen Kürze ein- für allemal zu verstehen gab: diese wäre es, die ihm gefiele, diese sollten sie ihm zu einer Gemahlinn lassen; so gaben sie sich darein, und ließen ihn thun, was er wollte.

Man muß nicht denken, als wenn hier Samson aus einer Gewalt der Leidenschaft, oder aus Stolz und Eigensinne freventlicher Weise über das Gesetz hinausgegangen wäre; was er that, war eine Veranstaltung der göttlichen Vorsicht, und Samson suchte sich nur deßwegen unter den Philistern eine Braut, damit er Gelegenheit überkäme, den Philistern Abbruch und Schaden zu thun. Das Mädchen so er sich beylegte, war von Thamnata. Da er mit seinen Aeltern nach dieser Stadt reisete, kam ihm ein grimmiger junger Löw entgegen. Er ergriff ihn, und zerriß ihn mit den Händen so, als wenn das Thier nicht ein Löw, sondern ein Geisböcklein gewesen wäre. Der Ort, wo er es that, lag ausser dem Wege, mithin hatten es seine Aeltern, die auf der Strasse giengen, nicht gesehen, und

Samson sagte ihnen davon kein Wort. Nachdem er sich zu Thamnatha mit dem Mädgen besprochen hatte, gieng er mit seinen Aeltern wieder nach Hause.

Kurz darnach begab er sich abermal nach Thamnata, um alldort Hochzeit zu halten, und da er in die Gegend kam, wo er den Löwen zerrissen hatte, gieng er auf die Seite, um zu sehen, ob das Aas noch vorhanden wäre, so er auch fand. In des Löwen Rachen hatte sich ein Bienenschwarm gesetzet. Er nahm einen Honigfladen, aß ihn unter dem Gehen, und gab auch davon seinen Aeltern, denen die ganze Sache noch ein Geheimniß war. Die Bürger des Ortes hatten ihm, als dem Bräutigamme, dreyßig Jünglinge zugesellet. Diesen gab er bey dem Hochzeitmahle ein Räthsel auf, mit der Bedingniß: wenn sie ihm dasselbe innerhalb sieben Tagen auflöseten, so wollte er ihnen dreyßig leinene Kleider, und eben so viele Röcke geben. Blieben sie aber stecken, so müßten die dreyßig Kleider und dreyßig Röcke ihm von ihnen gegeben werden. Das Räthsel aber, oder die dunkle Frage, war

diese:

dieſe: Speiſe gieng von dem Freſſer, und Süßigkeit von dem Starken aus.

Drey Tage hindurch brachen ſie ſich die Köpfe; allein, ſie erriethen es nicht. Es vergiengen auch noch die andern drey Tage, und es war nur noch der ſiebente übrig; und das Räthſel war ihnen noch ein Räthſel. Zu ihrem Glücke oder Unglücke hatten ſie ſich binnen dieſer Zeit an Samſons Braut gewandt, und ſie heimlich angeſtiftet, daß ſie ſo lange und viel ihrem Bräutigame ſchön thun und ſchmäucheln ſollte, bis er ihr ſagete, was ſeine Aufgabe für einen Verſtand hätte. Sie hatten ihr zugleich gedrohet: wenn ſie es nicht thun ſollte; ſo würden ſie ihr und ihrem Vater das Haus wegbrennen. Daher hatte ihm die letztern drey Tage hindurch ſeine Braut gewaltig zugeſetzet. Sie hatte öfters, wenn die Liebkoſungen umſonſt waren, ihre Zuflucht zu den Thränen genommen, und ſich weinend über ihn beklaget, daß er ſie weder achtete noch liebete, weil er ſie um eine ſo kleine Gefälligkeit, als die Befriedigung ihres Vorwitzes wäre, ſo lange vergeblich bitten ließe.

Samsons Bescheid war immer dieser gewesen: er hätte das Räthsel seinem Vater und seiner Mutter nicht entdecket: um wie viel weniger er es seiner Braut entdecken könnte? Am siebenten Tage wurde er des Dinges endlich müde, und sagte es ihr. Kaum wußte sie es, so sagte sie es ihren Mitbürgern. Sie giengen noch am selben Tag vor Sonnen Untergange zu dem Samson, und löseten ihm das aufgegebene Räthsel mit diesen Worten auf: Was ist süßer als Honig? und was ist stärker als ein Löw? Samson merkte sehr wohl, woher ihnen das Licht gekommen wäre; daher sagte er ihnen: Hättet ihr nicht mit meinem Kalbe gepflüget; so würdet ihr mein Räthsel nicht getroffen haben. Um also sein Wort zu halten, begab er sich, von dem Geiste Gottes getrieben, nach Askalon, einer Stadt der Philister, und tödtete daselbst dreyßig Männer; die Kleider der Erschlagenen gab er den dreyßig Jünglingen, die bey dem Hochzeitsgepränge seine Gesellen gewesen, und die das Räthsel, wo nicht ergründet, doch wenigst erforschet hatten.

Der

Der Streich, den ihm das Weib gespielet hatte, verdroß ihn so, daß er den Ort, wo ihm schon alles zuwider war, von Stunde an verließ, und nach Hause gieng. Der Vater der Braut bildete sich ein, Samson hätte sich aus Zorn und Grimme von derselben geschieden, und verehlichte sie nicht lange darnach mit einem aus jenen, die auf der Hochzeit Samsons Aufwärter gewesen waren. Nach einer Zeit, ohngefähr bey dem Anfange der Waizenerndte, wollte Samson einmal sein Weib besuchen: er kam, und brachte ein Geisböcklein mit sich. Als er nun, seiner Gewohnheit nach zu ihr in die Kammer hinein wollte, wies ihn ihr Vater ab, als einen Mann, welcher hier nichts zu suchen hätte. Er sagte: er wäre der Meynung gewesen, Samson hätte sich von seiner Tochter getrennet; daher hätte er sie einem andern gegeben: unterdessen hätte er noch eine andere Tochter, die jünger und schöner wäre, als die vorige; diese wenn er wollte, könnte er sich beylegen.

Der schon ohne das in den Harnisch gebrachte Samson wurde durch diese Unbild

erst vollends erbittert, und sagte es seinem Schwiegervater ganz platt und trocken unters Gesicht: wenn er sich von diesem Tage an an den Philistern nachdrücklich rächete; so sollten sie die Schuld nicht ihm, sondern sich selbst beymessen; von nun an wollte er ihnen Böses thun. Er setzte auch seine Drohung alsogleich in das Werk. Die Zeit der Waizenerndte rückte eben, wie ich gesagt, heran, und die Felder waren schon weiß. Um also den Philistern einen empfindlichen Schaden an ihren Erdefrüchten zu thun, fieng Samson dreyhundert Füchse, band je zween und zweene mit den Schwänzen zusammen, machte auch zwischen jeden zweenen Schwänzen eine brennende Fakel feste, und jagte sie solchergestalt in die Felder hinein. Alsogleich war überall Feuer. Es verbrannen nicht nur die schon geschnittenen Garben, sondern auch alles, was noch auf dem Halme stand; ja die Flammen ergriffen auch die Weinberge und Oelgärten, und richteten in denselben die größten Verwüstungen an.

Leute, welche dem Samson, da er die Füchse in die Felder jagte, mochten zugesehen haben, wußten den Eigenthümern dieser Gründe auf ihre ängstige Frage: wer dieses Unheil gestiftet hätte, und warum? eine sehr gute Auskunft zu geben. Sie sagten ihnen: Samson hätte es gethan, und zwar aus Rache, weil sein Schwiegervater zu Thamnatha sein Weib einem andern gegeben. Die Philister kamen im Zorne nach Thamnatha, und verbrannten den Vater und die Tochter lebendig. Samson hörete es; allein, er erklärete sich: es sollten die Philister sich ja nicht einbilden, als wenn ihm hiedurch schon genug gethan wäre; seine Rache hätte itzt noch kein Ende; er gedächte sie fortzusetzen, und noch viel höher zu treiben. Es währete nicht lange, so richtete er unter einer Menge aus ihnen eine abscheuliche Niederlage an: einigen schlug er Wunden, andere schlug er todt.

Von selber Zeit an hielt er sich in einer Höhle des Felses Etham auf. Die Philister aber fielen dem Volke, so zum Stamme Juda gehörete, in das Land, und schlu-

gen

gen die Israeliten aus dem Felde. Da die von Juda von ihnen zu wissen verlangten, was die Ursache ihres feindlichen Einbruches wäre, gaben sie ihnen zur Antwort: eher würden sie die Waffen nicht niederlegen, als sie die Unbilden, die ihnen vom Samson geschehen wären, gerächet hätten. Die von Juda schickten dreytausend Mann, um den Samson aus seiner Höhle zu nehmen. Sie fragten ihn, ob er nicht wüßte, daß die Philister ihre gebiethenden Herren seyn? wie er sich denn unterfangen möchte, wider sie solche Dinge zu begehen? Er antwortete: er hätte ihnen ausgemessen, wie sie ihm eingemessen. Sie aber kündigten ihm an: sie wären da, um ihn gebunden an die Philister zu übergeben. Samson war es zufrieden, wenn sie ihm nur eine eidliche Versicherung gäben, daß sie ihn unterwegs nicht umbringen wollten. Sie versprachen ihm dieses mit einem Schwure, worauf er sich mit zwey neuen Seilen von ihnen binden, und also gebunden dahin führen ließ, wo die Philister seiner warteten. Kaum erblickten sie ihn, so sprangen sie auf, und liefen mit großem Geschreye auf ihn zu, als

wenn

wenn sie den Vogel nun in dem Garne hätten. In diesem Augenblicke aber fiel der Geist Gottes auf ihn: die Seile, womit er gebunden war, löseten sich auf und giengen von einander, wie der Flachs, wenn er zum Feuer kömmt. Ohngefähr lag auf der Erde ein Kinnbacke von einem Esel; den nahm er, und erschlug damit tausend Philister.

Nun hatte er großen Durst; und weil in der Gegend kein Wasser war, so bath er Gott, er möchte ihn nicht erdürsten, und also dem Feinde in die Hände fallen lassen, nachdem er ihn über denselben eben itzt zum Ueberwinder gemacht hätte. Er hatte dies kaum gesagt, so sah er aus dem Stockzahne des Kinnes Wasser springen: er trank, und kam wieder zu Kräften. Eben so wundersam ist auch seine Unternehmung zu Gaza, einer Stadt der Philister. Als er auf einer Reise hier einst übernachten wollte, nahm er die Einkehr bey einem Weibe, so allen Männern zu sich freyen Zutritt gab. Seine Ankunft wurde bald Stadtkündig. Die Philister umgaben das Haus, besetzten die Thüre mit einer Wache, und passeten ihm ganz

in

in der Stille auf, damit sie ihn, wenn er am Morgen herausgienge, ergriffen und umbrächten. Um Mitternacht stand Samson auf, riß das Stadtthor sammt Pfosten und Eisenwerke aus der Mauer, legte es auf seine Schultern, und trug es auf den Gipfel des Berges, der zu nächst bey der Stadt lag.

Wahrlich! ein rechtes Wunder der menschlichen Stärke: aber auch ein großes Beyspiel der menschlichen Schwachheit. Samson, dem nichts widerstehen konnte, wurde am Ende von einer schmäuchelnden Dalila überwunden. Dieses Weib wohnte im Thale Sorek, und Samson, welcher sie liebte, fand sich zum öftern bey ihr ein. Die Philister, die dieses erfuhren, kamen denn zu der Dalila, und thaten an sie die Bitte: sie sollte sich Mühe geben, den Samson dahin zu bringen, daß er ihr sagete, was es mit seiner Stärke für eine Bewandniß hätte, und worinne sie bestände. Willführe sie ihnen; so hätte sie eine reiche Belohnung zu erwarten; ein jeglicher wollte ihr eilfhundert Silberlinge geben.

Dalila fieng also zu forschen an; aber Samson nahm sich in Acht; er sagte ihr bald dies, bald jenes, aber doch nie das Wahre. Erst machte er ihr weis: wenn man ihn mit sieben Stricken von noch feuchten und ungetrockneten Ochsensennen bände; so würde er nicht stärker seyn, als alle andere. Ohne Verzug brachten ihr die Philister sieben solche Bande, mit denen sie ihn, da er schlief, in ihrer Kammer feßelte, zum größten Vergnügen der Unbeschnittenen, welche daselbst verborgen lagen, und auf den Ausgang warteten. Da er nun also gebunden war, rief sie ihm zu: Samson die Philister sind über dich! Er aber zerbrach die Bande, gleichwie ein Faden zerbricht, wenn man ihn in das Feuer hält.

Das Bitten und Forschen gieng auf ein neues an, und noch zweymal fuhr er ihr durch den Sinn. Er gab vor, mit noch ungebrauchten und neuen Seilen müßte man ihn binden; aber auch diese, da sie ihn damit gebunden hatte, zerriß er, gleichwie ein Spinnengewebe. Das drittemal äusserte er sich dahin: wollte man ihn um seine Stär-

ke bringen; so müßte man sieben Locken seiner Haare in einen Zopf flechten, den Zopf um einen Nagel winden, und den Nagel feste in die Erde einschlagen. Dalila that auch dieses; aber Samson stand auf, und der Nagel, das Haar und der Zopf waren wiederum aus dem Loche.

Endlich aber, da des Bittens, Klagens, und Schmäucheins kein Aussetzen war, und ihm das Weib Tag und Nacht keine Ruhe ließ, wurde er müde, und entdeckte ihr, was es war: seine Stärke nämlich bestände in seinen Haaren: würde er geschoren, so wäre er so schwach als andere. Dalila schläferte ihn auf ihrem Schoose ein, ließ ihm durch einen Barbier die sieben Haarlocken abschneiden, weckte ihn auf, und stieß ihn von sich: und seine Stärke war weg. Die Philister die mit dem Gelde zugegen waren, fielen alsogleich über ihn her, stachen ihm an der Stelle die Augen aus, führeten ihn in Ketten nach Gaza, und warfen ihn in ein Gefängniß, wo er das Rad einer Handmühle drehen mußte.

In dieser erbärmlichen Sklaverey blieb er so lange, bis ihm die Haare wiederum länger geworden: mit den Haaren hatte er auch seine vorige Stärke wieder erlanget. Nun begab es sich, daß bey den Philistern ein heydnischer Festtag einfiel, an welchem sie ihrem Gott Dagon ein großes Opfer thun wollten. Auf das Opfer folgte ein herrliches Gastmahl, von allerhand Lustbarkeiten begleitet, welche dazumal desto größer waren, weil man zugleich wegen der Gefangennehmung Samsons eine Danksagung hielt. Man verfiel währender Ausgelassenheit auf den Gedanken: es könnte bey dieser Freude nichts unterhaltender seyn, als den blinden Samson in dem Tempel herum tappen zu sehen, und mit ihm närrische Possen zu treiben. Man ließ ihn sofort aus dem Kerker in die Versammlung bringen, stellete ihn zwischen zwo Säulen, und verspottete ihn.

Diese zwo Säulen waren an dem Gebäude die Stützen, und auf ihnen ruhete das ganze Haus; sie standen auch so nahe beysammen, daß sie ein Mensch, wenn er

die beyden Hände ausstreckete, sehr leicht erlangen konnte. Samson, nachdem er schon lange genug war gequälet worden, bath denjenigen, welcher ihn bey der Hand leitete, er möchte ihn zu den Säulen führen, damit er sich ein wenig anlehnen und ausrasten könnte. Das Haus war voller Leute; nicht allein auf die Altanen, sondern auch auf das Dach waren viele hinaufgestiegen, um das Gehetze, welches drunten mit ihm getrieben wurde, von oben herab ansehen zu können: ihre Zahl belief sich auf dreytausend; und unter ihnen befanden sich auch alle Fürsten der Philister. Samson that in der Stille die Bitte zu Gott, er möchte ihm seine vorige Stärke verleihen, umfaßte sodann die beyden Säulen, riß sie zusammen, verursachte hiemit ein erschreckliches Krachen, Einfallen und Niederstürzen, und die Bruchstücke zerschmetterten nicht allein ihn, sondern auch alle, die in dem Hause versammelt waren: auf solche Weise erschlug er mehrere, da er starb, als da er lebte. Seine Freunde zogen seinen entseelten Leib aus dem Schutte, und legten ihn in die Gruft seines Vaters. Er war zwanzig Jahre über Israel Richter gewesen.

Le-

Lebensgeschichte Booz, des Bethlehemiten.

Booz war von Bethlehem gebürtig, und ein Sohn Salmons. Dieser nahm Ruth, die Moabitinn, aus einer besondern göttlichen Fügung zum Weibe. Wie dieses sich zugetragen habe, wollen wir zum Preise des HErrn, der hier so klar seine gütigste Vorsicht gezeiget, dem Leser bekannt machen. Um aber die Sache ins Helle zu setzen, müssen wir sie von dem Ursprunge her holen.

Booz hatte zu Bethlehem einen Anverwandten, Namens Elimelek, dieser, da er in seinem Vaterlande, in dem Antheile nämlich des Stammes Juda, bey einer entstandenen Theurung nicht mehr sein Auskommen fand, hatte sich, um sich ernähren zu können, mit seiner Frau und zweenen Söhnen in das Land Moab begeben. Seine Frau hieß Noemi, und die Söhne Mahalon und Chelion. Zeit ihres Aufenthaltes daselbst gieng Elimelek, der Mann Noemi, mit Tode ab, und die Söhne nahmen Moa-

bitische Weiber: die eine hieß Orpha, die andere Ruth. Was für einer aber aus den zweenen Brüdern die Orpha, und was für einer die Ruth genommen habe, ist nicht bewußt, weil es die Schrift nicht anmerket.

Nach einer Zeit starben auch Mahalon und Chelion, mithin war Noemi nicht nur eine Frau ohne Mann, sondern auch eine Mutter ohne Kinder. In einem Stande, welcher so trostlos war, wußte sie in der Fremde nichts mehr zu machen, faßte mithin den Schluß, nach einer Pilgerschaft von zehn Jahren wiederum heimzugehen, zumal, da sie vernahm, daß in Judenlande wiederum besser zu leben wäre. Sie redete hierüber mit ihren Schwiegertöchtern, und alle dreye machten sich miteinander auf den Weg. Nachdem sie aber eine Zeitlang gereiset waren, wollte Noemi ihre zwo Schwiegertöchter beurlauben. Sie sagte ihnen, sie sollten zu ihren Müttern wiederkehren; sie bath Gott, er möchte ihnen in den Häusern der Männer, die sie bekommen würden, Ruhe und Vergnügen geben; sie küßte sie endlich, und wollte fortwandern.

Allein die guten Schwiegertöchter brachen in ein lautes Weinen aus: unter Thränen versicherten sie die Noemi, daß sie bereit wären mit ihr nach Judenland zu ziehen, und alle Vortheile, die sie in Moab noch etwann zu hoffen hätten, fahren zu lassen. Aber Noemi bestand darauf, daß sie zurückkehren sollten. Sie stellte ihnen vor, daß sie bey ihr nicht mehr ihr Glück machen könnten; denn das einzige, wodurch sie ihnen ersprießlich seyn könnte, bestände darinne, daß sie ihnen abermal ihrige Söhne zu Ehemännern gäbe; nun hätte sie aber keine Söhne mehr, könnte auch eine zu bekommen, als eine Wittwe und schon betagte Frau, sich keine Hoffnung machen; ja wenn sie auch heute noch heyrathete, und in der nächst folgenden Nacht Söhne empfienge, so würde ihnen dennoch damit nicht geholfen seyn. Sie gab ihnen zu bedenken, wie lange sie warten müßten, bis diese ihre Söhne das mannbare Alter erreicheten? bis dahin, sagte sie ihnen, würden sie alte Weiber werden. Folglich sollten sie ohne weiters zurückgehen, besonders, weil ihr Anblick und

ihre Gegenwart ihren Schmerz nur vergrö-
ßerte.

Hier setzte es abermal nasse Augen ab. Orpha gab ihrer Schwiegermutter den letz-ten Kuß, und gieng nach Hause; Ruth aber blieb unveränderlich, und folgte der Noemi. Diese sagte ihr noch einmal, sie sollte mit ihrer Verwandten gehen; aber sie bath, Noemi möchte ihr nicht länger entgegen seyn; ihr Entschluß wäre einmal dieser: wo Noe-mi hingienge, da wollte auch sie hingehen; wo Noemi bliebe, da wollte auch sie blei-ben; das Volk und der Gott der Noemi würde auch das Volk und der Gott der Ruth seyn; wo endlich Noemi sterben und unter die Erde gelegt werden würde, eben dort sollte man auch die Ruth begraben; kurz: nichts, als der Tod würde sie von ih-rer Gesellschaft scheiden.

Als Noemi sah, daß sie so fest ent-schlossen wäre, mit ihr nach Judenland zu gehen, hörete sie auf, ihr diese Reise zu misrathen. Sie setzten also den Weg mit-einander fort, und kamen nach Bethlehem,

eben

eben um selbe Zeit, da man anfieng Gerste zu schneiden, das ist bey eingehendem Märzmonate.

Es währete nicht lange, so fiel der Ruth ein, sie könnte wohl bey ihrer Armuth ein gutes Stück Brod erwerben, wenn sie sich irgend bey einem gütigen Hausvater um die Erlaubniß meldete, auf seinem Acker hinter den Schnittern her Aehren zu sammeln. Sie eröfnete ihren Gedanken der Noemi: diese billigte ihn, und hieß sie hingehen; der Acker, auf welchen sie von der göttlichen Vorsicht geleitet wurde, gehörte dem Booz, einem Blutsverwandten Elimeleks, mit dessen Sohne Ruth ehmals verehlichet gewesen. Booz war schon damals ein überaus reicher Mann. Ruth also sammelte mit Erlaubniß der Schnitter Aehren, als Booz von Bethlehem auf das Feld kam, und jenen, welcher den Schnittern vorstand, fragte, was das für eine junge Tochter wäre, und wem sie zugehörete? Er antwortete: sie sey die Moabitinn, die mit Noemi erst unlängst aus Mo- ab gekommen. Er setzte hinzu: sie hätte gebethen, daß ihr erlaubt seyn möchte, hinter

den Schnittern herzugehen, und die Aehren, welche sie liegen liesen, aufzulesen; sie sey schon vom ersten Morgen an auf dem Felde gestanden, und habe sich nicht einen Augenblick lang davon entfernet. Booz hatte an dieser Aemsigkeit ein solches Wohlgefallen, daß er die Ruth zu sich rief und ihr sagte, sie sollte Aehren zu sammeln, auf keinen andern Acker gehen, sondern sich immerfort bey seinen Schnittern aufhalten; seine Leute hätten von ihm schon Befehl, ihr nicht das mindeste in den Weg zu legen, oder beschwerlich zu fallen; wenn sie dürstete, so sollte sie ohne alles Bedenken zu seinen Fässern gehen, und von dem Wasser trinken, welches für seine Hausleute gehörete.

Ruth wurde durch diese Gütigkeit dermassen gerühret, daß sie vor Booz auf ihr Angesicht fiel, und sich bis zur Erde neigte. Sie fragte ihn, wie sie es doch verdienet hätte, daß er sie mit solchen Wohlthaten überhäufte, sie, die doch nur eine Ausländerinn, eine Moabitin wäre? Booz antwortete: er wäre von allem, was ihre Person beträfe, schon bestens berichtet worden;

er

er wüßte, wie sie sich nach dem Tode ihres Mannes gegen ihre Schwieger verhalten, und daß sie ihr Vaterland und ihre Aeltern mit dem Rücken angesehen, keiner andern Ursache wegen, als weil sie von Noemi nicht wollte getrennet werden; er wüßte, daß sie aus Liebe dieser Frau ihre Bekannten beurlaubet, und sich keinem Volke, welches ihr unbekannt war, in die Arme geworfen hätte; daher bäthe er Gott, unter dessen Flügel sie ihre Zuflucht genommen hätte, er möchte ihr ihre Werke vergelten, und für die Dienste, welche sie ihrer Schwieger geleistet hätte, heute oder morgen den vollen Lohn ertheilen. Mit dem nicht vergnügt, trug ihr Booz auch freye Kost an, und schaffete ihr: wenn seine Leute zu Tische giengen, sollte auch sie kommen, gerade, als wenn sie mit ihnen arbeitete und eine Schnitterinn wäre. Sie bediente sich dieser angebothenen Gnade, und gieng zu Tische. Booz selbst legte ihr vor, und zwar in solcher Gnüge, daß sie nicht alles essen, und etwas nach Hause tragen konnte.

Als sie nun nach der Mahlzeit wiederum aufs Feld gegangen war, gab Booz seinen

Schnittern Befehl: wenn sie auch mit ihnen schneiden wollte, so sollten sie es ihr nicht verbiethen; bliebe sie aber bey dem Aehren-sammeln, so sollten sie mit allem Fleiße bald da bald dort von ihren Garben ein Schöberlein fallen lassen, und ihr, wenn sie sie aufklaubete, keine Hinderniß machen. Also sammelte sie bis auf den Abend; und die Saimmlung war so gesegnet, daß sie von den gedroschenen Aehren an diesem einzigen ersten Tage drey Scheffel Körner bekam. Sie brachte die Körner sammt den Ueberbleibseln ihres Mittagmahles zu ihrer Schwiegermutter Noemi nach Hause. Noemi segnete den frommen Mann, der ihrer Schnur so grosse Wohlthaten erwiesen, und erkundigte sich, wer selber sey.

Als sie vernahm, er heisse Booz, wünschete sie ihm abermal von dem HErrn den Segen, und setzte hinzu: sie sähe wohl, daß er seine wohlthätige Liebe nicht nur auf die Lebendigen, sondern auch auf die Todten erstreckte, das ist, daß sich Booz nicht begnügete, den Elimelek und dessen Söhnen Gutes gethan zu haben an ihren Personen, und da sie noch lebten, sondern

er wollte ihnen noch Gutes thun in ihren hinterlassenen Witwen, und nach dem Tode. Anbey eröfnete sie der Ruth, daß Booz ihr Verwandter wäre. Sehr lieb war ihr auch zu vernehmen, daß Booz ihrer Schwiegertochter befohlen hätte, sie sollte, so lange der Schnitt währete, immerfort auf seinen Feldern bleiben: welches sie auch selbst der Ruth mächtig empfahl, täglich also, so lange man Gersten und Waizen schnitt, verfügte sie sich auf die Felder des Booz; und täglich gieng sie am Abend wieder nach Hause.

Nach vollendeter Erndte ließ sich Noemi sagen, Booz hätte den Tag bestimmet, an dem seine ausgedroschene und in Haufen liegende Gerste auf der Tenne seines Landhauses sollte geschwungen, oder geworfen werden. Es ist dieses Werfen, wodurch sich der Kern von der Spreu absondert, endlich das letzte Geschäfte, welches die Ackersleute an dem Getreyde zu verrichten haben.

Weil nun die Arbeit hiemit ein Ende hat, so haben menschenfreundliche und gute Hauswirthe es in der Gewohnheit, ihren Tag-

löhnern

löhnern einen bessern Tisch zu geben, und eine Lustbarkeit anzustellen (*). Das war auch der Gebrauch unsers Booz. Er wollte selbst bey dieser Arbeit zugegen seyn, nach ihrer Verrichtung sich mit den Seinigen etwas zu güte thun, und dann die Nacht auf seiner Tenne zubringen. Noemi, die dieses wußte, sagte zur Ruth: sie wäre des Vorhabens, ihr eine Versorgung zu verschaffen; es könnte wohl seyn, daß Booz sich entschlöße, sie zur Gemahlinn zu nehmen; heute würde er auf seine Tenne kommen, und dort übernachten; daher sollte sie sich baden, salben, ihre besten Kleider anziehen, und auf der Tenne sich heimlich verstecken, auch sorgfältige Acht haben, bevor Booz abgespeiset hätte, vor jemannden sich sehen zu lassen; sie sollte den Ort, wo er sich niederlegen würde, fleißig bemerken, wenn er eingeschlafen wäre, zu ihm hinzutretten, den Mantel, welchen er über sich hätte, aufdecken, sich ihm zu Füßen legen, und also lie-

gen

(*) Cato de re rust. c. 131. Eo die, quo daps fiebat (so nennet er das Gastmahl, von dem hier die Rede ist) Feriæ bubus & bubulcis, & qui dapem facient.

gen bleiben, bis er ihr sagete, was sie zu thun hätte.

Ruth folgte dem Rathe, gieng auf die Tenne, und that alles, was ihr Noemi befohlen hatte. Booz kam, nachdem er ein fröhliches Nachtmahl gehalten, legte sich nieder und schlief ein: Ruth aber legte sich zu seinen Füßen. Um Mitternacht wachte er auf, erblickte eine Weibsperson bey seinen Füßen, wurde bestürzt, und fragte sie, wer sie sey? Sie antwortete ihm: sie sey Ruth, seine Magd; sie bath ihn zugleich, er möchte über sie seine Decke ausbreiten, weil er ihr naher Verwandter wäre, mithin seinem verstorbenen Vetter einen Saamen erwecken müßte. Booz segnete und lobte sie wegen dieser That, mit dem Beysatze: sie hätte es ihrer ersten Barmherzigkeit mit der letzten bevor gethan, das ist, sie hätte schon großes Lob verdienet, da sie sich gegen ihre Schwieger als eine so fromme Schnur, und gegen ihren Mann als eine so getreue Gemahlinn verhalten; itzt aber, da sie durch eine neue Vermählung dem schon verstorbenen Manne Kinder, und der noch lebenden

Schwie-

Schwiegermutter Kindskinder verschaffen wollte, handlete sie noch viel rühmlicher, und zeigete eine Liebe, welche noch größer wäre, als die vorige. Er gestand zwar, daß er ihr naher Verwandter sey, setzte aber hinzu, einer sey ihr noch näher verwandt; So bald es Tag würde, wollte er sich bey ihm erkundigen, ob er sie nach dem Rechte der Verwandschaft zur Ehe zu nehmen gedächte, oder nicht? Schlüge er es aus; so hätte die Sache schon ihre Richtigkeit, und Ruth würde die Gemahlinn des Booz seyn.

Es war noch nicht Licht geworden, so machte sich Ruth, ohne von jemanden erkannt zu werden, fort, nachdem ihr Booz sechs Scheffel Gerste geschenket, die sie mit sich nach Hause trug. Booz folgte ihr alsogleich nach, um in der Stadt denjenigen zu belangen, der seiner näheren Verwandtschft wegen auf die Ruth einen giltigern Anspruch hatte. Um die Sache nach der gesetzmäßigen Ordnung anzustellen, setzte er sich unter das Stadtthor, wo die Versammlungen und bürgerlichen Gerichte pflegten gehalten zu werden. Da er hier also saß, kam derjenige,

jenige, der der Ruth näher befreundet war, eben daher. Er bath ihn, ein wenig herbey zu kommen, und sich niederzusetzen. Der Mann that es, und Booz rief zehen Bürger zusammen, die ihres Alters wegen ehrwürdige Männer waren. Da alle saßen, redete Booz jenen Verwandten (wie er geheißen habe, ist in der Schrift nicht angezeiget) mit diesen Worten an: Noemi wäre des Willens, ein Stück Landes zu verkaufen, welches ein Eigenthum ihres beyderseitigen Bruders Elimeleks gewesen. Dieses Vorhaben der Noemi hätte er ihm, als dem allernächsten Verwandten, anzeigen und zu wissen thun wollen, und zwar vor den Aeltesten seines Volks; wollte er nun dieses Gut nach dem Rechte der Verwandtschaft käuflich an sich bringen, so möchte er es thun: wo aber nicht, so sollte er sich darüber erklären, damit er wüßte, was er zu thun hätte; denn ausser ihnen wären sonst keine Verwandten übrig. Der Mann erklärte sich, daß er der Käufer seyn wollte. Booz aber setzte hinzu: der Käufer des Ackers müßte nach dem Gesetze auch die Ruth, die des Verstorbenen Ehefrau gewesen, zum Weibe

nehmen,

nehmen, damit er für den Verwandten, Kinder erzeugete. Als der Mann von der Ehe hörete, änderte er alsogleich die Sprache und sagte, er begäbe sich seines Rechtes, und träte es Booz, als dem zweyten Verwandten, ab; und dieses zwar aus der Ursache, weil er es nicht für geziemend erachtete, durch eine neue Ehe, folglich durch Erzeugung noch anderer Kinder, die Nachkommenschaft seines Geschlechtes zu Grunde zu richten, das ist, ihr durch Zersplitterung des ganzen Vermögens einen Schaden zu thun. Denn eben darum, daß er die Ruth würde geheyrathet haben, wären die mit der Ruth erzeugten Kinder mit jenen, die dieser Mann schon hatte, Erben gewesen, folgsam hätten die ersteren eine geringere Erbschaft bekommen.

Booz war es zu frieden, begehrte aber von ihm, er sollte, was bey Verträgen damals gewöhnlich war, die Schuhe abziehen. Nachdem dieses geschehen war, nahm Booz das Volk und die zehn Aeltesten zu Zeugen, daß derjenige, so der nächste Verwandte

war,

war, auf sein Recht eine feyerliche Verzicht gethan, nun aber hingegen er den Acker in seinen Besitz, und die Ruth zum Weibe nähme. Das Volk und die Aeltesten antworteten hierauf, daß sie von dieser geschehenen Abtretung und Uebernehmung Zeugen wären. Sie wünschten ihm zu dieser neuen Verbindung alles Wohlergehen, Glück und Segen. Sie bäthen Gott, er möchte die junge Frau zu einer andern Rachel und Lia machen, und dem Booz aus ihr Kinder beschheren, durch die sein Haus so berühmt, und glorreich würde, als das Haus des Juda und der Thamar durch den Phares geworden. Booz nahm also die Ruth zur Ehe. Sie gebahr ihm einen Sohn, welchen sie Obed nannten. Und dieß ist alles, was in der Schrift von ihm zu finden ist.

Lebensgeschichte Davids, des Königs und Propheten.

David, zu Bethlehem gebürtig, war ein Sohn des Isai, oder Jesse. Dieser ist noch in den Lebenstagen Sauls, des ersten Königs über Juda und Israel, in sei-

ner Jugend auf den Thron gestiegen, und zwar so, wie wir gleich sagen werden. Saul hatte sich durch seine Sünden schuldig gemacht, von Gott verworfen zu werden. Samuel hatte mit dem verworfenen Prinzen ein herzliches Mitleiden, und gab sich Mühe, ihm bey dem HErrn wiederum Gnade auszuwirken. Gott misbilligte aber diese Bemühung Samuels, und sagte ihm: er beweinte denjenigen umsonst, den er verworfen hätte. Er gab ihm zugleich Befehl, ein volles Oelfläschlein mit sich zu nehmen, und nach Bethlehem zu dem Isai zu reisen, um einem aus deßen Söhnen, den er erwählet hätte, alldort die Salbung zu geben.

Samuel war der Meynung, er könnte diesen Befehl, weil Saul noch lebete, ohne Lebensgefahr nicht vollziehen. Gott aber schlug ihm ein Mittel vor: er sagte ihm, er sollte ein Kalb mitnehmen, und bey seiner Ankunft zu Bethlehem vorgeben, daß er gekommen sey, um dem HErrn daselbst ein Opfer zu thun. Also gieng Samuel nach Bethlehem, und da die Bürger von ihm zu wissen verlangten, was er in ihrer Stadt für

eine

eine Verrichtung hätte, antwortete er ihnen so, wie ich gesagt habe, lud sie auch auf die bestimmte Zeit zum Opfer ein, sonderbar aber den Isai, und dessen Söhne, mit dem Befehle, daß sie sich heiligen sollten, um der Opferhandlung beyzuwohnen, und daran Theil nehmen zu können.

David war eben nicht zu Hause, und weidete seines Vaters Schafe. Weil Samuel nicht wußte, welcher es aus den Söhnen des Isai wäre, der nach dem Schluße und Willen des HErrn müßte gesalbet werden; so ließ er einen nach dem andern, um ihn zu heiligen, vor sich kommen, und that allemal an Gott die Frage, ob es dieser wäre? Es kam Eliab, welcher der Aelteste war; es kam Abinadab; es kam Sammaa, und nach ihm kamen auch noch vier andere: aber jedesmal sprach Gott zu Samuel: diesen hab er nicht erwählet. Daher fragte Samuel den Isai, ob das schon alle seine Söhne wären? Isai antwortete: der achte und kleinste aus ihnen befände sich auf dem Felde, und weidete seine Schafe. Samuel befahl, man sollte ihn ohne Verzug nach Hause kommen

men lassen, erklärte sich auch anbey, er würde sich ehender zum Essen nicht niedersetzen, als bis David zugegen wäre. David kam, und Samuel wurde von Gott versichert, daß es dieser sey, den er erwählet habe. Er salbte ihn also, und der Geist des HErrn kam alsogleich auf ihn, ist auch von selbem Tage an von ihm nicht mehr weggenommen worden.

Es hatte der Knabe Harfenschlagen gelernet. Nun wurde Saul, nachdem der Geist Gottes von ihm gewichen war, von einem weit andern Geiste in den Besitz genommen, von dem bösen nämlich, oder unreinen, und erschrecklich von ihm gequälet. Weder er selbst, noch seine Bedienten, konnten für dieses Unheil ein Mittel finden, bis sie auf die Gedanken verfielen, daß die Schwermüthigkeit, welche der König litt, durch die Lieblichkeit einer Musik, besonders des Harfenspiels, könnte gelindert werden. Sie nannten ihm absonderlich Daviden, und rühmten ihn als einen Jüngling, der unter andern vortreflichen Eigenschaften, die ihn beliebt macheten, auch große Fertigkeit in der

Ton-

Tonkunst besäße, und einer der besten Harfenschläger wäre. Auf ihr Einrathen ließ Saul Daviden nach Hofe kommen, machte ihn zu seinem Waffenträger, und hielt ihn sehr lieb und werth: und zwar ganz billig. Denn so oft er vom bösen Geiste ergriffen wurde, griff David nach seiner Harfe, machte ihm mit anmüthigen Tönen das schwere Herz wieder geringer, und trieb den Teufel von ihm hinweg.

Da es nun alles Ansehen hatte, als wenn Saul von seinem Uebel befreyet wäre, begab sich David mit Hinterlassung seiner drey älteren Brüder, welche beym königlichen Heere Kriegsdienste genommen, wieder nach Hause, und hütete seinem Vater die Schafe. In diesem Berufe blieb er so lange, bis ihn sein Vater ins Lager schickte, um zu sehen, ob sich seine Brüder wohlauf befänden.

Eine Zeit vorhero hatten die Palästiner, oder Philister, in das Land Juda einen Einfall gemacht, zwischen Soko und Azeka, nicht weit von Dommim ihr Lager geschlagen,

und vierzig Tage hindurch, ohne weiter zu rücken, daselbst sich aufgehalten. Binnen dieser Zeit sah man täglich einen Riesen auftreten, der von Geburt ein Gethäer war, und Goliath hieß. Dieser über sechs Ellen hohe, mit ährinen Stiefeln, einem ährinen Schilde, schuppichten Panzer, ährinen Helme, und einem ganz fürchterlichen Spieße bewafnete Riese sprach Gott und den Israeliten Hohn, und foderte jenen unter ihnen, der es etwan mit ihm aufnehmen wollte, zu einem Zweykampfe heraus. Seine ebentheurliche Höhe, und seine eben so ungewöhnliche Rüstung hatte Saulen und alle Männer von Israel beynahe wehrlos gemacht: niemand ließ es sich beygehen, die Ausfoderung, welche der Riese täglich that, anzunehmen, und mit ihm auf den Kampfplatz zu treten, besonders, da es der Feind sich austrug, daß, wenn der eine, oder der andere aus den beyden Kämpfern überwunden würde, auch das eine oder das andere Volk, zu welchem der Ueberwundene gehörte, für überwunden müßte gehalten, und dem andern unterworfen werden. In dieser allgemeinen Bestürzung ließ Saul verkündi-

gen

gen: wer mit dem Riesen kämpfete und ihn überwände, der sollte sehr große Reichthümer zur Belohnung, und die königliche Tochter zu einer Gemahlinn haben, auch sollte sein väterliches Haus Steuerfrey und ohne Anlagen seyn.

David, der den Goliath, da er Gotteslästerungen ausstieß, gehört hatte, hielt davor, diese Unbild, die Gott geschah, müßte gerächet werden. Einerseits vom Geiste des Herrn getrieben, anderseits auch durch die versprochene Belohnung ermuntert, ließ er sich gegen einige in dem Lager heraus: er hätte Lust, wider den Riesen aufzutreten. Das hörte sein Bruder Eliab, und rechnete ihm nicht allein seinen tapfern Entschluß für eine Vermessenheit aus, sondern gab ihm auch einen Verweis, daß er nicht bey seinen Schafen geblieben wäre. Die Rede, daß dieser Hirtenjung mit Goliath streiten wollte, gieng so lange von einem Munde zu dem andern, bis sie Saulen zu Ohren kam. Er ließ Daviden zu sich kommen und suchte ihn von seinem Vorhaben abzubringen, da er ihn seines noch zarten Alters, zugleich

auch der Stärke und Größe seines fürchterlichen Gegners erinnerte. David gieng über alles, was ihm der König vorstellete, wohlgemuthet hinaus, ja versicherte, daß ihm das Andenken jener Thaten, die er mit göttlicher Hülfe schon als ein Knabe verrichtet hätte, die größte Hoffnung einflößete, auch diesen Riesen unter die Füße zu bringen. Er erzählte ihm, was für Ebentheuer, wenn er die Schafe weidete, ihm schon zum öftern begegnet wären. Bald sey ein Löw, bald ein Bär gekommen, und habe ihm einen Widder entrissen; er aber habe dem Raubthiere nachgejagt, und, wenn es sich widersetzte, es bey dem Kinne ergriffen, und erwürget. Er hoffete, Gott würde ihm beystehen, um das nämliche mit diesem Philister zu thun; der ihn errettet hätte von den Rachen des Löwen, der würde ihn auch zu erretten wissen von der Hand Goliaths.

Da ihn Saul so voll der Hoffnung sah, wollte er ihm keine weitere Einwendung machen, theils, weil er glaubte, eine so unthunliche Sache wurde schon von sich selbsten unterbleiben, theils weil sich noch Niemand

mand in dem Lager hervor gethan hatte, die Vertheidigung des gemeinen Wesens bey einer so großen Gefahr auf seine Gefahr zu nehmen. Er ließ ihn daher bewafnen, und wünschete ihm: der HErr möchte ihm beystehen, und seinem Vorhaben einen beglückten Erfolg verleihen. Die schwere und ungewöhnliche Rüstung hinderte seine Hurtigkeit; er war der Meynung, er würde fertiger und geschickter seyn, wenn er aufzöge, gleichwie er sonst aufgezogen. Daher legte er alles, was ihm der König gegeben hatte, weg, und nahm seinen Stab statt eines Schwertes. Aus dem Bache nahm er fünf Steine, welche er in seine Hirtentasche legte. Endlich nahm er auch seine Schleuder, und trat dem Philister wohlgemuthet unters Gesicht. Dieser befremdete sich über eine so seltsame Ausrüstung, und beklagte sich über den Schimpf, welchen ihm David anthäte, indem er zu ihm, als wenn er ein Hund wäre, mit dem Stecken käme. Er schmähete und verfluchte ihn hernach in dem Namen seiner Götter, und hieß ihn heran kommen, mit beygesetzter Drohung, er wollte seinen Leib den Vögeln zu fressen geben. David erwiderte die Lä-

sterungen nicht mit Lästerungen, sondern antwortete allein: sein Gegner käme mit einem Schwerte, Spieße und Schilde; er aber käme in dem Namen des HErrns der Heerschaaren, und des Gottes der Schaaren Israels, dem Goliath Hohn gesprochen hätte; dieser von ihm verachtete Gott würde ihn nach wenigen Augenblicken in seine Hände überliefern; er (David) würde ihm das Haupt von den Schultern lösen, und die Leichname der Palästiner den Vögeln und Thieren vorwerfen, auf daß der Erdenkreis überzeuget werde, daß Gott bey Israel sey, und Niemand aus allen denen, die da zugegen ständen, fernerhin solle zweifeln können, daß Gott der Schiedrichter des Krieges sey, und daß er den Sieg auch ohne Spieß und ohne Schild verleihe.

Nachdem beyde Theile sich also bedrohet hatten, kam der Philister wider David heran: dieser aber nahm einen Stein aus der Tasche, schleuderte ihn auf den Riesen, traf ihn damit auf die Stirne, und traf ihn so gut, daß ihm der Stein in der vordern Hirnschaale stecken blieb, und

er

er zu taumeln, ja endlich zu fallen anfieng. Es hatte David, wie ich gesagt, kein Schwert zu sich genommen: daher, als Goliath schon auf dem Angesichte lag, nahm ihm David sein eigenes Schwert aus der Hand, brachte ihn Anfangs mit selbem um, und schlug ihm alsdann das Haupt ab. Als die Philister sahen, daß der Stärkeste aus ihnen überwunden und todt war, hielten sie sich nicht länger auf, und nahmen die Flucht. Die Israeliten setzten ihnen mit großem Geschreye nach, richteten ein ziemliches Blutbad an, und erbeuteten bey ihrer Zurückkunft das feindliche Lager. Goliaths Waffen nahm David in seine Behausung, sein Haupt aber überbrachte er nach Jerusalem.

Als der Anzug des sieghaften Heeres, sonderbar aber des tapfern Davids, in den israelitischen Städten kundbar wurde, giengen allenthalben Schaaren der Weiber heraus, welche beym Schalle der Paucken, und unterm Getöne der Zimbeln in ihre Freudenlieder auch diese Worte einmengeten: Saul hat tausend, und David hat zehntausend geschlagen. Saul nahm dieses so

hoch

hoch auf, daß er sagte: nichts gehe mehr ab, als daß man ihn auch zum Könige mache. Von dieser Stunde an war ihm David allezeit verdächtig, unausseßlich verhaßt, so daß er ihm oft nach dem Leben gestrebet, und ihn, so viel an ihm war, getödtet hat. Zu unserer Erbauung werden wir sehen, wie sich David gegen seinen Feind verhalten habe: er ist es, an welchem wir von der Güte und Sanftmuth ein recht herrliches und schimmerndes Beyspiel sehen.

Saul, wie ich schon angemerket, hatte demjenigen, welcher den Riesen tödten würde, seine Tochter zu einer Gemahlinn versprochen. Er hatte aber der Töchter zwo, und beyde waren schon heyrathmäßig: die eine hieß Merob, die andere Michol. Hielt Saul dem David sein Wort? und was für eine aus diesen zwoen gab er ihm zu einem Weibe? Aus dem was folget: wird dies zu ersehen seyn. Die Weiber, wie ich gemeldet, hatten mit ihrem Gesange den ohne das sehr schwermüthigen König in eine sehr böse Laune gebracht. Des Tages darauf überfiel ihn sein alter Zustand, die vorige Raserey. Man be-

rief

rief also Daviden auf ein neues, um ihm durch das Harfenspiel eine Linderung zu verschaffen. Allein, da David spielte, warf Saul mit der Lanze zweymal nach der Wand, um den David zu durchstechen, welches denn auch gewiß würde geschehen seyn, wenn dieser nicht eine geschickte Wendung gemacht, und den Stoß vermieden hätte. Saul sah nun ein, daß der Geist Gottes, der ihn verlassen hatte, in dem David wohnete; daher fieng er denjenigen nunmehr auch zu fürchten an, welchen er bis dahin nur gehasset hatte. Er entfernte ihn also von seinem Hofe, und machte ihn, unter dem Scheine ihn zu befördern, zum Obersten über tausend Mann.

David zeigte in seinem Dienste so große Klugheit, daß er sich bey dem Volke eine allgemeine Liebe erwarb. Die neuen Verdienste, womit er die vorigen schier täglich vermehrete, vergrößerten in dem Saul die Misgunst, die Bangigkeit und die Furcht. Es war sein Wunsch, daß David möchte ermordet werden, und er dachte auf Mittel, sein Verlangen erfüllet zu sehen. Diesen seinen Zweck glaubte der arglistige Prinz am

allerbesten erreichen zu können, wenn er Davviden von Zeit zu Zeit solche Aufträge machete, die ohne Lebensgefahr nicht zu vollziehen sind. Er bildete sich ein, unter so vielen Säbelhieben, oder Bogenschüssen der Philister würde doch endlich einmal einer oder der andere den an der Spitze der israelitischen Kriegsschaaren stehenden David treffen. zu diesem Ende verstellete er seinen Zorn, und nahm den Schein eines Gemüthes an, welches Verdienste so wohl zu erkennen, als zu schätzen weiß. Er munterte ihn auf, sich in dem Kriege wider die Feinde des HErrn wohlzuhalten, und tapfer zu streiten; der Lohn seiner erfochtenen Siege würde Merob die ältere königliche Tochter seyn.

Dieses war sein Versprechen; allein er erfüllte es nicht: denn da es Zeit war, dem David die Merob beyzulegen, hielt Saul für gut, sie, nicht dem David, sondern dem Hadriel von Molathi zu geben. Die andere königliche Tochter hieß Michol, und von dieser ließ Saul sich sagen, daß sie vom David geliebet würde. Hier glaubte er abermal eine gute Gelegenheit zu haben,

seinen

seinen Entwurf, der ihm schon so oft mis-
lungen hatte, ausführen zu können. Nun
machte er dem David Hoffnung; ein Ehe-
gatt seiner Michol zu werden, setzte doch
aber seinem Versprechen die Bedingniß bey:
wenn er sie haben wollte, so müßte er ihm
hundert philistische Vorhäute bringen. Es
schien dieses ein gerechter Eifer wider die
Feinde des HErrn, in der That selbst aber war
es nur eine Mordsucht wider Daviden, wel-
chen er auf diese Weise in den gewissen und
unvermeidlichen Tod zu liefern glaubte. Der
redliche David, der eine so schwarze Bos-
heit gar nicht enttrauete, gieng bald hernach mit
jenen tausend Kriegern, über die er Befehls-
haber war, nach Acharon, tödtete zweyhun-
dert Philister, brachte ihre Vorhäute zum
Saul, und zählte sie ihm eine nach der
andern vor. Michol wurde ihm sodann zur
Ehe gegeben, und wie zärtlich ihn diese seine
Frau geliebet habe, wird aus dem, was ich
itzt sagen werde, zu verstehen seyn.

Nicht lange darnach erhielten Jonathas,
und alle die um den König waren, von ihm
Befehl, Daviden ums Leben zu bringen.

Jo:

Jonathas war weit entfernet, eines ihm anbefohlenen so schweren Lasters sich schuldig zu machen. Er und David waren die innigsten Freunde, und die Liebe, welche einer gegen den andern trug, war so zärtlich, so aufrichtig und so sonderbar, daß man von einer Ergebenheit, gleichwie die ihrige war, bis itzt sehr wenige Beyspiele gesehen. Jonathas ermahnete den David, er sollte sich den folgenden Tag an einem gewissen Orte verborgen halten, bis er seinen Vater in Ansehung seiner, wenn es doch anders möglich wäre, auf bessere Gedanken gebracht hätte. In der That sprach Jonathas seinem Vater Saul dermassen zu, daß er sich in etwas besänftigen ließ. Er schwur: David sollte nicht getödtet werden. David kam wieder nach Hofe, und that seine Dienste, wie vor und ehe.

Unterdessen entspann sich abermal mit den Philistern ein Krieg, und David mußte ins Feld. Er fügte dem Feinde beträchtliche Niederlagen zu, vergrößerte mit neuen Siegen seinen Namen, und kam mit Lorbern bereichert wieder nach Hause. Jedermann

freuete

freuete sich; Saul allein wurde betrübt. Es ergriff ihn die alte Schwermuth, und David wurde ersuchet, auf der Harfe ihm etwas vorzuspielen. Er that es; und da er eben am beßten spielte, warf Saul den Spieß nach ihm: David wich aber aus, und nahm die Flucht.

Es wäre damals um ihn geschehen gewesen, wenn ihn nicht Michol so zärtlich geliebet hätte. Denn Saul schickte ihm von Stunde an seine Trabanten nach, welche ihn in seiner Behausung, wo er war, bewachen, und an dem Morgen tödten sollten. Michol, welche von ihrer Ankunft, bevor sie noch da waren, Nachricht bekam, warnete ihren Mann, und rieth ihm die Flucht, auch noch in der Nacht. David sah ein, daß er in diesen Umständen keinen andern Ausweg hätte, folgte mithin dem Rathe, ließ sich mit ihrer Beyhülfe zum Fenster hinab, und entkam. Es war dieses ein großer Beweis ihrer ehelichen Liebe; größer jedoch war noch derjenige, der dem vorigen sogleich gefolget ist. Denn hätte sie es bey dem, was sie gethan, bewenden lassen,

so würde doch ihre ganze Vorkehrung ihrem Manne nichts genützet haben.

Die liebreiche und kluge Frau wußte sehr wohl, daß, wenn die Trabanten ihrem Vater die Nachricht brächten, daß ihr Mann in der Flucht sey, Saul ohne Verzug ihm eine Mannschaft nachschicken, und ihn aufsuchen lassen würde; folgsam könnte David, bevor er noch in Sicherheit wäre, eingeholet und ergriffen werden. Was that also die verständige Michol? Sie nahm eine Puppe, legte sie in das Bett, umgab den Kopf mit einem rauhen Geisfelle, und verhüllete sie mit Kleidern. Als nun die Häscher kamen, gab sie vor, ihr Gemahl wäre krank, und läge da in dem Bette. Sie hinterbrachten dieses dem Könige, der es aber dabey nicht bewenden ließ, weil es ihm der böse Feind schon in den Kopf gesetzet hatte, daß er nicht ruhen sollte, bis David todt wäre. Er schickte hin, und gab Befehl, man sollte ihm Daviden in dem Bette herbringen, damit er vor seinen Augen getödtet würde.

Sieh da, wohin der Mensch durch den Zorn und Haß könne verleitet werden: auch wider die Kranken wird noch gewüthet; auch jene, die schon zu leben aufhören, suchet man um das Leben zu bringen. Als die Häscher hineinkamen, fanden sie, an statt des Davids, die Puppe. Saul schickte im Zorne nach der Michol, und machte ihr ein großes Verbrechen daraus, daß sie ihn hintergangen, und seinen Feind hätte entrinnen lassen. Weil sie ihm aber sagte, es hätte ihr David, wenn sie ihn aufhalten wollte, den Tod gedrohet; so wurde er zwar gegen sie etwas gelassener, gegen den David aber behielt er den ganzen Zorn. Dieser, nachdem ihn die Flucht dem Tode entrissen hatte, begab sich zum Samuel nach Ramatha: und erzählte ihm alles, was ihm begegnet war. Beyde giengen miteinander nach Najoth, um eine Zeitlang daselbst sich aufzuhalten. Saul erfuhr es, und schickte Gerichtsdiener dahin, die ihn aufheben sollten. Diese aber sahen in Najoth eine Schaar der Propheten, mengeten sich unter sie, und fiengen mit ihnen zu weissagen an: Saul wartete auf sie umsonst, sie kamen nicht mehr zu

rücke. Er schickte andere; und die Veränderung geschah auch mit ihnen.

Da nun keine aus den Partheyen, welche er ausgeschicket hatte, zu ihm zurückkehrete, machte sich der König selbst auf, und gieng nach Najoth. Ach! welche Gewalt haben die Sünden und Laster, besonders der Neid und Haß, über den Menschen, wenn sie in seinem Gemüthe einmal Wurzeln gefasset! sie fassen sie aber, wenn sie nicht, da sie noch gleichsam junge Pflanzen sind, ausgerissen werden. Er war aber in der Stadt kaum angelanget, so kam der Prophetengeist auch über ihn, und er weissagte wie alle andere: über welches sich jedermann dermassen verwunderte, daß es zum Sprichworte wurde: Ist denn auch Saul unter den Propheten? Unterdessen hatte David Najoth verlassen; und von der Zeit an hielt er es nicht mehr für rathsam, dem Saul in die Nähe zu kommen, und auf sein Wort sich eine Rechnung zu machen. Er bemühete sich aber dennoch, so viel an ihm war, um bey ihm wieder zu Gnaden zu kommen, und dieses zwar durch die Vermittelung seines getreuesten

treuesten Freundes Jonathas. Diesen ersuchte er, er möchte ihm von den Gesinnungen seines Vaters, und ob er glaubte, daß dessen Gemüth noch könnte besänftiget werden, einen Bericht ertheilen.

Jonathas hatte das Gespräche von dem David bey dem Könige kaum angefangen, so fiel ihm dieser schon in die Rede, und stieß wider den Sohn Isai sehr harte Worte, und weit aussehende Drohungen aus; aus allen mußte er schliessen, daß er unversöhnlich, und nicht zu erbitten wäre. Er berief also den auf dem Felde verborgenen David durch das verabredete Looszeichen eines geschossenen Pfeiles zu sich, und rieth ihm nicht ohne Thränen die Flucht. Diesem Rathe kam David nach, und reisete mit einem kleinen Gefolge nach Nobe zum Priester Achimelech. Dieser wunderte sich, warum er auf seiner Reise eine so kleine Gesellschaft hätte, da er doch des Königs Tochtermann wäre? David gab aber zur Antwort: mit so wenigen hätte Saul ihn geschicket, damit die Ursache, warum er geschicket worden, nicht leicht möchte errathen werden.

Weil er und seine Gefährten müde und hungrig waren, so ersuchte er den Achimelech, ihm von Eßwaren, wenn er davon einigen Vorrath hätte, etwas zukommen zu lassen. Achimelech hatte nichts, als die heiligen Brode, welche zu essen nur den Priestern erlaubt war; weil aber doch David versicherte, daß er und seine Gefährten seit ihrer Abreise sich der Weiber enthalten hätten, so gab er ihnen dieselbe hervor, und sie assen sie. Christus selbst hat Luc. VI. erkläret, daß diese That wegen der Nothwendigkeit unschuldig gewesen. Eben hier wird uns auch von der Reinigkeit, welche wir zum Altare bringen sollen, ein vortreffliches Beyspiel gegeben. Denn wenn Achimelech nicht einmal im Falle der Noth dem David und dessen Gefährten die geheiligten Brode ehender hat wollen zukommen lassen, als da er wußte, daß sie seit einigen Tagen unbemaelte und keusche Leiber hätten; wie rein und züchtig sollen denn erst wir Christen seyn, wenn wir hingehen, das allerheiligste und von dem Himmel herabgekommene Brod, den wahren Leib Christi zu empfangen?

Davids Aufenthalt war hier nicht lang; denn es befand sich an diesem Orte Doeg, der Idumäer, welcher die königlichen Maulthiere weidete. Er fürchtete, dieser Mann möchte ihn dem Könige anzeigen, und wenn dieser wüßte, wo er sich aufhielte, würde er nicht säumen, ihn greifen und einfangen zu lassen. Er nahm also Goliaths Schwert, weil kein anders da war, und floh zu Achis, dem Könige zu Geth. Eine frohere Post hätte man dem Achis kaum bringen können, als da man ihm Davids Ankunft meldete; denn man versicherte ihn zugleich, dieser Ankömmling sey eben derjenige, von dem in Israel ehmals gesungen worden: Saul hat tausend, und David zehntausend geschlagen: dieser Ursache wegen brann er recht vor Begierde ihn zu sehen, und kennen zu lernen, und befahl, man sollte ihn ohne Verzug zu ihm hinein kommen lassen.

Es gieng aber dem David sehr stark in dem Kopfe um, daß diese Geschichte hier so viel Redens machete, und daß er für den, mit dem sie sich zugetragen, von den Gethäern erkannt würde: er fürchtete, es möch-

te Achis seinen ehmaligen Sieg über den Goliath, der ein Gethäer gewesen, mit ganz andern Augen ansehen, als ihn Israel ansah; kurz, er fürchtete, es möchte ihm dieser König den Kopf vor die Füße legen lassen. Er stellte sich also unsinnig, und hielt für rathsamer, seine Tugend und Weisheit dem Hofe verborgen zu halten, als sie zur Unzeit vor den Menschen erscheinen zu lassen, und sein Leben einer Gefahr auszusetzen. Zu diesem Ende machte er allerhand seltsame Gesichter, fiel wie ein Mensch, welcher die fallende Sucht hat, den Herumstehenden in die Hände und auf den Boden, stieß mit dem Kopfe wider die Thüre, zog die Lefzen auseinander, und geiferte, wie ein Verrückter, so daß ihm der Speichel über den Bart herab floß.

Achis ärgerte sich über seine Leute, daß sie sich unterstanden hätten, ihm einen Menschen, den er verabscheuen müßte, unter die Augen zu bringen. Er fragte sie, ob es im Land nicht Narren genug gäbe? ob auch noch dieser Unsinnige habe daher kommen müssen, um ihm mit Thorheiten und Possereyen Verdruß

druß und Eckel zu machen? Man wies ihm also die Thüre, und hieß ihn hingehen, wo er hergekommen. Er that es, und nahm den Weg gegen die Stadt Odollam, gieng aber nicht in die Stadt, sondern verbarg sich in eine Höhle, welche ihm ausser dem Orte zu Gesichte gekommen. Sein Aufenthalt blieb seinen Brüdern nicht lange verborgen; sie machten sich auf, und trafen ihn an.

Viele Schuldner, die nicht bezahlen konnten, viele Dürftige und Bedrängte, welche die Noth und Armuth in eine Art von Verzweiflung gesetzet, ließen sich von seiner Tapferkeit alle Wunder sagen, kamen zu ihm, und thaten an ihm die Bitte, er möchte sichs gefallen lassen, ihr Haupt und Anführer zu werden: ihre Zahl belief sich schier auf vierhundert. Auf solche Weise sah er sich zwar in den Stand gesetzet, sich, wenn er angegriffen sollte werden, vertheidigen und wehren zu können: weil er aber nicht glaubte, daß zu Odollam, welches im Antheile Juda lag, für ihn genugsame Sicherheit wäre; so rückte er vor, und gieng

nach Maspha, einer den Moabiten zugehörigen Stadt, die auf dem Gebürge Galaad lag. Hier ersuchte er den König von Moab, er möchte seinen Aeltern in seinem Lande einen Unterstand vergönnen, bis er wüßte, was Gott über ihn verhänget hätte. Der König war leicht erbethen, und Davids Aeltern blieben in Moab, bis David selbst wieder hinweg zog. Das eräugnete sich, nachdem ein Prophet, mit Namen Gad, in einem Gespräche ihm vorgestellet hatte; daß ihm in Moab große Gefahren droheten, und daß er folglich wieder nach Judenland ziehen müßte. Also kam David in den Wald Hareth.

Saul, welcher ihn ausfindig zu machen alle Mittel versuchte, ließ sich erzählen, er wäre irgendswo wieder zum Vorschein gekommen, nachdem er so lange nicht mehr gesehen worden. Er beklagte sich einst, da er sich in dem Walde zu Rama befand, daß er sich von allen müßte verlassen sehen: sein Sohn Jonathas hätte mit seinem Feinde einen Bund gemacht, und aus den übrigen rührete sich nicht ein einziger, den Mann,

den er todt haben wollte, aus dem Wege zu räumen; Niemand zeigete ihm an, wo er wäre. Alle schwiegen; Doeg der Idumäer allein trug kein Bedenken, Davids Verräther zu werden. Er sagte, er hätte ihn zu Nobe gesehen, und Achimelech hätte für ihn den Herrn gefragt, ihm Lebensmittel gereichet, und Goliaths Schwert eingehändiget.

Saul ließ dieser Ursache wegen den Achimelech berufen, und mit ihm mußten auch alle Priester erscheinen, fünf und achzig an der Zahl; er verdammte ihn als einen Mitverschwornen zur Strafe des Todes, und befahl, daß er mit allen Priestern sollte getödtet werden. Keiner aus den Trabanten wollte daran, dieses Urtheil zu vollziehen; ihre Ehrfurcht gegen die Priesterschaft ließ ihnen nicht zu, wider sie ihre Hände auszustrecken: nur Doeg, der Idumäer, war keck genug, Sauls Befehle den Gehorsam zu leisten, und fünf und achzig mit dem Ephod bekleidete Priester, einen nach dem andern, niederzumetzeln.

Mit dieser Rache begnügte sich Saul noch nicht; er schüttete seinen Zorn auch über Nobe, die Stadt der Priester, über ihre Weiber, Kinder und Vieh aus: jene ließ er zerstören, diese aber ohne Barmherzigkeit niedersäbeln. Der einzige, der den Würgern entkam, war Abiathar, Achimelechs Sohn. Er flüchtete sich zu Daviden, und gab ihm von allem, was sich begeben hatte, sonderbar aber von der Ermordung der Priester, einen umständlichen Bericht. Der gottesfürchtige David beseufzete dieses Unglück, und bekannte mit großem Wehmuthe, er wäre die Ursache, daß Achimelech und deßen ganzes Haus ein so klägliches Schicksal gehabt. Unterdessen nahm er den Abiathar in Schutz, und versicherte ihn, daß er in seiner Gesellschaft nichts würde zu fürchten haben.

Es hielt sich David noch im Walde Hareth auf, als ihm zu Ohren kam, daß die Philister vor der Stadt Ceila lägen, und die Tennen ausplünderten. Es regte sich in ihm der Gedanken, ob er nicht hinziehen und Ceila entsetzen sollte. Er fragte

hierü-

hierüber den HErrn, der ihm antwortete, er sollte es thun. David entdeckte sein Vorhaben seiner unterhabenden Mannschaft, und diese trug großes Bedenken, zu einer Unternehmung, die so gefährlich wäre, von ihm sich gebrauchen zu lassen. Mitten in Juda, sagten sie ihm, haben wir keine genugsame Sicherheit: was würde es erst seyn, wenn wir nach Ceila giengen, und uns wider die Philister aufs freye Feld wagten? Da er nun seinen Leuten so wenigen Muth ansah, fragte er Gott auch zum zweyten male, und auch das zweytemal gab ihm der HErr die Antwort: er sollte gehen, und die Philister würden von ihm geschlagen werden. An der Stelle machte er sich mit seiner Mannschaft auf, nicht so viel den Sieg nur hoffend, als des Sieges gewiß.

Er war vor Ceila kaum angelanget, so fiel er unvermuthet über die Philister her, schlug sie mit großem Verluste aus dem Felde, erbeutete ihr Vieh, und also war Ceila von ihm entsetzet. Saul wurde benachrichtiget, daß David in Ceila wäre. Weil er nun der gänzlichen Meynung war, eine

bessere

bessere Gelegenheit, sich seiner bemächtigen zu können, hätte er noch nie gehabt, als eben itzt; so both er sein ganzes Volk auf, und gab Befehl, man sollte Ceila belagern.

David, der diese Veranstaltung sehr zeitlich erfahren hatte, fragte den HErrn um zwey Dinge: erstens, ob Saul, wie er vernommen hätte, wirklich vor Ceila erscheinen würde? und zweytens, wenn er erschiene, ob die von Ceila treulos genug seyn würden, ihn seinem Feinde zu überantworten? Weil ihm Gott beydes mit Ja beantwortete; so machte er sich in der Stille mit sechshundert der Seinigen aus der Stadt, zog in der Unsicherheit eine Weile hin und her, und vertiefte sich endlich in die Wüste Ziph, wo ihm ein waldigter und dunkler Berg statt einer Vestung diente. Hier hielten sie sich eine Zeitlang auf. Saul ließ nicht ab Daviden aufzusuchen. Zu seinem größten Vergnügen meldeten sich bey ihm die von Ziph, und erbothen sich ihm, den Ort, wo David verborgen läge, anzuzeigen. Saul sprach ihrer Treue ein großes Lob aus, und ermahnete sie, auf seine Schlupfwinkel recht

scharfe

scharfe Augen zu haben, und wenn sie dieselben entdecket hätten, ihm ohne Verzug davon die Anzeige zu thun. Endlich erfuhren sie, daß er sich in der Wüste Maon befände, und gaben dem Saul hievon Bericht. Dieser brach mit dem Heere alsogleich auf, und erreichte die Wüste Maon.

Der Ort, wo beyde Theile recht nahe zusammen trafen, war ein Berg. Auf der einen Seite des Berges stiegen Saul und seine Völker heran; auf der andern aber bemüheten sich David und seine Gesellen einen Ausweg zu finden. Er sah sich dergestalt in der Enge, daß er es bereits verloren gab, noch einmal entrinnen zu können. Aber noch eben zu rechter Zeit langte ein Eilboth an, der dem Saul die leidige Nachricht brachte, daß die Philister abermal einen Einfall gethan, und die Gränzörter schon im Besitze hätten; daher sollte er mit seinen Völkern schleunig zurückkehren, und dem Feinde das weitere Vordringen verwehren. Diese Zeitung jagte ihm einen solchen Schrecken ein, daß er dort wo er stand, wieder umkehrete, und von dem David abließ.

David, welcher auf solche Weise wieder-um Luft bekommen hatte, suchte itzt mit den Seinigen neuen Unterstand, der für ihn sicherer wäre, als die vorigen; und er fand ihn in den geräumigen Berghöhlen der Wüste Engaddi. Saul war mit den Philisten, die er zurückgeschlagen, kaum fertig geworden, so kehrte er zurücke, und fieng seine Bemühung, des Davids habhaft zu werden, auf ein neues an. Man sagte ihm, er hätte sich nach Engaddi geflüchtet. Er nahm also dreytausend Mann seiner beßten Soldaten, feste entschlossen, eher nicht an den Rückweg zu denken, als bis er den David in seinen Händen hätte.

Mit dieser Macht suchte er ihn auf und zwar auf Felsen, die bis dahin, wegen der entsetzlichen und steilen Höhe, nur von Gämsen waren betreten worden. Da er nun auf diesen Steinhügeln in seiner rasenden Hitze also herumstieg, gieng er einst, weil ihn die Nothdurft ankam, in eben dieselbe Höhle, in welcher David mit seinen Leuten verborgen lag. Die Männer, die David bey sich hatte, sprachen ihm heimlich zu: dies sey der

Tag,

Tag, an dem der HErr ihm seinen Feind zu übergeben versprochen hätte; er sollte doch eine so gute Gelegenheit, die ihm itzt angebothen würde, nicht aus den Händen lassen. David aber übte hier gegen seinen Todfeind eine Liebe und Mäßigung aus, welche verdient allezeit bewundert, und allgemein nachgeahmet zu werden. Es kam nun alles auf einen einzigen Stich an, um sich von jenem, der ihm aufs Leben gieng, eine ewige Ruhe zu verschaffen. Aber weit davon, dieses zu thun, begnügte er sich blos mit dem, daß er ganz in der Stille vom königlichen Mantel, der vielleicht abseits lag, etwas herunterschnitt; aber auch dieses reuete ihn an der Stelle, so daß er nicht anders, als wenn er gesündiget hätte, an seine Brust schlug. Gott sey mir gnädig, sprach er zu seinen Gesellen, und lasse nicht zu, daß ich wider seinen Gesalbten meine Hände aufhebe! jedoch konnte er nicht umhin, was er gethan, dem Könige anzuzeigen, weil er sich allerdings große Hoffnung machte, der erbitterte Prinz würde gelassener werden, wenn er hörete, daß ihn jener, welchen er todt wissen wollte,

te, in seinen Händen gehabt, und verschonet hätte.

Als demnach Saul aus der Höhle wieder hinaus war, und den Weg weiter nahm, gieng ihm David in einer Entfernung nach, rief ihm zu, zeigte ihm das abgeschnittene Stück seines Mantels, und erklärte ihm mit vielen Worten, daß er nichts weniger, als jener wäre, für den ihn der König ansähe; eben itzt wäre es ihm freygestanden, ihm das Leben zu nehmen, und eben so leicht, als er ihm ein Stück von dem Mantel getrennet, hätte er ihm auch einen Dolch in den Leib stoßen können; weil er es nun nicht gethan, so könnte Saul itzt nicht mehr urtheilen, als wenn ihn David zu stürzen gedächte. Kurz: er zeigte ihm sein großes Unrecht, und stellete ihm seine eigene Unschuld vor.

Es war hier kein Wort, das Saul widersprechen konnte. Die Wahrheit rührte ihn so, daß er zu weinen anfieng. Unter Thränen gestand er es, daß David gerechter wäre, als er; David hätte ihm Gutes gethan, er aber hätte ihm das Gute mit Bö-

sem

sem vergolten. Er setzte hinzu, daß er gewis wüßte, daß David sein Thronfolger seyn würde; daher bäthe er ihn, er möchte ihm eidlich zusagen, daß er nach seinem Tode seinen Namen nicht austilgen, und sein Geschlecht nicht ausrotten wollte. Nachdem ihm David hierüber geschworen hatte, gieng Saul mit seinen Leuten nach Hause, David aber, welcher sich auf des Königes Versicherungen nicht mehr verlassen konnte, zog sich mit seinem Gefolge in entfernte Gegenden; denn er dachte; je weiter vom Wütheriche, desto weiter von der Wuth.

In der That, wer soll nicht glauben, es werde Saul, nachdem er seinem eigenen Geständnisse nach, von seinem vermeynten Feinde eine so große Wohlthat empfangen, die bisherigen Feindschaften abgeleget, ihre Quellen verstopfet, ihre Ursachen hinweggeräumet, den David hochgeschätzet, erhöhet, und allezeit geliebet haben? aber es war nicht so: dieser undankbareste aus allen Menschen, der ausser der Gestalt auch gar nichts menschliches hatte, trat auf den Weg, welchen er schien verlassen zu haben, bald wieder zurü-

cke. Den Anfang seiner neuen Verfolgung machte er mit dem, daß er seine Tochter, die Michol, dem David wegnahm, und sie dem Phalti, oder Phaltiel, welcher ein Gallimite, und Lais Sohn war, wider alle Rechte zum Weibe gab. Als er hernach vernahm, daß sich David auf einen Hügel gezogen, welcher Achila hieß, und der Wüste gegenüber lag, setzte er sich abermal mit dreytausend Mann auserlesenen Kriegsvolkes in den Marsch, um seinen Nebenbuhler, kostete es, was es wollte, gefangen zu nehmen.

Auch hier konnte man an dem David die gewöhnliche Mäßigung, an dem Saul aber die vorige Thorheit sehen. Denn da einst Saul in seinem Gezelte lag, und nicht nur er, sondern auch Abner und alle seine Befehlshaber feste dahin schliefen, fand David Gelegenheit, bey der Nacht in das Lager zu kommen. Er schlich sich so gar in das königliche Gezelt, und konnte mit dem Könige anfangen, was er wollte. Abisai, den er bey sich hatte, sprach ihm zu, er möchte es ihm erlauben, ihn mit der Lanze an die Erde zu spießen: David aber verboth

es

es ihm auf das ernstlichste, und betheuerte sehr hoch, daß er seine Hand wider den Gesalbten des HErrn und Fürsten des Volkes nie und nimmermehr aufheben und ausstrecken wollte. Alles, was er dem Abisai endlich erlaubte, bestand in dem, daß er aus dem Gezelte etwas mit sich nehmen dorfte, des Königs Becher, und seinen Spieß. Er bestieg hernach einen Berg, schrie und rief den Abner bey seinem Namen, lachte und schalt ihn aus, daß er den König so schlecht bewachete; er sollte sehen, wo itzt seines HErrn Spieß, und wo der Becher sey, welcher bey seinem Haupte gestanden? Dem Saul selbst, von welchem er bey seiner Stimme erkannt wurde, stellte er vor, wie ungerecht er ihn verfolgete. Am Ende setzte er hinzu, Saul möchte ihm einen Knaben schicken, dem er den Spieß und Becher zurückgeben wollte. Zwo so große Wohlthaten sollten ja doch den Saul überzeuget haben, daß er sich einen Feind einbildete, wo keiner war, daß er sich folgsam beruhigen, und aufrichtig mit dem David vergleichen müßte? That er es? Er gestand zwar, daß er gesündiget hätte, gab ihm Recht, sich selbst aber Unrecht;

doch war nur alles verstellte Reue, und nichts weniger, als eine wahre Bekehrung.

David, welcher sah, daß ihm Saul nicht allein heimlich nachstellete, sondern auch mit offenbarer Gewalt, so oft es ihm einfiel, zu Leibe gieng, fürchtete sehr vernünftig, er möchte ihm endlich einmal irgendswo in die Hände gerathen, und nicht mehr auskommen; daher entschloß er sich Israel ganz und gar zu verlassen, und in das Land der Philister zu fliehen.

Es lebte noch der König Achis, welcher ihn als einen Verrückten von seinem Hofe hatte hinwegjagen lassen, nun aber von ihm weit etwas anders dachte; daher war ihm David willkommen, und er nahm ihn mit seinen sechshundert Männern und seinen Gemahlinnen zu Geth sehr gnädig auf, besonders, da er der Hoffnung lebte, daß er ihm wider Israel treffliche Dienste thun würde. Vier Monate hindurch blieb David im Lande der Philister. Unter dieser Zeit that er an den Achis die Bitte, er möchte ihm irgendswo einen Ort anweisen, welchen

er

er mit seinen Angehörigen beziehen könnte; weil es doch, wie er sagte, wider den Wohlstand wäre, daß der König und er in der nämlichen Stadt wohnete. Achis gab also Befehl, man sollte ihm Siceleg einräumen. Und von der Zeit an, da sich David in dieser Stadt hatte niedergelassen, ist sie ein Eigenthum der Könige von Juda geblieben.

Unterdessen gieng der Krieg zwischen den Israeliten und Philistern auf ein neues an. Saul wurde geschlagen, nahm die Flucht, und entleibte sich selbst. David war weit davon, über den Tod seines Feindes, gleich vielen andern, eine Freude zu empfinden; die Nachricht, die er davon erhielt, war ihm das kläglichste, so er hören konnte. Er zerriß seine Kleider, brach in Thränen aus, und fastete bis auf den Abend. Mit diesem allen noch nicht vergnügt, sprach er dem Todten ein herrliches Lob aus, und segnete die Männer von Jabes Galaad, die ihn begraben hatten. Nach Sauls Tode kam er nach des Herrn Rathe nach Hebron. Dort salbete ihn die Zunft Juda zum Könige, damit er mit höchster Gewalt über sie künftighin herrs-

schen sollte. Die übrigen Stämme wurden zwey Jahre hindurch von Isboseth, Sauls Sohne, und nach ihm von seinen Söhnen regiert. David war dreyßig Jahre alt, als er nach Sauls Tod an die Regierung kam.

Itzt wollen wir sehen, wie er sich verhalten habe, da er schon König war. Eben dieselbe Sanftmüthigkeit, welche er gegen seine Feinde und ihre Nachkommen vor dem Antritte des Reichs ausgeübet, ließ er gegen dieselbe blicken, da er schon auf dem Throne saß. Ich könnte, um dieses darzuthun, mehrere Beyspiele anführen; ich begnüge mich aber nur mit zweyen. Isboset, Sauls Sohn, der durch Vermittelung Abners, des Sohnes Ners, König geworden war, herrschete über die übrigen Stämme, David aber über die einzige Zunft Juda. War ihnen David deswegen abgeneigt? machte er ihnen Verdruß? fügte er ihnen einen Schaden zu? freuete er sich der Drangsalen, die ihnen zustießen? durchaus das Widerspiel. Er beweinte den Abner nach dessen Tode, und sprach ihm nach seiner Beerdigung, als dem Größten in Israel, das größte Lob aus.

Rechab und Baana, die den Isboseth ermordet hatten, glaubten dem jungen Könige eine sehr fröhliche Bothschaft zu bringen, wenn sie ihm sagten: sie hätten seinen Nebenherrscher aus dem Wege geräumet; David aber gab ihnen deswegen einen sehr scharfen Verweis, sprach ihnen das Urtheil, und ließ sie erwürgen.

Sieben Jahre darnach, da Isboseth und seine Söhne schon todt waren, erinnerten sich die übrigen Stämme, was Gott dem David, da Saul noch lebte, in Ansehung des Reiches für Verheißungen gethan; und auch sie nahmen ihn itzt für ihren König an. Seine zweyte königliche Salbung war zu Hebron kaum vorbey, so rückte er mit seinem Volke nach Jerusalem, schlug die Jebusäer in die Flucht, und legte auf dem Berge Sion eine Burg oder Residenz an. Hiram, der König von Tyrus, als er vernahm, daß David zu bauen anfieng, schickte ihm nicht allein eine Menge Cederholz, sondern auch Zimmerleute, Steinhauer und Baumeister.

Er führte wenige Kriege, aber ein jeder war für ihn siegreich. Der erste war mit den Philistern. Es hatten diese Feinde des israelitischen Namens kaum in Erfahrung gebracht, daß alle Stämme dem David sich unterworfen hätten, so zogen sie wider ihn aus. David fragte Gott, was er zu thun hätte? Gott antwortete ihm: er sollte ihnen entgegen ziehen. Er that es, jagte ihnen bey seiner Ankunft einen solchen Schrecken ein, daß er sie mit leichter Mühe über den Haufen warf. Ihre Flucht war so eilfertig, daß sie so gar ihre Götzenbilder zurückließen.

Den zweyten Krieg führte er ebenfalls mit den Philistern; er überwand sie auch itzt, aber nicht so, wie zuvor. Denn diesesmal griff er sie, nach des HErrn Rathe, nicht von vornen, sondern von hinten an, und dieses zwar erst in dem Augenblicke da er auf den Gipfeln der Birnbäume jenes Geräusche hörte, mit dem ihm der HErr zum Angriffe das Zeichen gab.

Da sich die Feinde, theils aus Furcht, theils, weil sie zu sehr geschwächet worden, itzt nicht mehr rührten, richtete der fromme

König

König seine Sorge auf den Gottesdienst. Er zog mit dreyßigtausend auserlesenen Männern nach Gabaa, nahm die Bundslade aus dem Hause Abinadabs, welcher sie bisdahin in seiner Verwahrung gehabt, und ließ sie auf einem neuen Wagen in das Haus Obed Edom bringen. Weil er sah, daß das Haus des Gethäers Obed Edom augenscheinlich von Gott gesegnet wurde, und dies zwar erst seit der Zeit, da die Bundslade unter desselben Dache war; so ließ er sie abermal auf einen Wagen setzen, und sie nach Jerusalem in seinen Pallast überbringen: dies geschah drey Monate darnach, als man sie bey Abinadab erhoben, und bey Obed Edom abgesetzet hatte.

Bey dieser Pflicht ließ er es nicht bewenden. Es war groß unrecht in seinen Augen, daß das Heiligthum in einer Hütte von Häuten läge, er aber selbst in einem aus Cedernholze verfertigten Pallaste wohnete. Wie wäre es, dachte er bey sich selbst, wenn ich der Bundeslade des HErrn ein prächtiges Behältniß erbauete? Er entdeckte diesen seinen Gedanken dem Propheten Nathan; und da dieser mit ihm eines Sinnes war, wollte er das, was

er

er beschlossen hatte, bewerkstelligen. Gott redete aber bey der Nacht mit Nathan, und gab ihm Befehl, Daviden zu hinterbringen, daß er von dem, was er vorhätte, abstehen sollte; denn die Erbauung einer Wohnung des HErrn sey nicht ihm, sondern seinem Sohne vorbehalten, dessen Stuhl bis auf ewig würde bestättiget werden. Ferners ließ ihm Gott sagen: er hätte ihn von der Viehweide her auf den Thron erhoben, alle Nachstellungen seiner Feinde hintertrieben, alle Bemühungen, ihn zu stürzen, zu nichte gemacht; gleicher Weise wollte er sich auch noch künftighin seiner annehmen, und dermassen mit ihm seyn, daß sein Thron nicht würde erschüttert werden können.

So herrliche Verheißungen, die ihm Gott that, machten ihn nicht im geringsten übermüthig. Mit eben derselben Demuth, die ihm sonst allzeit eigen gewesen, erkannte er vor der Bundeslade des Herrn, einerseits seine eigene Niedrigkeit, andererseits aber die Größe Gottes. Ungemein rührend sind jene Ausdrücke, mit welchen er ihm für so große Wohlthaten, die er ihm schon erwiesen hat-

te,

te, und die er theils ihm, theils seiner Nachkommenschaft, noch zu erweisen versprach, den herzlichsten Dank abstattete. Er bath Gott, er möchte alles, was er ihm so huldreich zugesagt, dahin anordnen, daß sein Namen verherrlichet, und seine Ehre unter den Völkern ausgebreitet würde. Bald darauf sah david mit Augen, mit welcher Treue ihm Gott sein Wort hielt, sonderbar was seinen Beystand wider die feindlichen Unternehmungen betraf. Denn wider wen zog er das Schwert aus, den er nicht überwand? Die ersten die er zu Paaren trieb, waren die Philister. Nach diesen besiegte er die Moabiten, und legte ihnen den jährlichen Zins auf. Dann kam die Reihe an Adarezer, den König von Soba, da David mit seinem Heere gegen den Euphrat rückte, um die längs diesen Fluß hin wohnenden Völkerschaften seiner Bothmäßigkeit zu unterwerfen.

Der erste Feind, den er sich auf diesem Zuge aus dem Wege schaffen mußte, war Adarezer. Er lieferte ihm eine Schlacht, und schlug ihn. Tausend siebenhundert syrische

sche Reuter, und zwanzigtausend syrische Fusgänger wurden in diesem Treffen israelitische Kriegsgefangene. Wie er es aber den Syriern von Soba gemacht, so machte er es auch den Syriern von Damaskus. Diese kamen den Erstern zu Hilfe. David griff sie an, schlug ihrer zwey und zwanzig tausend todt, unterjochte sie, und machte sie zinsbar. Bere und Beroth, zwo Städte des Adarezers, wurden geplündert, und des Erztes so David hinwegnehmen ließ, war eine solche Menge, daß Salomon Vorraths genug hatte, ährine Gefäße, ährine Säulen, und ein ährines Meer zu giessen, wie es ihm David angegeben und befohlen hatte. Es scheint, Gold und Silber habe ihm gleichsam zugeströmet. Das Kriegsvolk Adarezers war wider ihn mit goldenen Waffen angezogen; David erbeutete sie. Thou, der König von Emath, Adarezers geschworner Feind, ließ dem David durch seinen Sohn Joram zu dem erfochtenen Siege glückwünschen, und herrliche Schätze überbringen; David nahm sie mit Danksagung an, und widmete sie der Erbauung des Tempels.

Einen

Einen schweren und blutigen Krieg mußte er auch mit den Ammoniten führen; und diesen veranlaßte er selbst, nicht mit einer Beleidigung, sondern mit einer Höflichkeit. Naas, der König der Ammoniten, welcher dem David, da er in seiner Flucht war, viel Gutes erwiesen, gieng mit Tode ab, und Hanon sein Sohn, stieg an statt seiner auf den Thron. David erinnerte sich der empfangenen Wohlthaten, und fertigte eine Gesandschaft ab, und ließ dem Hanon über den Tod, seines Vaters sein Beyleid bezeugen. Die Großen der Ammoniten sahen die Höflichkeit für eine List an, und brachten es dem jungen Könige in den Kopf: das Ziel und Ende dieser Gesandschaft wäre nicht so viel ihn zu trösten, als in dem Lande und in der Stadt alles auszuspähen, und dem David davon Bericht zu geben; dieser würde sie denn mit Krieg überziehen, und sich diese Wissenschaft zu ihrem Schaden zu Nutzen machen. Der leichtglaubige Hanon fuhr zu, ließ den Gesandten, entweder zur Schmach, oder zur Strafe, einem jeden den halben Bart abscheren, und bis auf die

Lenden hinab die Kleider aufschlitzen, und schickte sie also zurücke.

David hörte es; und weil es bey Männern wider den Wohlstand war, keinen langen Bart zu haben, so schickte er den Gesandten entgegen, und ließ ihnen befehlen: sie sollten ihm in diesem Aufzuge nicht nach Jerusalem kommen, sondern so lange in der Stadt Jericho verbleiben, bis ihnen die Bärte wieder gewachsen wären. Joab aber der Feldherr Davids, erhielt Befehl, mit einem zahlreichen Heere wider die Ammoniten ins Feld zu ziehen. Es waren aber die Ammoniten nicht alleine, sondern, weil sie leicht vorsehen konnten, daß David, um sich zu rächen, vom Leder ziehen würde, so hatten sie mit baarem Gelde in Syrien Rohob, Soba, Maacha und Istob Hilfsvölker erkaufet. Diese Hilfsvölker machten ein besonders Heer aus, so daß sich Joab mit seinen Israeliten zwischen zweyen Treffen befand, zwischen den Syrern und Ammoniten. In dieser bedenklichen Lage hielt er es für eine Nothwendigkeit, das Kriegsherr zu zertheilen, und den einen Theil seinem Bruder

Abisai

Abisai zu vertrauen, den andern aber durch sich selbst anzuführen. Den Theil des Heeres, so unter Abisai stand, stellte er den Ammoniten entgegen, mit dem seinigen aber rückte er gegen die Syrer vor, nachdem er jenem sowohl, als diesem die Ermahnung gegeben, für ihr Volk und die Stadt Gottes in der Schlacht tapfere Männer zu seyn.

Die Syrer wurden beym ersten Angriffe über den Haufen geworfen, und nahmen die Flucht. Die Ammoniten, als sie sahen, daß Joab mit ihren Bundesgenossen so geschwind war fertig geworden, nahmen Anstand, ein Treffen zu wagen, zogen sich also zurücke, und warfen sich in die Stadt. Weil sie sich aber sagen ließen, die Syrer wären geflohen, nicht, weil sie geschlagen worden, sondern um nicht geschlagen zu werden, mithin aus Furcht; so zogen sie wieder heraus, um auf ein neues ins Treffen zu gehen. Auch Adarezer, der König von Soba, brachte die Seinigen, die schon über den Euphrat gesetzet hatten, wieder zusammen, und gab ihnen zum Anführer seinen Feldobersten Sobach. Joab, der es sich nicht hatte einfallen lassen, daß der Krieg auf ein neues angehen würde, war schon nach entlassenem Kriegsheere nach Jerusalem abgereiset. Da also David von neuen Unruhen hörete, ließ er die Völker in aller Eile wieder zusammen stoßen, schickte aber nicht mehr den Joab, sondern er selbst führte das Heer über den Jordan. Da die zwey Heere schon in der

Schlachtordnung standen, wurden die Syrer schüchtern, und giengen anstatt zu streiten, in die Flucht. David war hinter ihnen drein, und richtete ein großes Blutbad an. Der Erschlagenen, unter denen sich Sobach selbst befand, waren vierzigtausend syrische Reiter, der siebenhundert Wägen, welche erbeutet wurden, nicht zu gedenken. Alle Könige, welche dem Adarezer zu Hilfe gekommen waren, geriethen hierüber in Schrecken, und nahmen die Flucht: der Flüchtlinge waren acht und fünfzigtausend. Es stand nicht lange an, so machten sie mit Israel Frieden, und mußten es sich gefallen lassen, demselben dienstbar zu seyn.

Im folgenden Jahre schickte David den Joab, um den Ammoniten, welche sich nicht ergeben wollten, Grund und Boden zu verwüsten. Nach verheerten Feldern und ausgeplündertem Lande lagerte sich Joab vor der Stadt Rabba, und schickte sich zu einer Belagerung an. Zeit dieser Belagerung geschah in Jerusalem Davids Sündenfall: ein so heiliger Mann, ein so tapferer und siegreicher Prinz ist auf die leichtsinnigste Weise in einen Ehebruch gefallen, und uns ein Beyspiel geworden, daß keine Tugend, keine Keuschheit und Ehrbarkeit jemals so groß sey, die nicht, ich will nicht sagen, endlich und endlich, sondern ganz leicht und bald könne überwunden werden, wenn nicht die Ursachen und Gelegenheiten, so gar auch die mindesten und die geringsten, als

grim-

grimmigste Todfeinde, sorgfältigst vermieden werden. Wir lernen auch aus diesem leidigen Falle, daß es bey einer Sünde, die man in dieser Art begeht, schier nie sein Verbleiben hat, sondern daß ein Laster das andere ziehe, ein schweres ein noch weit schwereres.

Joab, wie ich gesagt, belagerte Rabba, die Stadt der Ammoniten, als David an einem gewissen Tage nach vollendetem Nachmittagsschlafe am Söller der Burg auf und ab gieng, und gegen über ein Weib erblickte, welches sich badete: das war Bethsabee, Urias des Hethäers Gemahlinn. Von ihrer Schönheit alsogleich eingenommen, begehrte er zu wissen, wer sie sey? nachdem man ihm hierüber Auskunft gegeben, schickte er hin, und ließ sie holen. Kurz: die Sünde des Ehebruchs wurde vollbracht, und Bethsabee empfieng, welches sie auch bald darnach dem David zu wissen that.

David wollte die Sache verdrehen, und dem Kinde, wenigst vor den Augen der Welt, einen andern Vater geben. Er ließ den Urias, der sich im Lager befand, alsogleich nach Jerusalem kommen, redete mit ihm Verschiedenes von der Belagerung, und befahl ihm, er sollte nach Hause gehen, und seinem durch die Strappazzen erschöpften Leibe itzt einige Ruhe gönnen, und eine Erquickung verschaffen, schickte ihm auch von seiner königlichen Tafel die Speise ins Haus nach. Wohin dieses alles gezielet habe, ist leicht zu erachten. Urias aber, anstatt nach

Hause zu gehen, blieb in der Burg. Als es David am Morgen erfuhr, war er übel mit ihm zufrieden, und gab ihm deswegen einen Verweis. Urias aber stellte dem Könige vor, ob es sich wohl geziemete, daß er zu Hause und bey seinem Weibe schliefe, da die Bundeslade, da Israel und Juda unter Gezelten wohneten, da Joab, sein Herr, und alle Knechte seines Herrn nur auf der Erde lägen? Nachdem dieser Versuch Davi- den fehlgeschlagen hatte, wollte er ihm ei- nen Rausch anzechen, und ließ ihm bey einer Tafel, zu der er ihn einlud, dermassen ein- schenken, daß er trunken vom Tische gieng. Aber auch trunken erinnerte sich Urias seines Schwures, daß er zu seinem Weibe nicht nach Hause gehen wollte: auch diese Nacht blieb er mit den königlichen Bedienten in der Burg.

Da er nun kein weiteres Aussehen hatte, verfiel er auf den Gedanken, den geschehenen Ehebruch durch eine Verehlichung zu ver- mänteln. Weil er sich aber mit Bethsabee, so lange Urias lebete, nicht verehlichen konn- te; so fertigte er dem Feldherrn Joab schrift- lichen Befehl zu: er sollte den Urias auf den gefährlichsten Posten stellen, und ihn in dem Treffen geflißentlich in dem Stiche lassen. Joab that es, und Urias blieb todt. Beth- sabee hatte die Zeit der Trauer kaum vol- lendet, so wurde sie Davids Ehegemahlinn.

Durch diese zwey Laster war Gott ent- setzlich beleidiget. Jedoch erbarmete er sich des Davids, und schickte Nathan, den Pro-

pheten

pheten zu ihm, um ihn durch den Vortrag eines begangenen sehr großen Unrechts dahin zu bringen, daß er sich selbst des Todes schuldig achtete, da er einen andern verdammete. Er sagte ihm: ein reicher Mann hätte von ohngefehr einen Gast bekommen, und ihm ein Nachtmahl bereiten müssen; allein, anstatt ein Vieh von seinen eigenen sehr zahlreichen Heerden zu nehmen, hätte er einem Armen sein einziges und liebstes Schäflein gestohlen, und seinem Gaste davon zu essen gegeben. David fiel dem Propheten in die Rede, und sprach: der Mann sey des Todes schuldig, und das Schaf müsse vierfach von ihm ersetzet werden. Nathan ließ sich den Ausspruch gefallen, fieng aber an das dunkle Gleichniß ins helle Licht zu setzen, indem er dem Könige sagte: du selbst bist dieser Mann. So fort rückte er ihm im Namen Gottes die göttlichen Wohlthaten vor, und kündigte ihm zugleich die Strafen an, wozu seine Kinder die Werkzeuge seyn würden. Er sagte ihm: er sollte sich nur gefaßt halten, seine Söhne wider sich in den Waffen, und seine Weiber auf eine blutschänderische Art in ihren Armen zu sehen.

David erkannte seine Sünde, und bekannte sie; daher gab ihm auch Nathan den Trost, und versicherte ihn, es hätte der Herr seine Sünde hinweggenommen, doch so, daß ihm der aus dem Ehebruche gebohrne Sohn bald wiederum sterben sollte. Es erhellet hieraus, daß die Schuld von Gott hier

nachgelassen, und doch die Strafe noch vorbehalten werde. Und wenn es so ist, da wir noch leben; warum nicht gleichergestalt auch nach dem Tode? Es ist überdies auch ausser Zweifel, daß die Drangsalen, die uns betrüben, und die Widerwärtigkeiten, die wir leiden, oft eine Züchtigung unserer Sünden seyn. Gott, welcher sie über uns verhänget, hat, als ein Vater, hiebey die Absicht, uns wieder auf rechte Wege zu bringen, auf daß wir nicht, wie der heilige Paulus sagt, mit dieser Welt verdammet werden. Weil wir aber die Drangsalen und Widerwärtigkeiten nicht für das, was sie sind, für Strafen nämlich unserer begangenen Sünden, ansehen; weil wir auch nicht bedenken, daß der Beweggrund dieses Verfahrens Gottes kein anderer, als dieser sey, daß wir durch unsern Schaden gewitziget, die Sünde künftighin meiden, und durch die Buße zu ihm wiederkehren sollen; weil wir die Uebel endlich, die uns begegnen, einem Ohngefähr, einem Schicksale, oder andern dergleichen Ursachen zuschreiben: so verharren wir insgemein in den Sünden, und ziehen daraus jenen Nutzen nicht, welchen David aus ihnen gezogen hat.

Die drey Geißeln, die Nathan vorgesagt hatte, empfand David gar bald. Sieben Tage darnach war das mit Bethsabee erzeugte Kind eine Leiche; mit allen Fasten, Bethen und Seufzen konnte es David bey Gott nicht dahin bringen, daß er diesem armen Geschöpfe das Leben fristete. Auf diesen

sen Schmerz folgte die Blutschande. Amnon, Davids Sohn, verliebte sich in die Thamar, welche mit ihm den nämlichen Vater, aber doch eine andere Mutter hatte; ihr rechter Bruder war Absalom. Amnon sah wohl ein, daß es hart lassen würde, seiner schändlichen Leidenschaft ein Genügen zu thun, weil ihre Ehrbarkeit ihm wohl bekannt war: die geile Lust nahm jedoch dergestalt in ihm überhand, daß er vom Fleisch fiel und erkrankte.

Es hatte Amnon einen vertrauten Freund, der von den Vätern her mit ihm Geschwisterkind war; er hieß Jonadab, und war ein Sohn Semmaa, des Bruders Davids: diesem entdeckte er endlich, nach öftern Fragen, warum er von Tage zu Tage magerer würde? sein heimliches Anliegen. Dieser war gottlos genug, ihm in der Bosheit einen Lehrer abzugeben, und Weise und Art zu zeigen, wie er zu seinem Zwecke würde gelangen können. Auf seine Veranstaltung mußte Thamar zu dem Amnon ins Zimmer kommen, und dieser that ihr Gewalt an und schändete sie. Thamar geberdete sich über die erlittene Schmach ganz entsetzlich; sie zerriß ihren Rock, verhüllte ihr Angesicht, streuete Asche auf ihr Haupt, schrie, lief auf und ab, und hatte nirgendwo eine Ruhe. Absalom ihr Bruder, suchte sie bestmöglich zu frieden zu stellen, und tröstete sie, so gut er konnte; gegen den Amnon aber ließ er sich nicht in dem mindesten vermerken, als wenn er wider ihn aufgebracht oder erbittert wäre.

Zwey Jahre hernach stellte er zu Baalhasor die Schafschur, folglich auch ein groſses Gastmahl an; Amnon und alle seine Brüder waren dabey geladene Gäste. Es war Amnon schon ziemlich bezechet, als Absalom seinen Bedienten das verabredete Zeichen gab: an der Stelle fielen sie über ihn her, und brachten ihn um. Da hatte nun der busfertige David an seinen zwar lieben, doch ungerathenen Kindern nicht allein eine Blutschande, sondern auch einen Brudermord erlebet.

Es gieng noch ab, daß einer aus seinen Söhnen wider ihn selbst aufstand, und ihn des Reiches entsetzete. Der dieses that, war wiederum Absalom. Nach an dem Amnon verübten Brudermorde flüchtete er sich nach Gessur, und lebte hier als ein vertriebener zwey Jahre. Nach zweyen Jahren brachte es der schlaue Joab, der dem Absalom inniglich ergeben war, durch ein kluges Weib, Namens Thekua, bey dem Könige dahin, daß er dem Absalom nicht nur verzieh, sondern auch die Erlaubniß ertheilte, nach Jerusalem wiederkehren zu können, doch so, daß er in seiner Behausung bleiben, und dem Vater nicht unters Gesicht kommen sollte. Es währete abermahl zwey Jahre, daß Absalom zwar in Jerusalem, aber doch nicht bey Hofe war: endlich aber wirkte es ihm Joab aus, daß er auch wieder nach Hofe gehen dorfte. David, als er ihm vorgestellet warde, gab ihm so gar den väterlichen Kuß, als ein Zeichen und einen Beweis, daß er

nun

nun wiederum sein liebster Vater seyn wollte.

Sollte ihn eine so große Gütigkeit nicht innerst gerühret haben, und zum Gutthun der mächtigste Antrieb gewesen seyn? Allein, an statt seine Fehler beym Vater gut zu machen, strebte er ihm nach der Krone, und riß sie ihm, so viel an ihm war, von dem Haupte. Den Anfang der Meuterey machte er mit dem, daß er sich kostbare Wägen anschafte, Wägen die wider alle Gewohnheit von Pferden gezogen wurden, und daß er sich eine aus fünfzig Mann bestehende Leibwache hielt. Es kam Niemand zum Thore des Pallastes, um in der Angelegenheit einer streitigen Rechtssache zum Könige zu gehen, dem er nicht schmäuchelte und die Versicherung gab: sein Handel, wie man sagt, hätte Hände und Füße; gleichwohl aber stände es dahin, ob man ihm Ausrichtung thun würde; der König hätte nicht Zeit, in eigener Person zu sitzen, und nachgeordnete Richter wären von ihm nicht bestellet. Er äusserte anbey den schalkhaften Wunsch: er, er möchte im Lande der Richter seyn; da sollte man bald eine andere Gerechtigkeit sehen. Er gieng in der Schmäucheley so weit, daß er den Leuten sogar die Hände küßte.

Nachdem er sich die Gemüther also gewogen gemacht, gieng er im sieben und dreyßigsten Jahre der Regierung Davids zu seinem Vater, und sagte ihm: er hätte, da er sich noch in Gessur aufhielt, ein Gelübde gethan, welches er nun in Hebron zu voll-

ziehen gedächte; dahin wollte er abreisen, wenn es ihm der König erlaubte. David, dem seine Tücke gänzlich verborgen waren, hatte gar nichts entgegen. Absalom aber, der nur deswegen nach Hebron gieng, um sich alldort anstatt des Vaters auf den Thron zu setzen, nahm von Jerusalem zweyhundert Männer mit sich, welche das, was er vorhatte, gar nicht argwohnten, schickte beynebens in alle Länder der Stämme von Israel, und ließ ihnen sagen: So bald der Posaunenschall bey ihnen ertönen würde, so sollten sie rufen: Absalom regiert zu Hebron. Auf solche Weise wurde Absalom an dem bestimmten Tage zum Könige ausgerufen, und eine überaus große Menge schlug sich zu ihm.

David erhielt bald Nachricht, und wurde darüber so bestürzt, daß er sagte, für ihn und seinen Hof wäre kein anders Mittel, als die Flucht, und eine unverzügliche Flucht; sonst wäre Gefahr, es möchte Absalom nach Jerusalem kommen, und sie alle miteinander ums Leben bringen. Da alle, wo er auch immer hinzöge, ihm zu folgen bereit waren, machte er sich auf, und gieng aus der Stadt. Den Vortrab machten sechshundert Gethäer, die Begleitung aber alle seine Bedienten, und eine Menge ihm noch getreu gebliebener Jerusalemiten, wie auch die Cerethäer und Pheletháer, die seine Leibwachen waren. Alle, und auch der König selbst, giengen zu Fuße. Niemand konnte sich in einem so großen Elende, welches der König aus-

ausstand, der Thränen enthalten; er aber setzte seine ganze Hofnung auf Gottes Barmherzigkeit, und ertrug alles, so gar auch die Beschimpfungen, mit einer solchen Geduld, daß er sich mehr über jene ereiferte, welche seine Unbilden rächen wollten, als über die, so ihm dieselben zufügten. Was schreckliche Flüche stieß wider ihn nicht Semei aus! Abisai wollte schon über ihn hin, und ihm den Kopf abhauen; aber David hielt ihn zurücke, und betrachtete die Zulassung Gottes. Er sagte: was es denn endlich für ein Wunder wäre, daß ihm Leute, die ihn nichts angiengen, übel begegneten, da ihm doch sein eigener Sohn nach dem Leben stellete.

Achitophel, einer der einsichtigsten königlichen Räthe, war ebenfalls einer aus jenen, die der Verschwörung beygetreten. Als es David erfuhr, bath er Gott auf das demüthigste, daß er die Räthe, die Achitophel dem Absalom geben würde, hintertreiben wollte. Als wenn er wüßte, daß Gott sein Gebeth diesfalls erhöret hätte, gab er dem Chusai von Arach, einem seiner getreuesten Hofherren, welcher ihm mit zerrissenen Kleidern und mit Staube auf dem Haupte, am Gipfel des Oelberges entgegen kam, den Befehl: er sollte sich stellen, als wenn er es ebenfalls mit Absalom hielte, um die Rathschläge Achitophels desto leichter hintertreiben zu können.

Der Rath, welchen Achitophel dem Absalom gegeben hatte, war dieser: erstens,

sollte

sollte er gerade nach Jerusalem ziehen, und durch Schändung der zehn Weiber, welche David in dem Pallaste, um ihn zu hüten, zurückgelassen hatte, dem väterlichen Ehebette eine unauslöschliche Schande zufügen; zweytens, machte sich Achitophel anheischig, zwölf tausend Mann in Bereitschaft zu halten, mit welchen Absalom nach der Schändung der Weiber dem David nachsetzen sollte, und dieses zwar noch in der Nacht; er versicherte ihn, er würde ihn auf einer so mühseligen und langsamen Flucht ganz leicht ereilen, und ohne Widerstand umbringen können; so bald aber David todt wäre, würde ihn das ganze Volk für seinen König erkennen.

Nachdem Achitophel ausgeredet, wollte Absalom auch die Meynung des Chusai vernehmen; und dieser rieth weit was anders, als Achitophel. Er rieth ihm, sich Zeit zu lassen, ein zahlreiches Heer aufzubringen, und erst alsdann auf den Vater loszugehen, wenn er den Sieg, wegen der Uebermacht, schon gleichsam in Händen haben würde. Diesen Rath ließ sich Absalom gefallen; er blieb in Jerusalem, und also gewann David Zeit, seine Flucht allgemach fortzusetzen, und ausser Gefahr zu kommen.

Als Achitophel sah, das sein Rath verachtet worden, entrüstete er sich darüber so, daß er als ein Verzweifelter an den Strick lief, und sich erhenkte. Absalom hörte darum nicht auf, seinem Vater mit Waffen zu Leibe zu gehen. David hatte indessen fri-

sche

sche Völker an sich gezogen, und sich dergestalt erholet, daß er dem Sohne die Spitze biethen konnte. Es kam auf ein Treffen an, und er selbst wollte dabey zugegen seyn. Auf dringendes Bitten aber seiner Feldherren entschloß er sich endlich während der Schlacht in dem Lager zu bleiben, und theilte das ganze Kriegsheer in drey Haufen: den ersten mußte Joab, den zweyten Abisai, den dritten Ethai anführen. Alles Volk hörte ihn den Befehlshabern zusprechen: sie sollten ihm seinen Sohn Absalom bey dem Leben erhalten.

Ein sehr ernstlicher gemeynter und nachdrücklicher Befehl, dem aber Joab keinen Gehorsam geleistet. Denn als Absalom nach verlohrner Schlacht dem davidischen Heere gleichsam in die Hände ritt, und auf der Flucht bey einer Eiche vorbey kam, schlangen sich seine langen Haare um einen Ast, das Maulthier gieng unter ihm durch, und er blieb hangen. Joab hatte es kaum vernommen, so eilte er hin, und durchstach ihn mit dreyen Lanzen. Sieh da zween Lasterhafte an Balken und Bäumen hangen: es hängt Achitophel an einem Stricke, und es hängt Absalom an seinen Haaren. An dem letzteren können sich die Empörer, an dem erstern aber die schlimmen Rathgeber spiegeln.

Die Nachricht, daß Absalom todt sey, war dem David die traurigste von der Welt. Weit davon, seiner nunmehrigen Sicherheit sich zu erfreuen, und über die Rache ein Vergnügen zu empfinden, versank er vielmehr in

die

die tiefeste Trauer, vergoß häufige Thränen, und rief eines Rufens: Absalom! mein Sohn Absalom! wer giebt mir, daß ich für dich sterben möge? Er vergaß, daß selber sein Feind gewesen, er betrachtete nur seinen Sohn.

Mit dem Könige trauerte auch der ganze Hof. Dem Joab schien dieses unerträglich. Er trat für den König, um ihm einen Trost zu geben, gab ihm aber in der That selbst auf eine gewisse Art einen Verweis. Er sagte ihm unter andern: man sähe wohl, daß er seine Feinde liebte, und seine Freunde hingegen haßete. Man muß aber nicht glauben, als wenn er gegen seine Feinde nur so gütig gewesen wäre nach ihrem Tode, nicht aber, da sie noch lebten: sie mochten noch leben, oder schon todt seyn, so hatte er immerhin gegen sie das beste Herz, gleichwie vor dem Antritte des Reiches, also auch da er schon König war; wie in der Jugend, so auch in dem Alter. Ein Beyspiel hievon ist Semei, der Sohn Gera, ein Abkömmling Sauls. Dieser, wie ich schon angereget, hatte wider ihn, da er vor Absalom flüchtig gieng, gräuliche Flüche ausgestossen, so daß er ihn einen Bluthund, einen Sohn Belials nannte, und sein Elend für eine gerechte Bestrafung ausgab. Wie begegnete ihm aber David, da es nun in seiner Gewalt stand, ihn wegen des Lasters der beleidigten Majestät zur gebührenden Strafe zu ziehen? Semei war einer der ersten, welche ihm zu dem erhaltenen Siege die Glückwünschung abstatte-

ten.

ten. Bey dieser Gelegenheit that er Davi-den einen Fusfall, und bath ihn seines Ver-brechens wegen um Verzeihung. David verzieh ihm, ja bekräftigte die Verzeihung mit einem Schwure, ob ihm schon Abisai, Joabs Bruder, gewaltig anlag, einen so kühnen Lästerer, welcher sich an seinem Mo-narchen vergriffen hätte, mit der Todesstra-fe zu belegen. Schön und Lobwürdig ist auch an ihm, daß er sich mit den zehn Wei-bern, welche von seinem Sohne waren geschändet worden, nichts mehr zu thun gemacht hat.

Wir haben gesehen, wie er sich verhalten habe gegen die Feinde; lasset uns anitzo se-hen, wie er beschaffen gewesen gegen die Freun-de. Wer hat die Gesetze, welche der Freundschaft eigen sind, heiliger beobachtet, als er? wer einmal sein Freund war, der war es im Glücke und Unglücke, in dem Leben und nach dem Tode. Niemanden lieb-te er mehr, als den Jonathas, Sauls Sohn: bessere Freunde, als David und Jo-nathas waren, hat die Welt nie gesehen. Jo-nathas war dem David dermassen ergeben, daß ihn seines Vaters Grimm, Vorrückun-gen und Drohungen nicht schrecken und ab-halten konnten, seinem Freunde, da man ihm auf das Leben gieng, mit Rathe und That an die Hand zu gehen. David aber, ob er schon nie, so lange Jonathas lebte, eine Ge-legenheit hatte, von seiner Liebe gegen ihn einen werkthätigen Beweis abzulegen, so gab er doch an herzlichem Wohlwollen demselben

nichts

nichts nach. Das zeigte er an dem Mephiboseth, des Jonathas Sohne. Er gab ihm alle diejenigen Grundstücke, die Saul besessen hatte, und dieses zwar keiner andern Ursache wegen, als weil sein getreuer und liebster Jonathas, Sauls Sohn, desselben Vater gewesen. Mit dem nicht vergnügt, behielt er ihn auch an seinem Hofe, und ließ ihn an seiner Tafel speisen.

Eine einzige Gattung Menschen war ihm verhaßt und unerträglich, und zwar eben darum, weil er es nicht über sein Herz bringen konnte, jemanden zu haßen. Jene alleine konnte er nicht ausstehen, welche seine, oder ihre, oder anderer Unbilden rächeten, die wild und zornmüthig waren, und dieser Leidenschaft keinen Abbruch thaten. Zeugen hievon sind Baana und Rechab, die in der Meynung, als wenn sie dem David einen Dienst daran thäten, den Isboseth, Sauls Sohn, um das Leben gebracht: an der Stelle bestrafte sie David mit dem Tode. Eben so unwillig machte ihn auch Joab, der den Abner meuchelmörderischer Weise aus dem Wege geräumet. Es ist wahr, er hat über ihn, so lange er lebte, keine Strafe verhänget, weil er der Dienste dieses tapfern Feldherrn von Zeit zu Zeit nöthig hatte: sterbend aber gab er seinem Sohne und Nachfolger Salomon die Erinnerung, und einiger massen auch den Befehl, daß er eine so böse That, gleichwie diese war, nicht ungestraft lassen sollte.

Sein

Sein gutes Herz gegen die Unterthanen erhellet aus dem, was ich gleich sagen werde. Er wollte wissen, wie viel er Menschen in seinen Staaten hätte. Zu diesem Ende mußte ihm Joab durch die Provinzen reisen, überall eine genaue Abzählung vornehmen, und von der Zahl ein Verzeichniß eingeben. Das war Eitelkeit und sträflicher Vorwitz. Er erkannte und bekannte Gott diese Sünde, und flehete ihn mit einer zerknirschten Seele um die Verzeihung an. Gott schickte ihm den Propheten Gad, welcher ihm unter dreyen Strafen die Wahl gab: Pest, Hunger, oder Krieg: Hunger durch sieben Jahre; Pest auf drey Monate; Krieg ebenfalls auf drey Monate, binnen welcher Zeit er stets den Kürzern ziehen, und immerhin in der Flucht seyn würde. Was erwählte David? Nicht den Hunger; denn diesen hätte nicht er, sondern der arme Unterthan empfinden müssen: auch nicht den Krieg; denn lieber wollte er in die Hände Gottes, dessen Barmherzigkeit er wußte, als in die Hände der Menschen fallen. Er erwählte demnach die Pest. Nachdem siebenzig tausend daran gestorben waren, sah David auf dem Berge Moriah den auf das Volk zuschlagenden Engel; und nahm es, als ein guter Hirt, auf sich, mit Aufopferung seines Lebens seine Heerde von dem Verderben zu retten. Ich bin es, rief er zu Gott, der gesündiget hat, ich habe ungerecht gehandelt; diese aber, die nur Schafe sind, was haben sie verschuldet?

Nicht allein den Hirten der Kirche, sondern auch allen denjenigen, die andern vorstehen, kann dieses Beyspiel zu einer heilsamen Warnung seyn, sich von den Sünden zu hüten, damit sie nicht ihren Untergebenen die Strafen Gottes zuziehen.

Zum Beschlusse müssen wir noch bemerken, wie viel David Weiber gehabt, wie viel und was für Kinder er mit ihnen erzeuget, wie auch, wie er sich gegen dieselben verhalten habe. Ehefrauen hatte er, nach dem Zeugnisse der Schrift, achte, und Beyschläferinnen zehn. Seine Absicht war hiebey nicht die Befriedigung fleischlicher Lüste, sondern die Fortpflanzung seines Geschlechtes, wie denn auch seine Vorältern zu diesem lobwürdigen Ziel und Ende mit gutem Gewissen mehrere Weiber gehabt. Die erste war Michol Sauls Tochter, die wider sein Wissen und Willen von dem Saul dem Phalti war übergeben worden. Nach Sauls Hintritte foderte sie David, der seine Residenz zu Hebron hatte, von dem die übrigen Stämme beherrschenden Isboseth, Sauls Sohne, zurücke. Auf Isbosethe Befehl mußte sie wiederum zum David ziehen, und Phalti ihr bisheriger Mann, gab ihr mit Thränen das Geleite. Michol hatte den David, da er vor Freude vor der Bundeslade her sprang und tanzte, verlacht; zur Strafe wurde sie unfruchtbar. Die zweyte war Achinoam, eine Jesraelitinn; die dritte Abigail vom Berge Karmel

mel, die David heyrathete, nachdem sie durch den Tod ihres Mannes Nabal eine Wittwe geworden; die vierte Maacha, Tholmai, des Königes von Gessur, Tochter; die fünfte Aggith: die sechste Abit al; die siebente Eglam; die achte Bethsabee. Mit den sieben letzteren erzeugte er fünfzehn Söhne, und eine Tochter, die Thamar hieß. Mit Achinoam erzeugte er den Amnon, und dieser war der Erstgebohrne; den zweyten gebahr ihm Abigail, und der hieß Daniel; den dritten gebahr ihm Maacha, und der hieß Absalom; den vierten gebahr ihm Aggith, und der hieß Adonias; den fünften gebahr ihm Abital, und der hieß Saphatia; den sechsten gebahr ihm Egla, und der hieß Jethraham. Ausser dem Kinde, das sieben Tage nach der Geburt wiederum starb, gebahr ihm Bethsabee den Simmaa, den Sobab, den Nathan und Salomon. Die übrigen Söhne, die er noch hatte, hießen Jebaar, Elisua, Eliphalet, Noge, Nepheg, Japhia, Elisama, Eliada, und Eliphelet.

Diese neun letzteren waren zwar alle von Davidischen Ehefrauen gebohren; was aber ein jeder insonderheit für eine Mutter gehabt habe, ist nicht bekannt. Also auch wird in der Schrift zwar gemeldet, er habe Kinder mit den Beyschläferinnen erzeuget; wie viele aber, und wer sie gewesen seyn, das wird nicht angezeiget. Wir wissen sogar auch nicht, was David aus seinen Söhnen gemacht, zu was für Ehrenstellen er sie erhoben, zu welchen Aemtern er sie befördert habe.

Salomon der unter jenen, welche ihm Bethsabee gebohren, der älteste war, war ihm auch aus allen der liebste; und diesen verordnete er kurz, bevor er starb, aus göttlicher Eingebung zu seinem Thronfolger, ließ

ihn auch, da er noch lebte, feyerlich salben, und zum Könige ausrufen. Auf dem Sterbbette berief er diesen seinen Sohn und Nachfolger zu sich, und gab ihm verschiedene heilsame Erinnerungen. Erstens band er ihm ein, er sollte den Gebothen Gottes einen beständigen Gehorsam leisten, die Ceremonien, die Gerichte und Zeugnisse sorgfältig bewahren, damit Gottes Zusagen an ihm möchten erfüllet werden, das ist, damit der Scepter des Reiches Israel immerdar in seinem Hause bleiben möchte. Zweytens kündigte er ihm an, er sollte aus Gold, Silber, Erzte, wie auch aus andern schon von ihm angeschaften Baumaterialien, Gott dem Herrn einen Tempel bauen; er selbst, sagte er, hätte sich darnach gesehnet, dieses Werk unternehmen zu können; weil er aber in vielen Kriegen viel Blut vergossen, so hätte es ihm Gott nicht gestattet. Endlich sagte er ihm, er sollte sich jene empfohlen seyn lassen, welche ihm Zeit seiner Regierung treulich gedienet, und keines Verbrechens sich schuldig gemacht hätten; andere aber, denen die Strafe ihrer begangenen Uebelthaten zwar verschoben, aber mit nichten wäre geschenket worden, sollte er strafen, wie er es für gut befinden würde.

Er starb am 29sten Tage unsers Christmonats, im siebenzigsten Jahre seines Alters, und in dem vierzigsten seines Reiches. Er schrieb in verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Sachen 150. Psalme, die noch vorhanden sind. Die meisten derselben enthalten die Geheimniße der Geburt, des Todes, der Auferstehung und Auffahrt Christi. Andere geben uns heilige Lebensregeln: in andern finden die Tugendhafte eine Aufmunterung zur Beharrlichkeit, die Irrenden eine Ermahnung zur Antretung der Wege des HErrn, und jene, dieselbe schon angetreten haben, rührende Zusprüche, auf ihnen fortzuschreiten: es sind ihrer auch einige, welche jene, die den Weg Gottes verlassen haben, darauf wieder zurückführen: daß ich mithin wohl sagen darf, es sey unter allen göttlichen Büchern kein einziges, aus dem alle Gattungen und Stände der Menschen, um ein tugendhaftes und gottseliges Leben zu führen, so großen Behuf ziehen können, als der Psalter oder die Lieder Davids.

ENDE.

Staatsbibliothek Bamberg Bibl. Hist. Ver.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sammlung anmuthiger und wahrhafter Geschichten, zur Bildung der Rechtschaffenheit und Tugend aus größern Werken und fremden Sprachen zusammengetragen
Bd.: 2

Augsburg (1780)

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.Slg.146(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11697149-0
VD18 8005644X-001